

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

Lehrstellenangebot

**Handwerk
hat doppelten
Boden**

Partnerschaft

**Was ist
eigentlich
Liebe?**

Fußball

**„Schwarzer
Mann“ mit
roter Karte**

**WIR STOPPEN DIE
ATOMRAKETEN**

Viele neue Ideen zum
**Festival der
Jugend**





Ganz persönlich

„Sehr geehrte Frau Altersheim, ganz sicher ist es kein übliches Vorgehen, wenn ich als Mitglied der Geschäftsleitung des OTTO Versand Ihnen diesen Brief selbst schreibe. Doch der Kontakt mit einem kleinen ausgewählten Personenkreis, zu dem ich auch Sie, Frau Altersheim, Alsbach-Haehnlein 1, zähle, liegt mir wirklich so sehr am Herzen, daß ich mich heute ganz persönlich an Sie wende...“

Brief einer Versandfirma an einen in einem Altersheim lebenden Kunden.

Und die Zierfischfreunde?



WAZ v. 29. 1. 81

Umfrage:

Sind Sie dafür oder dagegen?



A. van der Aufrüstung, 56:

Dafür! Logisch! Peng, peng, bumm, bumm! Nicht lange fackeln, nicht lange zaudern! Schließlich kann sich die Nation nicht alles gefallen lassen. Die dagegen sind, sollten endlich mal ihre Scheuklappen absetzen und den Mut haben, den Realitäten ins Auge zu sehen.



S. Uperman, 41

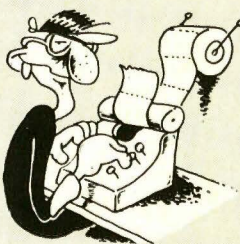
Prinzipiell darf man diese Frage nicht verallgemeinern, da die Problemschichtung an sich sehr komplex ist. Man kann nur versuchen, die Grundidee der Frage ad absurdum zu führen, was mir aber aus zeitlichen und finanziellen Gründen hier und heute nicht möglich ist. Guten Abend.



P. Roviniell, 14:

Ich kenn mi da net so aus, aba mai Muatta sogt imma, i soi ned mit fremde Leit ren, wenn's koan Schokklad dabei ham. Aba sunst bin i dafür!

aus: FFB-Zeitung, Stadtzeitung für Fürstfeldbruck und Umgebung.



High Life auf dem Friedhof

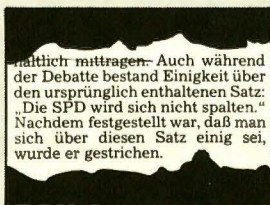
„Sprechende Grabsteine“ sind jetzt in Kalifornien zu haben. Sie enthalten ein Tonband, das auf Knopfdruck die Stim...

FAZ v. 6. 2. 81

Halt' die Presse!

Einigkeit macht stark

Raffiniert!



Aus einem Bericht der WELT vom 13. 2. 1981 über die Diskussion des „5-Punkte-Papiers“ im SPD-Vorstand.



WELT v. 18. 2. 81

Unser aktueller Anzeigenteil

PUFF-PUPPE 10,-
Koch 8.90
 mit Besteck, groß

Kölner Stadtanzeiger v. 27. 1. 81

Lux 2 12.30, 15.00, 17.30, 20.00 ab 18 Jahren
 Der größte Schocker der letzten Jahre!
2. WOCHE! MUTTERTAG
 Ein Alotrauma aus Blut und Gewalt

Neue Westfälische Bielefeld v. 27. 1. 81

Ganz heißer Fernseh-Tipp

21.15 Die aktuelle Reportage Heute: Die Ablehnung Bericht über einen Lehrer, der ein Pflegekind annehmen soll, weil er Mitglied in der Deutschen Kommunistischen Partei ist. BILD 16. 2. 81

In Wahrheit ist dem Lehrer Uwe Hüttmann aus Kleve die Annahme eines Pflegekindes verweigert worden (s. elan 3/81)

Schildbürgerstreich?



Gesehen in Weimar (DDR) und eingesandt von elan-Leser J. Wittmann.



Die Sammlung geht weiter

Kurze Erinnerung für alle, die noch nicht für unseren Schulbus für Morogoro gespendet haben. Unsere Solidaritätsaktion für das vom ANC, der anerkannten Befreiungsorganisation Südafrikas, getragene Schulprojekt geht weiter. Auf dem Festival der Jugend wollen wir den Schulbus überreichen. Etliche tausend DM fehlen noch.

Hier die Kontonummer: Kto.-Nr. 171 013682 (Gero von Randow), Stadtparkasse Dortmund.

Spekulant Ernst lief heiß

„Für ein paar Dollar mehr“ hieß eine elan-Story im Februar über die Lebensweisheiten des Münsteraner Spekulanten Ernst.

Ernst scheute keine Mühe, um ein druckfrisches elan-Exemplar zu bekommen. Er kam hektisch in die Redaktion, verzichtete sogar aufs Wechselgeld. Dafür wollte er am Tag darauf das Tonband mit seinen offenbarten Lebensweisheiten haben. Ohne Erfolg!

Tageszeitungen in Münster, die Besetzer seines Hauses und die DKP griffen den

elan-Artikel auf. Ernst und seine merkwürdigen Ansichten wurden zum Gesprächsthema in Münster. Als die Frankfurter Rundschau die Sache aufgriff, reagierte er sogar mit Gegendarstellungen. Doch die Pechsträhne verließ ihn nicht: Die CDU in Münster machte ihm die Hölle heiß. Sein Negativimage wurde ihr lästig. Resigniert legte Ernst sein CDU-Kreismandat nieder. Sein Sprung in die große Politik scheint fürs erste gescheitert zu sein.

Ein Dank an alle elan-Verkäufer

Wenn es die vielen Mitglieder und Freunde der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) nicht gäbe, würde mancher Leser diese elan nicht in seinen Händen halten.

Monat für Monat verkaufen SDAJ-Stadtteil-, Schul- und Betriebsgruppen von Flensburg bis zum Bodensee die elan.

Bis zum Festival der Jugend, am 19. und 20. Juni in Dortmund, führt die SDAJ einen Wettbewerb durch, bei dem elan-Freiverkauf und Abonnentenwerbung wichtige Kriterien sind.

Die Redaktion und der Weltkreis-Verlag danken an dieser Stelle allen SDAJlern, die so offensiv an der Verbreitung unseres Magazins beteiligt sind.

Die Staatsgewalt geht gegen das Volk

„BRD = Bullenrepublik Deutschland?“ fragten wir in unserer März-Ausgabe. Wenige Tage vor Redaktionsschluß ging der Polizeistaat in Nürnberg in Aktion. Wir haben daraufhin Werner Stürmann, den SDAJ-Vorsitzenden und elan-Mitherausgeber, gebeten, uns den Kommentar auf Seite 17 zu diesem Thema zu schreiben. Und weil sich nach dem Justizskandal die Anfragen häuften, haben wir noch schnell unseren Ratgeber „Zoff mit der Polizei“ nachgedruckt (Schutzgebühr DM 0,50 zuzügl. Porto). Die Februar-elan (Thema: Hausbesetzungen) ist leider vergriffen.

INHALT



Atomraketen

Unser Land ist ein Pulverfaß. Jetzt sollen neue US-Atomraketen hier stationiert werden. Wir bringen Zahlen und Fakten. Wir waren vor Ort, zum Beispiel in Geilenkirchen. Wir waren auch in Brokdorf. Was hat Brokdorf mit Abrüstung zu tun? Was kann man gegen die Aufrüstung tun? Wo und wann gibt es Friedensaktionen?

Seiten 4-15

Festival der Jugend

Das schönste Jugendzentrum – einer der Höhepunkte auf dem Festival in Dortmund. Was alles so beim Festival läuft auf den

Seiten 16-17

Sport

Der ungeliebteste Mann auf dem grünen Rasen – der Schiedsrichter. Seine Erfahrungen und Erlebnisse auf den

Seiten 18-19



Partnerschaft

Was ist eigentlich Liebe? Alle, die eine – ganz persönliche – Meinung lesen wollen, finden sie auf den

Seiten 20-21

Berufsausbildung

Aus Bonn kommen Zahlen und Statistiken zur Berufsausbildung. Wie das Leben wirklich aussieht und wie man mit guten Aktionen so manchem Unternehmer Dampf machen kann, steht auf den

Seiten 22-24

Monatsmagazin

Ein Urlaubstip, Tampon-Skandal in Hamburg, Demo gegen Polizeieinsatz in Eschborn, Gastests in der Panzerproduktion, und einiges mehr

Seiten 25-27

Kommunisten

Markus Natke ist 18 Jahre und schon in einer politischen Partei. In der die am meisten verschrien ist: in der DKP. Was denkt so einer?

Seiten 28-29

Schule

In Hamburg streikten 50 000 Schüler gegen die Pläne der Schulbehörde. Streiflichter auf den

Seiten 30-31

Satire

Die Jugend von heute hat schlechte Manieren. elan schafft Abhilfe.

Seiten 32-33



Leben in der DDR

Bei unserem elan-Projekt in Hennigsdorf geht es diesmal um eine Brigade im Stahl- und Walzwerk: Die „Titelverteidiger“.

Seiten 34-35

elan-international:

Lateinamerika

El Salvador, Nicaragua, Chile – US-Präsident Reagan fördert offen den Terror gegen die Völker Lateinamerikas.

Seiten 36-37

Expresgut

Viele Plattenkritiken, Spliff Radio Show, Cover-Jargon. Interessante Instrumente: Percussions. Film: Brubaker – pro und kontra, Kreuzworträtsel u.v.m.

Seiten 38-41

elan-Ratgeber: Kredite

Holzauge sei wachsam

Seite 42

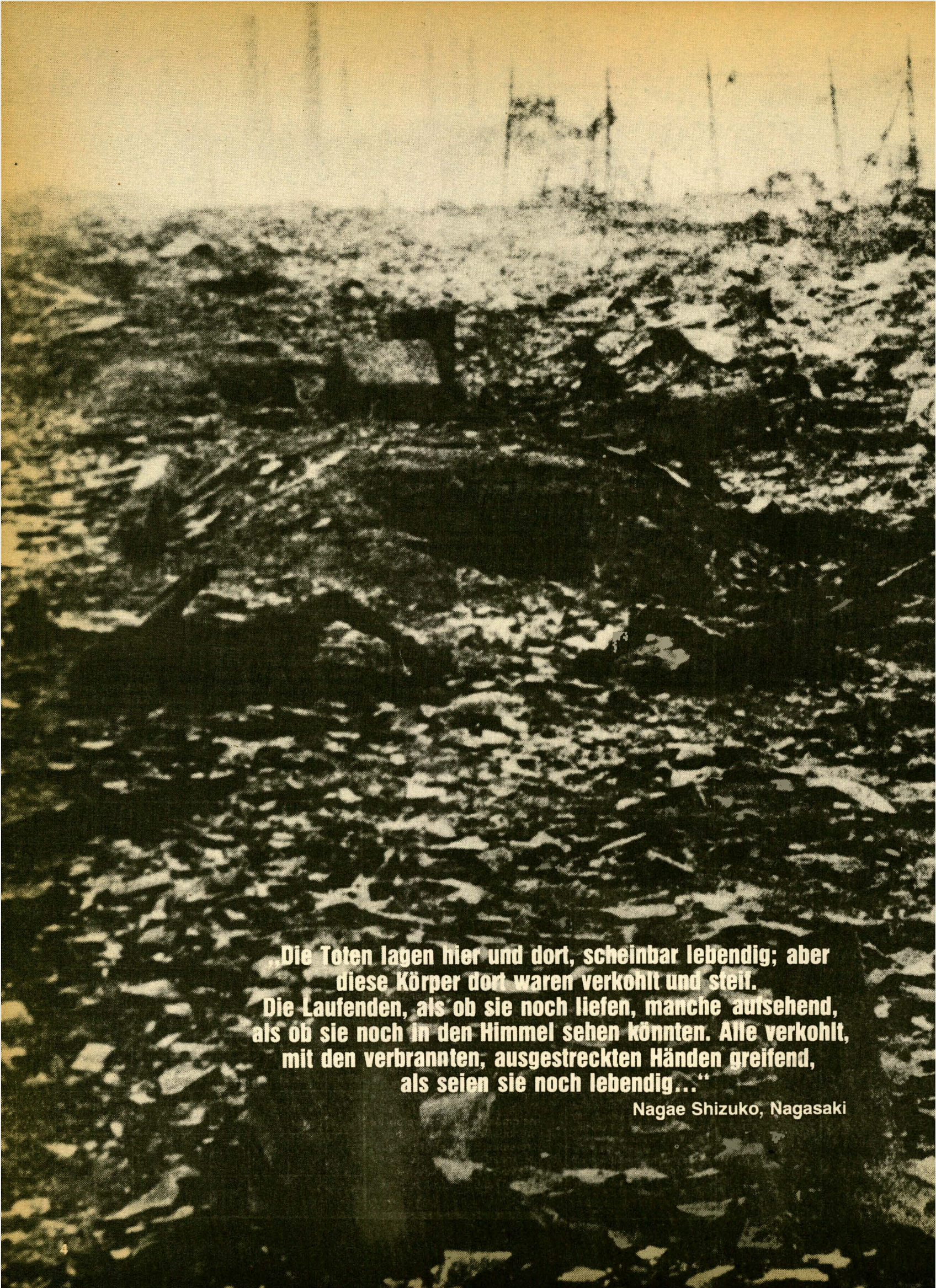
Leserforum

Seite 43

Fotos

Huber, Scholz, Meyborg, dpa, Arbeiterfotografie Köln, Jack Walter, adn, Werksfoto Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, Neue Constantin, Rodemeier, Geuer, Tripp, Wozniak, Archiv, Privat.

Sven Simon, Pruys, Salm Die Karikatur von Rainer Hachfeld auf der Seite 36 stammt aus: Bananen und Kanonen, Elefanten Press, Westberlin 1979.



„Die Toten lagen hier und dort, scheinbar lebendig; aber diese Körper dort waren verkohlt und steif. Die Laufenden, als ob sie noch liefen, manche aufsehend, als ob sie noch in den Himmel sehen könnten. Alle verkohlt, mit den verbrannten, ausgestreckten Händen greifend, als seien sie noch lebendig...“

Nagae Shizuko, Nagasaki



Das Grauen ist ganz nah

Das Grauen ist nicht weit entfernt und nicht Vergangenheit, wie dieses Foto von Nagasaki. Das Grauen ist hier und heute in unserem Land, ganz konkret. Das Grauen hat Raketennamen wie Pershing, Lance, Nike-Hercules.

Und dieses Grauen hat Väter, Verantwortliche. Sie wissen, daß alleine die vom Niederrhein bis Bayern stationierten Pershing Ia in ein paar Minuten mit 36000 Kilotonnen Sprengkraft startbereit sind. Und das allein – nur ein Abschluß dieser Raketenart – heißt 3000mal Hiroshima in einem Schlag.

10000 Atomsprengköpfe verschiedener Sprengkraft lagern in unserem Land.

Die Verantwortlichen sitzen in Washington und Bonn. Mit dem Grauen machen sie Planspiele, checken die Toten durch wie Kartefkarten.

„Wenn die atomare Macht der USA dazu dienen soll, den außenpolitischen Zielen der USA zu dienen, dann müssen die Vereinigten Staaten in der Lage sein, rational Atomkrieg zu führen.“

Und

„Die Vereinigten Staaten sollten planen, die Sowjetunion zu besiegen, und dies zu einem Preis, der eine Erholung der USA erlauben würde. Washington sollte Kriegsziele festlegen, die letztlich die Zerstörung der politischen Macht der Sowjets und das Entstehen einer Nachkriegs-Weltordnung, die den westlichen Wertvorstellungen entspricht, in Betracht ziehen.“

So checken die Verantwortlichen das atomare Grauen ab, veröffentlicht in der US-Politikzeitschrift „Foreign Policy“ Nr. 39/1980, erarbeitet von Experten aus dem Stab des Atomforschers Kahn am Hudson-Institut. Und nach den so festgelegten Kriegszielen wurden die neuen Waffen geplant, werden sie gebaut und sollen, nach dem NATO-Beschluß vom Dezember 1979, in unserem Land stationiert werden: die Marschflugkörper Cruise-Missile und die Raketen Pershing II. Es sind nicht irgendwelche Waffen, die das tödliche Arsenal der Atomwaffen in unserem Land noch um ein paar hundert erweitern. Es sind die Waffen, die wegen ihrer hohen Geschwindigkeit (Pershing II hat in vier Minuten die Ziele in der Sowjetunion erreicht) und Treffgenauigkeit (weniger als 30 Meter Variation

Strategie eines „gewinnbaren“ Atomkriegs

vom elektronisch exakt programmierten Ziel) den Atomkrieg für die USA-Strategen „gewinnbar“ machen. Der „atomare Erstschlag“ wird als berechenbares Risiko kalkuliert. Da werden die paar Millionen Toten eben als notwendige Verluste hingestellt.

Wir sind die Toten auf ihren Karteikarten. Wir, die Schüler, Hausfrauen, die Wissenschaftler, jeder, egal was er macht, was er ist. Und diese coole Berechnung des möglichen, gewinnbaren Erstschlags verursacht selbst bei abgebrühten Militärs eine Vorstellung des Grauens. So schreibt das ehemalige Mitglied des NATO-Militärausschusses und Stellvertreter des Alliierten Oberkommandierenden in Europa für Kernwaffenfragen, Nino Pasti: „Entweder gelingt es uns, das gegenwärtige wahnwitzige Wettrennen zu stoppen, oder die Mitte der achtziger Jahre, wenn alle neuen atomaren und konventionellen Rüstungen der USA fertiggestellt sind, wird tragisch

für das Schicksal der Menschheit werden.“

Selbst das Mitglied der CSU Dr. Alfred Mechttersheimer, Oberstleutnant a. D., erklärt: „Eine tödliche Gefahr droht der Bundesrepublik Deutschland.

Die geplanten amerikanischen Raketen und Marschflugkörper auf deutschem Boden machen in einer Krise den Ausbruch des Krieges wahrscheinlicher und vergrößern die Gefahr der atomaren Vernichtung.“

Die „Bedrohungslüge“ hat kurze Beine

Es ist die neue Qualität des Grauens, die immer mehr Leute aufgeweckt hat. Sie lassen sich nicht mehr damit abspeisen, „Nachrüstung“ sei nötig gegen die sowjetische Bedrohung und ein sowjetisches Übergewicht. Sie forschen nach, untersuchen Reden und Fakten, vergleichen Zahlen.

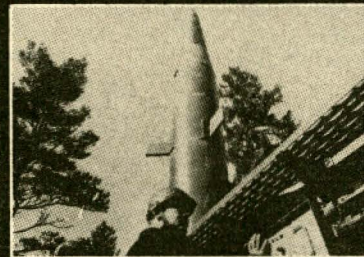
„Die Analyse des Kräfteverhältnisses gibt keinen Anhaltspunkt für die Vermutung, die USA seien bei der strategischen Rüstung unterlegen oder müßten Benachteiligungen bei den SALT-Vereinbarungen durch neue Rüstungsprojekte ausgleichen“, schätzt die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung im Februar 1980 in der Untersuchung „Das militärische Kräfteverhältnis bei den nuklearstrategischen Waffen“ ein.

Seit 1974 befaßte sich die Nukleare Planungsgruppe der NATO ganz offiziell mit der Einführung der Pershing II. Im selben Jahr forderte US-Verteidigungsminister Schlesinger vom Kongreß Geldmittel für ihre Entwicklung. Das war zwei Jahre vor der Einführung der sowjetischen SS 20 – diese Fakten stellten verschiedene Wissenschaftler und Zeitungsberichte (Neue Züricher Zeitung vom 14./15. 11. 1976) zusammen.

Sie beweisen: von „Nachrüstung“ kann nicht die Rede sein. Und nach einem Bericht der Stuttgarter Zeitung vom 15. 11.



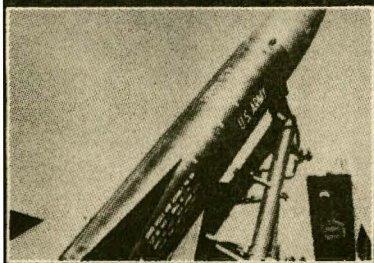
Auf dem Gebiet der Bundesrepublik verfügen Truppen aus den USA, aus Belgien, Holland, Kanada und Großbritannien über Atomwaffen. Außerdem hat die Bundeswehr folgende Ausrüstung, die mit US-Atomsprenkköpfen ausgerüstet sind und im Ernstfall von den USA freigegeben werden:



Pershing Ia:

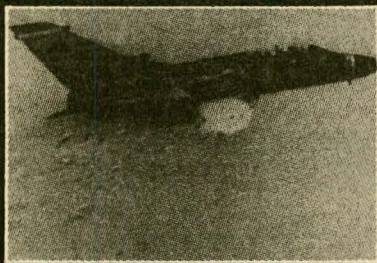
Neben den 108 bei der 56. US Feldartilleriebrigade stationierten, die sich im Raum Schwäbisch Gmünd, Neckarsulm und Neu-Ulm befinden, sind das 36. beim Flugkörpergeschwader 2 in Geilenkirchen und 36. beim Flugkörpergeschwader 1 in Landsberg am Lech. Von dort aus beziehen sie wechselnde Stellungen in einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern.

Einfahrt zur Raketenstellung Arsbeck, direkt an der B 221, ein paar hundert Meter nördlich des kleinen nieder-rheinischen Ortes. Ein Oberst des Flugkörpergeschwaders 2 aus Geilenkirchen/Teveren sagt, daß hier auch Pershing II hinkommen.



Lance-Raketen

Kurzstreckenraketen bis 120 km Reichweite. Atomsprengköpfe bis 40 Kilotonnen Sprengkraft. Die 26 Systeme des Raketenwerfers sind in den Gegenden von Flensburg, Wesel, Montaubaur und Tübingen stationiert. Außerdem sind noch Nike-Hercules und Hawk-Raketen zur Verfügung, die auch atomar bestückt sind.



Jagdbomber

108 Flugzeuge, Starfighter und dann auch die teuren Tornados sind für Atomwaffen vorgesehen. Bei Übungen erkennt man die 18 von 36 Starfightern jedes Geschwaders, die technisch für Atombombenabwürfe eingerichtet sind, an den vier Zusatztanks unter den Tragflächen. Je zwei Maschinen stehen mit A-Bomben ständig startbereit.



Artillerie

Für Atom- und Neutronensprengköpfe sind mehr als 100 Haubitzen 203 mm und 155 mm reserviert. Praktisch alle Soldaten der Panzerartillerie werden auf den Atomeinsatz vorbereitet. Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI schätzt, daß insgesamt 10000 Atomsprengköpfe in unserem Land lagern. In Bonn werden inoffiziell 5000 zugegeben.

108 Pershing II 112 Cruise Missiles

Diese neuen Mittelstreckenwaffen, die den Atomkrieg in Europa wahrscheinlicher machen, sollen in unserem Land stationiert werden. In Neckarsulm, Schwäbisch Gmünd, Neu-Ulm, in Ramstein, Spangdahlem, Brüggen. Man redet auch von Arsbeck und Landsberg am Lech.

Diese Stationierung gilt es zu verhindern.

1980 erklärte selbst der auscheidende US-Verteidigungsminister Harold Brown zum Schluß der Sitzung der Nuklearen Planungsgruppe 1980 „... der zweite sowjetisch-amerikanische Vertrag zur Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT II) lasse den USA ihren Vorsprung in der Zahl der nuklearen Sprengköpfe. Von 1985 an werde Amerika darüber hinaus eine höhere atomare Sprengkraft zur Verfügung haben, ohne den Vertrag verletzen zu müssen. Das breite atomare Patt bleibe damit gewahrt.“

Patt heißt Gleichgewicht oder ausgewogene Situation.

Für wie dumm halten uns die Herren in Bonn eigentlich, daß sie die Geschichte von der Bedrohung aus dem Osten wiederholen wie eine Gebetsmühle?

Sie wissen ganz genau, daß die Strategie der USA für den „gewinnbaren“ atomaren Erstschlag, für den kalkulierten Atomkrieg nur unter einer Voraussetzung denkbar ist: die Mittelstreckenwaffen Pershing II und Cruise-Missiles müssen in Europa stationiert werden. Und dieser entscheidende Stationierungsbeschluß wurde im Dezember 1979 in Brüssel gefaßt.

Allen Europäern voran war Helmut Schmidt eifrigster Verfechter dieses Beschlusses. Weltweit wurde Bonn als aktivster Interessenvertreter der USA und ihrer Militärstrategie berichtigt.

Da wallfahren Genscher, Schmidt und andere nach Washington und verkünden freudestrahlend vollständige Übereinstimmung mit dem US-Außenminister Haig, für den es „wichtigere Dinge gibt, als in Frieden zu leben“. Schon in der Vergangenheit haben sie zugestimmt, daß unser Land heute schon das Gebiet mit den meisten Atomwaffen pro Quadratmeter ist. Mit dem Stationierungsbeschluß bejahen sie, daß der Atomkrieg näher rückt und daß im kalkulierten Ernstfall jede Stadt, jedes Dorf aussehen wird, wie Hiroshima an jenem 6. August.

Stationierung ist der entscheidende Punkt

Aber sie haben auch Angst. Angst vor der wachen Bevölkerung. Sie befürchten, daß die Menschen hier auf jene neue Qualität des Grauens verzichten wollen, die eine Stationierung von Pershing II und Cruise-Missiles mit sich bringt. Deshalb halten sie offiziell die Stationierungsorte für diese Mittelstreckenwaffen geheim. Sie befürchten wohl, daß Arsbeck zum neuen Brokdorf wird, haben wohl Angst, daß sich die Menschen in Geilenkirchen-Teveren vor dem Fliegerhorst versammeln und unüberhörbar und unübersehbar deutlich machen:

Pershing II – nicht in unserem Land. Ihnen geht die Muffe, daß auf dem Flughafen der britischen Luftwaffe in Elmpt bei Brüggen plötzlich keine Cruise-Missiles mehr stationiert werden können, weil die Menschen es verhindern. Und ihre Befürchtungen sind nicht grundlos. Allein in jenem Gebiet am Niederrhein gibt es an rund 30 Orten Friedensinitiativen. Sie wissen, daß ihre Heimat zum Raketenzentrum werden soll. Sie kennen die Transporter, die alle zwei Wochen von Teveren mit Pershing Ia beladen in Sofortbereitschaftsstellung nach Arsbeck fahren. Sie wissen, daß dort Atomsprengköpfe für die Raketen sind. Genügend.

Diese Initiativen sind nicht allein. Überall im Land richten sich die Blicke auf das Niederrheingebiet. Und der Herr Oberst Basse vom Flugkörpergeschwader 2 in Teveren wird nicht mehr sehr glücklich darüber sein, daß in der regionalen „Grenzland“-Zeitung vom 22. November 1979 von seinem Gespräch mit Politikern und Journalisten die Rede ist, in dem es hieß, daß „...spätestens 1983 in der ‚Friedensstellung‘ Arsbeck vermutlich 36 der 108 zur Verfügung gestellten Pershing-II-Raketen stationiert“ werden. Wenn der Herr Oberst so etwas schon ein paar Wochen vor dem Brüsseler Raketenbeschluß weiß, kann man mindestens schließen, daß die Militärs am Niederrhein gut vorbereitet sind. Da läßt sich auch keiner mehr von dem Schild „Standortverwaltung“ täuschen, das ein paar hundert Meter nördlich des Ortsausgangsschildes von Arsbeck die Einfahrt zur Raketenstellung kennzeichnet.

Durch Geheimhaltung wird der Protest nicht schwächer

Es ist eine Einfahrt, die Atomwaffengegner förmlich einlädt, sie abzusperren.

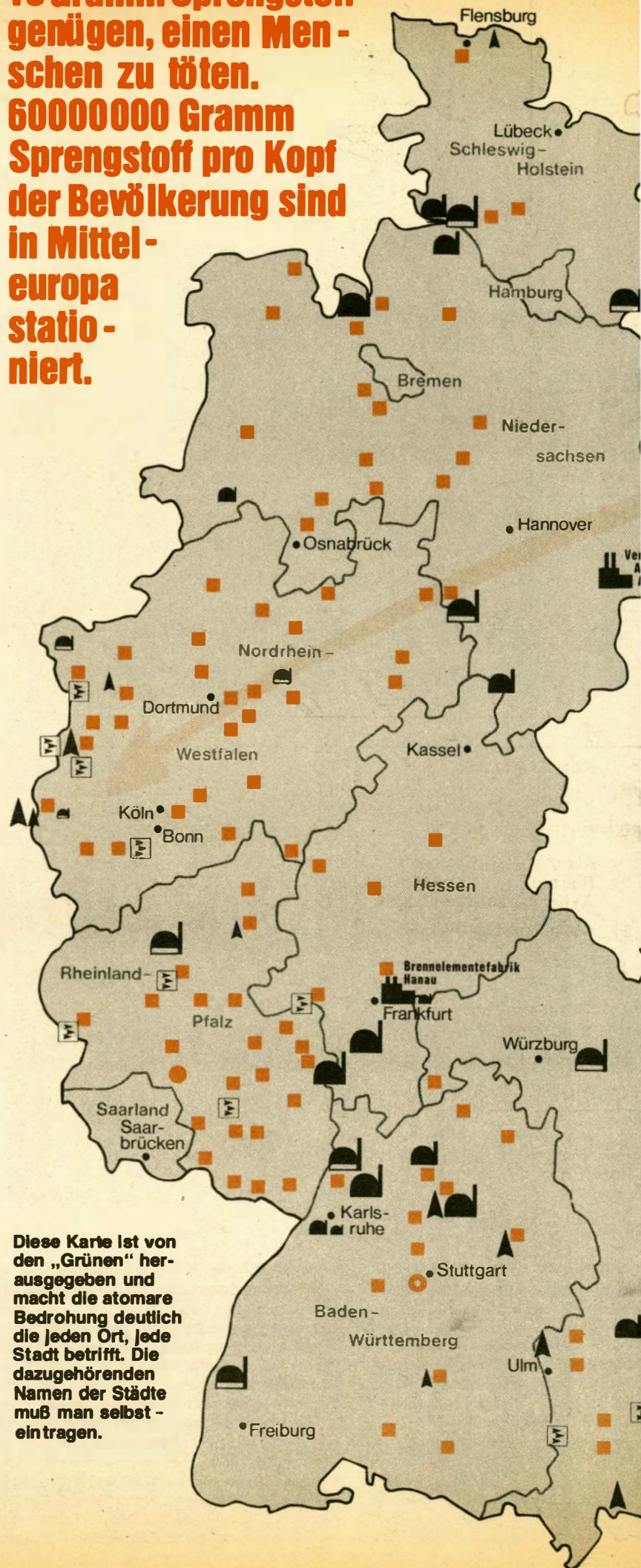
Und getäuscht sehen sich nur die Herren in Bonn, wenn sie glauben, durch Geheimhaltung den Protest der Bevölkerung abwiegeln zu können.

Am 14. Februar sahen die Leute die größte Demonstration, die es in Geilenkirchen bis heute gegeben hat.

500 Mitbürger protestierten gegen die Stationierung der Mittelstreckenwaffen und AWACS-Flugzeuge rund um ihre Heimorte. In den nächsten Wochen und Monaten wird sich dieser Protest vervielfachen.

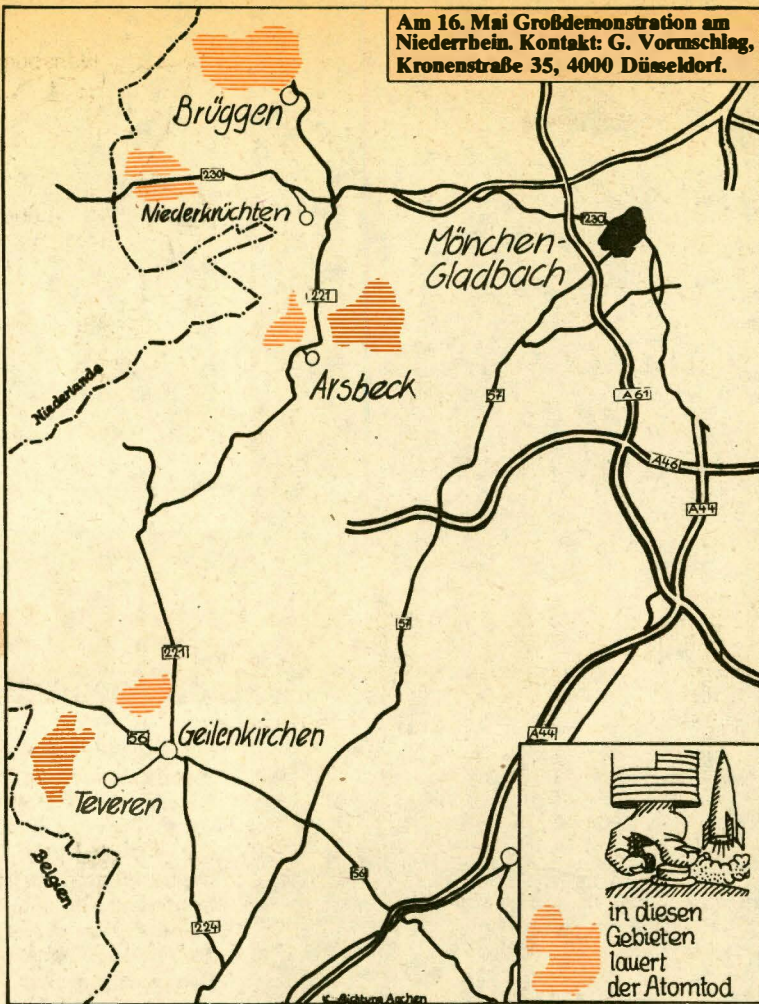
Denn weder die Bauern und Handwerker in Arsbeck, noch ihre weiteren und näheren Nachbarn in den großen Städten des Rheinlands und des Ruhrgebiets werden dulden, daß über ihre Leichen gegangen wird, um „den außenpolitischen Zielen der USA zu dienen.“ Dorothee Peyko

15 Gramm Sprengstoff genügen, einen Menschen zu töten. 60000000 Gramm Sprengstoff pro Kopf der Bevölkerung sind in Mitteleuropa stationiert.



Diese Karte ist von den „Grünen“ herausgegeben und macht die atomare Bedrohung deutlich die jeden Ort, jede Stadt betrifft. Die dazugehörenden Namen der Städte muß man selbst eintragen.

Am 16. Mai Großdemonstration am Niederrhein. Kontakt: G. Vormschlag, Kronenstraße 35, 4000 Düsseldorf.



Gleichgewichts- störung

Die Bundesregierung hat offensichtlich Schwierigkeiten mit dem Gleichgewicht. Als in der Bundespressekonferenz die Frage auftauchte, ob es ein militärisches Gleichgewicht in Europa gebe oder wann es gegebenenfalls abhandeln gekommen sei, verwies Regierungssprecher Klaus Bölling mit den Worten „Herr Oberst“ auf den Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums, Peter Kommer. Dieser erklärte, das Gleichgewicht sei vorhanden. Deshalb erübrige sich auch die Frage, wann es abhandeln gekommen sei. Böllings Miene gefror. Er erklärte, selbstverständlich sei das fehlende militärische Gleichgewicht ja der Grund für den Nachrüstungsbeschluss der NATO gewesen. Ungeklärt blieb, ob das Gleichgewicht zwischen dem Bundesverteidigungsministerium und Bölling abhandeln gekommen ist.

Süddeutsche Zeitung vom 22. 7. 1980

Kernkraftwerke:

in Bau

fertiggestellt

Atomwaffenlager,
Raketen mit Atomköpfen,
A-Kommandozentralen

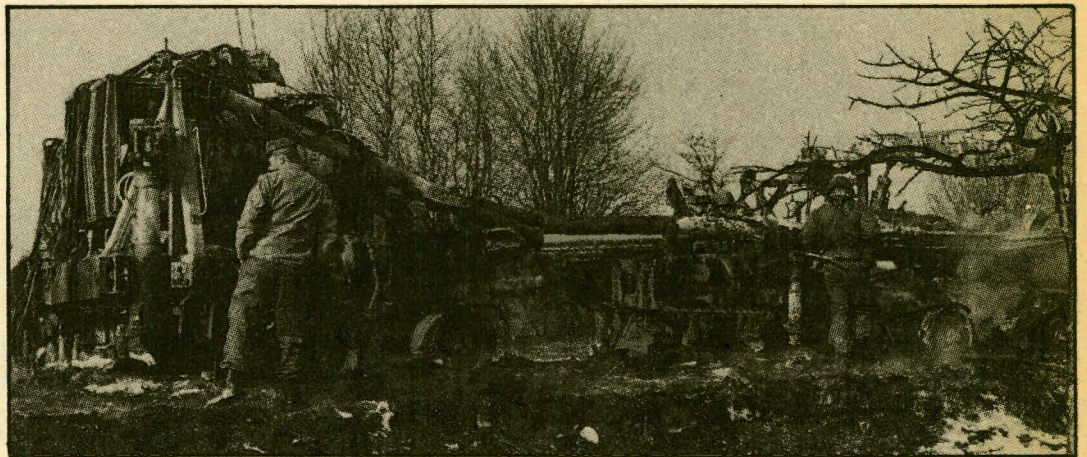
Atombomber-Flugplätze

Kurzstreckenraketen-
»Lance«

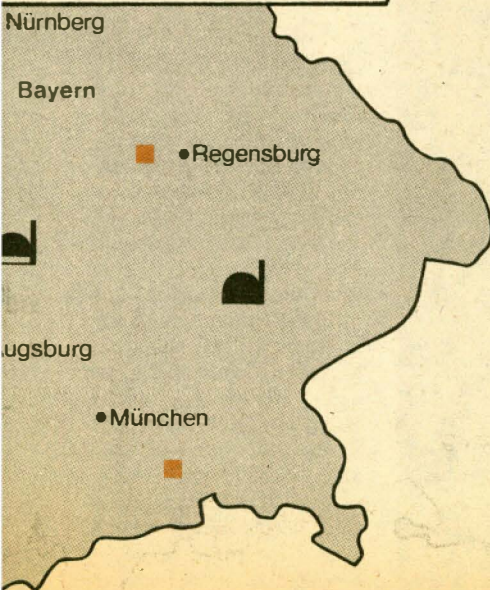
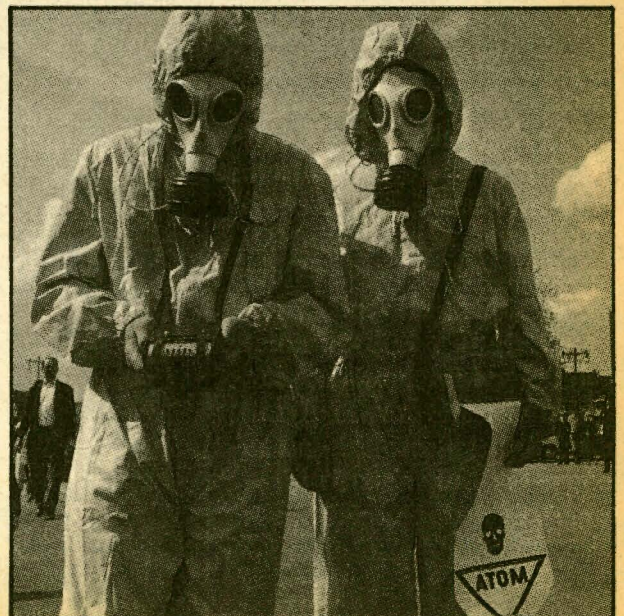
Mittelstreckenraketen-
»Pershing 1A«

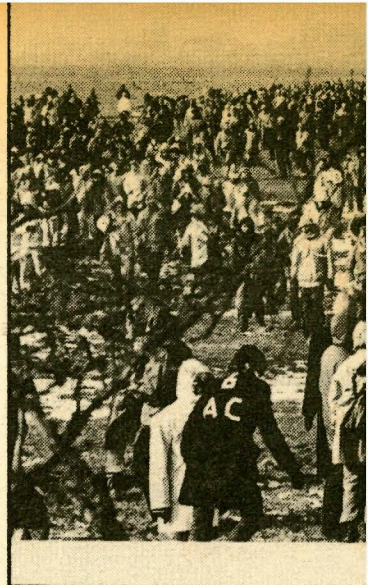
Munitionsbunker

Atomschutzbunker



24. Februar 1981. Am Ortsrand von Althütte Sechselberg explodiert dieser Transporter mit einer Pershing-1a-Rakete der US-Armee. Nur durch Zufall gab es keine Toten. Streng geheimgehalten werden die zahlreichen Unfälle, die in den letzten Jahren mit Atomwaffen gegeben hat. Nach einem Dokument des US-Verteidigungsministeriums, das die Nachrichtenagentur Reuter zugespielt bekam, hat es allein 1980 drei Beinahe-Katastrophen gegeben: als am 15. September ein B-52 Bomber, der 30 nukleare Waffen an Bord hatte, in Brand geriet, als eine atombombenbewaffnete FB-111 vor der Küste Neuenglands abstürzte und als im September der Treibstoff einer Titan-II-Rakete explodierte. Und Fehlalarms, die in wenigen Minuten eine tödliche Last nach Osten befördern können, werden von Fachleuten nicht ausgeschlossen. Der Gegenschlag wäre das Ende der Bundesrepublik.





elan-Umfrage bei Bürgerinitiativen

So geht's weiter n

Schneidende Kälte, eisiger Wind und noch die Wut im Bauch über die Polizeieinsätze, aber auch Freude über die gelungene Demonstration: Das war die Stimmung, in der Zehntausende am Abend des 28. Februar vom Bauplatz Brokdorf aus den Heimweg antraten. Der Weg war lang, es gab viel Zeit, um miteinander zu diskutieren.

Darüber, wie's weitergeht. Wie wir das Leben schützen können – auch vor den neuen Atomraketen, mit denen unser Land vollgestopft werden soll. Die Diskussionen sind nicht zu Ende. Wir haben Bürgerinitiativen, die in Brokdorf dabei waren, zwei Fragen gestellt: Was sind eure nächsten Vorhaben?

Und wie beteiligt ihr euch am Kampf gegen die Bedrohung durch die Atomraketen?

„Die nächste Großaktion ist schon in Sicht. Wir werden als Bürgerinitiative eine kirchliche Aktion unterstützen: eine viermonatige Fahrrad-Wanderausstellung gegen Atomwaffen. Die Idee ist noch ganz neu. Anfang Juni, so geht jetzt die Diskussion, soll das ganze mit einem Feldgottesdienst in Brokdorf losgehen, dann geht die Tour durch die ganze Bundesrepublik bis nach Süddeutschland, und dann auch noch nach Frankreich. Viele Bürgerinitiativen fahren da mit, stellen Fahrräder und Übernachtungsplätze. Die Thematik

Dazu gehört, daß Regierungen, Parlamente und Parteien jenen Scharfmachern in den Bürgerinitiativen und bei den „Grünen“, die in jungen Menschen Haßgefühle gegen Staat und Gesellschaft aufputschen, ihre Agitation nicht durchgehen lassen. Diesen Hetzern gilt der massenweise Protest gegen die friedliche Nutzung der Kernenergie als Einübung in noch brisantere Demonstrationen gegen Nachrüstung und Atomwaffen.

WELT vom 2. 3. 1981



ch Brokdorf

„Atomraketen“ gehört unbedingt dazu; wir wollen das Plutonium, das im „Schnellen Brüter“ entsteht imd die Grundlage für Atomsprengköpfe ist, überhaupt aus der Welt schaffen.

(Inge Ammon, Bürgerinitiative Umweltschutz, Oberelbe/Geesthacht. Die Bürgerinitiative kämpft gegen das

AKW Krümmel. Wer weitere Informationen über die Fahrradaktion will, wendet sich an: Pastor Bode, (0421) 236180.)

„Unsere BI ist mit zwei Bussen in die Wilster Marsch gefahren. Wir schätzen die Demonstration vom 28. Februar insgesamt als einen Erfolg. Über 100000 haben über-

zeugend das verfassungswidrige Demonstrationsverbot zurückgewiesen.

Wir sind der Meinung, daß die Entscheidung über Brokdorf und andere AKW-Projekte nicht allein an den Bauplätzen fällt, sondern daß es jetzt verstärkt auf die politische Überzeugungsarbeit der AKW-Gegner in den Städten ankommt. Wir haben hier in Hamburg die HEW und direkt in unserem Stadtteil die NWK (beiden Gesellschaften gehört die „Brokdorf GmbH“ – d. Red.). Über deren Unternehmenspolitik müssen wir die Bürger aufklären.

Was die Atomraketen betrifft: Unsere BI hat den Kampf gegen Neutronenbomben und Mittelstreckenraketen voll in ihr Aktionsprogramm aufgenommen. Wir unterstützen den Krefelder Appell, haben auch schon Unterschriften gesammelt und überlegen, ob man nicht – mit anderen zusammen – so eine Art Volksbefragungsaktion im Stadtteil durchführen könnte.“

(Wolfgang Gnhle, Bürgerinitiative Umweltschutz Uhlenhorst. Die Initiative ist Mit-

glied im BBU).

„Wir haben gerade erst begonnen, über Brokdorf und die weiteren Aktionen zu diskutieren, auch über den Kampf gegen die Atomraketen. Wir sind auch dafür, das zusammenzuführen, haben aber noch keine Beschlüsse gefaßt. Ich möchte da jetzt nicht voreilig Stellung nehmen.“

(Horst Hoffmann, Bürgerinitiative Umweltschutz Untereibe, Büro Hamburg)

„Unsere Bürgeraktion ging ursprünglich gegen die Stationierung einer amerikanischen Panzerbrigade.

Inzwischen steht fest, daß in der Garlsteder Heide Atomraketen, und zwar die „Cruise-Missiles“, stationiert werden sollen.

Für uns sind der Kampf für Umwelterhaltung und Lebensschutz und der Kampf für Abrüstung zwei Seiten derselben Medaille.

In diesem Jahr machen wir zu Ostern wieder einen Marsch durch die Garlsteder Heide. Daran beteiligt sich auch die Bremer Bürgerinitiative gegen Atomanlagen – genauso, wie wir zur Brokdorf-Demo aufgerufen

und uns daran beteiligt haben.“

(Ernst Busche, Sprecher der Bürgeraktion Garlsteder Heide in Bremen)

„Bei uns hier in Gorleben brennen ganz konkrete Probleme, an denen wir weiterarbeiten müssen.

Zum Beispiel das geplante Atommüll-Lager, und auch die Wiederaufbereitungsanlage ist noch nicht endgültig vom Tisch. Es muß also in Zukunft nicht nur mit Großdemos weitergehen, sondern auch mit regionalen Aktionen.

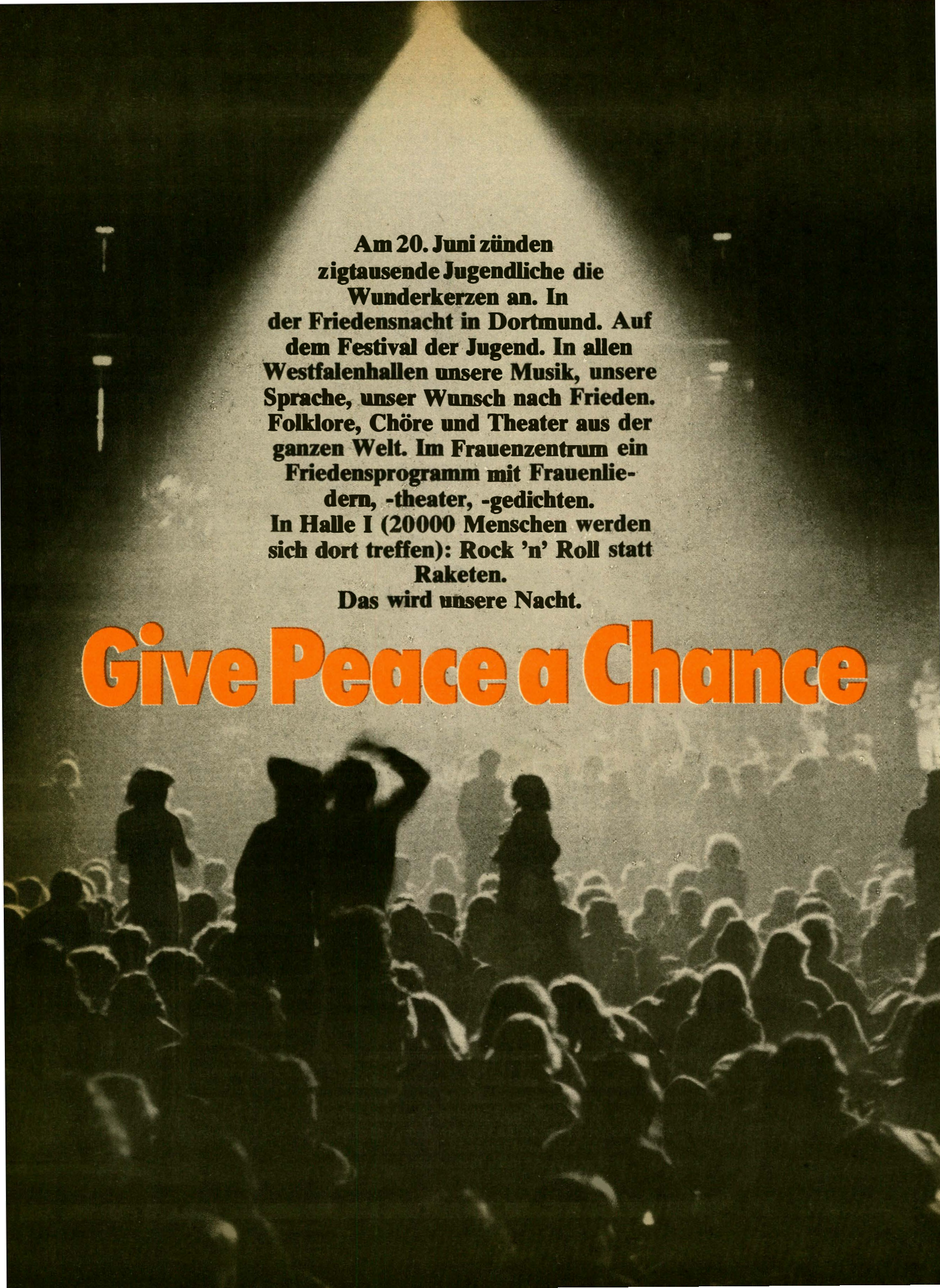
Dabei besteht bei uns in der BI weitgehende Übereinstimmung darin, daß ein direkter Zusammenhang zwischen Atomprogramm und Atomwaffen besteht. Die Meinungen sind aber noch geteilt, inwieweit man das Thema Atomwaffen in die Alltagsarbeit hier einbeziehen kann, und ob wir uns als Bürgerinitiative an Aktionen gegen Atomwaffen beteiligen sollten. Ich persönlich wäre schon dafür.“

(Herbert Schaper, Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg)

Dreh' mich · Schmeck' mich



Mild · Braun · Tabakecht
50g 2.60
 oder in der 100g-Spardose nur 5.--



**Am 20. Juni zünden
zigtausende Jugendliche die
Wunderkerzen an. In
der Friedensnacht in Dortmund. Auf
dem Festival der Jugend. In allen
Westfalahallen unsere Musik, unsere
Sprache, unser Wunsch nach Frieden.
Folklore, Chöre und Theater aus der
ganzen Welt. Im Frauenzentrum ein
Friedensprogramm mit Frauenlie-
dern, -theater, -gedichten.
In Halle I (20000 Menschen werden
sich dort treffen): Rock 'n' Roll statt
Raketen.
Das wird unsere Nacht.**

Give Peace a Chance

Osteraktionen 1981

Um Ostern werden überall Aktionen für Frieden und Abrüstung durchgeführt. Hier nun eine Übersicht:

Delmenhorst: Aktion der Bürgerinitiative Große Höhe gegen die Ausweitung des Truppenübungsplatzes.

Bremen: Fahrraddemo in die Garlstedter Heide, Abfahrt 10 Uhr, Marktplatz. Weitere Treffpunkte: Bremerhaven, Bremen Nord, Osterholz-Scharmbeck. Kontaktadresse: Dr. Ernst Busche, c/o DFU, Tel.: (0421) 324337.

Oldenburg: Aktion gegen Atomraketen in Westeuropa. Informationen über: DKP, Tel.: (0441) 26194.

Rodekerken, Wesermarsch: Aktion der Bremer Bürgerinitiativen gegen Atomraketen und das AKW Unterweser.

Heilbronn: Friedensfest am Ostersonntag auf der Waldheide.

Freiburg, Lahr: Demos zu dem Platz, an dem das AKW Wyhl geplant ist.

Hamburg: Friedensforum am 26. 4. von 10-22 Uhr im Audimax der Uni Hamburg.

Saarbrücken: 11. 4. Demo für

Frieden, Berufsausbildung, für die Zukunft der Jugend. Treffpunkt: 11 Uhr Johannis-kirche.

Völklingen: „Rock gegen Raketen“ am Gründonnerstag. Am Ostersonntag „Rock gegen Raketen“ in Saarbrücken und am Ostersonntag „Rock gegen Raketen“ in Neunkirchen.

Mainz: 35 Organisationen rufen zu einem Friedensmarsch am Ostermontag zum Lerchenberg auf. Anschließend Friedensfest. Kontakt: P. Kerbeck, Kurfürstenstraße 8, 6500 Mainz.

Idar-Oberstein: Friedensdemonstration am Ostermontag.

Haßloch: Fahrradtour und Sternmarsch gegen den Raketenstützpunkt. Abschließend: Friedensmeeting.

Koblenz: Demo gegen das Raketenbataillon an der Bundesstraße. Kontakt: U. Mölbert, Yorckstraße 35, 5400 Koblenz.

Wolfsburg: Ostern wird ein Friedensforum durchgeführt. Kontaktadresse: „Arche“, c/o Pastor Gering, Kleiststraße.

Göttingen: Aktion gegen die Abholzung von Wald zur Schaffung eines Militärgeländes. Kontaktadresse: Bürgerinitiative Kerstingeröder Feld, Rollo Gehrke, Tel.: (05 51) 3802 18.

Braunschweig: Ostermarsch zur „Asse“, Wolfenbüttel, wo ein Zwischenlager entstehen soll. Kontaktadresse: Uwe Thiem, Tel.: (0531) 50 7914.

Hannover: Friedensfilmwoche im Salvador-Allende-Club (SAC), Fössestraße 47.

Duisburg: Friedenscamp im Hünxer Wald, verbunden mit Osterspaziergang. Kontaktadresse: Bodo Reisch, Tel.: (02 03) 6629 86.

Dorsten: Ostersonntag und -sonntag landesweites Friedenscamp gegen die Lagerung von Atomraketen und -bomben und den Bau des Munitionslagers. Ort: Dorstener Muna. Kontaktadresse: Bernd Blewina, Hellweg 136, Dorsten, Tel.: (023 62) 723 34.

Essen: 11. 4. Friedensfestival im städt. Jugendzentrum.

Neuss: Friedensdemo, Kontaktadresse: Uwe Dörries,

Venloer Straße 71, 4040 Neuss.

Bonn: 4. 4. Demo anlässlich der Tagung der NATO-Planungsgruppe. Kontaktadresse: „Die Grünen“, Tel.: (0228) 23 3021. 7. 4. um 20 Uhr „Rock gegen Raketen“, Rheinterrassen.

Durchführung einer Friedenswoche. Kontaktadresse: Bildungswerk für Friedensarbeit, Königstraße 8, 5300 Bonn, Tel.: (0228) 22 4955.

Essen/Ruhr: Friedenscamp. Kontaktadresse: DKP, Tel.: (023 32) 22 60.

Marburg: Osterspaziergang des Hasenkopf-Bündnisses.

Wehrheim: Osterspaziergang gegen den Ausbau des Munitionsdepots.

Marburg-Biedenkopf: Fahrradrallye am Karfreitag. Weitere Informationen: DFU, Tel.: (06 11) 55 86 27, oder SDAJ, Tel.: (06 11) 74 99 52.

Rendsburg: 18. 4. Internationale Friedensaktion am Sitz des NATO-Hauptquartiers Nord. Kontakt: Hans-Hartwig Lau, Rendsburger Landstraße 366, 2300 Kiel 1, Tel.: (0431) 694 39.

Landsberg/Lech: Osteraktion des Komitee gegen Rechts, Kontakt: Bernhard Hillebrand, Postfach 121, Landsberg.

Miesbach: Ostermarsch nach Harpenning. Aufrufer: Komitee für Frieden und Abrüstung. Kontakt: Monika Kahle, Am Anger 15, Garching bei München.

Radtour der SDAJ durch Oberbayern vom 12. bis 19. 4. Kontakt: SDAJ, Tel.: (089) 26 54 49.

München: Osterspaziergang nach Deining zur Raketenstellung. Veranstalter: Bürgerinitiative Frieden und Abrüstung, Kontakt: VVN/Bund der Antifaschisten, Frauenlobstraße 12, 8000 München 2.

Weitere Aktivitäten sind geplant in: Schwerte, Münster, Kassel, Frankfurt, Nürnberg, Bayreuth, Fürth, Würzburg, Aschaffenburg, Gießen, Darmstadt, Gladenbach, Rabenau, Frankenberg, Oberursel, Goslar, Osnabrück, Nordhorn, Lingen, Werne, Unna-Hamm, Kaiserslautern, Speyer, Ludwigshafen, Pirmasens, Ramstein, Immenstadt, Leer, Stade, Rendsburg, Verden, Worms, Kamen.

Das sind nur die Aktionen im April. Es liegen schon Planungen für Mai, Juni und den Herbst vor.

Aktiv werden für den Frieden!

Auch alleine kann man was für den Frieden tun:

- Unterschriftenlisten für den Krefelder Appell (siehe Seiten 14-15) bei elan bestellen und im Freundeskreis, in der Schule und im Jugendzentrum Unterschriften sammeln.
 - Leserbriefe über die atomare Bedrohung in der Umgebung an die Tageszeitungen schicken.
 - Den nächsten Bundestagsabgeordneten anrufen, besuchen oder anschreiben und ihn auffordern, sich gegen den NATO-Beschluß zu wenden.
 - Das Thema Aufrüstung/Atomraketen für den Geschichts- oder Politikunterricht vorschlagen.
 - Buttons für Abrüstung an der Jacke tragen.
- Die nächste Veranstaltung

der Bürgerinitiative, Partei oder Jugendorganisation besuchen, die gegen die atomare Aufrüstung mobil macht.

Folgende Filme kann man für die Schule oder die Jugendgruppe zum Thema bestellen:

Die Russen kommen
Ein Dokumentarfilm über Rüstung und Profit

Stoppt die Neutronenbombe
Dokumentarfilm

Leben, um Zeuge zu sein
Dokumentarfilm über die Opfer der Atombombe auf Hiroshima

Unternehmen Teutonenschwert
Dokumentarfilm über die Karriere des Hitlergenerals Speidel zum Oberbefehlshaber der NATO-Landstreitkräfte in Mitteleuropa

Die Filme sind zu bestellen bei: Unidoc-Filmverleih, Dantestraße 29, 8000 München 19.

Zu Ostern startet die DFG/VK ihre bundesweite Friedensstaffete in Schleswig-Holstein. Sie endet Mitte Juni in Bayern. Nähere Informationen über: DFG/VK, 4300 Essen, Reifinghauser Straße 214.



Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4800 Dortmund 1



LP-Nr. 88251 mit Textbeilage
MC-Nr. 8251

Die neue LP bei „pläne“

Der Bauernhimmel · Die Ballade vom Wasserrad · Das Wirtschaftswunder · Mönch und Näherin · Im Maien · Die Nachtfahrt · Es kann ja nicht immer so bleiben · Ich hörte gestern abend · Der Eisbär · Das Spitzellied · Wie nun ihr Herren · Hört in kurzen Worten ·

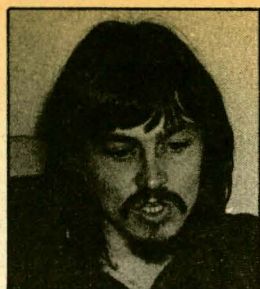
LIEDERJAN

ES KANN JA NICHT IMMER SO BLEIBEN

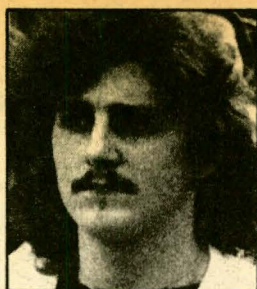
Anzeige



Eva Mattes
München
Schauspielerin



Ewald Lienen
Mönchengladbach
Fußballer



Boris Köster
Essen
Jugendvertreter



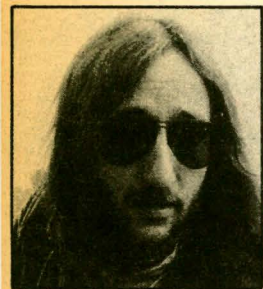
Lulæ Rinser
Schriftstellerin



Peggy Parnasa
Hamburg
Journalistin



Thomas Schulmeyer
Marl
Lehrling



Günter Amendt
Hamburg
Schriftsteller



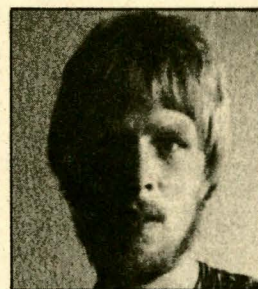
Dr. Peter Schütt
Hamburg
Schriftsteller



Horst Bethge
Hamburg
Lehrer



Bernd Engelmann
Rottach-Egern
Schriftsteller



Richard Sasse
Dortmund
Betriebsrat



Albert Mangelsdorff
Frankfurt
Musiker



Wolf Brannasky
München
Liedermacher



Peter Tümmers
Vorsitzender
Gesamtbetriebsrat



**Marius Müller-
Westernhagen,**
Hamburg Schauspieler



Franz Josef Knipping
Bochum
Architekt

Sie haben un

Ich schließe mich dem Appell an die Bundesregierung an, ihre Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen; in der NATO künftig eine Haltung einzunehmen, die unser Land nicht länger dem Verdacht aussetzt, Wegbereiter eines neuen, vor allem die Europäer gefährdenden nuklearen Wettrüstens sein zu wollen.

und



Elisabeth Tewes
Recklinghausen
Hausfrau



Hansjörg Felmy
München
Schauspieler



Franz Josef Knipping
Bochum
Architekt



Ina Deter
Köln
Musikerin



Floh de Cologne
Köln



Josef Weber
Oberst a.D.
Aufrufer



Gert Bastian
Generalmajor a.D.
Aufrufer



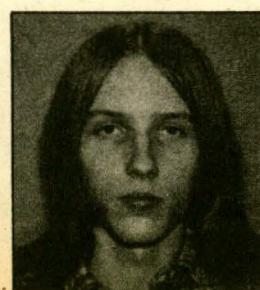
Prof. Dr. Karl Bechert
Aufrufer



Martin Niemöller
Pastor
Aufrufer



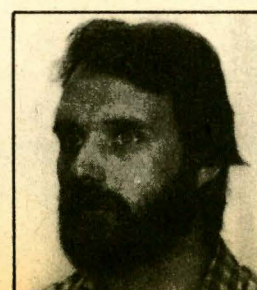
Günter Wallraff
Köln
Journalist



Dirk Brietzke
Geesthacht
Schüler



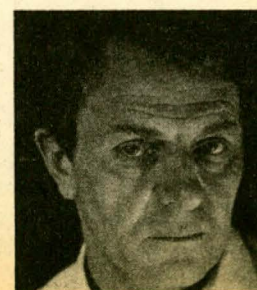
Prof. Josef Beuys
Düsseldorf



Helko Goesch
Lillenthal
Taxifahrer



Willi Bleicher
Stuttgart
Gewerkschafter



Heinz Bennent
Schauspieler



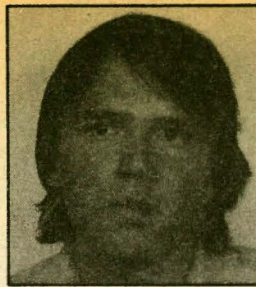
Eckart Spoo
Hannover
Journalist



Anke Koppey
Rödermark
Schülerin



Dieter Süverkrüp
Düsseldorf
Grafiker



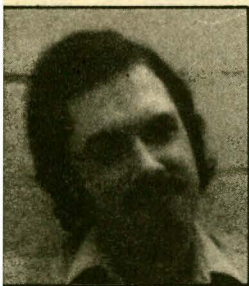
Wolfgang Taubert
Vecheide
Lehrling



Günther Lohre
Köln
Sportler



Thomas Fritsch
Dortmund
Zivildienstleistender



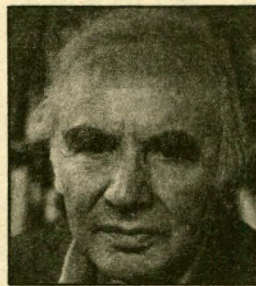
Mifried Helkaus
Froisdorf
Verkäufer



Renate Fresow
Heidelberg
Sängerin



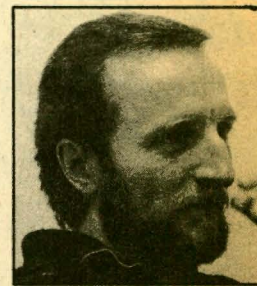
Mehmet Toka
Münster
Student



Prof. Dr. Robert Jungk
Wissenschaftler



Norbert Arndt
Bochum
Betriebsrat



Hannes Wader
Struckum
Musiker

terschrieben!

Das ist der Appell, für den in diesem Jahr eine Million Unterschriften gesammelt werden sollen. Das Jugendmagazin „elan“ will ein Zehntel davon, also hunderttausend, zusammenbekommen. Beteiligt euch daran! Sammelt bei euren Freunden und Verwandten, bei Kollegen und Mitschülern. Die Bögen gibt's bei: „elan“, Postfach 789, 46 Dortmund. Wenn eine Million Menschen zum Ausdruck bringen, daß sie die neuen US-Atomraketen ablehnen – dann können die Militärs und Bonner Politiker nicht so einfach daran vorbei!

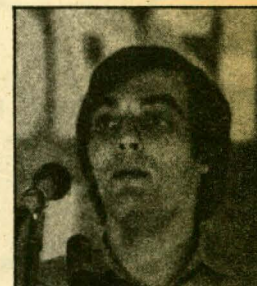
Du?



Fasia Oberhausen
Musikerin



Franz K. Witten
Rockmusiker



Werner Stürmann
Dortmund
vorsitzender SDAJ



Karl Bratz
Dortmund
Wehrpflichtiger



Otto Waalkes
Hamburg



Maria Krüger
Bremen
Rentnerin



Prof. Dr. Helmut Ridder
Aufrufer



Petra Kelly
Bundesvorstand
„Die Grünen“ Aufrufer



Christoph Strässer
ehem. Bundesvors. DJD
Aufrufer



Gösta v. Uexküll
Journalist
Aufrufer



Dr. Frauke Claessen
Hagen
Zahnärztin



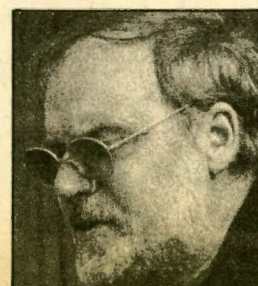
Udo Lindenberg
Hamburg
Sänger



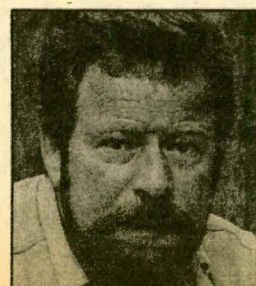
Heidemarie Wiczorek
Zeul Rüsselsheim
SPD/EG-Abgeordnete



Karin Strauch
Mainz
Studentin



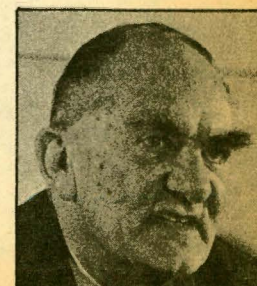
Hans Dieter Hüsch
Mainz
Kabarettist



Franz Josef Degenhardt
Quickborn
Schriftsteller/Musiker



Doris Borowski
Dortmund
Lehrerin



Kurt Scharf
Westberlin
Pastor

DAS SCHÖNSTE

Und was sonst noch läuft



Rock



Mit von der Partie sein werden:

Floh de Cologne, Puhdys, Franz K., Strube Band, Backbord, Gebrüder Engel, und noch einige mehr.

Rock-gegen-Rechts-Gruppen aus Dänemark und England. Am 20. Juni feiern wir die Friedensnacht –

Rockmusik ist auch dabei. Außerdem treten noch viele Punk-, Rock-'n'-Roll-, Heavy-Rock-, Blues-, Jazz- und Folkrockbands in der „Rockstadt“ auf.

Solidarität



Das wird ein Festival mit Jugendlichen aus Südafrika, El Salvador, Nicaragua, Palästina, Türkei, Afghanistan, DDR, Sowjetunion, Kuba, Vietnam und vielen anderen Ländern. Man kann mit ihnen diskutieren, sich Folklore reinziehen und ihre kulturellen Spezialitäten probieren.

Theater

Profis und Amateure treten gemeinsam auf. Gaukler, Zauberer, Bänkelsänger beherrschen die „Straße der Pappnasen“. Fehlen werden im riesigen Kulturangebot auch nicht Ausstellungen von Malerei, Graphiken, Karikaturen und Fotos.

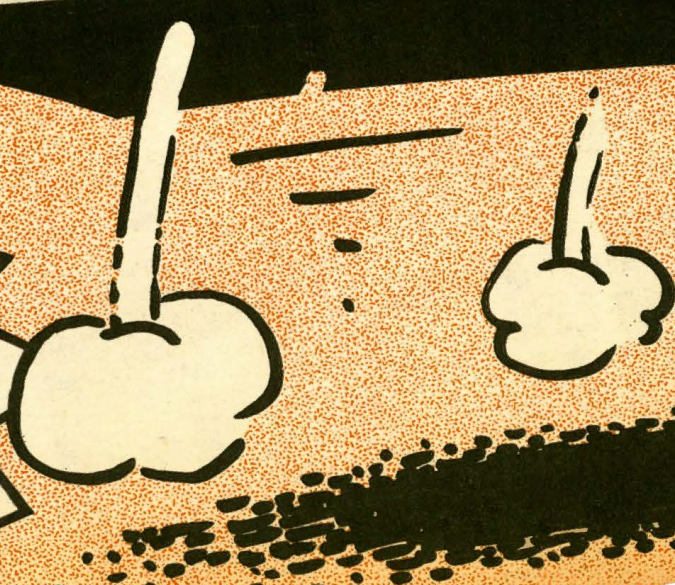


Am 19. und 20. Juni steigt in Dortmund das Festival der Jugend. In den Westfalenhallen und auf dem Freigelände in der Teufel. Ein Bereich ist für die Jugendzentrumsbewegung reserviert. Hier ist das schönste Jugendzentrum der Bundesrepublik aufgebaut. Hier ein kurzer Überblick, was in diesem Jugendzentrum los ist.



Auf dem Flohmarkt, der im Jugendzentrum stattfinden wird, kann man vom Flohhaar bis zum Mammut alles bekommen.

Für die kulturelle Selbstbetätigung stehen drei Bühnen zur Verfügung, auf denen Besucher und Gruppen sich nach Herzenslust austoben können. Die Bühnen kann man zur Vorführung von Theatern, Liedern, Pantomime, Sketchen, Gedichte usw. nutzen.



JUGENDZENTRUM



Jugendzentrumsinitiativen werden in Diskussionsrunden zusammengenommen, werden ihre Erfahrungen austauschen, über ihre Arbeit und ihre Erfolge berichten.



Wichtig werden auch Spiele nicht fehlen. Im Jugendzentrum wird zum ersten Mal das beliebte „Barrikadenwettbauen“ für zukünftige Hausbesetzer durchgeführt.



An alle Instandbesetzer weitersagen: Notbelegschaft zurücklassen und hin zum Festival, und rein ins Jugendzentrum. Dort findet ein riesiges Hausbesetzer treffen statt, wo Erfahrungen ausgetauscht und Erfolge gefeiert werden können.

Wer weitere Ideen hat, sollte sie sofort an die SDAJ weitergeben:
SDAJ, Sonnenscheingasse 8,
4600 Dortmund.

Achtung, Achtung, elan-Leser!

Ihr könnt auch noch einen Beitrag zum Festival leisten. Schneidet diese Seiten aus und hängt sie in euer Jugendzentrum.
Hängt auch eine Liste dazu auf, auf der man noch zusätzliche Ideen eintragen kann.

Sport

Hoch hergehen wird's beim Fußball-Endspiel um den elan-/rote-blätter-Pokal. Aber auch beim Geschicklichkeitsparcours für Motorräder, beim Laufen und den anderen Sportarten, bei denen jeder mitmachen kann.



Freunde kennenlernen

Zu sehen gibt es auf dem Festival eine Masse: in allen fünf Hallen, im Eisstadion, auf dem Sportplatz und auf dem gesamten Freigelände. Hier kann man auch neue Freunde kennenlernen. Wie? Ganz einfach: anquatschen und gemeinsam Festival feiern.



So kommt man hin

Überall aus dem Bundesgebiet fahren Sonderzüge und Busse zum Festival. Karten gibt's bei jedem Mitglied der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend.
Preis: für den 20. Juni 15,- DM (Vorverkauf) für 19. und 20. Juni 20,- DM (Vorverkauf).
Nähere Informationen über: Redaktion elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund oder SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund.

„Schwarze Sau, schwarze Sau“, solche und ähnliche Beschimpfungen kann man öfter im Stadion hören. Gemeint ist immer der Schiedsrichter. Wenn den Fans irgend etwas nicht gefällt oder die Spieler sich ungerecht behandelt fühlen, dann kriegt erst mal der Schiedsrichter sein Fett weg.

Ob beim Fußball, Handball oder beim Eishockey. Manfred Uhlig gehört auch zu denen, die Samstag für Samstag der „schwarze Mann“ auf dem grünen Rasen sind.

„Ich kann mich so sehr auf das Spiel konzentrieren, daß ich gar nicht höre, was die Fans mir so alles zurufen. Das heißt aber nicht, daß mir die Atmosphäre im Stadion gleichgültig ist. Am liebsten pfeife ich in Stadien, in denen die Zuschauer nahe am Spielfeldrand sitzen, so wie in Dortmund. Da komm ich mir vor wie in einer großen Sportgemeinschaft. Wenn man sich dagegen ein Stadion vorstellt, in dem keine Zuschauer sind – dann käme bei den Spielern bestimmt auch keine Stimmung auf.“

Wenn die Stimmung überkocht

Aber die Stimmung im Stadion kann auch einmal überkochen. Wird es nicht dann gefährlich für den Schiedsrichter? Kann es nicht auch mal passieren, daß die Zuschauer dem Schiedsrichter ans Fell wollen? „In der ersten Liga ist mir das noch nicht passiert“, erzählt uns Manfred Uhlig. „Da wird eine Menge für die Sicherheit der Schiedsrichter und der Spieler getan. Aber in den

unteren Klassen, da geht es schon einmal rund.“ Manfred Uhlig plaudert ein bißchen aus seiner langen Erfahrung als Schiedsrichter. Es begann alles damit, daß er durch Zufall bei einem Jugendspiel als Unparteiischer eingesetzt wurde. So hatte er Gefallen daran gefunden und sich durch Lehrgänge und Kurse hochgearbeitet. Bis zum Schiedsrichter der ersten Liga, in der er jetzt seit zwei Jahren ist.

Fußtritte und Schläge

Er erzählt von einem Spiel in der Landesliga: „Nach dem Spiel kam es zu Ausschreitungen. Obwohl der Ordnungsdienst und die Polizei mich geschützt haben, bekam ich noch einige Fußtritte und Schläge ab.“

Was war vorausgegangen?

„Der Ball war im Netz des Platzvereins gelandet, und der Linienrichter hatte die Fahne hochgehoben und Abseits angezeigt. Bei dem Linienrichter war es aber so, daß er von den Zuschauern hinter ihm angeheizt worden war. „Nun heb doch die Fahne, das war doch

Abseits, das hast du doch auch gesehen.“

Und er hat es auch noch getan. Ich war aber auf der gleichen Höhe mit den Spielern und habe das Tor gegeben.

Dann trat Unruhe auf, das Spiel wurde härter, ich mußte auch noch zwei Spielern vom Platzverweilen die rote Karte zeigen. Und nach dem Spiel waren dann die Zuschauer da. Vielleicht kann man auch daran sehen: Solange die 90 Minuten laufen, ist bei mir überhaupt kein Gedanke daran, was nach dem Spiel ist.“

Fernsehzuschauer haben's leichter

Bei einem Fußballspiel muß ein Schiedsrichter klare und schnelle Entscheidungen treffen. Er kann sich nicht erst einmal die „Zeitlupe“ angucken. Da hat es der Fernsehzuschauer leichter.

„Meine größte Fehlentscheidung war bei meinem ersten Bundesligaeinsatz. Es war das Spiel Hamburg gegen Hertha BSC. Da wurde ein Spieler von dem Torwart umgestoßen. Ich konnte es aber nicht genau sehen, weil der Torwart genau zwischen mir und dem Spieler stand. Ich hatte also keinen Freistoß gegeben. Als ich abends das Spiel im Fernsehen gesehen habe, da war mir klar, daß ich eine Fehlentscheidung getroffen hatte. Im nachhinein kann ich sagen, daß ich mich bei einer ähnlichen Situation eben so hinstellen muß, daß ich eine bessere Sicht habe. Aber Fehler dieser Art kann man nicht ausschließen.“

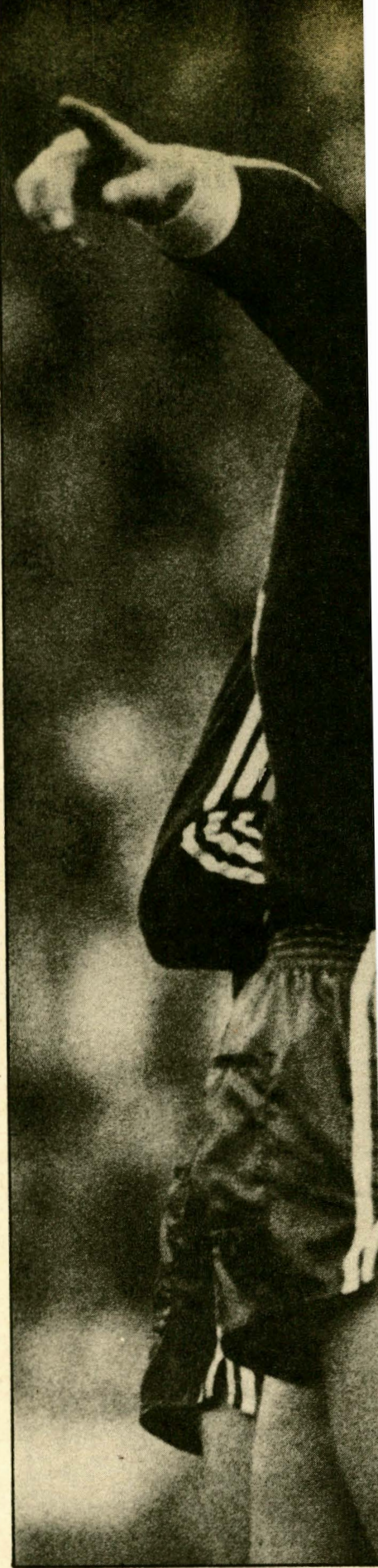
Gibt es nicht Möglichkeiten, dem Schiedsrichter bei seinen Entscheidungen mehr zu helfen? Könnte man nicht vier statt zwei Linienrichter einsetzen oder die Technik, wie zum Beispiel Videokameras, zu Hilfe nehmen? Manfred Uhlig hält von unseren Vorschlägen nicht viel.

„Wir pfeifen ja das Spiel mit zwei Linienrichtern und einem Schiedsrichter, also mit drei Leuten. Und wenn das Team zusammenpaßt und die drei arbeiten

Es muß doch einer entscheiden

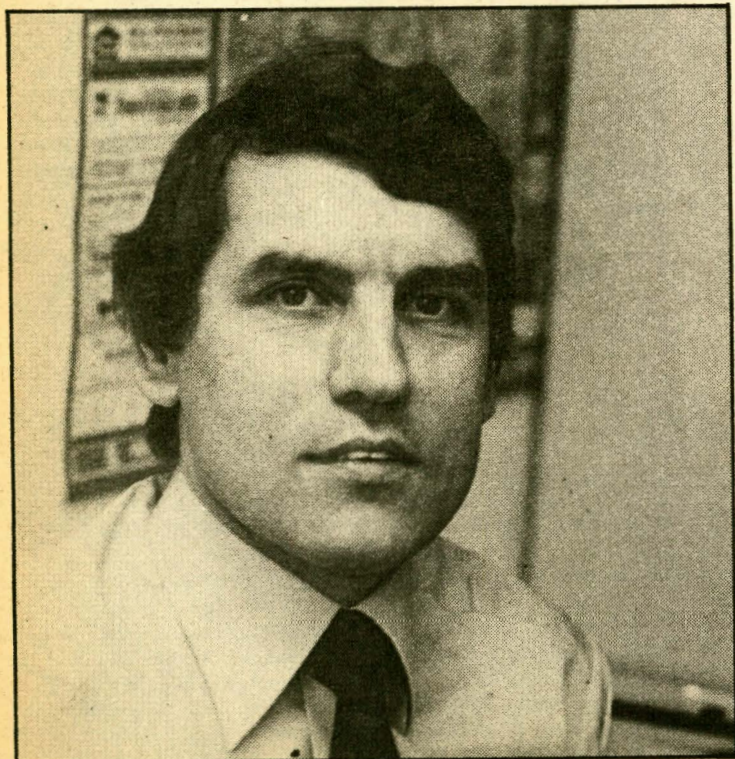
gut zusammen, dann dürfte kaum was vorkommen, was die Linienrichter oder der Schiedsrichter nicht sehen. Eine Verbesserung kann ich mir nur vorstellen, nämlich daß man die Aufgaben der Linienrichter erweitert. Aber letzten Endes muß doch einer entscheiden.“

Wenn man schon so viel Erfahrung wie Manfred Uhlig hat, kennt man da nicht die Rüpel, die bei einem Spiel immer wieder zu hart reingehen? Merkt sich ein Schiedsrichter nicht auch solche



Leute vor, damit er beim nächsten Spiel auf sie besonders achtet?

„Nein“, Manfred Uhlig winkt energisch ab. „Das kann ich mit ehrlichem Gewissen sagen. Es kann immer mal sein, daß ein Fußballer in einem Spiel mit seinem Gegenspieler nicht so gut zurechtkommt, aber das heißt doch nicht, daß er in einem ande-



Manfred Uhlig aus Dortmund ist 40 Jahre alt und seit dem 19. März 1960 Schiedsrichter.



KEINE ANGST VORM „SCHWARZEN MANN“

ren Spiel ähnlich reagiert. Wenn ich einen Spieler vom Platz gestellt habe und ich müßte die gleiche Mannschaft acht Wochen später wieder pfeifen, dann würde ich diesen Mann genauso behandeln wie alle anderen.“ Manfred Uhlig ist mit Leib und Seele Schiedsrichter. Das merkt man ihm an, wenn man sich mit ihm über seine Aufgaben unter-

hält. Anders geht es wohl auch gar nicht.

Immer dicht am Geschehen

„Man muß aber auch wirklich 90 Minuten mitgehen können. Wenn die Spieler merken, der Schiedsrichter läuft mit, der ist

immer dicht am Geschehen, dann kann man auch die kleinen Nüchternheiten wie zum Beispiel das Ziehen am Trikot, was man ja sonst nicht sehen würde, im Rahmen halten. Voraussetzung ist natürlich immer ein regelmäßiges Training.“ In der Bundesrepublik gibt es insgesamt 57000 Schiedsrichter, davon pfeifen 36 die Bundesliga-

sporte. Um ihre Leistungen auf dem Platz zu prüfen, ist bei jedem Spiel ein Beobachter vom DFB (Deutscher Fußball-Bund) anwesend, der einen Beurteilungsbogen erstellt. Dieser Bogen ist die Grundlage für eine Leistungstabelle, und die letzten beißen die Hunde, wie in der Bundesliga: die drei letzten steigen ab.

Joachim Krischka

Guten Abend, Klaus, guten Abend, Kinder!“ sagte die moderne Frau zu ihrem Mann und ihren beiden 10- und 11-jährigen Kindern. „Entschuldigt bitte, daß ich so spät komme, aber ich war heute nachmittag nach der Arbeit so furchtbar geil. Und da traf ich zufällig einen athletischen Typen, der mich interessierte: Bodybuilding und so. Da konnte ich mich wirklich nicht mehr beherrschen, und wir sind erst einmal zu ihm nach Hause gegangen und haben eine fabelhafte Nummer gemacht!“

„Seht ihr, Kinder“, sagte der moderne Mann zu seinen modern erzogenen Kindern, „so ist das, wenn man eine moderne Ehe führt, in der jeder seine sexuelle Freiheit hat.“

Damit stand er auf und küßte seine Frau mit den Worten „Guten Abend, Liebes“ auf die Stirn.

Können so irgendwann einmal moderne, freie sexuelle Beziehungen aussehen, nach denen wir streben? Ist es das höchste Ziel, daß jeder jeden bumsen kann, wann immer er will? Und wird heute das, was man früher mal unter „Liebe“ und „Treue“ verstanden hat, immer altmodischer?

In Günther Amendts in vielem ausgezeichneten Sexbuch läßt er Ulrike über ihre Liebe sagen: „Wir lieben uns, das habe

Treue, wie man das früher verstand...

ich gesagt. Auch sexuell läuft alles gut. Und trotzdem kann ich nicht ausschließen, daß ich auch sexuelle Beziehungen zu einem anderen Mann haben werde ... Es gibt Situationen, wo ich Männern begegnet bin, die mich interessierten, weil sie etwas sind, was ich bisher noch nicht kannte. Und es gab Situationen, wo ich mit ihnen ins Bett gegangen wäre ... Treue, wie man das früher verstand, lehnen wir ab ...“ (S. 196) Dann könnte Ulrike also durchaus die oben beschriebene Mutter sein? Ich muß zugeben: Wenn

das „moderne“ Liebe ist, bin ich fürchterlich altmodisch. Und auch altmodisch treu. So, wie man das früher verstand. Warum eigentlich? Was hält mich bei einer einzigen Frau? Warum bin ich „treu“, gehe nicht ein einziges Mal „fremd“, schlafe nicht ein einziges Mal mit einem anderen Partner? Weil das zu meiner altmodischen Liebe dazugehört.

Wenn Kaninchen rammeln, Vögel vögeln und Böcke bocken, so kann man hier sicherlich weder von Liebe noch von Treue sprechen. Und wer so „modern“ sein möchte, jede Frau zu vögeln, die

Bumsen mit Verstand

ihm vor die Flinte kommt, der investiert in seine Beziehungen auch nicht mehr Verstand als ein Kaninchen, ein Vogel oder ein Bock.

Viele Zwänge und Zwangsvorstellungen

konnten in den letzten Jahren in der Sexualität abgebaut werden. Das darf aber nicht dazu führen, die Grundlagen für die Liebesbeziehungen zwischen zwei Partnern gleich mit abzubauen. Nichts ist gegen Fummeln, Streicheln, Petting, Bumsen einzuwenden. Vorschriften, wann man das eine zu tun und das andere noch zu lassen habe, kann kein ernstzunehmender Mensch machen. Aber Sex darf nicht allein zum Inhalt einer Beziehung werden: Nicht nur den Busen deiner Freundin abtasten, sondern auch abtasten, wie sie denkt und fühlt, welche Interessen und Fähigkeiten, welche Probleme sie hat. Nicht nur deinem Freund das Glied aus der Hose holen, sondern auch seine Gedanken, Pläne, Ängste aus

ihm herausholen und gemeinsam über falsche Vorstellungen des anderen diskutieren.

Als ich zum ersten Mal Mal mit meiner Freundin schlief, wußte ich wenig von ihr. Mir hatte das Bumsen einigermaßen Spaß gemacht, ihr nicht. Also, haben wir's später noch mal versucht. Und noch mal und noch mal. Und dabei haben wir festgestellt: Das Bumsen, den gemeinsamen Orgasmus mußten wir trainieren. Und da gibt es Partner, die brauchen dafür viele Jahre, um irgendwann mal gleichzeitig zum Höhepunkt zu kommen. Es dauert also seine Zeit, einen Partner kennen- und lieben zu lernen.

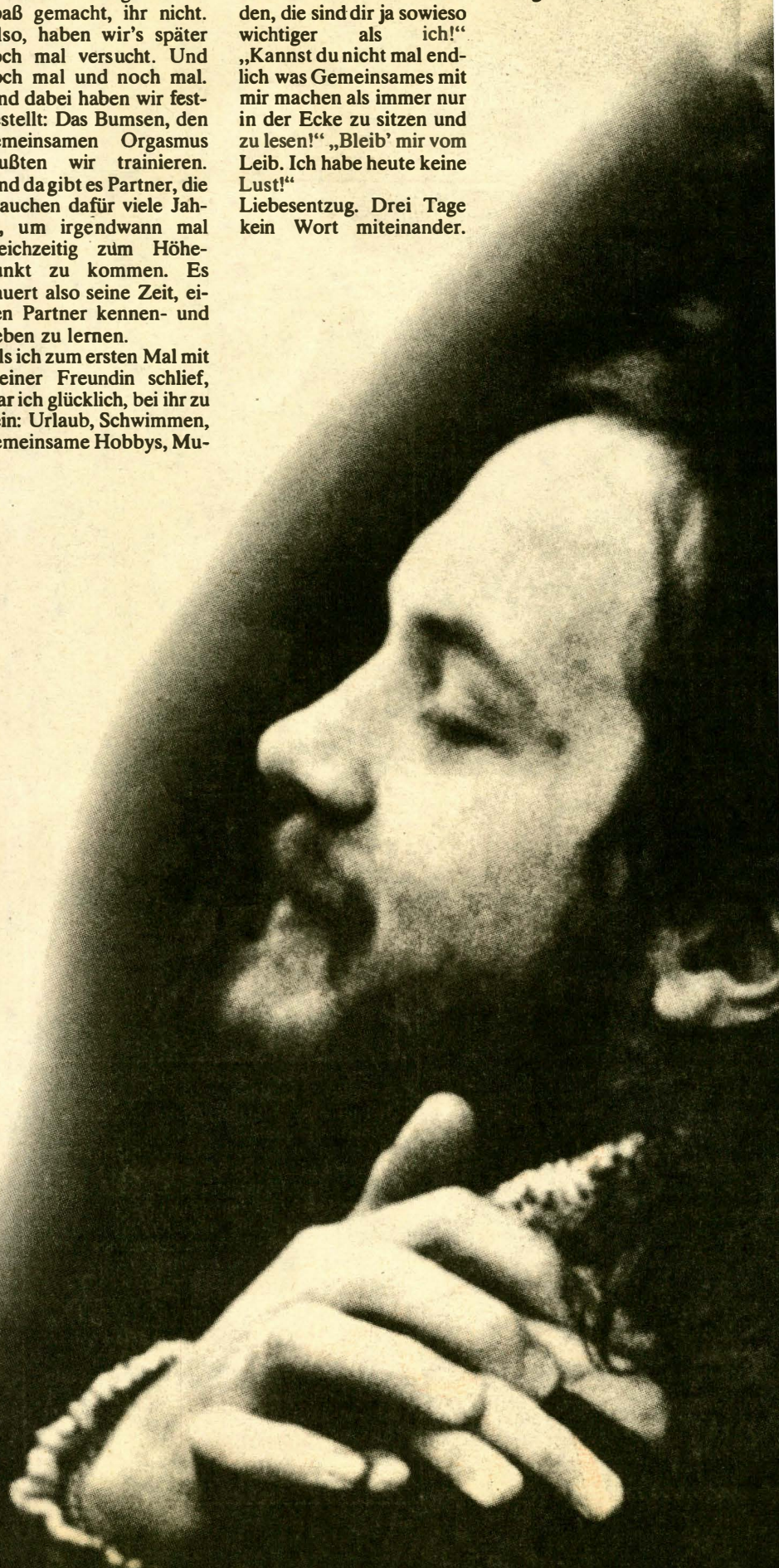
Als ich zum ersten Mal mit meiner Freundin schlief, war ich glücklich, bei ihr zu sein: Urlaub, Schwimmen, gemeinsame Hobbys, Mu-


sik. Die Welt war eine blaue Lagune. Zum Glück aber nicht lange: Wir stritten uns wie die Besenbinder und erklärten unser Verhältnis mehrmals für beendet innerhalb von wenigen Wochen. „Hau doch ab mit deinen Freunden, die sind dir ja sowieso wichtiger als ich!“ „Kannst du nicht mal endlich was Gemeinsames mit mir machen als immer nur in der Ecke zu sitzen und zu lesen!“ „Bleib' mir vom Leib. Ich habe heute keine Lust!“

Liebesentzug. Drei Tage kein Wort miteinander.

Wut und Enttäuschung. Was hatte das mit Liebe zu tun?

Aber es gab immer wieder Versöhnung. Mal ging sie den ersten Schritt, mal ich. Und immer waren wir uns hinterher ein bißchen näher gekommen, und stolz





sogar: Wir hatten durchgehalten, dazugelernt und ein weiteres Problem miteinander gelöst. Als ich das erste Mal mit meiner Freundin schlief,

waren wir bis über beide Ohren verliebt. Das legte sich später, als wir nicht nur gemeinsam lieben, sondern auch gemeinsam leben wollten. Da kamen Kräche, Konflikte, Beschränkungen der eigenen Freiheiten, da mußte man auf den Partner eingehen, da mußte man egoistische und selbstgefällige Eigenschaften abbauen. Da mußte man Verpflichtungen übernehmen. Und heute?

Heute lieben wir uns im-

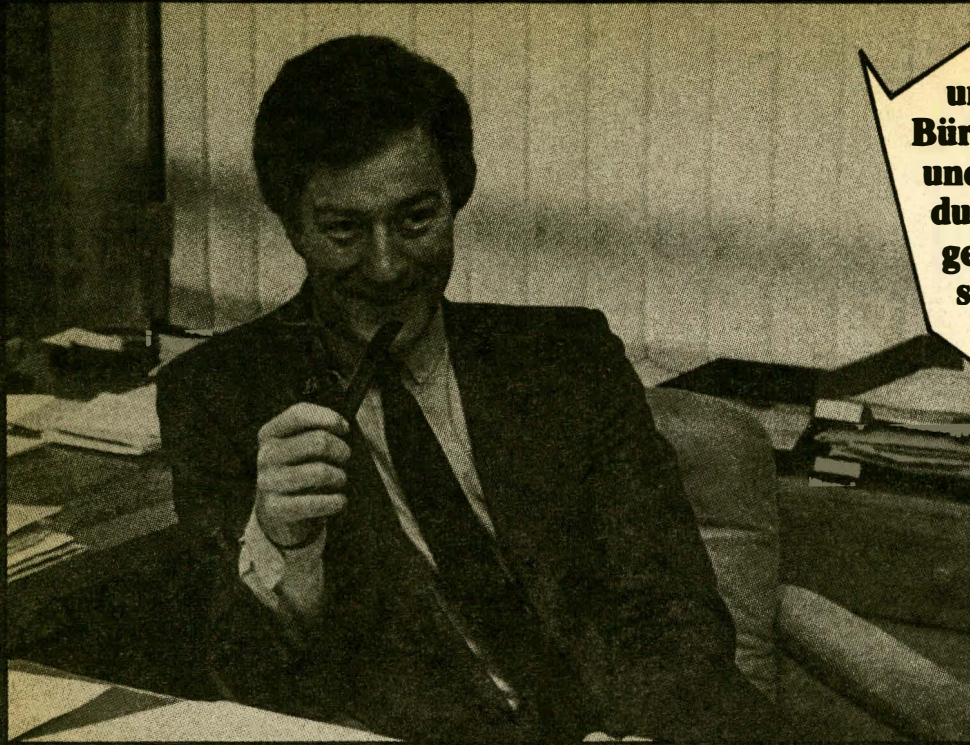
mer noch. Wir sind uns vollkommen treu gewesen, und das war für uns die Grundlage, um unsere Liebesbeziehung über Jahre nach allen Seiten hin entwickeln zu können. Wir haben unsagbar viel voneinander gelernt, wir haben uns verändert. Wir haben uns zusammenge-

Liebe ist viel Spaß und viel Ärger

rauft, Kompromisse gemacht, wir haben uns gegenseitig eingeengt und gleichzeitig unsere Freiheit erweitert. Wir entwickeln uns seit Jahren miteinander, wir kämpfen seit Jahren Seite an Seite und haben unsere gemeinsame Basis ständig erweitert. Wir haben uns in solchen Fragen viele gemeinsame Meinungen erkämpft: Wie die Kinder erziehen? Wie politische Arbeit machen? Wie die Arbeit im Haushalt täglich aufteilen? Das hat Jahre gedauert. Aber es hat sich irgendwie gelohnt. Und ich freu' mich schon auf die nächsten Jahre, wenn wir viele weitere Konflikte lösen werden, wenn wir uns noch besser verstehen werden, auch die nächsten Kräche, Auseinandersetzungen und Versöhnungen. Und auch sexuell haben wir noch so manches vor uns!

A. Pfeiffer

Was ist eigentlich Liebe?



Das ist der Neue. Björn Engholm, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Er sitzt in seinem Büro, spielt mit Zahlen und Statistiken und kommt in seinem Berufsbildungsbericht 1981 zu dem Ergebnis: „Insgesamt positive Ausbildungsbilanz 1980.“

Be
bildungs
Hand

hat doppe

Nach wie vor fehlen qualifizierte Ausbildungsplätze für über 250 000 Jugendliche. Minister Engholm beschönigt bewußt, wenn er „nur“ von 115 000 fehlenden Lehrstellen spricht.

Dazu kommen:

- rund 70 000, die im Berufsvorbereitungsjahr und in berufsvorbereitenden Lehrgängen stecken;
- alle, die das Berufsgrundbildungsjahr machen und noch keine Lehrstelle haben;
- alle, die in den vergangenen Jahren ohne Lehrstelle blieben.

Lehrstellen fehlen vor allem in der Großindustrie. Wurden 1973 im IHK-Bereich noch 52,2 Prozent der Lehrlinge ausgebildet und im Handwerk 34,9, waren es 1979 nur noch 45,3 Prozent im IHK-Bereich und 41,3 Prozent im Handwerk.

Morgens um sieben in Remscheid. Dirk, 21 Jahre alt, steigt in seinen 7,5-Tonner, heizt den Motor vor, startet und fährt los, Speditionen und andere Kunden mit Waren beliefern. Remscheid, Solingen, Wuppertal, das ist sein Revier. Daß er mal „König der Landstraße“ sein würde, hätte Dirk sich nicht träumen lassen, als er mit 15 die Schule verließ. Elektriker wäre er gern geworden.

„Aber da fehlte mir die Mittlere Reife.

Das war das mindeste, was die bei AEG verlangt haben. Da war nichts zu holen.“

Auf dem Arbeitsamt hat man Dirk versprochen, daß er wohl eine Elektrikerlehre beginnen könnte, wenn er erst mal das Berufsvorbereitungsjahr mitmacht. „Also hab ich erst mal das Berufsvorbereitungsjahr abgesessen. Danach haben die mich auf Lehrstellensuche geschickt, aber nicht eine Elektrikerstelle bei den Angeboten.“ Also was tun? Dirk lernte Fleischer bei Huckenbeck in Remscheid.

„Hauptsache einen Gesellenbrief in der Tasche“, erklärt Dirk seine Berufs„wahl“. „Da kann ich später immer sagen, ich hab einen Beruf gelernt.“ So dachte nicht nur Dirk. „Bei mir in der Berufsschulklasse, da waren viele Leute, die waren schon 17 oder 18 Jahre alt, hatten sogar die Mittlere Reife und machten eine Fleischerlehre, nur weil sie nichts anderes bekommen hatten.“

Doch kaum hatte Dirk die Lehre begonnen, merkte er, wie der Hase lief.

„So manch ein Metzger stellt doch bloß Lehrlinge ein, damit er sich über Wasser halten kann, weil Lehrlinge billiger sind als Ausgelernte.“

Überstunden sind an der Tagesordnung. So kommen die Auszubildenden auf bis zu 55 Stunden in der Woche. Nur ganz selten haben sie samstags mal frei: Um das Jugendarbeitsschutzgesetz kümmert man sich wenig.

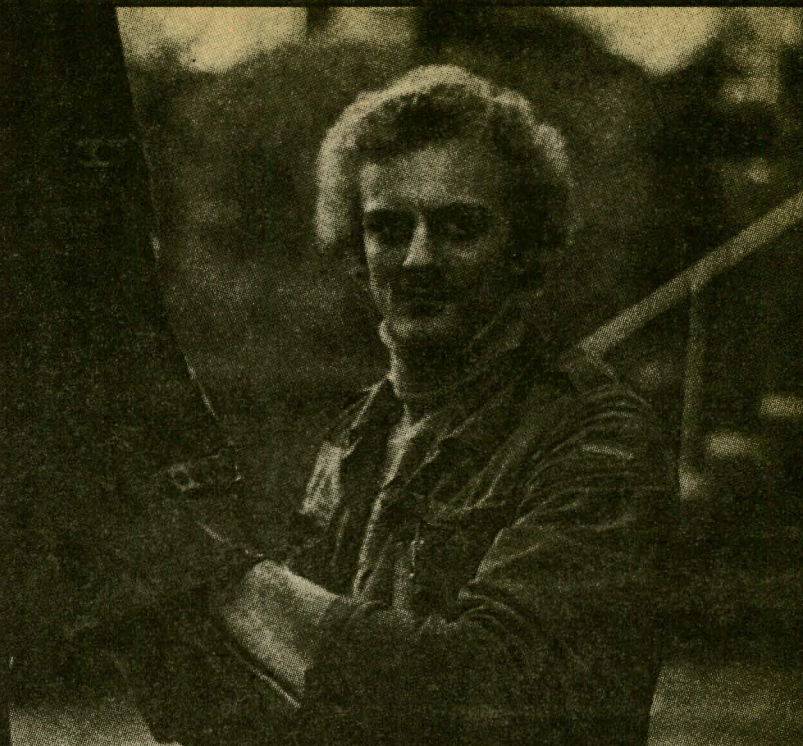
Arbeitskleidung, Gummistiefel, die Messer zum Knochenauflösen und Fleischschneiden müssen sich die Auszubildenden nicht nur bei Hucken-

Jeder dritte Lehrling, der zwischen 1970 und 1979 ausgebildet wurde, lernte in einem Kleinbetrieb mit weniger als zehn Beschäftigten.

Nicht nur das. Es gibt sogar noch Kopfgeld für jede neu-eingerichtete Lehrstelle. Monatlich 300,- DM bekommt der Betrieb. Und das nur aus einem Programm der Landesregierung. Zig andere öffentliche Geldquellen stehen bereit. Kein Wunder, daß das Handwerk in den letzten Jahren 170 000 zusätzliche Lehrstellen anbot.

Das ist Dirk. Ob neuer Minister oder nicht juckt ihn wenig, denn „für die bin ich irgendeine Zahl in der Statistik“. Dirk fährt jetzt Lkw. In seinem erlernten Beruf kann er nicht arbeiten, denn er hat in einem Handwerksbetrieb gelernt.

berufs- bericht '81 Handwerk auf dem Boden



Und nach dem Motto: Wer dann auch noch Qualität will, soll dafür zahlen, fordert der Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks 38,5 Millionen DM Steuergelder für überbetriebliche Ausbildung. Als dagegen für 1980 nur 30,5 Millionen bewilligt werden, verlautbart er: „Wird diese Finanzierungslücke nicht noch geschlossen, ist der Erhalt der Ausbildungsqualität in Frage gestellt.“
Als ob da noch viel sinken könnte.

Im Handwerk flogen 1979 von vier Auszubildenden drei sofort nach der Lehre auf die Straße. Im Nahrungsmittelhandwerk und im Baugewerbe wurde nur jeder dritte nach der Lehre weiterbeschäftigt, in der Textilbranche sogar nur jeder zwanzigste. Davon schreibt und dagegen tut Minister Engholm nichts. 451 „anerkannte Ausbildungsberufe“ stehen zur Wahl, berichtet Minister Engholm voller Stolz. Was es da alles gibt! Achatschleifer, Borstpinselmacher, Büglerinnen, Handelsfachpacker, Kabeljungwerker, Krawattennäherinnen, Korbmacher und Zupfinstrumentenmacher. Zum Teil echte Exotenberufe, und andere „Berufe“ ohne irgendeine Zukunft.

beck selber kaufen.

„Und wenn dem Meister mal was nicht gefiel, dann hab ich schon mal einen Tritt gekriegt. Auf das Rumbrüllen achtet man dann schon gar nicht mehr“, meint Dirk. „Und Huckenbeck ist noch nicht mal der schlimmste Betrieb.“

In meiner Berufsschulklasse waren Kumpels, die mußten jeden Morgen um sechs anfangen und bis abends um sieben arbeiten.

Morgens alles für die Gesellen vorbereiten und abends alle Geräte saubermachen und die Wurstküche schrubben. Dafür kriegten die keinen Pfennig mehr.“

Mit der fachlichen Ausbildung bei Huckenbeck hat Dirk noch Glück gehabt. „Da lernt man wenigstens noch das Schlachten. Das lernt heute kaum noch einer. Und wenn ein Fleischergeselle selbst schlachten kann, ist er echt gefragt. Denn das ist billiger, als wenn das die Kopfschlächter im Schlachthof machen.“ Auch Dauerwurstmachen und richtig Pökeln und Räuchern hat er gelernt.

„Und das ist verdammt viel wert, wenn man mal eine neue Stelle als Fleischer sucht.“

„Aber das ist so eine Sache. Die bilden immer mehr Leute aus, als sie gebrauchen können. Dann hast du einen Beruf und sitzt nachher auf der Straße. Einen eigenen Laden aufmachen oder irgendwo einheiraten? Wer kann das schon?“

Nach der Lehre hat Dirk wie so viele keinen Arbeitsvertrag im Ausbildungsbetrieb bekommen. Ein paar Monate hat er woanders als Metzger gearbeitet. „Aber 10,50 DM die Stunde, das ist nichts. Und dafür noch arbeiten für zwei, weil der Geschäftsinhaber zu geizig war, mehr Gesellen einzustellen. Das geht in die Knochen.“ Jetzt fährt Dirk Lkw und hofft, Berufskraftfahrer werden zu können.

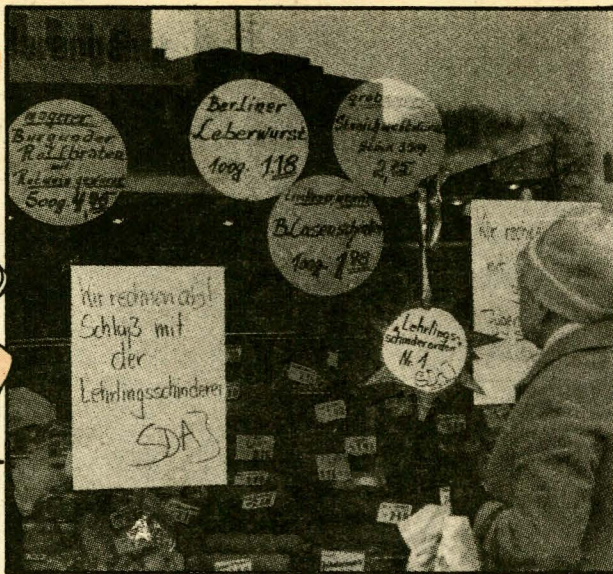
„Auch wenn ich meinen erlernten Handwerksberuf nicht ausüben kann“, meint er. „Handwerksberufe könnten auch eine Zukunft haben. Doch zuvor müßte sich einiges ändern.“

Minister Engholm sollte sich lieber für ein anständiges Berufsbildungsgesetz einsetzen, anstatt die skandalösen Verhältnisse in der Berufsausbildung zu beschönigen.

So ein Gesetz muß sicherstellen,

- daß alle Jugendlichen einen qualifizierten Ausbildungsplatz bekommen;
- daß jeder Auszubildende breite Grundkenntnisse erlangt, um auch in Zukunft mit dem technischen Fortschritt mitzukommen;
- daß die Unternehmer die Ausbildung finanzieren, denn sie haben auch den Nutzen davon;
- daß jeder Auszubildende in seinem Beruf das gleiche lernt, egal ob er in einem Großbetrieb oder bei einem kleinen Krauter ausgebildet wird;
- daß in allen Fragen der Ausbildung die Arbeiter und ihre Gewerkschaften bestimmen.

„Goldene Blutwurst“ für Fleischermeister Fischer



Samstag, den 28. Februar 1981. Vormittags. Noch sind die Qualitätsurkunden im Schaufenster neben saftigen Schinken, Wurst und rosigem Bratenfleisch die einzigen Auszeichnungen, die der Metzgerei Huckenbeck verliehen wurden.

Doch an diesem Tag staunten die Kunden und erschrakten die Geschäftsinhaber mit ihrem Ausbildungsleiter Fischer. Mitglieder der SDAJ überreichten eine „Goldene Blutwurst“ und den „Lehrlingschinderorden am Bande“. Der Grund: Lehrlinge bei Huckenbeck müssen oft täglich zehn oder elf Stunden arbeiten, wobei sie für jede Überstunde fünf DM in die Hand gedrückt bekommen. Fast jeden Samstag wird gearbeitet und das ohne Freizeitausgleich. Damit rechneten die SDAJ-Mitglieder

Neben „Leberwurst“ und „Rollbraten“ hing plötzlich der „Lehrlingschinderorden am Bande“. Die SDAJ in Remscheid rechnete ab mit skandalösen Ausbildungsbedingungen in der Fleischeri Huckenbeck.

ab, nachdem sie von Auszubildenden des Betriebes von diesen Verstößen gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz erfahren hatten.

Der erste Erfolg: Meister Fischer und die Geschäftsinhaber versicherten den Auszubildenden, daß sie vorerst keine Überstunden mehr machen müssen. ★

Wem etwas in Betrieb und Schule stinkt, einen Rat braucht oder mit uns gemeinsam eine Aktion machen will, sollte sofort in Schwung kommen. Unsere Telefonnummer (0231) 528581. Unsere Adresse: elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund.



Übrigens...

„Wir rechnen ab!“ heißt es auf dem Festival der Jugend am 19. und 20. Jnni in Dortmund. In einem riesigen Aktionszentrum wird gezeigt, wie man sich wehren kann.

Dort werden wir gemeinsam abrechnen...

...mit der schlechten Ausbildung in Betrieben und Lehrwerkstätten;

...mit den Lügengeschichten in den Berichten von Bjorn Engholm und anderer Märchenerzähler;

...mit dem finsternen Komplott zwischen Unternehmerkammern und Bildungsministerien;

...mit der verweigerten Übernahme nach Ende der Lehre;

...mit all den kleinen und großen Schikanen und Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz.

Wir werden auch zeigen, wo es in der Zukunft langgehen wird, und was man jetzt schon machen kann.

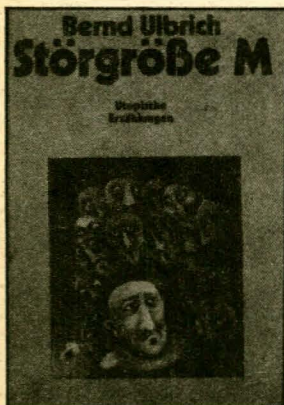
● **Alternative Lehrwerkstatt.** Hier wird gezeigt, wie eine zukunftsorientierte Ausbildung aussehen kann und mit veralteten Ausbildungsmethoden abgerechnet wird.

● **In einer Kantine, wie sie sich Jugendliche vorstellen, gibt's Gespräche, Essen und Trinken.**

● **Außerdem wartet ein Lehrstellenaussichtsturm, eine Lehrstellenhindernisstrecke, eine Lohn-Preis-Spirale, Bildungsschranken und ein Lehrstellen-Boxring auf alle, die aktiv mitmachen wollen.**

● **Das Arbeitsamt ohne Flur berät arbeitslose Jugendliche, Behinderte, Lehrstellensuchende.**

Bernd Ulbrich
Störgröße M
Utopische Erzählungen
Verlag Das Neue Berlin, 304
Seiten, Pappb., mit Schutz-
umschlag, 7,30 DM
Best.-Nr.: 54/6224405



Michail Bulgakow
Ich habe getötet
Verlag Volk und Welt, Berlin
236 S., Broschur, 5,55 DM
Best.-Nr.: 59/6477808

Michail Bulgakows (1891-1940) Kurzprosa ist ein lebensvolles Zeugnis der Entwicklung des Schriftstellers von idealistischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts zur künstlerischen Bewältigung des anderen Lebens der Revolution, des Bürgerkrieges und des sozialistischen Aufbaus. Den schon reifen Erzählungen über die Hinwendung zum geschichtlichen Neuen folgen Satiren über Alltagsabsurditäten der NÖP-Zeit und zeitgeschichtliche Aufzeichnungen über die große Umbruchsepoche.

Antonis Samarakis
Der Reisepaß
Verlag Volk und Welt, Berlin
456 S., Leinen, 11,30 DM
Best.-Nr.: 59/6477453

Der 1919 in Athen geborene Schriftsteller Antonis Samarakis, einer der profiliertesten Vertreter der griechischen Prosaliteratur, stellt sich in dieser Auswahl mit etwa zwanzig Erzählungen vor, die in den Jahren von 1961 bis 1978 entstanden sind.

Kirill Bulytschow
Das Mars-Elixier
Verlag Das Neue Berlin, 240
Seiten, mit Illustrationen,
Pappb., 7,50 DM
Best.-Nr.: 54/6224421

Das Städtchen Guslar ist Schauplatz höchst sonderbarer Ereignisse. Im Verlauf der Erzählung treffen wir auf den Pechvogel Udalow, den kauzigen Bastler Grubin und den gesetzten Apotheker Sawitsch. Sie werden mit einem rätselhaften Fremden konfrontiert und kommen in den Besitz eines außerirdischen Elixiers.

collectiv
literatur

**Bücher aus Eurer
collectiv-
Buchhandlung**

Monats-Magazin

„Junge Union“ rechts unterwan- dert? Nazi-Umtriebe beim CDU- Nachwuchs

Der Skandal schlug Ende Februar hohe Wellen. In Offenbach tummelten sich Neozis ungehindert in der Jungen Union. Sie trafen sich mit Wehrmachtsskoppeln und

Kampfjacken, feierten Hitlers Geburtstag, beschmierten das Gewerkschaftshaus mit „Rotfront verrecke“. Die Führung der JU distanzierte sich schnell: „Ein Einzelfall.“ Leider unrichtig. Mitte März wurde in Dortmund ein ähnlicher Skandal bekannt, am Geschwister-Scholl-Gymnasium. Während eines Ruderkurses stimmten Schüler das faschistische Horst-Wessel-Lied an. Eine engagierte Deutschlehrerin erhält nächtliche Anrufe: „Rotfront verrecke!“ Im Schulgebäude werden selbstgefertigte Wehrpässe mit Hakenkreuzen gefunden. Hakenkreuzschmiere-



Ohne sie wären die neonazistischen Umtriebe am Dortmunder Geschwister-Scholl-Gymnasium nicht an die Öffentlichkeit gekommen: Redakteure der Schülerzeitung „GSG-Report“. Sie veröffentlichen den Skandal.

reien auf der Toilette. Maßgeblich beteiligt an den neonazistischen Umtrieben: drei Mitglieder der CDU-Jugendorganisation Junge Union.

Daß in manchen Gruppen der Jungen Union so offen die Trennungslinien zum Neonazismus verwischt werden, kommt nicht von ungefähr. Im Antikommunismus, in der Hetze gegen alles, was links von der CDU ist, war man sich schon immer nahe. Anlässlich des Breshnew-Besuchs in Bonn vor einigen Jahren standen Junge-Union-Mitglieder und Neonazis nebeneinander mit Hetzplakaten Spalier. Langjährige elan-Leser werden sich außerdem erinnern: elan-Mitarbeiter führen unerkannt im August 1976 mit der Jungen Union nach Westberlin. Damals wurden in den Bussen Nazilieder gesungen und „Judenwitze“ erzählt. Von seiten der Jungen-Union-Führung wurde nichts unternommen. So ist es auch jetzt.

Da sollte endlich mal durchgegriffen werden. Da sollte mal gezeigt werden, wer denn hier die Macht hat und zu sagen hat.



Wer hier die Macht im Staate hat das ist in den letzten Wochen einigen mehr klar geworden. Den 141 willkürlich inhaftierten Jugendlichen, ihren Freunden und Eltern in Nürnberg. Den Brokdorf-Demonstranten, den Metallern, die selbst für ein Promille mehr Lohn ihre ganze Kraft in die Waagschale werfen müssen. Auf welcher Seite steht dabei das Gesetz? Die 141 Jugendlichen in

Nürnberger Trichter

Nürnberg haben gespürt: Gesetze werden angewandt oder gebrochen – jeweils nach den Interessen der Besitzer von Wohnungen, Fabriken. Was jeweils „angemessen“ ist, das entscheiden die Justiz, die Polizei, die Politiker. Und die nehmen notfalls auf nichts Rücksicht. Weder darauf, ob man an berechtigten Aktionen teilgenommen hat oder ob man mit den Forderungen nach Wohnraum „nur“ einverstanden ist. Nicht darauf, ob die Ausbildung durch tagelanges Einsperren in Gefängnissen gefährdet ist.

Eltern; die wissen wollten, in welchem der bayerischen Gefängnisse ihre Tochter sitzt, werden vor die Tür

gesetzt. 17jährige finden sich in Einzelhaft als Schwerverbrecher wieder. Und damit auch jeder genügend eingeschüchtert wird, verkünden Strauß, sein Innen- und Justizminister, der ganze edle unabhängige Staatsapparat die Strafhöhe: im Bedarf zehn Jahre. Nicht für die, die Häuser und unseren Lebensraum zerstören. Nicht für die, die in Nürnberg und Freiburg Gesetz und Recht brechen. Nein, für die Jugendlichen, die in unserem reichen Land ein paar Quadratmeter zum eigenen Leben brauchen. Das skandalöse Zuschlagen der Behörden wirkt wie der Nürnberger Trichter.

Mehr Jugendliche fragen: Was können sie uns denn noch bieten außer Drohungen und Polizeiknüppeln? Mehr Jugendliche merken: Die da oben haben ihre Grenzen.

Und wo die Grenzen verlaufen, bestimmen wir entscheidend mit: Wenn wir Solidarität entwickeln wie nach dem Nürnberger Skandal überall im Lande. Wenn wir uns zusammentun in Demonstrationen und Aktionen. Dann wirken die Einschüchterungsversuche nicht mehr so.

Dann, wenn sich aus Wut, Fassungslosigkeit und Empörung unser Widerstand speist.

Dann entfalten wir Kraft und spüren unsere Stärke. Dann beißen sie sich an uns ihre Zähne aus.

Werner Stürmann

Werner Stürmann, Bundesvorsitzender der SDAJ

Mehr Lohn ist

drin! Unternehmensprüche und-wirklichkeit



„0 Prozent Lohnerhöhung?“ So lautete die Titelzeile des „Spiegels“ vom 9. März. Wenn es nach den Unternehmern ginge, wäre das Fragezeichen überflüssig. Seit Monaten verlangen sie „Gürtel enger schnallen“, „Lohnverzicht“. Sie vergießen öffentlich Krokodilstränen, beklagen ihre „ach so schlimme Lage“. Liest man sich jedoch mal die Wirtschaftsteile der großen Zeitungen durch, sieht die Lage schon ganz anders aus. Da ist der Jahresumsatz der Druckindustrie um 9,4 Prozent angestiegen. Die Deutsche Spezialglas AG hat ein Umsatzplus von 12,2 Prozent. Die Mannesmann AG hat für ca. 90 Millionen DM die Hälfte der Aktien der Kienzle Apparatebau GmbH geschluckt. Diese Liste ließe sich beliebig fortführen. Aber wie schrieb schon Heinrich Heine 1844 in „Deutschland, ein Wintermärchen“, Caput 1: „Ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Herren Verfasser. Ich weiß, sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser.“

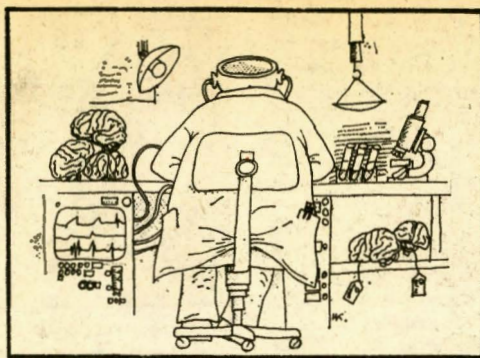
Monats-Magazin

Gib Gas, drück ab!

Wer Auto fährt, muß auch zum Bund

Ein 23-jähriger Bremer Biologiestudent wollte nicht auf seinen Führerschein verzichten und verlor seinen Prozeß um die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer. Was das eine mit dem anderen zu tun hat? Für die Bremer Verwaltungsrichter war das sonnenklar: Wer Auto

fährt, könnte eventuell einen Menschen zu Tode fahren. Wer das aber weiß und trotzdem nicht auf den fahrbaren Untersatz verzichten will, hat das moralische Recht verwirkt, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern. Daß mehrere tausend Kriegsdienstverweigerer in Kranken- und Be-

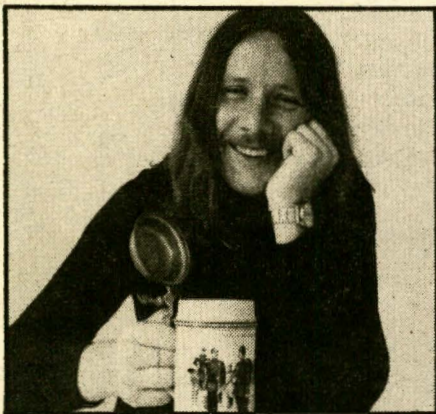


hindertentransporten als Fahrer eingesetzt sind, kümmerte die Herren Richter nicht. Doch es geht ja auch nicht um die Logik, sondern darum, daß das Recht auf Kriegsdienstverweigerung immer weiter eingeschränkt wird. Jetzt wurden Pläne bekannt, die Dauer des Zivildienstes um mehrere Monate zu verlängern. Dazu Klaus Mannhardt von der Deutschen

Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK): „Im Falle einer weiteren Verlängerung des Zivildienstes wird die DFG-VK eine bundesweite gewaltfreie Widerstandsaktion organisieren. Unter dem Motto „Koffer packen“ werden die Zivildienstleistenden nach 16 Monaten ihren Dienst aufkündigen.“

WDRgerliches Offener Brief an den Direktor

„Sie haben innerhalb weniger Tage drei massive Fehler begangen: Sie haben den verantwortlichen ‚Radiothek‘-Redakteur Lux fristlos entlassen, Sie haben den ‚Folklore-Basar‘-Moderator Wollschon entlassen lassen, und Sie sind als Direktor geblieben.“ Das schreibt der Satiriker Gerd Wollschon in einem offenen Brief an den Hörfunkdirektor beim WDR, Manfred Jenke. Wollschon und andere kritische WDR-Mitarbeiter wurden Opfer des Kahlschlags, mit dem



Gerd Wollschons Kommentar: „Das Plemm-Plemm schlägt zurück. Oder: Ohne Scheiß kein Preis. Oder abschalten durch Einschalten.“

beim WDR unbequeme Wortbeiträge beseitigt und durch Schubidubi und Werbung ersetzt werden sollen. Wollschon weiter: „Lieber Herr Jenke! In unserem Land ist die Ausgewogenheit folgendermaßen gestaltet: Es gibt Frauen und Männer, es gibt Alte, ganz Alte, Uralte, Tote, Kinder, Jugendliche, es gibt Juden, Radikale, Sozialisten, Katholiken, es gibt Instandbesetzer, Kernkraftgegner, Polizisten, Geisterfahrer, Kranke, Bedürftige, Obdachlose, und es gibt Sie! Und jetzt raten Sie mal, wer meistens zu Wort kommt...“

Wasserwerfer in der Kleinstadt

Demo gegen Polizeiübergrieffe

Immermehr Leute wehren sich gegen brutale Polizeiübergrieffe (siehe elan 3/81). So auch in dem klitzekleinen Tausenstädtchen Eschborn, das am 26. Februar eine Demo von rund hundert Jugendlichen erlebte. Die Jugendlichen (die von 200 Polizisten mit Wasserwerfern begleitet wurden) protestierten gegen gewalttätige Polizeieinsätze der letzten Tage.

Was war geschehen? Eine u. a. von SDAJlern und Jusos gebildete „Hausinstandbesetzungs-AG“ hatte sich mit zwei Besetzungen gegen die Machenschaften des Bodenspekulanten Weiß zur Wehr gesetzt. Weiß ließ ein ganzes Anwesen leerstehen und verkommen, aus dem man billige Wohnungen und ein tolles Kulturzentrum hätte machen können.

Der Spekulant Weiß läßt räumen. am 22. 2.: Polizeieinsatz



Der Spekulant will lieber teure Einfamilienhäuser bauen. Und die Polizei? Prügelte für Herrn Weiß die Instandbesetzer aus den

Räumen, so daß er die Gebäude jetzt abreißen konnte. Aber die Instandbesetzer lassen nicht locker: „Was lange gärt, wird endlich Wut!“

Jugendpolitische blätter

In der April-Ausgabe der „Jugendpolitischen blätter“ gibt's Kommentare und Dokumente u. a. zu folgenden Themen: Bewegung gegen das Bonner Atomprogramm; Krefelder Appell; Bundeskongreß der Jungdemokraten; Verbandstreffen des MC Kuhle Wampe; Berufsschülertreffen der SDAJ; Plandiskussion in der DDR; Stellungnahme der DKP zur Be-

triebsritewahl '81; Literaturliste zum Thema Mittelstreckenraketen; Frauenforderungsprogramm der SDAJ. Natürlich auch wieder viele aktuelle Meldungen zur Jugendpolitik – gut zu gebrauchen für Zeitungen, Referate, Gruppenabende. Die „Jugendpolitischen blätter“ kosten im Jahr 30,- DM, für elan-Abonnenten 18 DM. Bestellungen bei: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Probeexemplar anfordern!

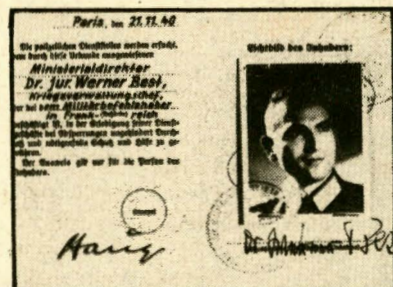
ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Nazi- und Kriegsverbrecher auf freiem Fuß

Potsdamer Abkommen

„Kriegsverbrecher und alle diejenigen die an der Planung oder Verwirklichung nazistischer Maßnahmen, die Greuel oder Kriegsverbrechen nach sich zogen oder als Ergebnis teilgenommen haben, sind zu verhaften und dem Gericht zu übergeben.“

Vom 8. Mai 1945 bis zum 1. Januar 1981 wurden auf dem Gebiet der Bundesrepublik gegen 86 498 Personen wegen Nazi-verbrechen ermittelt. Nur 6446 wurden rechtskräftig verurteilt. 77602 Personen wurden von deutschen Gerichten freigesprochen bzw. konnten sich einer Bestrafung entziehen. Tausende Nazi- und Kriegsverbrecher laufen heute noch frei in der Bundesrepublik herum.



Ein Dokument: Auf sein Konto gehen Tausende Morde an deutschen, polnischen, französischen und dänischen Widerstandskämpfern: SS-Obergruppenführer Werner Best. Heute lebt er als freier Mann in Mülheim/Ruhr.

...PACKEN WIR'S AN!

Hamburger Sauna-Skandal

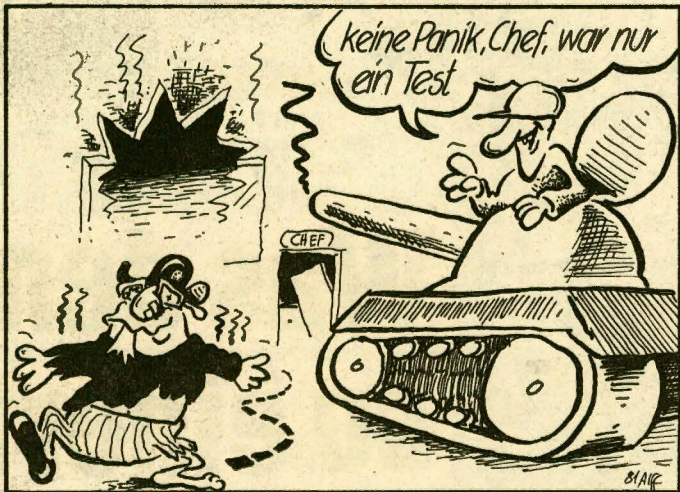
Ein Tampon und die Vorurteile eines Bademeisters

Entspannt lag Brigitte Rademacher in der öffentlichen Sauna in der Hamburger Bismarckstraße. Hin und wieder von ein paar männlichen Nackedeis angestarrt zu werden, war auch für sie nichts Neues. Doch diesmal starrte eine Männerclique empört auf einen bestimmten Punkt. Lautstark und vulgär regten sie sich über einen kleinen Faden auf, der in der Regel das Vorhanden sein eines Tampons signalisiert. Ein herbeigerufener Bademeister meisterte die Situation auf seine Weise: Nicht die unaufgeklärten und verklemmten Männer, sondern die verdutzte Frau mußte die Sauna

verlassen. Eine Aufklärungsstunde in der Schule mußte auch der Bademeister verpennt haben. „Die Menstruation wurde in die Nähe ekelregender Krankheiten gerückt“, so beschrieb Brigitte Rademacher die Bademeister-Sprüche in einem Protestbrief an die Wasserwerke, „sie selbst als Krankheitszustand bezeichnet und ärztlicher Rat empfohlen.“ Die Wasserwerke waren sich alsdann nicht zu schade, ihrem dümmlichen Bademeister nachzueifern. In einem Antwortbrief forderten sie Frau Rademacher auf, „Beim Besuch ihrer Bäder sich so zu verhalten, daß das ästhetische

Empfinden unserer anderen Badegäste nicht verletzt wird.“ Da die Verantwortlichen durch eigenes Nachdenken mittelalterliche Vorurteile gegenüber Menstruation wohl nicht über Bord werfen können, hat die Redaktion elan den Hamburger Wasserwerken als kleine Fortbildungsmaßnahme „Das Sexbuch“ von Günter Amendt zukommen lassen. Vielleicht meinen die verantwortlichen Wasserwerker auch noch, daß man bei der Menstruation nicht einkochen darf, weil sonst die Dekkel wieder aufgehen.

Gas-Tests am Mann



Einen ungewöhnlichen Auftrag erhielten die Beschäftigten der Firma „FWI“-Fahrzeuginstandsetzungswerk Ichendorf in Köln vom Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung. Sie sollten nicht nur Panzer vom Typ „Leopard“ reparieren, sondern auch am eigenen Leib testen, ob die Reparatur fachgerecht ausgeführt wurde. Nein! Nein! Sie sollten sich nicht vom Panzer erschießen lassen. Sie sollten vielmehr die Dichtigkeit der ABC-Schutzbelüftungsanlage prüfen. Das Gewerbeaufsichtsamt beschreibt diese Prüfung so: „Die Prüfung der Dichtigkeit erfolgt durch Einsprühen des Prüfmittels (Tränengas) eine Sekunde lang mit einer Sprayflasche in den Luftansaugstutzen. Während des Prüfungsvorgangs befindet sich ein Beschäftigter im geschlossenen Fahrzeugin-

neren, der durch ‚Schnuppen‘ die Dichtigkeit der Anlage prüft.“ Auf gut deutsch: ein Arbeiter läßt sich im Panzer einsperren, ein anderer sprüht Tränengas in den Luftansaugstutzen. Ist die Anlage undicht: Pech gehabt! Die Folge: schwere Schäden für die Gesundheit, Reizung und Verätzung der Schleimhäute der Augen und der Atemwege, Vergiftung beim Verschlucken. Die Beschäftigten der Firma FWI hatten keine Lust, sich so die Gesundheit ruinieren zu lassen und verweigerten diese Tests. Sie fordern ein Prüfverfahren, in dem Meßinstrumente eingesetzt werden. Ein Sprecher des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung fand nichts Ungewöhnliches an diesen Tests am eigenen Leib. Sie würden „generell angewendet“.

elan-Reisetip Auf ins Scharmützel



Wohin im Sommerurlaub? Ins **Internationale Freundschaftslager am Scharmützelsee!**
Wann? Vom 24. 7. – 7. 8. 81.
Wie teuer? 350,- DM.
Wo? Der Scharmützelsee liegt in der DDR.
Für wen? Für alle Freunde des aktiven, passiven, informativen, kontaktreichen, sportlichen, fettenreichen, wanderwütigen, radfahrenden, diskussionsreichen, Undsoweiter-Urlaubs.
Was gibt's da? Z. B. Volleyballplätze, Fußballplätze, Kino, Tischtennis, Großschach, Boote, Clubs und Cafés.
Wie wohnt man? In Bungalows mit

2-, 3- und 4-Bett-Zimmern, Küche, Dusche, Gemeinschaftsraum mit TV.
Was ist im Preis drin? Busanreise, Vollpension, Programm, Visum, Reisegepäckversicherung.
 Wenn jetzt noch einer Fragen hat, kann er sich melden bei: SDAJ, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund.

Anmelden kann man sich bis zum 1. 7. 81. Name, Vorname, Straße, Wohnort, Geb.-Datum, Geb.-Ort und Paß-Nummer angeben und 50,- DM auf das Postcheckkonto Essen 186584-439 (BLZ: 36010043) überweisen!

Dreigeteilt nie! Jugendliche wollen einen ganzen Jugendheimleiter

„Teilt ihn in drei Teile!“ Ein Gerichtsurteil aus dem Mittelalter? Nein, sondern eine Entscheidung der CDU-regierten Gemeinde Hohenweststedt aus dem Jahre 1977, die jetzt Wirklichkeit werden soll. Es geht um die Jugendarbeit in der 5000-Seelen-Gemeinde. Der Leiter des Jugendheims soll dreigeteilt werden. Neben seinen Aufgaben im Jugendheim soll er noch in der Volkshochschule und der Bücherei arbeiten. Das stinkt den Jugendlichen in Hohenwe-

stedt gewaltig, denn sie befürchten zu Recht, daß sie dann immer häufiger vor geschlossenen Jugendheimtüren stehen werden. Eine Alternative gibt es nicht. Ein Spruch macht die Runde: „Hohenweststedt ist zwar nur halb so groß wie der Zentralfriedhof von Chicago, aber zehnmal so tot!“ Der Widerstand gegen den Dreiteilungsbeschluß ist inzwischen enorm angewachsen. Zuerst haben die Jugendlichen alleine rumgerodelt, Flugblätter

verteilt, Aktionen gemacht, z. B. ein Solidaritätskonzert gegen die Dreiteilung mit dem Liedermacher Ekkes Frank. Jetzt werden ihre Forderungen nach einem „ganzen“ Heimleiter und Mitbestimmung bei der Einstellung von der Arbeiterwohlfahrt, vom DGB, von SPD-Kreistagsabgeordneten und sogar von der Feuerwehr unterstützt. Die Chancen stehen gut, daß Schlußgemacht wird mit der jugendfeindlichen CDU-Politik in Hohenweststedt.

Anzeige

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl



Schreibmaschinen und Elektronrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie **Gratiskatalog 286 T**

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
 34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Die Jugend wird wieder radikal, liest man.

„Fachleute“ rätseln: Was geht bloß in den jungen Menschen vor? Bundeskanzler Helmut Schmidt sprach am Aschermittwoch vier Stunden lang mit Pfarrern, Drogenberatern, Polizisten...

Wir sprachen mit Markus Natke, einem von den „jungen Radikalen“. Er ist 18 Jahre alt und schon in einer politischen Partei. Nicht in irgendeiner, sondern in der, die am meisten verschrien ist: in der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP). Was denkt so einer?

„Seit August 1980 bin ich Auszubildender bei Jagenberg in Düsseldorf. Ein Großbetrieb mit rund 2000 Mann. Ich lerne Werkzeugmacher. Da müssen Vorrichtungen und Schnittwerkzeuge gemacht werden. Das ist meistens reine Handarbeit, keine Serienarbeit. Du kriegst 'ne Zeichnung, wie man eine Vorrichtung zu bauen hat und dazu das Rohmaterial – und dann bist du auf dich selbst angewiesen. Bis ich so was kann, muß ich natürlich noch viele Fertigkeiten des Metallberufes lernen: Drehen, Fräsen, Hobeln, Bohren, Schleifen und so weiter. Das hat mich an dem Beruf gereizt: möglichst viel kennenzulernen.

Also, die Arbeit ist an sich nicht schlecht, aber...

Sicherlich will ich direkt für mich arbeiten, also auch gut Geld verdienen. Aber ich will dann auch gleichzeitig was für die Allgemeinheit tun. Ich will das Gefühl haben, daß alle etwas davon haben. Das ist hierzulande nicht gegeben. Wenn man hier arbeitet, wünscht man sich immer nur das

Für wen arbeitet man eigentlich?

Wochenende herbei. Wenn du Überstunden machen mußst, um das Geld reinzukriegen, weißt du gleichzeitig, daß die Überstunden nicht für dich sind. Jede Überstunde, die du machst, gibt wieder mehr Profit für den, der oben sitzt. Das ärgert mich so dabei. Du arbeitest eben nicht für dich. Und genau das muß im Sozialismus anders sein. Wenn ich in den Betrieb reingehe, muß ich als Arbeiter auch was zu sagen und meine Rechte haben. Da muß der ganze Betrieb letzten Endes auch von Arbeitern geleitet werden.



**Ein Gespräch über Arbeit,
Sport und Politik**

Was denkt so einer?

Natürlich wird's dann auch Funktionen geben, wie z. B. in der DDR. Da ist ein Typ, der leitet den Betrieb, das ist klar. Aber wenn da so ein Oberbrigadeführer Scheiße baut, dann kriegt der gehörigen Druck. Das gehört eben dazu, daß die Möglichkeit besteht, solche Leute zur Not auch abzusägen.

Dazu gehört auch bessere Unterstützung der Arbeiter im sozialen Bereich, in der Wohnungsfrage und so weiter. Daß du nicht Überstunden schiebst, weil dein Kind krank geworden ist und im Krankenhaus liegt. Das muß alles geregelt sein. Damit du auch wirklich Kinder in die Welt setzen kannst und davon ausgehen kannst, daß sie ein gutes Leben haben werden, daß du nicht

hinterher Sorge haben mußst, daß sie nicht wissen, was aus ihnen werden soll, beruflich zum Beispiel.

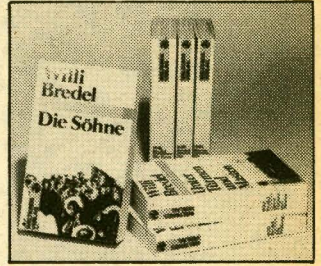
Also, im Sozialismus ist die Stellung des Arbeiters eine andere. Über solche Sachen habe ich mich mit meinem älteren Bruder oft unterhalten. Der hat mich dann auch zu Gruppenabenden der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend) mitgenommen, und auch zu Aktionen. Zu der Zeit war ich Schülersprecher an einer Aufbaurealschule, und wenn's um Schulfragen ging, war ich immer dabei. Später bin ich dann auch in die SDAJ eingetreten und bin da jetzt aktiv. Meine Hobbys habe ich behalten, zum Beispiel das Rudern. Aber auch da hab ich gemerkt, daß der

Arbeiter hierzulande nichts ist. Früher habe ich richtig Leistungssport gemacht, im Vierer. Ich mußte aber aufhören wegen dem Betrieb. Sechs Uhr morgens

Malocher und der Leistungssport

aufstehen, acht Stunden arbeiten, dann schnell was essen, mit vollem Magen ab zum Training und um neun kaputt nach Hause, das geht doch nicht und macht auch keinen Spaß. Bei uns können Malocher eben keinen Leistungssport machen. Auch das stell ich mir im Sozialismus anders vor. Wenn mein Vater vorm Fernseher flucht, weil die DDR gewinnt und sagt: „Die können ja auch

Neu- erscheinungen Hundert Jahre Klassenkampf hautnah erzählt



**Willi Bredel
Verwandte und
Bekante**
4 Bände, 1696 S., 49,80 DM

Auch einzeln erhältlich:

Die Väter, 14,80 DM
Die Söhne, 16,80 DM
Die Enkel I, 12,80 DM
Die Enkel II, 9,80 DM

Unter Türmen und Masten
Geschichte Hamburgs in
Geschichten,
528 S., 16,80 DM

Die Prüfung
Roman aus dem KZ Fuhlsbüttel,
368 S., 12,80 DM

Alle Romane mit einem
Nachwort.

Wie kein zweiter Schriftsteller verstand es Bredel, das Leben und den Kampf einer deutschen Arbeiterfamilie über mehrere Generationen hinweg hautnah zu zeichnen. Von den Tagen der Pariser Kommune bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg reicht seine spannende Chronik.

„Die Prüfung“ schildert die Bewährung unter den unerträglichen Bedingungen der KZ-Haft. „Unter Türmen und Masten“ erzählt in vielen Episoden die Geschichte des „roten Hamburg“. Bredel – das ist Geschichte von unten, spannend erzählt.

Erhältlich in
allen Buchhand-
lungen oder
direkt beim
Verlag

Postfach 789
4600 Dortmund 1

**WELTKREIS
VERLAG**

überhaupt, in einer politischen Partei mitzumachen! Das war für mich was völlig anderes, Politik machen Politiker, nicht wir Jugendliche. Das kenn ich schon von zu Hause. Mein Vater ist total gegen unsere politische Meinung. Wenn er merkt, daß er in die Enge getrieben wird: Das geht doch nicht, wir sind doch viel

Wenn es zu Hause laut wird...

jünger und so, dann wird er laut und haut ab. Auch im Betrieb bist du für viele Kollegen nur der Stift. Das ist in den Köpfen drin. Das geht so weit, daß die Zeitung von der IG Metall auf'm Tisch liegt, und du willst die haben und hörst als Antwort: Das ist nix für dich, das ist was für die Älteren hier.

In der DKP ist das genau anders. Wenn Jugendliche da was fragen, kriegen sie 'ne vernünftige Antwort. Neulich abend habe ich mit dem Peter aus unserer Betriebsgruppe bis ein Uhr nachts zusammgehockt und über AKWs in der Sowjetunion diskutiert. Und wenn ich mal zu älteren Genossen komme, sagen die dann nicht: „Ach, Junge, du hast dich aber verändert“, sondern fragen gleich: „Was macht der Betrieb? Kommst du klar? Was macht eure Betriebszeitung?“ – So fragen die, du merkst direkt, sie interessieren sich für dich: Für mich persönlich hat der Beitritt in die DKP schon viel gebracht. Ich erlebe viel – ich kann mir gar nicht vorstellen, daß ich rumsitze und mich langweile. Ich bin nicht nur einer der malocht und Überstunden schiebt und am Wochenende an nichts denkt, Fernsehen guckt und seine Biere trinkt und Montag wieder zur Arbeit geht. Ich hab einen großen Freundeskreis.

Zum Schluß kommt immer 'ne Fete raus

Aktionen, Demos und so, wenn man das richtig anpackt, ist das immer astrein, und zum Schluß kommt immer 'ne Fete raus. Da bist du in so 'ner Clique, ein Riesenpulk, und du gehst am Demonstrationszug vorbei, und dann siehst du mal, wieviel Freunde du kennengelernt hast, Mensch, bloß in zwei Jahren. Das Tolle ist, du kannst überall hinfahren, du triffst überall Genossen. Und immer freuen sie sich, wenn man kommt, von sich erzählt, und die erzählen dann von ihren Sachen. Egal, wo du hinfährst, in 'ne andere Stadt oder in ein anderes Land. Kommunisten findest du auf der ganzen Welt, da gibt's keine Lücke, und überall sind sie aktiv, egal wie dick die Luft ist. Wenn ich mir das vorstelle, dann freu ich mich immer, daß ich dazugehöre.“

„Wer bei uns arbeitet, wünscht sich immer nur das Wochenende herbei. Du arbeitest eben nicht für dich. Und genau das muß im Sozialismus anders sein.“



„Da bist du in so 'ner Clique, ein Riesenpulk, und du gehst am Demonstrationszug vorbei, und dann siehst du mal, wieviel Freunde du kennengelernt hast.“



„Kommunisten findest du auf der ganzen Welt, da gibt's keine Lücke, und überall sind sie aktiv, egal wie dick die Luft ist.“

viel mehr trainieren“, dann sag ich: „Ja, klar.“

Bei uns im Verein, da kenn ich jedenfalls keinen, der Maschinenschlosser ist. Da sind Kinder von Rechtsanwälten, Richtern, Doktoren, Politikern. Ich kann nicht sagen, daß das ein Arbeitersportverein ist. Für die anderen ist das auch meistens egal, ob sie im Ruderverein oder Tennisverein sind. Für die heißt das: „Ich bin im Club“, oder „ich bin im Germania.“ Wenn mich einer fragt, sag ich: „Ich rudere.“

Na ja, als ich dann im Großbetrieb anfangen konnte, dann hab ich auch den Schritt getan und bin in die DKP eingetreten, in die Betriebsgruppe. Klar, diese Entscheidung hat irgendwie auf das ganze Leben einen Einfluß. Ob

ich nun dabei bleibe oder nicht: Der Verfassungsschutz hat mich bestimmt auf'm Kieker. Und Karriere hätte ich vielleicht auch machen können, mit Beziehungen von meinem Vater und so. Aber das hat mich nicht abgehalten, die Herrschenden wollen ja gerade, daß man so denkt. Ich bin also Kommunist geworden, aber ob ich den Sozialismus selbst erleben werde, das weiß ich nicht. Wer weiß wann die Leute aufwachen, oder ob vorher der große Atomknall kommt. Aber darum geht's nicht, ob ich den Sozialismus selbst erleben werde; ich weiß einfach, daß er das Richtige ist und ich will was dafür tun. Alles das wäre mir übrigens vor zwei oder drei Jahren überhaupt nicht in den Sinn gekommen,

50 000 GEGEN

Hamburg, 26. Februar: 50000 Schüler von 150 Schulen streiken. Sie protestieren gegen den Entwurf des neuen Schulentwicklungsplans, genannt SEPL

Am Tag davor

„Wir haben uns überlegt: Was können wir machen, damit jeder sieht, daß wir streiken wollen. Da kam die Idee – das Hochhaus gegenüber unserer Schule. Ein riesiges Transparent an der Wand wäre spitze. Sofort haben sich einige hingehockt und gemalt. Aber wie das Ding anbringen? Am Abend vorher gingen wir in eines der oberen Stockwerke und klingelten an einer Tür. Es war schon ein bißchen ein komisches Gefühl. Doch der Junge, der uns aufmachte, fing gleich an zu grinsen, als er hörte, worum es ging. Er geht nämlich an unsere Schule und wollte beim Streik mitmachen. Am nächsten Tag vor der Schule guckten alle erst mal auf unser tolles großes Streiktransparent.“

Andreas Eke, 18 Jahre

Der Streikbeginn

„Erst mal sah es aus, als wäre es ein ganz normaler Schultag. Wir kamen zur gewohnten Zeit. Doch im Treppenhaus und den Klassenzimmern summt und brodelte es. Es gab nur ein Thema: den Streik. Ich hab dann hin und wieder aus dem Fenster geguckt. Plötzlich standen sie unten: die Polizisten. Sie hatten uns die Marschrouten zu zeigen. Wir sind schnell noch zum Direktor und sagten: Jetzt geht's los.“

Michael, 18 Jahre

„Gleich zu Schulbeginn war eine Vollversammlung angesetzt. Die Minuten davor gingen mir ganz schön an die Nerven: Machen viele mit oder nur wenige? Ich habe dann noch mal was zum SEPL gesagt, und warum die Schülerkammer zu diesem landesweiten Streik aufgerufen hat. Wir waren kaum fertig, war unten schon der Bär los. Die Schüler von vier anderen Schulen holten uns ab. Ein Hallo, als wir rauskamen. Von unserer Schule gingen unheimlich viele mit.“

Axel Haslbek, 17 Jahre

Auf dem Weg zur Demo

„So was habe ich bisher noch nicht erlebt. In der U-Bahn noch Schüler. Wir haben einen Sonderzug von Farmsen zur Hamburger Straße, da wo die Schulbehörde sitzt, bekommen. 3000 Schüler in einer Bahn. Da war was los. Die Abteile schienen fast zu platzen, so voll waren die. Und dann unsere Lieder und Sprechchöre. Die muß man meilenweit gehört haben.“

Imke Tiehm, 16 Jahre

W E I N E N S E P L

Ihre Forderungen: Keine Schulschließungen, Einstellung aller Lehrer, keine Klasse mit mehr als 25 Schülern. Für eine Schule, die Spaß macht.

Am Verhandlungstisch

„Als wir zur Schulbehörde kamen – nur Schüler, so weit das Auge reichte. Auch die sechsspurige Straße war von Schülern überflutet. Der Verkehr lag völlig lahm. Irgendwo vor mir hörte ich, daß eine Abordnung von Schulsprechern zu Schulsenator Grolle und Landesschulrat Neckel rufen sollte, um mit ihnen über unsere Forderungen zu verhandeln. Ich habe mich gleich nach vorne durch die Menge gedrückt. Zu elf gingen wir los. Kaum waren wir oben, hieß es, Grolle sei nicht da. Reinlassen wollten sie uns auch nicht. Wir sind dann einfach durch einen Hintereingang rein. Die hätten beinahe einen Schock gekriegt. Aber wir ließen nicht locker. Siehe da, plötzlich tauchte auch Grolle auf. Doch immer, wenn wir konkrete Fragen stellten, redete er um den heißen Brei rum. Er versprach jedoch, sich persönlich dafür stark zu machen, daß keine einzige Lehrplanstelle gestrichen wird. Und Neckel sicherte uns zu, daß keinem der streikenden Schüler ein Disziplinarverfahren angehängt wird. Wir werden beide beim Wort nehmen.“

Sabine Möhring, 16 Jahre

Auf zum Schulsenat

„Unter den zigtausend demonstrierenden Schülern habe ich Leute getroffen, die ich seit Monaten nicht mehr gesehen hatte. Ich habe mich tierisch gefreut, daß auch sie mitmachten. Überhaupt war die Stimmung auf der Demo das Beste. Kein bißchen verkniffen, sondern richtig fröhlich. Und das tolle Gefühl, daß wir alle gemeinsam was auf die Beine stellen.“ Janja, 16 Jahre

„Meister Grolle, schläfst du noch, hörst du nicht die Schüler, Streik, Streik, Streik.“ Andreas Morgen, 15 Jahre, singt begeistert mit.

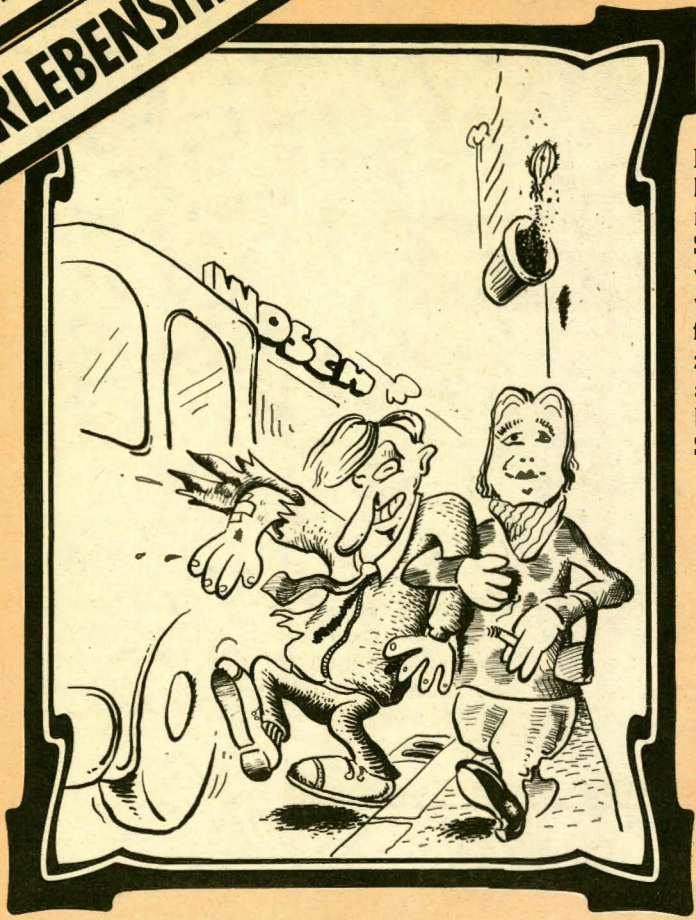
„Die wollen hier etliche Schulen dichtmachen. Dabei stapeln wir uns jetzt schon manchmal mit 40 Schülern pro Klasse. Da muß man doch was gegen tun.“

Nach den Ferlen geht's weiter

„Das ist ja echt eine Scheiße an der Schule. Ständig fällt Unterricht aus. Und wir können uns dann zu Hause hinucken und den Stoff für die Klassenarbeiten nachpauken. Als die Zeugnisse kamen, war bei mir der Frust am größten. Ich dachte nur noch an die Frühjahrsferien. Doch unser toller Streik hat mir wieder richtig Auftrieb gegeben. Nach den Ferien geht's mit einem landesweiten Schülerfestival weiter.“

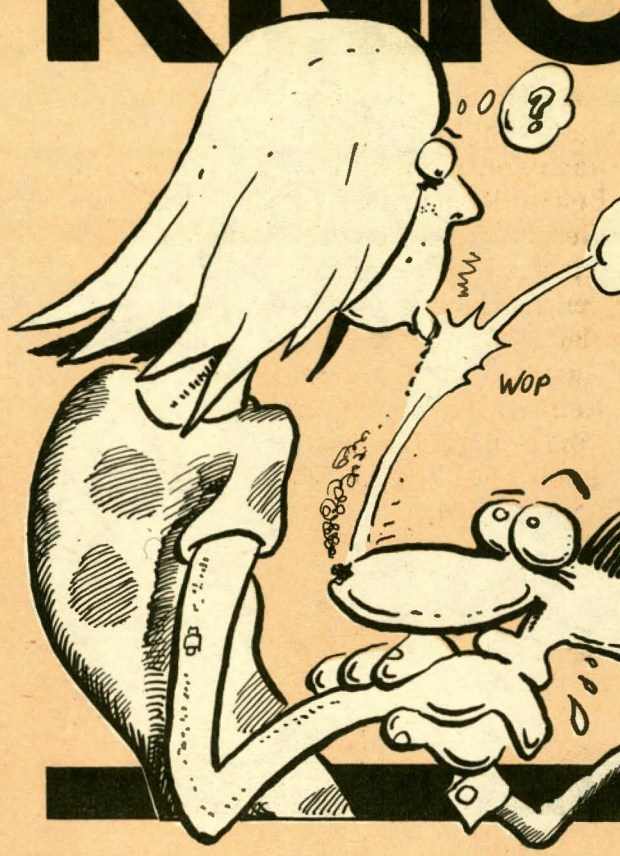
Stefan Daum, 14 Jahre

**EINE
ÜBERLEBENSILF**

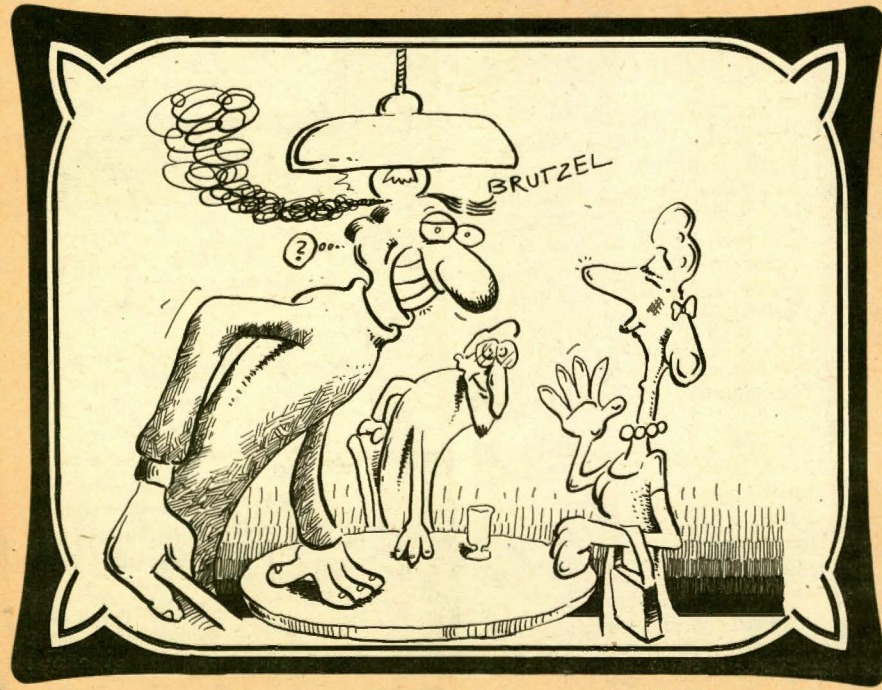
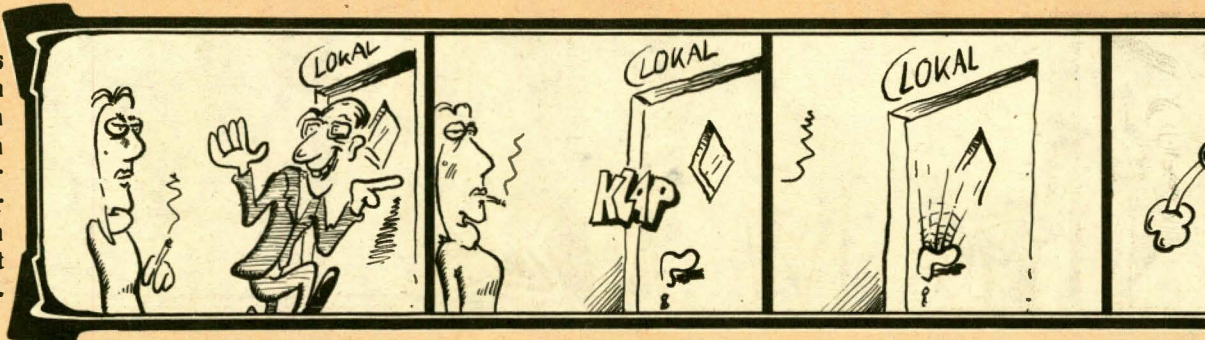


Der Mann läßt die Dame immer an der Seite gehen, von der am wenigsten Gefahr droht, zum Beispiel an einer stark befahrenen Straße.

KNIG



Beim Betreten eines Lokals geht der Mann voran, erkundigt sich beim Kellner nach freien Plätzen oder sucht selbst einen der Dame angenehmen Platz. Erst dann führt er sie hin.



Kommt eine Dame auf eine bereits sitzende Gruppe zu, so erheben sich die Männer zum Gruß und bieten der Dame einen Platz an.



Bei Begrüßungen muß der Herr abwarten, ob die Dame ihm die Hand reichen will, er darf seine nicht vorher hinstrecken.

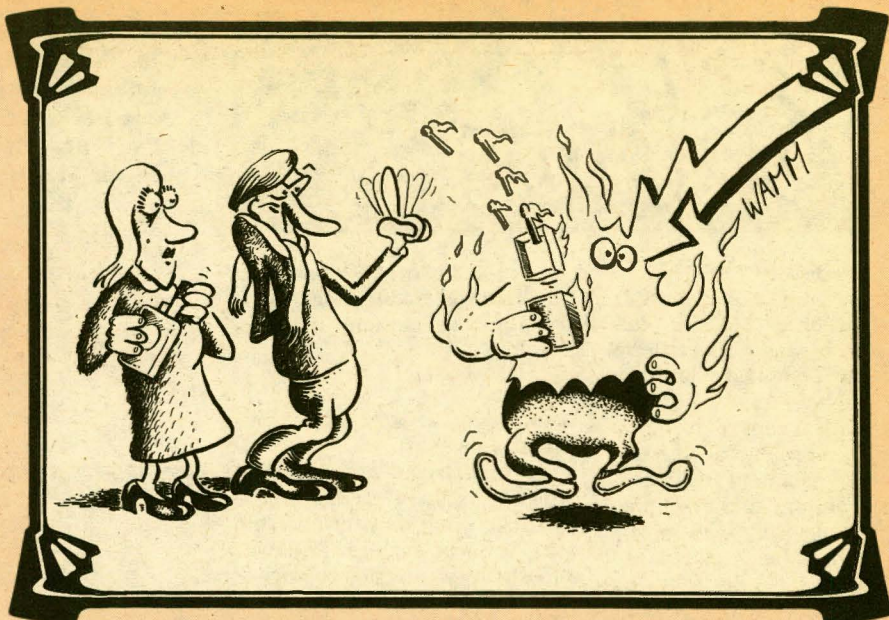
GE'81

Eine Meldung ist alarmierend: Nur 2,36 von 1000 Jungen praktizieren noch den Handkuß.

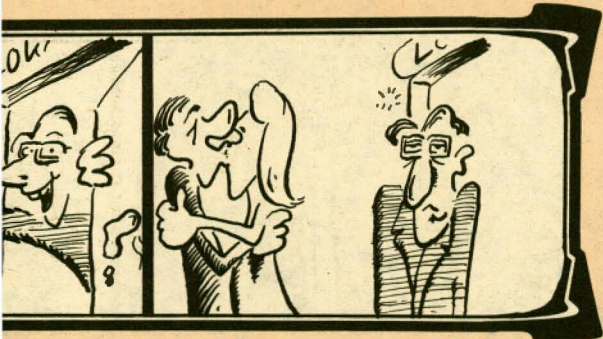
Fehlender Respekt vor dem anderen Geschlecht, schlechte Manieren – soll das das Markenzeichen der Jugend der achziger Jahre werden?

elan, das Magazin für den vollendeten Kavalier und die vollkommene Dame, weiß Rat. Hier ein paar hilfreiche Tips und gutgemeinte Ratschläge, damit Oma wieder stolz auf unsere Jugend wird.

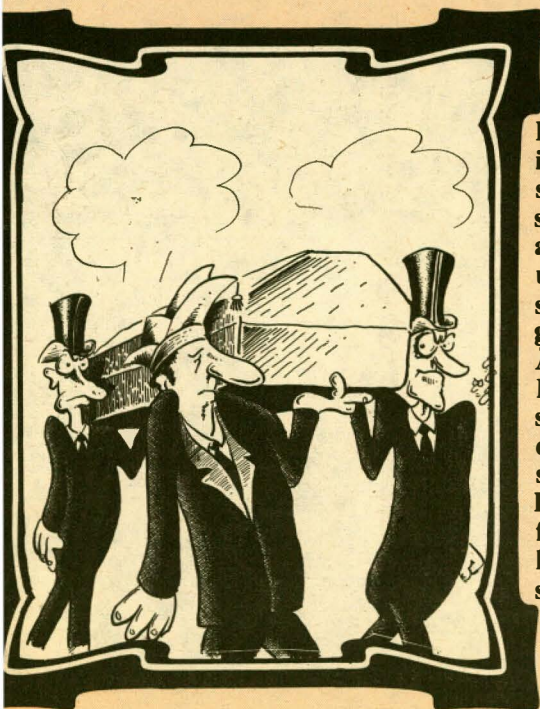
Die Knigge-Regeln stammen aus „Eine Knigge für Leute von heute“ von Erik Graf Wickenberg (Molden-Verlag), „Tausend Tips für Teenager“ von Barbara Lüdecke (Goldmann-Verlag) und anderen.



Niemals soll eine Dame einem Herrn Feuer reichen. Der Herr aber darf seine Zuverlässigkeit nicht so weit treiben, daß er schon die Flamme in der Hand hält, während die Dame noch nach der Zigarette greift.

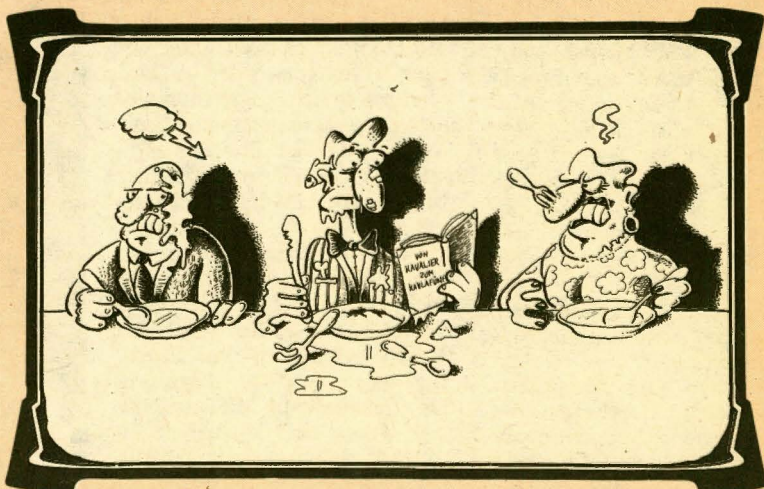


Man soll sich im Auto wie in einem Haus benehmen. Also der Dame die Tür öffnen und den Vortritt lassen.



Hüte zu tragen ist nicht mehr strenge Vorschrift. Sie sind aber kleidsam und vervollständigen ein gepflegtes Äußeres.

Bei Begräbnissen und auf dem Rennplatz sind sie für Herren ratsam, für Damen bei kleiner Gesellschaft.



Man könnte Gerichte wie etwa Aufläufe auch mit Löffel und Gabel essen. Da dann die Gabel in der linken Hand das Messer ersetzt, wird der Löffel rechts zum Mund geführt oder die Gabel, wenn sie die rechte Hand hält. Doch jetzt belädst du die Gabel viel zu hoch, und die Hälfte vom Apfelstrudel fällt wieder herunter. Also Vorsicht!



Pläne, Prämie

Unter uns donnern die heißen Stahlblöcke über die Walzstraße. Wir klettern die Stahltreppe zur Werkstatt der Instandhaltungsbrigade von Werner Bredahl hoch. Es ist gerade 14 Uhr. Die Frühschicht hat Feierabend, aber keiner zieht sich um. Heute bleiben alle etwas länger. Nicht nur, weil wir hier sind. Sie wollen nochmal Punkt für Punkt

Werner Bredahl ist seit 1960 im Werk. Im alten Werksteil hatte er damals begonnen. Dann besuchte er Lehrgänge, qualifizierte sich, um die Technik der hochautomatisierten Walzstraße zu beherrschen. Er ist ein ruhiger Brigadier. Aber er kann auch energisch seine Meinung vertreten. Mit leiser Stimme erklärt er uns, daß der Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ eine Auszeichnung ist, die jedes Jahr neu erworben oder verteidigt werden muß. Er ist stolz, daß seine Brigade in den letzten Jahren schon mehrmals ausgezeichnet wurde. Jetzt macht er eine Bestandsaufnahme, was im letzten Jahr er-

Energie sparen

reicht wurde. Er hebt besonders hervor, daß es gelungen ist am Ofen, in dem die Stahlblöcke aufgeheizt werden, viel Energie einzusparen. Aber das sei nicht nur ein Verdienst seiner Brigade, schränkt er bescheiden ein. Die Wärmer am Ofen hätten maßgeblich dazu beigetragen.

Auch die Reparaturstunden an der Walzstraße sind im letzten Jahr durch vorbeugende Maßnahmen geringer geworden. „Um diese niedrigen Störzeiten überhaupt einhalten zu können, hat jeder Kollege sich einen persönlichen Plan gemacht. Darin steht, welche Anlagen er in persönlicher Verpflichtung besonders warten und pflegen will.“ Aber gute Arbeit allein reicht nicht für die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, macht Werner klar. Sozialistische Arbeit ist mehr. Das heißt, sich gegenseitig zu helfen, heißt, gemeinsam was unternehmen, heißt, sich um die Qualifizierung, um die Arbeits- und Alltagsorgen des Kollegen zu kümmern. Sozialistische Arbeit ist mehr als Geldverdienjob.

Werner trägt vor: „Qualifizierung: Jürgen und Gerhard haben einen Schweißerlehrgang begonnen.“ Bei Kultur und Bildung zögert Werner ein bißchen. Den Plan hätte man zwar erfüllt, aber „hin und wieder gibt es einige Schwierigkeiten bei der Teilnahme an Kultur. Nicht nur, weil wir ein Kollektiv im Schichtsystem sind, aber das erschwert die Bedingungen.

Weiterhin haben wir einen Patenschaftsvertrag mit einer Kindergartengruppe hier im Betriebskindergarten. Wir besuch-

ten sie regelmäßig. Wir haben da zum Beispiel Spielgeräte gestrichen und aus unserer Brigade-

Patenschaftsvertrag

kasse kleine Geschenke, Süßigkeiten, finanziert.“

Dann wird Brigadeführer Bredahl ernst. Er schiebt das Protokoll zur Seite. „Ich möchte nochmal auf eine Sache eingehen, die zwar außerhalb des Betriebes geschehen ist, aber doch mit sozialistischer Arbeit zu tun hat.“ Er wendet sich uns zu: „Es war ein Verkehrsdelikt. Trunkenheit am Steuer, als der Kollege zur Nachtschicht fuhr. Wir haben beschlossen, daß er nicht in die Auszeichnung einbezogen werden soll.“

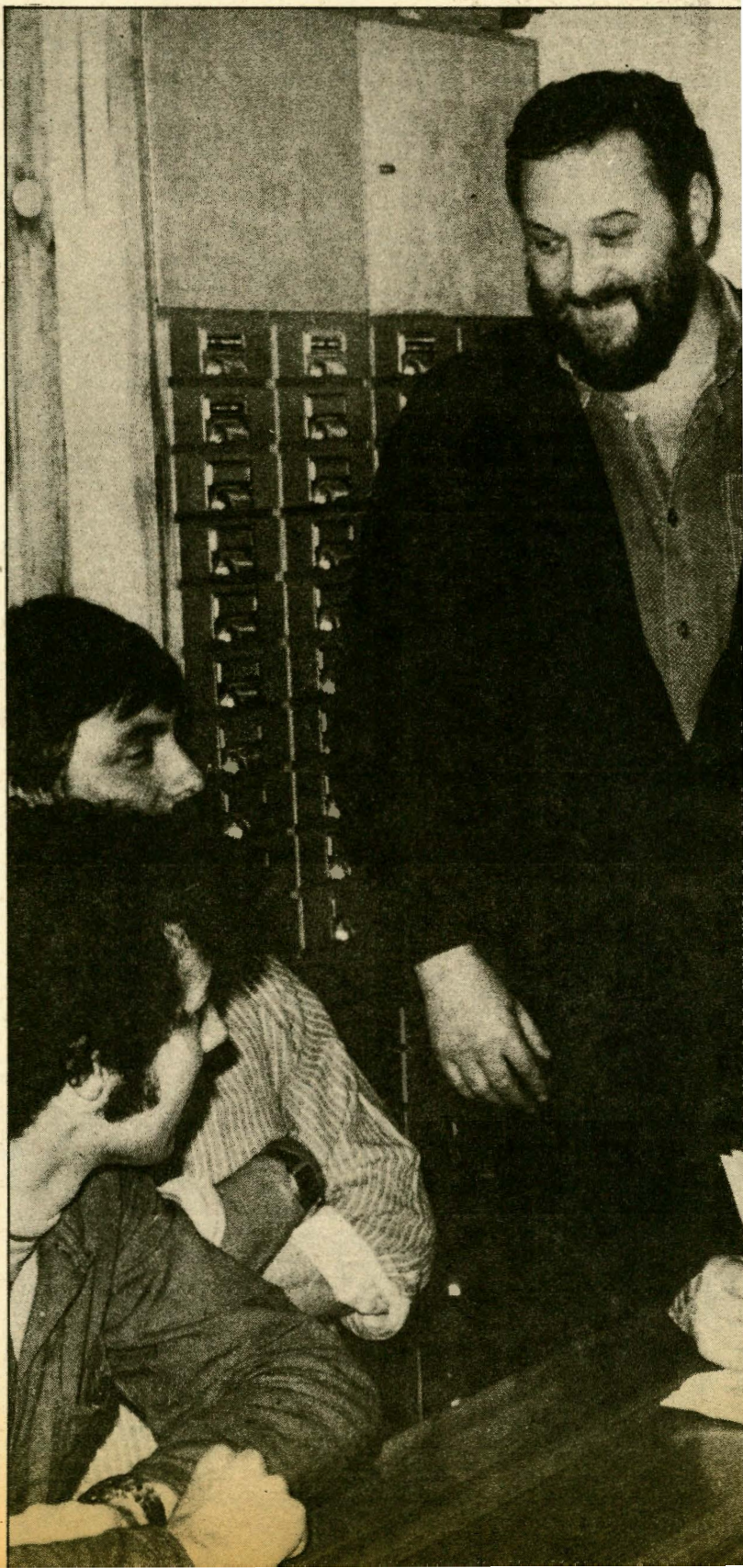
Die Angelegenheit war schon mehrmals im Kollektiv diskutiert worden. Trotzdem wird jetzt darüber geredet. Obsich die Brigade anschließend genug mit dem Kollegen darüber auseinandergesetzt habe, ob ein Ausschluß vom Titel nicht eine doppelte Bestrafung wäre. Immerhin hätte er

Alkohol am Steuer

seinen Führerschein weg und 1000,- Mark Strafe bezahlt. Doch die Entscheidung bleibt. „Eine verweigte Auszeichnung ist keine Bestrafung.“ meint Werner. „Welchen Sinn hätten denn Belobigungen, wenn Fehler und Disziplinlosigkeit unter den Tisch fallen würden. Dann könnte man sich Auszeichnungen auch für andere ganz schenken.“ Werner beendet die Bestandsaufnahme. Alle Kriterien wurden weitgehend erfüllt. Das Protokoll wird nun an eine Prüfungskommission weitergegeben. Die Chance, den Titel erfolgreich verteidigt zu haben, sind groß. Bei unserem nächsten Besuch der Brigade werden wir das Ergebnis wissen. Auf der Tagesordnung stehen jetzt die persönlichen Pläne und Vorhaben für 1981. Auch die sind schon in groben Umrissen im Brigadebuch festgehalten.

„Gerhard hat sich verpflichtet, in diesem Jahr den Grundlehrgang für A-Schweißer erfolgreich abzuschließen. Die Meß- und Regelanlagen der Wasserwirtschaft im Walzwerk zwei in persönliche Pflege zu nehmen. Außerdem unterstützt er die Lehrlinge bei der praktischen Arbeit in der Brigade. Werner wertet kontinu-

„TITELVER“



und Konflikte

VE durchgehen, ob alle Bedingungen erfüllt sind, auch in diesem Jahr wieder die Auszeichnung „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu bekommen. Werner Bredahl, der Leiter der achtköpfigen Meß- und Regeltechnikerbrigade, hat alles fein säuberlich in ein Protokoll eingetragen.

TEIDIGER"



Fingerfertigkeit ist Trumpf: Jürgen und Olaf aus der Instandsetzungsbrigade bei der Kontrolle eines Transmitters.



ierlich mit den Kollektivmitgliedern und den Ofenleuten den Energieverbrauch im Stahlwerk II aus. Karsten verpflichtet sich, die fotoelektrischen Geräte in persönliche Pflege zu nehmen. Als stellvertretender Sekretär

Neue Verpflichtung

der Freien Deutschen Jugend unterstützt er die Jugendarbeit im Kollektiv.“

Zustimmend nicken die anderen Brigademitglieder.

Diese Verpflichtungen sind ihnen nicht neu, sie haben sie schon vor Wochen zusammen erarbeitet und diskutiert. Bis auf ein Brigademitglied, das gerade Nachtschicht hatte, haben alle anderen mit ihrer Unterschrift sich zum Einhalten des Plans verpflichtet. Für uns ist das alles Neuland. Warum solche persönlichen Ziele? Welche Vorteile hat der einzelne davon? Ist es nicht besser, provozieren wir, sich nur auf seine direkte Arbeit zu konzentrieren und damit zusätzliche Anstrengungen und eventuell Ärger zu vermeiden?

„Das ist Quatsch“, Jürgen schüttelt den Kopf.

„Es kommt ja uns allen zugute, wenn wir immer drauf achten, daß die Anlagen laufen. Dann können alle, Kollegen ihre gesteckten Ziele erreichen und wir unsere auch. Außerdem machte es ja auch Spaß, an bestimmten technischen Problemen zu knobeln und sie zu lösen. Oft wird danach auch die Arbeit einfacher und Gefahrenquellen ausgeschlossen. Finanziell bringt die Auszeichnung nicht viel, 50,- Mark.“ Werner erzählt, daß Verbesserungsvorschläge allerdings auch finanziell viel einbringen können.

„So zum Beispiel Jürgen, der hat einen Vorschlag eingereicht der einen Nutzen von 320000,- Mark einbrachte. Dafür hat er dann eine Prämie von etwa 8500,- Mark bekommen.“

Aber nicht nur persönliche Vorteile springen dabei heraus, wenn man Verbesserungsvorschläge einreicht oder seinen Plan erfüllt.

Gerhard ist mit seinen 42 Jahren der zweitälteste in der Brigade. Bevor er im Stahlwerk angefangen hat – vor 15 Jahren – hatte er auch in anderen Betrieben gearbeitet, unter anderen in Westberlin. „Ich habe genug mitbekommen in all den Jahren und habe Vergleichsmöglichkeiten. Es war ein schwerer Anfang, die Leute drauf aufmerksam zu machen, für was sie arbeiten. Heute ist es im Kopf der meisten schon so weit, daß sie sagen: ich sehe das Ganze und nicht nur von hier bis zur Wand. Wenn ich jetzt zum Beispiel ein Zusatzteil für eine Drehbank erfinden würde, damit

Eine Idee zahlt sich aus

ich siebzig anstatt fünfzig Teile herstellen kann, helfe ich damit nicht nur mir, sondern ich mehre damit unser Eigentum, unser Einkommen – für die ganze Republik. Dann können wir mehr exportieren, auch vielleicht mehr Devisen reinbekommen. Und für Devisen kann man wieder wichtige Nahrungsmittel oder Investitionsgüter kaufen. Damit heben wir den Wohlstand des ganzen Volkes.“ Karsten führt das noch einmal praktisch aus: „Wenn ich die Volkswirtschaft stärken, kommen ja für uns auch persönlich neue Vergütungen raus. Ein Beispiel: wir Schichtarbeiter bekommen in diesem Jahr wieder vier Tage Urlaub mehr. Das kann nur gewährleistet werden, wenn wir die Volkswirtschaft stärken. Ich habe jetzt bloß den Urlaub erwähnt, aber wir bekommen auch jetzt wieder fünf Pfennig mehr pro Stunde“

Joachim Krischka

In unserer Serie brachten wir bisher: Die Vorstellung des elan-Projektes (1/81)

„Jasager sind nicht gefragt“ – ein Bericht über drei Lehrlinge, ihre Ausbildung und ihre Rechte (2/81)

„Kein Sprung ins Ungewisse“ – Schulabgänger und ihre Berufswünsche. Außerdem über die Arbeit der zwei hauptamtlichen FDJ-Sekretäre im Stahl- und Walzwerk (3/81)

Die Hefte können für 1,50 DM (in Briefmarken) bei uns bestellt werden.



Ein Präsid

Die US-Regierung kalkuliert mit ein, in El Salvador einen Krieg wie in Vietnam zu führen, um ihre Interessen durchzusetzen.

In El Salvador herrscht eine Junta aus Militärs und zwei rechten Christdemokraten. Mit brutalem Terror gehen Armee, Polizei und faschistische Banden gegen den Widerstand des Volkes vor. 15000 Menschen wurden bereits ermordet.¹

Die US-Regierung stützt diese Junta mit allen Mitteln. Sie will damit verhindern, daß vor ihrer Haustür neben Kuba und Nicaragua ein weiteres Land einen sozialistischen Weg geht. Die politische Vorherrschaft der USA in Lateinamerika soll unangetastet bleiben. Ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen sollen gewahrt bleiben. Eine Niederlage der Befreiungsbewegung soll andere Völker einschüchtern. Deshalb demonstriert US-Außenminister Haig am Beispiel El Salvador „neue amerikanische Einsatzfreudigkeit“.²

Als Vorwand für die massive Hilfe dient – wie in Vietnam – das Gespenst eines kommunistischen Umsturzes. (Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des US-Senats, Percy: „Amerika

wird alles Notwendige unternehmen, einen kommunistischen Umsturz in El Salvador zu verhindern.“)³

Die USA haben eine ständige Militärluftbrücke nach El Salvador eingerichtet. Anfang März wurde die Militärhilfe für die Junta verdreifacht (35,4 Millionen Dollar).⁴ Die Wirtschaftshilfe wurde um 63 Millionen Dollar auf 130 Millionen aufgestockt. Geplant sind 300 Millionen Dollar.⁵ Die Zahl der US-Militärberater wurde erhöht. Aber das ist nur eine Seite der Militärhilfe. 350 salvadorianische Offiziere werden an der amerikanischen Kriegsschule in der Kanalzone in Panama gedrillt. Unter der Leitung von US-Militärs stehen 3000 Söldner, die meisten von ihnen Exilkubaner und Ex-Nationalgardisten Somozas, in Guatemala einsatzbereit. Im Nachbarland Honduras warten 3000 honduranische Soldaten mit 30 amerikanischen Militärberatern und 40 US-Hubschraubern auf den Einsatzbefehl.⁶ ●



Terror in El Salvador. Militärs und faschistische Banden gehen mit brutalem Terror gegen die Bevölkerung vor, um ihren Widerstand gegen die Junta zu brechen. Reaktion der neuen US-Regierung: Die Waffenlieferungen für die Junta wurden verdreifacht. Von den USA bezahlte Söldnertruppen befehligen einen Einmarsch vor.



Die Amtszeit des US-Präsidenten dauert erst wenige Wochen. Es kam Schlag auf Schlag. In den USA werden Mittel für soziale Zwecke rigoros gekürzt, der US-Rüstungshaushalt soll dagegen in den nächsten beiden Jahren um 32,6 Milliarden Dollar erhöht werden (1982 sind es dann 222000000000 Dollar). Die Fertigstellung der Neutronenbombe wird vorangetrieben, die Stationierung von Pershing-II-Raketen in Westeuropa soll beschleunigt werden. In dem erklärten „Hinterhof“ der USA, in Lateinamerika, will Reagan mit Schwert und Feuer US-Interessen durchsetzen. Die „Hinterhofpolitik“ in Lateinamerika dokumentiert den gefährlichen und verbrecherischen Kurs der neuen US-Regierung.

...ent sieht rot!

Auch wenn sich die Völker von ihren Diktatoren befreien, läßt die US-Führung nichts unversucht, vom Volk gewählte Regierungen zu stürzen.

Die Liste der Eingreif- und Putschversuche amerikanischer Militärs und des CIA in Lateinamerika ist lang. 1965 landeten US-Truppen in der Dominikanischen Republik und beseitigten eine vom Volk gewählte Links-Regierung. Acht Jahre später, am 11. September 1973, unterstützte der CIA den Militärputsch in Chile gegen die gewählte Regierung Allendes.

Am sozialistischen Kuba scheiterten Interventionsversuche der US-Militärs und Geheimdienste. Seitdem führen die USA einen stillen Krieg mit Blockade und Handelsboykott gegen Kuba. Unter dem Vorwand, Kuba würde Waffen nach El Salvador liefern, drohen die USA zur Zeit Kuba mit neuen militärischen Aktionen. Im US-Außenministerium wurde, einem Bericht der

„Washington Post“ zufolge, bereits die Ausarbeitung eines „militärischen Plans für den Ernstfall“ begonnen.⁷

Gegen Nicaragua, das sich 1979 von der Somoza-Diktatur befreien konnte, setzt die US-Regierung verschiedene Methoden ein. Zuerst versuchte sie durch Kreditvergabe Einfluß zu nehmen und Bedingungen zu stellen. Als das nicht klappte, wurde die Auszahlung eines Kredits in Höhe von 15 Millionen Dollar für das zerstörte Land gestoppt.

Parallel zur wirtschaftlichen Erpressung gehen auch die Vorbereitungen für eine mögliche Konterrevolution weiter. Unter direkter Anleitung des CIA werden Tausende ehemalige Somoza-Truppen im benachbarten Honduras auf eine Invasion in Nicaragua vorbereitet.⁸ ●

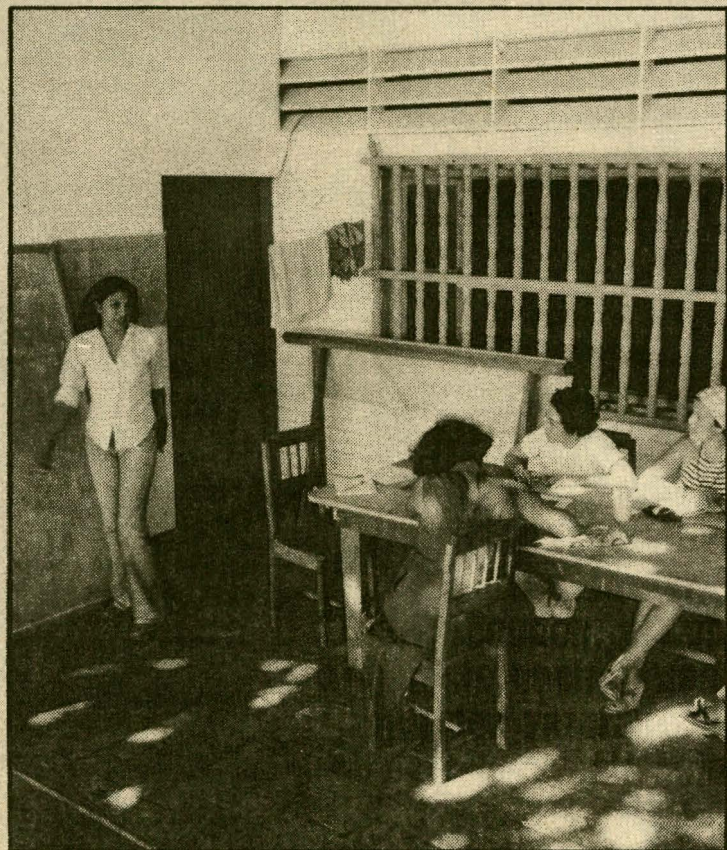
Die US-Regierung redet davon, in Lateinamerika „Freiheit und Demokratie“ zu schützen. In Wirklichkeit unterstützen die USA überall Regimes, die brutal die Menschenrechte unterdrücken.

In Chile herrscht nach dem Putsch vom 11. September 1973 eine faschistische Diktatur. 30 000 politische Gegner wurden umgebracht, weitere zehntausend verschleppt und gefoltert. Erst in den letzten Monaten stellte die UNO-Menschenrechtskommission fest, daß es „keine Verbesserung der Menschenrechte in Chile“ gegeben hat.¹⁰

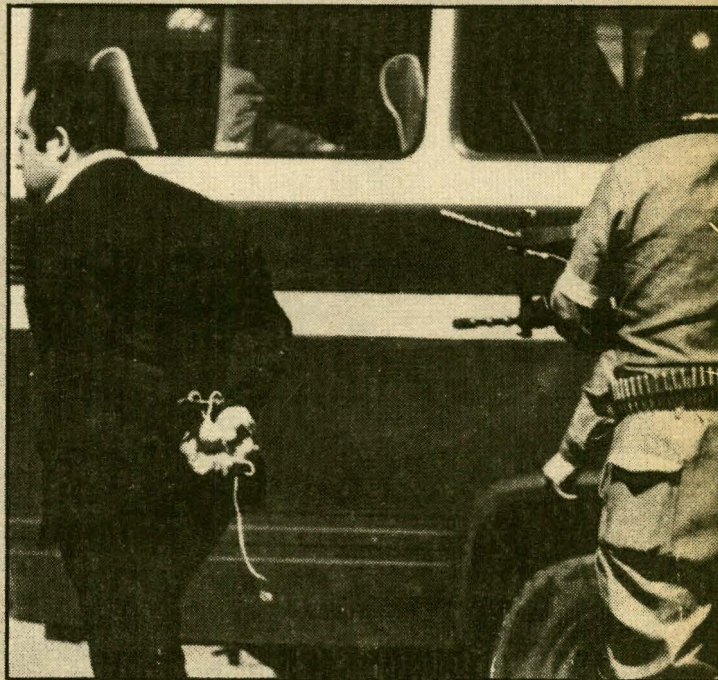
Die US-Regierungen haben die Faschisten in Chile immer unterstützt. Nach dem Putsch bekam die Junta neue Waffen und Kredite. Vor einigen Jahren mußte die US-Regierung wegen weltweiter Proteste die offene Unter-

stützung für die Junta einstellen. Unter Reagan wird jetzt wieder offen Sympathie für die Mörderjunta gezeigt. Begründung: Die Welt „sei nun einmal nicht perfekt“. Alle Beschränkungen für Waffenlieferungen wurden aufgehoben, gemeinsame Seemanöver zwischen der US-Marine und den faschistischen Militärs in Chile angekündigt, offen wieder Kredite gewährt.¹¹

Dasselbe praktiziert die US-Regierung in El Salvador, wo eine Junta das Volk unterdrückt. Dasselbe machten die USA in Nicaragua unter der Diktatur Somozas, bis das Volk ihn endgültig davonjagte. ●



Wiederaufbau in Nicaragua. Der von den USA unterstützte Diktator Somoza hatte Auslandsschulden in Höhe von fast zwei Milliarden Dollar und eine Arbeitslosenrate von 32 Prozent hinterlassen.⁹ Neben der Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme steht eine Alphabetisierungskampagne obenan. Reaktion der neuen US-Regierung: Ein Kredit für den friedlichen Aufbau des Landes wurde gestoppt.

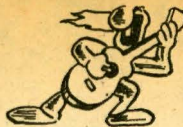


Altäglicher Faschismus in Chile: Zur Zeit gibt es mindestens 2000 politische Gefangene.¹² Versammlungs- und Pressefreiheit sind unterdrückt, Parteien und Gewerkschaften verboten. Reaktion der neuen US-Regierung: Neue Waffen und Kredite an die faschistische Junta.

- 1 Vorwärts v. 29. 1. 1981.
- 2 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 16. 2. 1981.
- 3 Die Welt, 19. 2. 1981.
- 4 Frankfurter Rundschau, 4. 3. 1981.
- 5 WAZ, 4. 3. 1981.
- 6 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 1. 1981.
- 7 Deutsche Volkszeitung, 23. 2. 1981.
- 8 Weltbühne, 24. 2. 1981.
- 9 Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt v. 30. 12. 1979.
- 10 Bericht vor der UNO am 23. 10. 1980, lt. Chile-Info 1/81.

- 11 Die Welt v. 23. 2. 1981.
- 12 Erklärung von F. Garay, chil. Kommission für die Rechte der Jugend, lt. ppa 12. 2. 1981.

Weitere Informationen über die Situation in Lateinamerika (Buchtips, Filmlisten, Aufsätze, Augenzeugenberichte) über: Antimperialistisches Solidaritätskomitee, Mainzer Landstraße 15, 6000 Frankfurt und Antimperialistisches Informationsbulletin, Liebigstraße 46, 3550 Marburg.



Anzeige

MIRIAM MAKEBA Country Girl



M. Makeba - Live,
LP-Nr. 88 200, MC-Nr. 88 207
African Convention,
LP-Nr. 88 199, MC-Nr. 88 201
A Promise,
LP-Nr. 88 203, MC-Nr. 88 208

LP-Nr. 88 245, MC-Nr. 8245
mit Textbeilage

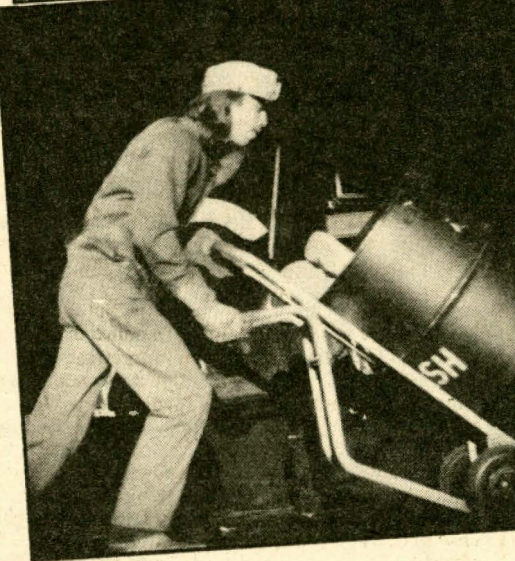
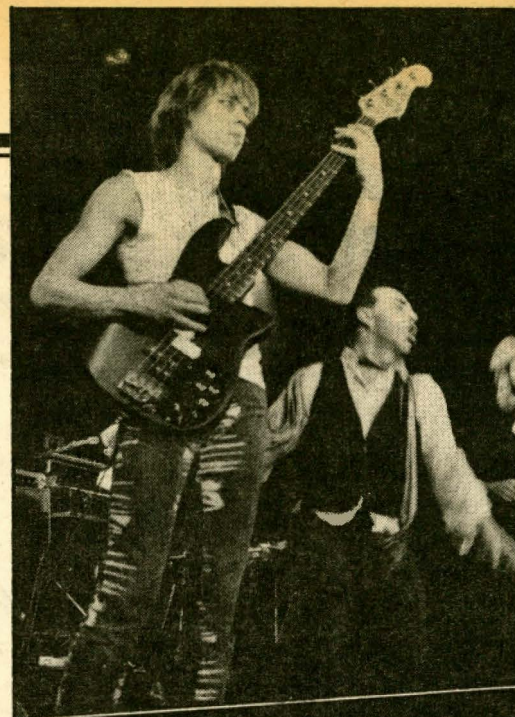
Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4800 Dortmund 1



Das Konzert ist zu Ende. Die Musiker haben die Bühne verlassen, es wird noch geklatscht.

Ein Roadie kommt mit einer Sackkarre und greift sich die Mülltonne, aus der die Beine von Rocko J. Fonzo hängen. Der Allround-Superstar ist wieder da gelandet, wo er am Beginn der Show herausstieg. Es war ein Wahnsinnskonzert. Spliff präsentierte ihre eineinhalbstündige Radioshow (+ zwei Zugaben) ohne eine Minute Langeweile. Alf Klimax stolzierte als Diskostar im Pelzmantel über die Bühne, tobte als Punk in zerfranster Jacke am Mikrophon, rockte, hopste und robbte. Seine Theatereinlagen gehören zur Story der Radioshow. Erzählt wird die Geschichte von Rocko J. Fonzo, vom Aufstieg und Fall eines Rockstars. Von der Vermarktung des Rock durch eine übermächtige Plattenindustrie, die den Musikern den jeweils erfolg- und umsatzversprechenden Trend aufdrängt. Da gibt's Hardrock, Funk, Boogie, Reggae, Punk, Disko, Softrock. Abwechslungsreich und brillant gespielt die ganze Breite der populären Musik. Alles hat seine Funktion innerhalb der Show. Das Publikum ist in die Show voll einbezogen. Es spielt - das Publikum.

Auf überraschende Weise wird einem das klar, wenn am Schluß der Show Rocko J. Foazo als cooler Jet-Set-Star dem Publikum hochnäsig an-



Wir träumen & wir handeln

Unter diesem Motto hat das Förderzentrum „Jugend schreibt“ zusammen mit der Stadtbücherei Köln zu einem bundesweiten Wettbewerb aufgerufen.

Gesucht werden Kurzgeschichten, Gedichte, Satiren, Comics usw. Themenbereiche:

Keine Räume mehr für Träume? Ich steige aus - ich haue ab! Anders machen - besser machen! Gemeinsam handeln - Jugend in Aktion!

Einsendeschluß: 4. Mai 1981

Einsendeadresse: Zentralbibliothek, Josef-Haubrich-Hof 1, 5000 Köln 1

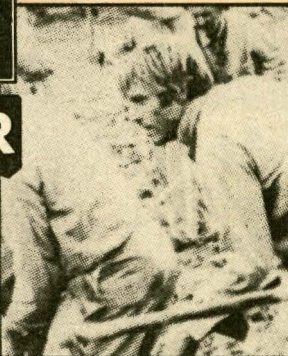


FILM BRUBAKER

Der Film „Brubaker“ basiert auf den Erinnerungen des ehemaligen Gefängnisdirektors Thomas O. Murton. Wir öffentlichen hier eine Pro-und-Kontra-Filmbesprechung.

Kontra

Also ich bin mit gemischten Gefühlen aus diesem Film gegangen. Er zeigt unmenschliche Verhältnisse in einem US-Gefängnis. Da herrscht brutales Faustrecht. Die korrupte Gefängnisleitung setzt eine Handvoll Krimineller und das nicht weniger kriminelle Wachpersonal ein, um Geschäfte zu machen und die Gefängnisinsassen zu terrorisieren.



So oder so ähnlich sind wohl die Zustände in US-Gefängnissen. Und nicht nur dort. Aber ich kann einen Film nicht allein deswegen gut finden, weil er Verhältnisse nicht völlig unrealistisch zeigt. Den Held des Filmes, Brubaker, finde ich wenig heldenhaft. Brubaker ist ein „sauberer“ Typ und der neue Gefängnisdirektor. Er schleicht sich als Gefangener getarnt in das Gefängnis ein, sieht und erfährt die Brutalität am eigenen Leib und räumt auf mit Korruption

und Totschlag. Solange seine Vorgesetzten ihn aufräumen lassen. Denn Brubaker soll nicht wirklich verändern, sondern nur einem Politiker zur Imagepflege dienen. An dem Punkt, wo den Politikern Brubakers Arbeit zu weit geht, da kneift Brubaker anstatt zu kämpfen. Er packt seine Sachen, steigt ins Auto und fährt einfach weg. Über so einen hätte ich keinen Film gedreht. LoG.

Pro

Dieser Film ist einer der wenigen Lichtblicke im amerikanischen Filmdunkel. Er ist spannend und enthüllend. Er macht Mut und weckt Zorn gegen die „da oben“. Ich will nicht in Abrede stellen, daß man ihn nicht noch spannender und optimistischer machen könnte. Ich bin froh, daß dieser Film nicht das Happy-End hat, das mein Vorschreiber wohl herbeigesehnt hat. So blieb

noch genug Haß und Zorn übrig gegen korrupte Karrierepolitiker und Mächtegegnere, die uns in der Realität tausendmal öfter über den Weg laufen als Helden, die alles erreicht haben.

Und gekniffen hat dieser Brubaker im Film nicht. Er hat sich nicht kaufen lassen, hat für die Gerechtigkeit seinen Job aufs Spiel gesetzt.

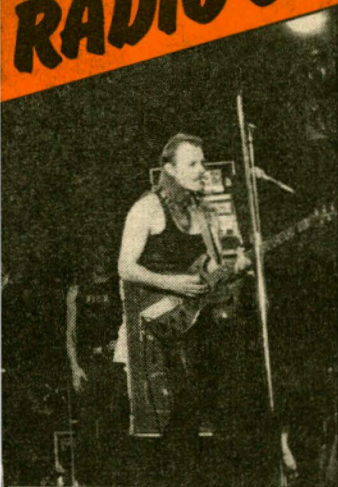
Daß sich die Mächtigen trotzdem durchgesetzt haben, macht nur deutlich, daß auch der Einsatz eines Einzelkämpfers in diesem korrupten Gesellschaftssystem seine Grenzen hat.

Und die Gefangenen zeigen, erstmals und unter Einsatz ihres Lebens, ihre Solidarität mit dem gefeuerten Brubaker. Diese letzten Kinobilder hinterlassen nicht nur Gänsehaut. Sie vermitteln auch den Eindruck, daß man auch aus zeitweiligen Niederlagen Kraft und Zuversicht schöpfen kann. J.P.

SPLIFF RADIO SHOW



EXPRESSGUT



Spliff – das ist Ex-Lok Kreuzberg und Ex-Nina-Hangen-Band mit Reinhold Heil (Keyboard), Manfred Praeker (Baß), Herwig Mülleregger (Schlagzeug), Bernhard Poitschka (Gitarre) mit der Verstärkung durch Alf Klimax, Joese van Iersel, Rik Delisle (Gesang und Sprache).

kündigt, daß er alle zum Mitklatschen kriegt und sie sich nicht wehren können. Der Rhythmus ist mitreißend, die Halle klatscht mit. Die Grenzen zwischen Show und Realität verwischen. Zum Schluß hat der Star nur noch Hohn fürs Publikum übrig und ein verächtliches Lächeln. Ein interessantes Lehrstück also? Ja und nein!

Ja, weil die in der Show aufgezeigten Mechanismen in der Unterhaltungsindustrie Realität sind.

Nein, weil die meisten Zuschauer (mich eingeschlossen!) die Zusammenhänge und den Kern der Story beim einmaligen Hören nicht voll verstehen können.

Die Spliff-Radio-Show wird nämlich in englischer Sprache vorgetragen. Warum englisch – das war der Streitpunkt eines Gespräches vor und nach dem Konzert mit den Musikern.

„Wir wollen auch in England, USA und Kanada unsere Platte verkaufen, und zwar so viel wie möglich“, erzählte mir Spliff-Synthesizer Reinhold Heil. „Wir wollen genau so viel Geld machen, wie wir

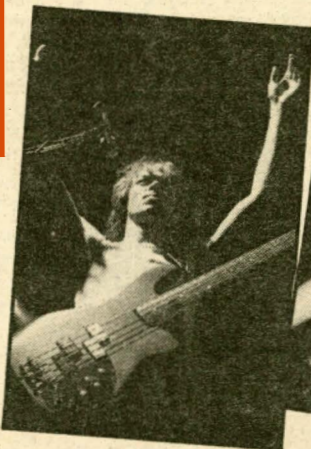
mit der Hagen-Band gemacht haben. Denn wenn wir vorher keine zwei Goldenen Schallplatten gemacht hätten, dann hätte es auch keine Radioshow gegeben. Wenn wir so weiter machen, kann uns keiner mehr reinreden, auch kein multinationaler Konzern wie die CBS. Und zweitens, rein künstlerisch gesehen: Wenn man mit dem Rock abrechnet, einer Sache, die mit der englischen Sprache vom Ursprung her verwurzelt ist, dann ist es einfach lächerlich, das in deutsch zu machen.“

Okay, könnte man sagen, daß auch Spliff Geld machen will, ist verständlich.

Okay, könnte man sagen, es ist auch richtig, daß kaum eine andere Branche wie das Showgeschäft mit der englischen Sprache durchsetzt ist. Daß sich bis vor ein paar Jahren kaum eine deutsche Rockgruppe traute, Rockmusik mit deutschen Texten zu machen, spricht für sich. Aber

mit Lindenberg und dann der „neuen deutschen Welle“ kam auch hier ein Durchbruch. Es ist schade um jede Gruppe, die durch englische Texte die Chance vergräbt, mit dem Publikum im Dialog zu bleiben. Und wer – wie die Spliff – den Hinweis auf eine fehlende Übersetzung auf dem Plattencover damit abtut, eine deutsche Übersetzung könne „nur peinlich wirken“ und wäre „ein Stilbruch“, der muß sich fragen lassen, ob er nicht langsam eine leichte Schlagseite zur Arroganz gegenüber dem Publikum bekommt.

Fazit Nr. 1: Die Radioshow wäre überzeugender und würde an Biß nichts verlieren, wenn sie in deutscher Sprache über die Boxen kommt. Fazit Nr. 2: Spliff ist zur Zeit eine der besten deutschen Rockgruppen. Mit ihrer Radioshow haben sie große Erwartungen für die Zukunft geweckt. Jürgen Pomorin



Tourneen & Termine

Grobchnitt

1. 4. Mannheim, 2. 4. Koblenz, 3. 4. Trier, 4. 4. Saarbrücken, 5. 4. Stolberg, 9. 4. Hannover, 10. 4. Osnabrück, 11. 4. Oldenburg, 14. 4. Hamburg, 15. 4. Osterode, 17. –19. 4. Westberlin, 23. 4. Ludwigsbürg, 24. 4. Appenweier, 25. 4. Biberach, 26. 4. Donaueschingen, 28. 4. Münster, 30. 4. Bremen.

Franz K.

3. 4. Offenburg, 4. 4. Brackenheim, 5. 4. Wertheim, 10. 4. Welterroth, 11. 4. Simmern, 12. 4. Koblenz, 24. 4. Borken, 25. 4. Weikersheim, 30. 4. Herne.



Georg Danzer

25. 4. München, 26. 4. Nürnberg, 27. 4. Münster, 28. 4. Braunschweig, 29. 4. Hamburg, 30. 4. Gütersloh (wird fortgesetzt).

Iron Malden/Samson/More

6. 4. Erlangen, 7. 4. Wertheim, 8. 4. Neu-Isenburg, 9. 4. Köln, 10. 4. Bremen, 11. 4. Kassel, 13. 4. München, 14. 4. Karlsruhe, 15. 4. Stuttgart, 16. 4. Mannheim, 29. 4. Westberlin, 30. 4. Hannover (wird fortgesetzt).

Emscha Delta Band

3. 4. Neumünster, 4. 4. Berne.

Bots

1. 4. Gießen, 2. 4. Münster, 3. 4. Osnabrück, 4. 4. Bielefeld, 5. 4. Hannover, 6. 4. Hildesheim, 7. 4. Braunschweig, 8. 4. Westberlin, 9. 4. Hamburg, 10. 4. Lübeck, 11. 4. Ki., 12. 4. Oldenburg, 13. 4. Bremen, 14. 4. Cuxhaven.

Fischer Z

1. 4. Köln-Mülheim, 2. 4. Stuttgart, 4. 4. Wiesbaden, 5. 4. Aachen, 6. 4. Neu-Isenburg, 7. 4. Landau, 24. 4. München.

Konstantin Wecker

1. und 2. 4. Erlangen, 12.–14. 4. München, 21. 4. Offenbach, 22. 4. Hannover, 23. 4. Marburg, 24. 4. Gießen, 26. 4. Freiburg, 27. 4. Erlangen, 28. 4. Mainz, 29. 4. Siegen, 30. 4. Augsburg.

Johnny Cash

18. 4. Hamburg, 23. 4. Bötblingen, 24. 4. Frankfurt, 25. 4. Köln.

Mike Oldfield

1. 4. Essen.

Nektar

4. 4. Neunkirchen, 7. 4. Erlangen, 8. 4. Karlsruhe, 10. 4. Freiburg, 11. 4. Heilbronn, 12. 4. Heidelberg, 14. 4. Donaueschingen, 15. 4. Trier, 19. 4. Ellwangen.

Sagmeister Trio

1. 4. Hamburg, 7. und 8. 4. Westberlin, 23. 4. Frankfurt, 24. und 25. 4. Bielefeld, 29. 4. Hannover.

Status Quo

1. 4. Osnabrück, 7.–4. Hamburg, 8.–4. Hannover, 9. 4. Bremen, 11. 4. Kassel, 12. 4. Crailsheim, 13. 4. Nürnberg, 14. 4. Ludwigshafen, 15. 4. München, 16. 4. Stuttgart, 18. 4. Rüsselsheim.

Frankfurter City Blues Band

4. 4. Riedstadt, 11. 4. Balingen.

Fortsetzung nächste Seite

Interessante Instrumente

Percussion

Percussion instruments – auf deutsch Schlaginstrumente – sind Instrumente, die durch Schlagen, Schütteln, Reiben oder Schrapen zum Einklingen gebracht werden:

Im Bereich der Rockmusik unterscheidet man diese Schlaginstrumente in „drums“ und „percussion“. Unter drums versteht man das gesamte „normale“ Schlagzeug einer Rockband; es besteht aus der großen Trommel (bass drum), mehreren kleineren Trommeln (drum, snare-

drum, Hänge- und Stand-Tom-Tom) und Becken. Sie werden mit Trommelstöcken (drumsticks) und Fußmaschinen gespielt.

Mit percussion sind alle anderen Schlaginstrumente gemeint. Die größte Gruppe darunter stellt die Latin percussion dar, deren Instrumente meist afrikanischen Ursprung haben:

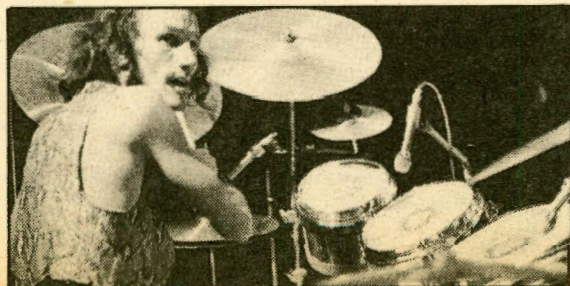
Congas und Bongos sind mit Trommelfellen bespannte Röhren, die aufgrund verschiedener Schlagtechniken sehr differenziert klingen

können. Unter Maracas versteht man ausgehöhlte, handgroße Früchte, die mit Körnern gefüllt sind.

Als Holzblocktrommel wird ein kleines ausgehöhltes Stück Holz bezeichnet, auf das man mit einem Holzstab schlägt. Ein Schellenring – im englischen Tamburin genannt – ist ein Holzring, der mit mehreren aufeinanderliegenden Schellen versehen ist.

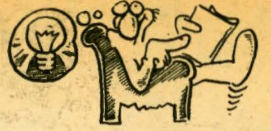
Eine andere Gruppe der percussion instruments stellen die Glockenspiele, Xylophone und Vibraphone dar, auf denen auch Melodien gespielt werden können. Bei diesen Instrumenten sind Metall- oder Holzstücke nach bestimmten Tönen gestimmt und nach dem Tonleiterprinzip nebeneinander angeordnet.

Alle Schlaginstrumente, von denen die Rede war, bilden zusammen das Rückgrat einer Aufnahme und bestimmen den Sound, das Klangbild einer Gruppe, ganz wesentlich mit. Uwe Birmstein



Hilfe, ich hab' ne Bombe verschluckt

Mit einer neuen Theaterproduktion wartet das Theater K. in München auf (Kurfürstenstraße 8). Jeden Mittwoch und Samstag (20.00 Uhr) bringen sie das Stück „Hilfe, ich hab' 'ne Bombe verschluckt“ zum Thema Jugendarbeitsschutz, das in Zusammenarbeit mit der Aktion Jugendschutz Bayern entstanden ist.



Tourneen & Termine

Frankfurter

City-Blues-Band

4. 4. Riedstadt, 11. 4. Balingen.

Barrelhouse-Jazzband

4. 4. Bonn.

Roll' and the Dadadogs

4. 4. Calw, 30. 4. Bad Hersfeld.

Aera

10. 4. Wennigsen, 11. 4. Schwalmstadt, 18. 4. Butzbach, 19. 4. Wiesenheid, 24. 4. Oberdingen, 28. 4. Westberlin, 30. 4. Heidelberg (wird fortgesetzt).

Delta-Blues-Band

3. 4. Emsdetten, 4. 4. Dortmund, 10. 4. Werne, 11. 4. Essen (18.00 Uhr), Duisburg (21.00 Uhr), 16. 4. Osnabrück, 17. 4. Duisburg.

Christoph Spendel

New Group

30. 4. Ulm.

Bicollection

24. 4. Lebach, 26. 4. Solothurn-Festival.

Scriffs

11. 4. Ingelheim, 12. 4. Zierenberg, 27. u. 28. 4. Westberlin, 30. 4. Oertingen.

Bernie's Autobahn-Band

19. 4. Darmstadt, 24. 4. Schwäbisch Hall, 25. 4. Marbach, 30. 4. Stuttgart.



Dein Kopf ist ein schlafendes Auto

1. 4. Bonn, 4. 4. Calw, 5. 4. Backnang, 10. 4. Stade, 11. 4. Edewecht, 12. 4. Göttersloh.

Colln Wilke

4. 4. Ingelheim, 5. 4. Frechen, 24. 4. Rodenkirchen.

Titl-Winterstein-Quintett

24. 4. Esslingen, 29. 4. Offenburg.

Desiree

5. u. 6. 4. München, 11. 4. Ratingen, 14. 4. Moers, 20. 4. Münster, 27. 4. Uelzen, 28. 4. Steinhude.

Kittnera Kritisches

Kabarett

26. 4. Göttingen, 27. u. 28. 4. Hannover, 29. 4. Sprockhövel, 30. 4. Solingen (wird fortgesetzt).

Blues CO

3. 4. Würzburg, 4. 4. Niederamstadt, 5. 4. Frankfurt, 7. u. 8. 4. Stuttgart, 10. 4. Göttingen, 11. 4. Northheim, 16. 4. Hannover, 20. 4. Lingen, 30. 4. Vechta.

Letzte Meldung

Bruce Springsteen kommt!

7. 4. Hamburg,

9. 4. Westberlin,

14. 4. Frankfurt,

16. 4. München.

Weitere Termine

23.-26. 4. Grenzlandfilmtage in Selb/Oberfranken

25. 4.-2. 5. Jugendkulturwoche in Lüneburg.

Madness-Absolutely

Eine fröhliche und beschwingte Mischung präsentiert die Erfinder des „Nitty“-Sounds. Grundtenor sind Ska-Rhythmen, allerdings mit ein paar Abstechern in den Rock 'n' Roll. Für Überraschungen sind die sieben Jungs immer gut, und wenn es das völlig überraschende Ende eines Songs ist (Teldec).

J. P.

The Roches-Nurds

The Roches



Dreistimmiger Frauengesang, sehr abwechslungsreich. Im Hintergrund recht unerhebliche und gleich-

Jugendfotowettbewerb NRW

Behinderte



Der diesjährige Jugendfotowettbewerb NRW steht unter dem Thema „Behinderte“. Die Beiträge sollen die Situation von Behinderten darstellen. Angestrebt werden ehrlich aufzeigende, kritische Fotografien und Serien, auch mit Texten, die erkennen lassen, daß sich der Bildautor mit dem Problem des Behinderten befaßt hat. Die Autoren müssen in NRW wohnen und dürfen nicht älter als 25 Jahre sein. Die besten Arbeiten werden mit Geldpreisen ausgezeichnet.

Weitere Informationen: Landesarbeitsgemeinschaft Jugend fotografiert und filmt NRW e. V. Langenbochumer Straße 22 4630 Marl.

förmige Instrumentalbegleitung mit Tendenz zum Folk-Rock. Neues aus New York von drei Schwestern, die so unterschiedliche Gesangsstile wie die von Joan Armatrading, den Andrew-Sisters und der naiven Frauen-Rock-'n'-Roll-Chöre der fünfziger Jahre verarbeitet haben (Warner Brothers).

G. v. R.

Charge - Charge & Staged

Ursprünglicher Punk, schnelle und laute Musik, gemischt mit nachdenklichen Texten - das ist das Markenzeichen der Viermannband aus London. Durch das Rockgegenrechts-Festival in Frankfurt und als Vorgruppe einer Hans-a-plast-Tournee sind sie



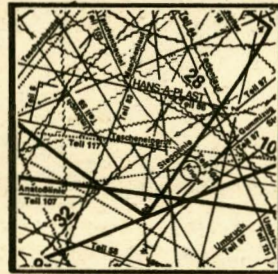
auch hierzulande bekannt geworden. Ihre LP „Live in Germany“ enthält 18 knüppelharte Songs. Kompliment für die Ballage mit englischen und deutschen Texten (unsere Stimme/Trikont).

J. P.

Platten

Hans-a-plast - II

Nach dem Erfolg ihrer Debüt-LP (20 000 verkaufte Platten im Eigenvertrieb,



Rockpalast-Auftritt) waren die Erwartungen an das Folgewerk groß. Auch beim dreimaligen Hören: gemischte Gefühle.

Es ist eine ausgefeilte Studioaufnahme geworden, mit allerhand technischen Tricks. Da waren die rotzfrech runtergespielten Stücke der ersten LP besser. Aber II enthält auch anderes: „Spielfilm“ und „reicher Vati“ mit einem Hang zum gefälligen Rock und „Humphrey Bogart“ und „Kurz und dreckig“ im üblichen Hans-a-Sound: Nach wie vor ein Genuß. Annettes Schreistimme und tolle Saxophoneinsätze.

Die Texte: meistens schwer verdaulich und verständ-

lich (Inhaltlich!). Aber Genug Provokation, um sich damit auseinanderzusetzen (No fun).

J. P.

Fact 24 - A Factory Quartet

Auf jeder Seite der Doppel-LP findet sich eine neue Entdeckung der englischen Firma Factory, die schon öfter für außergewöhnliche Klänge sorgte (der letzte große Wurf war Joy Division).

Die erste Seite ist die beste: The Durutti Column spielt kühlen und gepflegten Pop,



ohne Gesang, im reinen, effektvollen E-Gitarren-Sound. Wer glatte, durchorganisierte Musik mag, bei der man auch mal weghören kann, darf sich über Durutti Column freuen.

(Factory).

G. v. R.

Was sich hinter englischen Fachausdrücken verbirgt

COVER-JARGON

Wer hat sich nicht auch schon über die vielen englischen Ausdrücke auf den Rückseiten der Plattenhüllen geärgert? Dabei finden sich manchmal sehr interessante Zusammenhänge zwischen verschiedenen Platten, so z. B. daß Alan Parsons früher bei den Beatles und bei Cockney Rebel am Mischpult saß und daß ein gewisser Hippnosis-zig Plattenhüllen entworfen hat.

Zu enrer Erleichterung beim Plattenlesen haben wir die am häufigsten auftretenden Ausdrücke ins Deutsche übersetzt und erklärt:

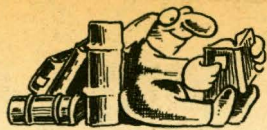
produced by: produziert von; der Produzent hat die gesamte Aufnahme zu leiten;
engineered by: ausgesteuert von; gemeint ist der Toningenieur, der am Mischpult die Stimmen und Instrumente im richtigen Verhältnis aufnimmt;



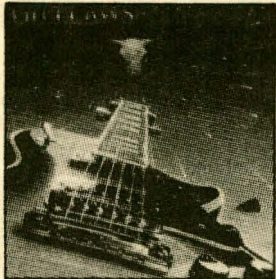
mixed by: abgemischt von; nach der eigentlichen Aufnahme setzt sich ein weiterer Toningenieur daran, die Instrumente so abzumischen, wie sie später auf der Platte zu hören sein sollen;

mastered by: geleitet von; gemeint ist ein Manager, der alle Vorkehrungen für die Aufnahmen (z. B. Mieten eines Studios, Verträge mit den anderen Mitarbeitern) trifft;
distributed by: vertrieben von; eine große Plattenfirma vertreibt die Platten an die Großhändler in den verschiedenen Ländern;
Equipment: die gesamte Anlage der Gruppe (Instrumente, Verstärker, Mikros, Lichtanlage usw.);
Sleeve-, Co-Design: Gestaltung der Plattenhülle; bekannte Grafiker, die sich auf Plattenhüllen spezialisiert haben, sind Roger Dean und Hippnosis;

...appears courtesy of: mit diesem Ausdruck wird auf vertragliche Vereinbarung eines Gastmusikers mit einer anderen Plattenfirma hingewiesen, so z. B. Billy Preston appears courtesy of CBS.



Outlaws – Ghost Riders



Die „Gesetzlosen“, das Skelett eines Longhornkopfes ist ihr Wahrzeichen, spielen besten Südstaatenrock. Die sechs Musiker begannen mit einer Countryrock-Mixtur und viel, viel Melodie, und entwickelten immer mehr rockige und bluesige Songs auf ihren ersten vier Platten. Die üblichen ein oder zwei Balladen gibts auch auf „Ghost Riders“ zu hören, hier die softige „I can't stop loving you“ und die härtere „Riders in the Sky“. Die restlichen acht Songs leben von der perfekten Zusammenarbeit von Rhythmusgruppe, Bassist und zwei Drummern, sowie den drei Gitarristen der Leadgruppe. Alle vier Saitenspieler lassen ihre Stimmen röhren. Der Sound ist breit und dicht. Gitarrenduelle steigern die Spannung bis zum Siede-

punkt, z. B. in „Freedom walk“ oder „Sunshine“. Wenn ihr also Southernrock mögt und ebenfalls gern im „siebten Himmel“ schwebt, geht kein Weg an den Outlaws vorbei.
Manuel Backert

Grandmothers

1980 wurde diese LP produziert, sie enthält jedoch bisher unveröffentlichte Aufnahmen aus den frühen Siebzigern: gespielt von Ex-Mitgliedern der legendären Zappa-Band „Mothers of Invention“. Die abwechslungsreichste und widersprüchlichste Platte, die ich kenne: schräger Elektro-Jazz-Pop von Don Preston, weltläufiger Freejazz der Gardner-Brothers, Blues-Monotonie von Elliot Ingbert, Zirkusmusik von Motorhead James Sher-



wood und brummiger Fetz-Rock mit Jimmy Carl Black und dem Gitarristen Denny Walley. Die Arbeit von Walley auf einigen

Aufnahmen ist vielleicht der interessanteste Aspekt dieser Platte (außer dem Wiedersehenseffekt natürlich). (Rhino Records) G. v. R.

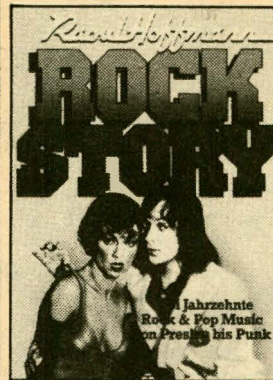
Flaming Bess – Verlorene Welt

Nach vielen Science-fiction-Filmen gibt es jetzt auch Science-fiction-Rockmusik. Flaming Bess machen das auf ihre Art: In



eine ruhige, teilweise sehr melodische Musik wird eine Geschichte in deutscher Sprache gesprochen. In einigen Stücken fügt sich die Stimme der Sängerin Marlene Krükel ein, manchmal als Begleitstimme, aber auch als Gesangsstimme mit leider englischen Texten. Trotz dem Thema angepaßter elektronischer Klänge sind auch Einflüsse aus der Folk-Musik unverkennbar. Also: nicht Jedermanns Sache, vorher anspielen! (Deutsche Grammophon) Hanni Zielke

BUCHERKISTE

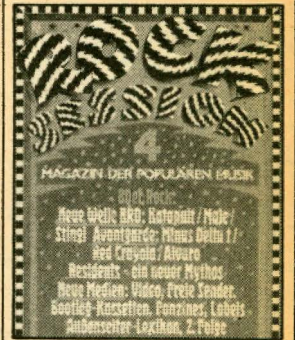


Drei Jahrzehnte Rock- und Pop-Musik hat Raoul Hoffmann (elan-Lesern als Mitarbeiter bekannt) beleuchtet.

Was dieses Buch gegenüber ähnlichen Rock-Sachbüchern auszeichnet, ist, daß das geistige und kulturpolitische Umfeld der Rockmusik mit einbezogen wird. Sowohl politische Aktivitäten der Jugend, als auch solche Erscheinungen wie Drogenkonsum und ihre Widerspiegelung in der Musik. Auch vor den Manipulationen und Vermarktungen durch die Plattenindustrie – am Beispiel prominenter Gruppen – ist die Rede. Hoffmann arbeitet mit Textauszügen aus Liedern und Sprüchen der Musiker. Seine persönlichen Wertungen wirken keinesfalls aufgesetzt, sondern sind hinreichend begründet. Gut auch, daß er die sich entwickelnde Popularität von afrikanischer und lateinamerikanischer Musik aufgegriffen hat.

Punk und/oder New Wave sind – bis auf Ansätze – leider kaum berücksichtigt. Auch wenn diese Szene erst fünf Jahre alt ist, hat

sie doch die Rockmusik nachdrücklich beeinflusst.
Raoul Hoffmann – Rockstory, Ullstein Verlag, 284 S., 9,80 DM.



In der rororo-Serie Rock-Session gibt's nun auch den „80er Rock“ (Nr. 4). Es geht um die neue Welle, vor allem in England und in der BRD. Trotz vieler guter Einzelbeiträge läßt das Buch manches offen. Es gibt Portraits von Gruppen und Nachdrucke von Interviews, bei denen nicht klar wird, warum ausgerechnet die und nicht andere ins Buch aufgenommen wurden. Es gibt eine (in manchen Fragen völlig danebenliegende) Einschätzung der „Rock-gegen-rechts“-Bewegung, von einem Autor, der außerhalb dieser Bewegung steht. Wer das Buch nicht als allwissendes Nachschlagewerk, sondern als interessantes gestaltetes Magazin zum durchstöbern ansieht, kommt auf seine Kosten.

Rocksession Nr. 4, rororo-Sachbuch, 406 S., 10,80 DM.

ostr. Insel	Rumpf	Notruf Dunstglocke über Großstädten	Platz Spottschrift Töpferware	Einsiedler	-aromat. Getränk	Ktz. f. Niederlande	Russ. Revolutionär
gegen sie sammeln wir Unterschriften	4	Schlange	5	Jugendmagazin	Wappentier	9	
Vereinte Nationen	Männername	Europäer	1	Afrik. Fluß	Abk. f. Amnesty international		
warmes alkoh. Getränk		Bestfaser	1	Chem. Z. für Radon			
Party	3	Abk. f. Alaska	Vorname d. Schriftstellers Zola	Bündnis	altes Pferd		
Farbe	Panamerik. Organisation	Kommanditgesellschaft	Abk. f. Italienisch	Düsseld. Promenadenstraße	engl.: Schwein dicker Zweig		
Ill. Fluß	Gestein	Vogelprodukt	Heiligtum in Mekka	2			
Bejahung	8	Auswärt. Amt	Hauptstadt der UdSSR	6			
Ackergerät	Ktz. f. Berlin (DDR)	Sowjet	Ort in Oberbayern				

ELAN- PREIS- RÄTSEL

Das Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Einsendeschluß ist der 30. 4. 1981.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir diesmal Buchneuerscheinungen aus dem Weltkreis-Verlag.

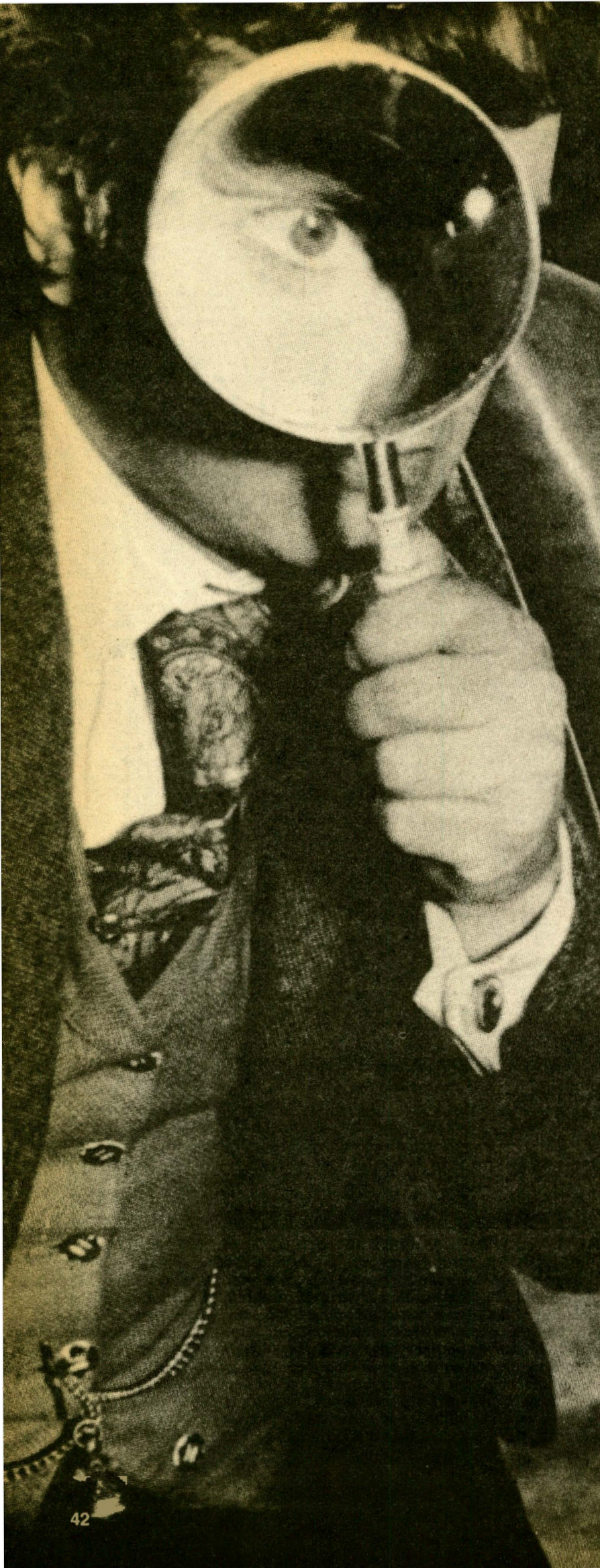
Und zwar je fünf Exemplare von „Mädchen, Mädchen“ und „Stories im Blaumann“. Viel Spaß beim Raten und danke schön an Jörg Schmakker aus Jever für das Rätsel.

Neues Heft der „Eisernen Lerche“



Der Fall „Radiothek“ – Früher Rock aus Holland. „Jots“ – Radio Bambeck meets Marlboro – Cloampower gegen Rechts – Politisches Lied in Finnland. Was kostet eine selbstgestrickte

Wieder einmal 31 Seiten Musikinformation aus verschiedenen Sparten bietet die neue „Eiserne Lerche“. Diesmal u. a.: Radiothek, Interview mit Ulla Meinecke, bots, außerdem die ständigen Rubriken z. B. aus der Chorbewegung, Textwerkstatt, Lieder und Texte mit und ohne Notation. Zu bestellen gegen Voreinsendung von 3,- DM in Briefmarken bei der „Lerche“-Redaktion, Adlerstraße 42, 4000 Düsseldorf 1.



Wer kennt das nicht? Ohne Moos nichts los! Geldmangel! Und wie schnell kommt einem da der Gedanke – Kredit aufnehmen. In der Zeitung oder per Hauspost wird einem förmlich das Geld hin-

terhergeschmissen. Banken und Sparkassen werben mit Dispositionskrediten oder Anschaffungsdarlehen. Was sollte man jetzt beachten, um nicht auf einen Kredithai hereinzufallen?

Kredite unter der Lupe

Holzauge sei wachsam

Wir haben bei der Stadtparkasse Dortmund gefragt, was ein Kredit in Höhe von 3000,- DM bei einer Abzahlung von zwei Jahren kosten würde. Mit Zinsen und Bearbeitungsgebühr hätten wir nach zwei Jahren 3513,60 DM zurückgezahlt. Die „Jado-Finanz-Vermittlungs-GmbH“ verspricht „Bargeld bar auf den Tisch“ (WAZ vom 4. 3. 81). Für den 3000-DM-Kredit in zwei Jahren will der freundliche Herr 3840,- DM zurück haben. Dabei hat er die Gebühr von 60,- DM geflissentlich vergessen.

Bevor man einen Kredit nimmt, sollte man folgende Sachen beachten:

1. Ist ein Kredit notwendig?

● Prüfen, ob nicht in Kürze eine größere Geldmenge durch Weihnachten, Geburtstag oder sonstige freudige Anlässe eintreffen kann. Wie sieht es mit Tanten, Opa, Oma oder Eltern aus, können die nicht einen zinslosen Kredit geben?

● Welche konkrete Anschaffung will man machen? Prüfen, wie teuer die Anschaffung ist.

● Prüfen, ob die Anschaffung nicht in drei Raten ohne Zinsaufschlag zahlbar ist. Fragen kostet nichts.

● Bevor man dann den Kreditvertrag abschließt, lieber noch einmal eine Nacht drüber schlafen.

2. Welchen Kredit wählt man?

Kredite gibt es nur für Leute mit festem Einkommen über 900,- DM im Monat, und/oder man hat Sicherheiten, das sind zum Beispiel Lebensversicherungen und Sparverträge, auf die schon eine Summe angespart ist, Haus- und

Grundbesitz, Bürgschaften. Das gilt bei seriösen Banken genauso wie bei den wilden Versprechungen in den Zeitungsanzeigen.

Wenn man diese Voraussetzungen erfüllt, geht es in folgenden Etappen weiter:

● Welche Summe braucht man wirklich? Wieviel kann man monatlich abzahlen? (Dabei beachten, daß man nicht für Jahre auf Kino, Urlaub und auf jede Cola verzichten muß.)

● Mit diesen beiden Zahlen, Kreditsumme und Abzahlungsmöglichkeit, zu mindestens vier verschiedenen seriösen Banken und Sparkassen gehen und sich dort ein individuelles Angebot ausarbeiten lassen. Dazu gehören: Kreditbetrag, Höhe der monatlichen Raten, Anzahl der Monate, in denen man zahlt (Laufzeit), und die Summe, die man insgesamt abzahlt (inklusive Provision, Bearbeitungsgebühr und sonstige Zulagen).

● Bei der Bank oder Sparkasse, bei der man ein Girokonto hat, nachfragen, wie teuer ein Dispositionskredit (Konto überziehen) ist.

● Wenn man seine Anschaffung bei einem großen Kaufhaus macht, sollte man sich dort ein Angebot für einen Warenkredit machen lassen. (Bei kleinen Geschäften nie auf Warenkreditangebote eingehen.)

● Die ganzen Angebote mit nach Hause nehmen und dort in Ruhe prüfen und sich dann erst das günstigste raussuchen.

Eine Kreditentscheidung sollte man nicht so übereilt treffen, daß man einem Kredithai das Geld in den Rachen schmeißt. Für fast 500,- DM Unterschied, wie in unserem Beispiel, kann man sich schon eine ganze Menge leisten.

Leserforum

Eifrige Leserin

Ich, d. h. eine 16jährige Schülerin (aber nur noch bis Sommer), bin fast drei Jahre eine eifrige elan-Leserin. Ich bin eigentlich mit der elan ganz zufrieden. Besonders gut fand ich den Artikel über die BRD als Polizeistaat und die DDR-Serie, denn beide sind gute Diskussionsgrundlagen. Klasse fand ich auch das Plakat von R. Reagan!

Vielleicht könntet ihr so etwas öfters bringen!
Silvia Fackel,
6700 Ludwigschafen.

Informiertheit

„Die Parteizeitung UZ... die ist doch viel zu unglaubwürdig“ für bestimmte Leute, schrieb Michael Lang im Leserforum unserer Februar-Ausgabe. Hier die Antwort der UZ: Lieber Michael Lange, ich fürchte sehr um Deine Informiertheit. Ich hab nämlich Deinen Leserbrief gelesen – in elan, die wir hier in der Redaktion sehr gern lesen, nicht nur, weil einige von uns selbst früher elan-Redakteure waren. Und so, wie wir mit dem Jugendmagazin gegen Desinformiertheit sehr glaubwürdig zu fechten bemüht waren, so wirken wir auch bei der UZ. Mir scheint, Du kennst unsere Zeitung nicht. Aber warum verbreitest Du dennoch derartige Dinge?



aus elan 3/81

Es ist doch für einen fortschrittlichen denkenden und handelnden Menschen von großem Nutzen, daß es eine Zeitung gibt, die dem täglichen Unrat bürgerlicher Medien Tag für Tag entgegenwirkt und schnell Informationen und Hintergrundmaterial an die arbeitenden Menschen und die Jugend heranträgt. Eine solche Zeitung ist die UZ. Wenn Du möchtest, dann senden wir sie Dir einmal zum Kennenlernen. Schreib uns bitte Deine Adresse!
Redaktion Unsere Zeit,
Postfach 320940, 4000 Düsseldorf.

Uninformiert

Seit wann seid Ihr so uninformatiert, daß Ihr dem Kollegen Uwe Birnstein die Behauptung durchgehen laßt, die „Bremer Musik-Szene (hätte sich) bis vor kurzem nicht so recht entwickeln können“, und das dann allein anhand der

Rock-Szene belegen laßt? Nichts gegen diesen Teil der Szene.

Aber vielleicht darf man Euch wieder mal an zwei andere Szenen-Teile erinnern, die seit einigen Jahren in Bremen (und anderswo) durchaus lautstark von sich reden machen: Den Bremer Chor „Die Zeitgenossen“ und den Shanty-Chor „Hart Backbord“. Da beide sich mindestens genauso heftig als demokratisch verstehen, ganz schön attraktive Musik machen und „der Szene“ Spaß, gehören sie ja wohl auch dazu, oder?
Claudia Stellmach,
2800 Bremen.

Männerwitze

Wir von der SDAJ-Frauengruppe Freiburg haben den Artikel über Männerwitze gemeinsam gelesen und waren begeistert, er sprach uns aus der Seele. Nach unseren erfolglosen Versuchen ist es Euch gelungen, durch Euren Artikel einen „linken Helden“ davon zu überzeugen, daß er in Zukunft keine Witze mehr über Frauen erzählt. Wir werden den Artikel weiteren Männern zugänglich machen.
SDAJ-Frauengruppe,
7800 Freiburg.

Zufrieden

Die Februar-elan war wieder stark, die März-Ausgabe fand ich nicht so

toll. Auf das alte Vorurteil: Die Funktionäre verdienen sich eine goldene Nase, ist die Antwort zu dünn, daß Jugendfunktionäre weniger verdienen, als die Kollegen im Betrieb. Ein solches Argument, auf der Straße vorgebracht, erntet nur Spott. Stark fanden wir „Schweinkram in Borken“. Na ja, insgesamt sind wir meistens zufrieden.

Wir fänden es sehr wichtig, in der Diskussion um Emanzipation mal eine Auseinandersetzung mit der typischen Männerrolle zu führen, die aber über die Kritik an mackerhaftem Verhalten hinausgehen soll.

Christian Bommert,
2800 Bremen.

Häuserkampf

Bei meinem Besuch in Hamburg (Brokdorf-Demo) wurde mir von einer netten Verkäuferin in der Innenstadt am 27. Februar 1981 elan 2/81 verkauft.

Da mich der Artikel über Häuserkampf sehr interessiert, habe ich an dieser Stelle ein paar Fragen. Ihr sprecht von Häuserkampf im ganzen Land, in Berlin sind jetzt über 100 Häuser besetzt – allerdings im Artikel über Berlin kein Wort. Es werden im elan Bilder von Berlin (miß)gebraucht (Titelbild und Seite acht), und ich fände es richtig, wenn Ihr den Kampf in Berlin um Sa(h)nierungspolitik und Wohnraumnot erwähnen würdet. Es liegt Euch doch die Information vor, oder heißt Euer Informant nur: Axel Cäsar Springer?
Manfred J. Fallis,
1000 Westberlin.

Anmerkung der Redaktion:

Lieber Manfred, recht hast Du, natürlich hätten wir die vielen Instandbesetzungen in Westberlin erwähnen sollen. Unser Informant heißt allerdings nicht Axel Springer, sondern wir ha-

ben die Hausbesetzer in mehreren Städten besucht und uns bei ihnen direkt informiert.

Euer Humor

Die beiden Ausgaben der elan stellen wirklich alles bisher dagewesene in den Schatten. Die Artikel über die Wohnungsnot, ihre Folgen und Zusammenhänge, sowie jetzt über den Polizeiterrort packen viele Jugendliche echt an ihren Gefühlen, vor allem weil es jedem gegenwärtig und brandaktuell ist. Schreibstil und Aufmachung der elan haben sich reichlich gut entwickelt. Zwei Dinge mißfallen mir aber immer wieder. So zum einen Euer Humor. Mir scheint, daß Ihr die einzigen sein müßt, die über Eure in der elan publizierten Cartoons, Witze und Satiren lachen können. Das einhellige Meinungsbild reicht von einfalllos bis dünnköpfig, um es mal harmlos auszudrücken. Die sporadischen Ansätze, die Rubrik „Satire“ in der elan unterzubringen, zeigen, daß dieser Bereich ein bißchen unterentwickelt ist. Zum zweiten wünsche ich mir, daß die elan wirklich mehr über die Entwicklungen in der Musik-Szene bringt.



Aus elan 11/80

Die Tips und Besprechungen im „Expresßgut“ und das eine Standardinterview reflektieren kaum die Vielfalt dessen, was momentan Sache ist und die Jugend vom Hocker reißt.
Norbert Kohlscheen,
2000 Hamburg.

elan
 DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
 Vera Achenbach
 Werner Stürmann
 Achim Kroob

CHEF-REDAKTEUR
 Gero von Randow
 (verantwortlich)

STELLV. CHEF-REDAKTEUR
 Dorothee Peyko

GESTALTUNG
 Reinhard Alff

REDAKTION/VERLAG
 Weltkreis-Verlags-GmbH
 Brüderweg 16
 Postfach 789
 4600 Dortmund 1
 Telefon (0231) 528581
 Telefax 8227284 wkv d

VERLAGS-LEITER
 Hans-Walter von Oppenkowsky

PREIS INLAND
 Einzelpreis 1,50 DM
 einschl. Mehrwertsteuer
 Jahresabonnement 18,- DM
 einschl. Zustellgebühr

KONTEN
 Weltkreis-Verlags-GmbH
 Bank für Gemeinwirtschaft
 Dortmund
 Konto 10068742
 (BLZ) 44010111
 Postcheckkonto Fm.,
 Konto 203290-00
 (BLZ) 50010060

DRUCK
 Plambeck & Co
 Druck und Verlag GmbH,
 4040 Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Aktion Adressenkorrektur.
Auch kleine Fehler behindern die Auslieferung. Löst den Aufkleber ab und schickt ihn korrigiert mit der neuen Adresse zurück.

F 2835 E

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1

WMZ

TS 250/1

Einzylinder-Zweitaktmotor, 244 cm³,
19 DIN-(21 SAE)-PS bei 5200–5500
m⁻¹, fußgeschaltetes 5-Gang-Getriebe,
Parallelrohrrahmen, Teleskopgabel
vorn, 185 mm Federweg, Höchstgeschwindigkeit etwa 130 km/h.

Anzeige



Expporteur:



Transportmaschinen Export Import
Volkseigener Außenhandelsbetrieb
DDR-108 Berlin

elam

DAS JUGENDMA

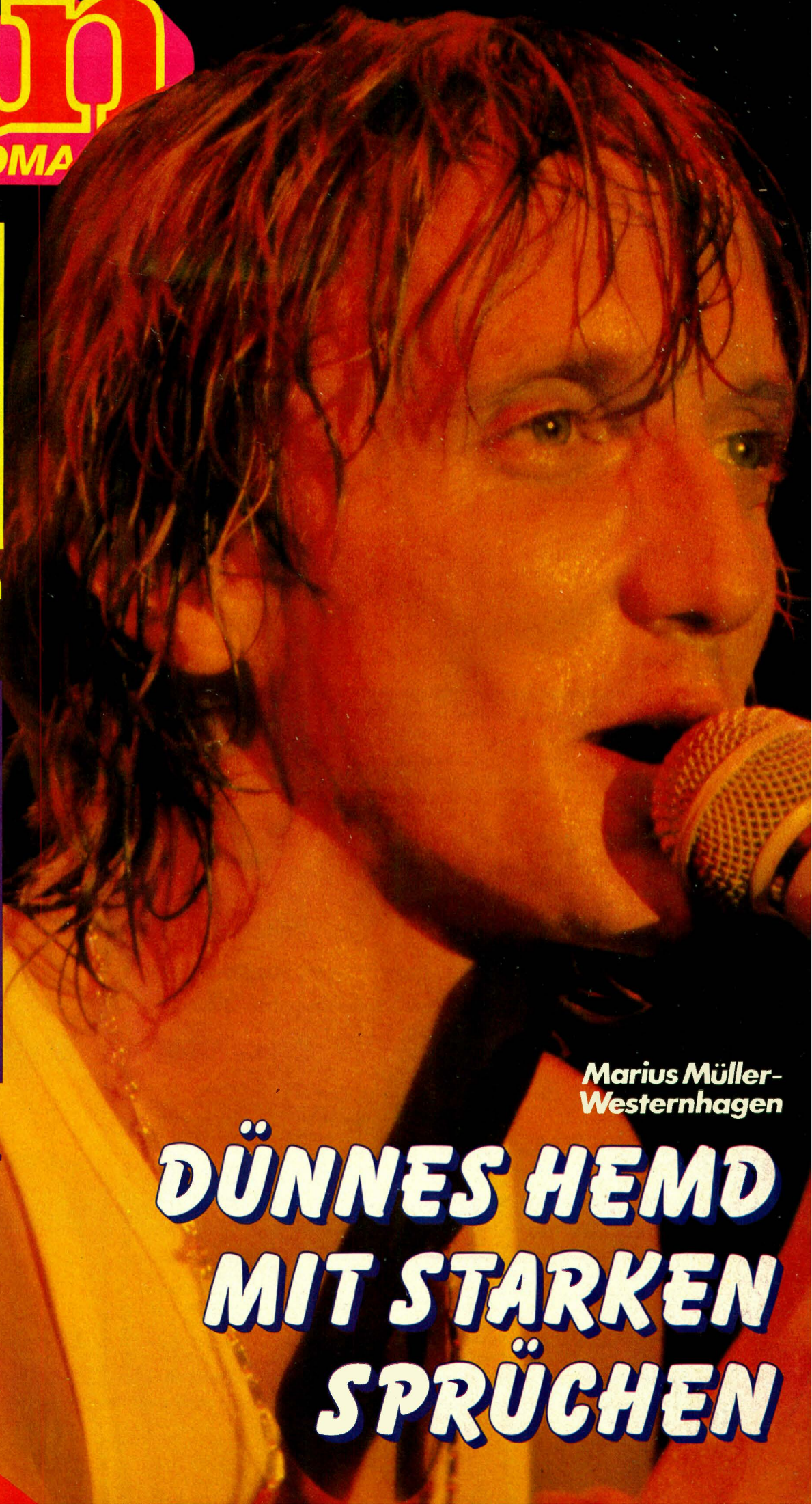


Mädchen wollen keine Paschas



Auf dem Weg zum Polizeistaat

Wen trifft man auf dem
Festival der Jugend



Marius Müller-Westernhagen

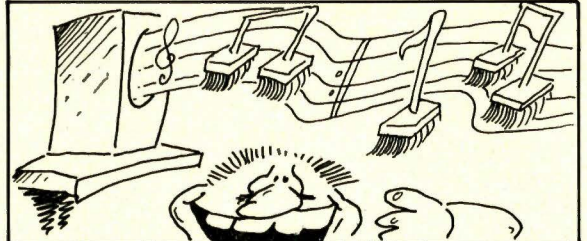
DÜNNES HEMD MIT STARKEN SPRÜCHEN



Platte des Monats

Reinigungscassette

Mit diesem Werk einer neuen, bislang unbekanntenen Gruppe hat es etwas Seltsames auf sich. Ist es doch bis zur Stunde nur als Cassette, nicht aber auf Platte erhältlich. Ein radikaler Abgesang auf die profitorientierten Machenschaften der Plattenindustrie also? Oder ist man noch auf der Suche nach einem geeigneten Alternativ-Label? Wir wissen es nicht. Zudem zeichnet sich Reinigungscassette durch ein Übermaß an Bescheidenheit hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit aus – große Presseankündigungen oder üppige PR-Feten suchen wir vergebens –, nach dieser Debit-LP aber brauchen sie sich wirklich nicht zu verstecken. Ungewöhnlich ist es allerdings, welche Fülle von neuen Hörgewohnheiten hier freige-



setzt werden. Man muß schon etwas genauer hinhören, um zu merken, daß hier wirklich nichts zu hören ist. Aber wie Reinigungscassetten das machen, das wird so schnell wohl nicht erreicht werden. Kein Zugeständnis an den Massengeschmack, aber auch keine Anbiederung an Avantgarde-Richtungen. Ein gekannter Eiertanz vorbei an sämtlichen ausgetretenen Pfaden herkömmlicher Geschmacksrichtungen mit dem Mut zur Innovation – ohne das Neue

dabei gleich zum Programm zu erheben. A- und B-Seite sind hier gleichermaßen geschlossen in musikalischer Qualität und Ausstrahlung. Bei der Auswahl des Bandmaterials scheint man keine Mühen und Kosten gescheut zu haben, das Band ist wirklich von beachtlicher Qualität. Manchmal hatte ich nach dem Anhören der Kasette wirklich das Gefühl, nun auch meine Kassetten wieder sauberer zu hören.

guckloch 1/81

Das aktuelle Kurzinterview

elan: Na?

K. Lauer: Na was wohl?

(In der nächsten Ausgabe fällt das aktuelle Kurzinterview leider ins Wasser. Pech.)



Liegt des Bauers Uhr im Mist, weiß er nicht wie spät es ist.

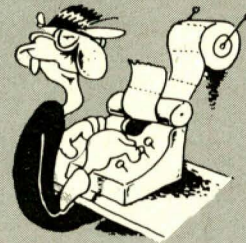
(Bauernregel)



Wüste Drohung

„Ich werde in Zukunft für die Jugend genauso viel tun, wie in der Vergangenheit!“

NRW-Ministerpräsident Rau zu SDAJlern, die am 21. 1. vor dem Landtag eine Aktion gegen die Sparmaßnahmen von Bund und Ländern zugunsten der Rüstungsausgaben durchführten.



Neues vom Sklavenmarkt

Für das Kind

Verkauf

Neu. Zwillingkinder. 63 52 03
Wiking u. Märklin H 0 (051 31) 19 17
Düsseldorfer Str. 11-13 40200

Hannoversche
Allgemeine Zeitung
v. 10./11. 1. 1981

Hauptgewinn

Bundeswehr gewann Ansehen

ALLENSBACH, 15. Januar (AP). Die Bundeswehr hat im Laufe der letzten Jahre in Deutschland...

FR 16. 1. 1981

71 70 19.
Diskothek mit allem Zubehör, jedoch ohne Diskjockey preiswert zu verkaufen. Möglichst insgesamt. (0281) 82 20 46 und 49.

WAZ 17. 1. 1981

Panzerfahrer-Testbogen

Sie fahren mit Ihrem Panzer entlang der Demarkationslinie zur SBZ, um die Grenzen von 1937 wiederherzustellen. Worauf müssen Sie achten?

- Begeben Sie sich auf direktem Weg nach Ost-Berlin.
- Fahren Sie nicht über Lodcz. Ziehen Sie 5000 neue Rekruten ein.
- Im dritten Anlauf muß es ja endlich klappen.



Sie fahren mit einiger Geschwindigkeit. Ein Polizeibeamter winkt Ihnen mit seiner Kelle. Wie verhalten Sie sich?

- Da Sie Maurer sind, winken Sie mit der Kelle zurück.
- Sie lassen sich einen tüchtigen Schlag aus der Gulaschkanne geben.



Sie liegen im Delirium. Wie können Sie kurzfristig Ihre Fahrtüchtigkeit wiederherstellen?

- Ins Auto steigen und das Gaspedal kräftig durchdrücken.
- Sie blasen dem Polizeibeamten in sein Röhrchen.

Sie fahren mit Ihrem Panzer innerhalb einer geschlossenen Ortschaft. Sie nähern sich einem Fußgängerüberweg. Worauf haben Sie zu achten?

- Ich weiche nach rechts aus, um möglichst alle Fußgänger zu erwischen.
- Ich beseitige zunächst den geschlossenen Charakter der Ortschaft.

gesehen in: raus, 6/80; Schülerzeitung des Starkenburg Gymnasiums in Heppenheim

Wer heiratet mich? (Hechel! Lechz!)

Selbstinserent (Heirat)

Schimmelhengst, bestes Leistungsalter, Schweizer Halbblut, 175 Stockmaß, erfolgreich in verschiedenen Sparten mit beachtlicher Gewinnsomme, sucht in sein Gestüt hübsche, adäquate, hoch im Blut stehende Stute für Pas de deux. Diskretion zugesichert.

Bildschriften bitte unter P.A. 355841 an die Frankfurter Allgemeine Zeitung, Postfach 10 15 50, 6000 Frankfurt am Main.

FAZ 24. 1. 1981

Ich möchte eine junge Dame mit Herz, Temperament, Verstand und viel Begeisterung für Kunst aller Art heiraten! Sie mag Lillith, Vampyr, Kannibalin sein, sogar putzig naiv die Emanzipation verteidigen – nur bitte keine gläubige Christin! So reich soll sie sein, daß ich mich der Malerei und Literatur widmen kann, und der ganze elende schulische Spießbürger- und Banaisenkram, in dem ich jetzt zugrunde gehe, nur noch eine Stoffsammlung für Satiren ist!

Bildschriften bitte unter P.A. 355841 an die Frankfurter Allgemeine Zeitung, Postfach 10 15 50, 6000 Frankfurt am Main.

FAZ 24. 1. 1981

INHALT

Polizeiterror
Weil er seine Frau nicht im Stich lassen wollte, wurde der Strafgefangene Wilfried Köhler erschossen.

Seite 4-5

Ob bei Verkehrskontrollen, in Jugendzentren oder bei Demos – die Gangart der Polizei wird härter.

Seite 6-9

Die Schlacht um Brokdorf: Wie das Atömprogramm mit Polizeigewalt durchgesetzt werden soll.

Polizisten werden vor Einsätzen scharf gemacht.

Seite 10-11

elan-Ratgeber: Wie verhalte ich mich gegenüber Polizisten?

Seite 12-13

Exklusiv-Interview
Marius-Müller-Westernhagen über Theo und die Frauen.

Seite 14-16

Wir sammeln Unterschriften
Der Appell gegen die NATO-Beschlüsse zieht breite Kreise.

Seite 17

Internationaler Frauentag 1981
Wischen, putzen und bedienen – für Claudia und Monika keine Grundlage für eine Beziehung.

Seite 18-19

Eine Oma in elan? Ja. Aber was für eine!

Seite 20-21

Festival der Jugend
elan auf der Suche nach dem, der nicht zum Festival kommen will.

Seite 22-23

Monatmagazin Seite 24-26

Fotostory
Ein Tag auf dem Arbeitsamt.

Seite 27-29

Wir rechnen ab
Aktionen gegen miese Bildung und Ausbildung.

Seite 30-31

DDR-Serie
Schulabgänger in der DDR: Kein Sprung ins Ungewisse.

Seite 32-34

Zensur
Wie die Onanie eine Stadt schockiert und einer Schülerzeitung deshalb der Garaus gemacht wird.

Seite 35

elan-International
Die Besatzerpolitik Israels.

Seite 36-37

Expressgut
Wie weiter mit Rock gegen Rechts? Filme, Trends in Bremen, Platten, Rätsel u.v.a.m.

Seite 38-41

Leserforum Seite 42

elan-poster
Ronald Reagan im Westernformat.

Seite 43

Fotos: Titelfoto: Drechsler dpa, Wozniak, Warner Columbia, United Artists, Tobis, Dr. Muschnik, Neue Constantin, Mexborg, Hirschbiegel, Rose, Tripp, Scholz.

Ein Schulbus fährt nicht auf zwei Rädern

In eigener Sache

Im August '80 starteten wir die elan-Solidaritätsaktion „Ein Schulbus für Morogoro“. Bisher sind 10507,59 DM eingegangen.

Eine Leserin gab einen Teil ihrer Erbschaft. Manche Gruppen führten Versteigerungen durch, brachten Beträge von mehreren hundert Mark zusammen. Tolle Sachen. Trotzdem: Ist die Zwischensumme nicht etwas zu mager?

Auf dem Festival der Jugend wollen wir den Bus überreichen. Heute haben wir gerade das Geld für einen halben Bus zusammen. Immer noch steht die Mehrheit der Leser abseits dieser Spendenaktion.

Wir wollen hier nicht auf die Tränendrüsen drücken. Aber halten wir uns mal vor Augen: Südafrika ist das einzige Land auf der Welt, in dem Rassismus Gesetz ist. Täglich werden Regimegegner verhaftet und gefoltert. 12jährige Schulkinder, die ihr Recht auf Bildung fordern, werden kaltblütig zusammengeschossen. Hunderttausende müssen ihre Heimat verlassen und in die Nachbarstaaten fliehen. Und selbst dort werden sie von südafrikanischen Killerkommandos heimgesucht. Erst vor kurzem wieder wurde eine Wohnsiedlung des ANC in Moçambique überfallen.

Trotz der Brutalität der Rassisten wächst der Widerstand des Volkes. Die Jugend Südafrikas will lernen. Sie wollen ihr Wissen einsetzen im Kampf gegen Apartheid. Und wir können dazu einen, wenn auch kleinen Beitrag leisten: den Schulbus. Deshalb unsere Bitte an alle elan-Leser an diesem Platz, gleich am Anfang des Heftes: Betollt Euch an der Spendenaktion. Sammelt bei Freunden und Verwandten, in Schule, Betrieb, im Jugendzentrum. Auch wenn das für den einen oder anderen bedeutet, auf eine Cola oder ein Bier zu verzichten.

Solidaritätskonto Südafrika, Kto.-Nr. 171013682 (Gero v. Randow) Stadtparkkasse Dortmund BLZ 44050199



Trotz des brutalen Terrors wächst der Widerstand gegen das südafrikanische Rassistenregime.

Mord in D



Düsseldorf

20. Januar 1981

Ein Schuß kracht. Wilfried Köhler bricht wenige Meter vor seiner Wohnung auf einem Hinterhof in der Fleher Straße zusammen. Seine Frau hört den Knall. Schwer geh- und sehbehindert, schleppt sie sich mühsam zur Tür. Sie sieht, wie ihr Mann bewegungslos daliegt. Sie will zu ihm. Doch die beiden Polizisten hindern sie daran.

Wilfried Köhler hatte wegen Diebstahls gesessen. Über Weihnachten bekam er Hafturlaub und sollte am 27. Dezember wieder im Gefängnis antreten. Er hatte auch fest vor, das

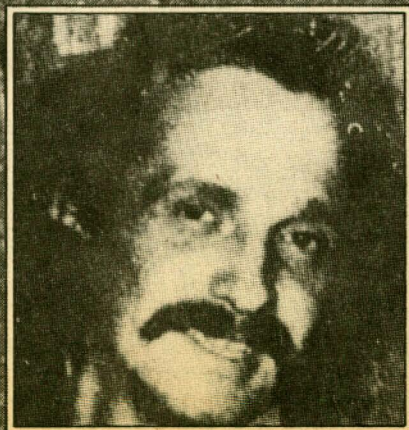
zu tun. Aber genau an diesem Tag stürzte seine Frau und verletzte sich schwer. Sie war von nun an ans Bett gefesselt. So wollte ihr Mann sie nicht zurücklassen. Er rief in der Strafanstalt an, erklärte seine Situation und sagte, daß er erst zu einem späteren Zeitpunkt kommen könne. Der 32jährige umsorgte seine Frau und machte den Haushalt.

Wilfried Köhler konnte nicht länger mit ansehen, wie seine Frau in diesem 12-Quadratmeter-Loch hausen mußte. Er bemühte sich um eine neue Wohnung. Dieser 20. Januar schien für die beiden ein Glückstag zu werden. Vormittags war der neue Gehstuhl geliefert worden. Und Wilfried Köhler hatte Aussicht, an diesem Nachmittag eine Wohnung zu bekommen. Um 15 Uhr sollte er deswegen anrufen. Gerade wollte er aus dem Haus, um zur Telefonzelle zu gehen. Da standen zwei Polizisten vor der Tür. Sie wollten ihn abholen.

Wilfried Köhler sieht in diesem Moment keinen anderen Ausweg: Er setzt sich die Klinge des Küchenmessers an den Hals. „Wenn ihr mich jetzt festnehmt, bringe ich mich um. Laßt mich erst telefonieren, dann komm' ich freiwillig mit.“ Die Polizisten zögern. Einer geht über den Hof auf die Straße, kommt aber bald wieder zurück. Köhler versucht inzwischen, an dem anderen vorbeizukommen. Es gelingt ihm, das Messer noch am Hals. Ungefähr vier Meter ist er schon von dem Fahnder entfernt. Da öffnet Karl-Heinz R. (das Polizeipräsidium Düsseldorf weigerte sich, den vollen Namen zu nennen) langsam seine Jacke und zieht die Pistole. Er stellt sich in Schußposition und drückt ab. Ein gezielter Schuß in die Brust.

Auf dem Weg ins Krankenhaus stirbt Wilfried Köhler. Ermordet, weil er seine Frau nicht im Stich lassen wollte.

Das Opfer:
Wilfried Köhler



Die Witwe:
Christa Köhler



Wenn dein Freund und Helfer kommt...



Der Fall Wilfried Köhler – ein reißerisch aufgemachter Einzel-fall? Stimmungsmache in BILD-Manier? Hier eine nüchterne Zahl: In den letzten zehn Jahren hat die Polizei über hundertfünfzig Menschen erschossen.

BRD = Bullenrepublik Deutschland?

Straßensperre in Neuss am 3. 4. 1980. Der 43jährige Akustiker Manfred Perder fährt langsam heran und hält. Ein Beamter baut sich vor dem Wagen auf, reißt die Maschinenpistole hoch und erschießt ihn.

Vier Polizisten in Herne werden herbeigeholt, weil der 17jährige Arbeitslose Rudolf Pollaczek im Suff droht, sich umzubringen. Einer der Beamten zieht die Dienstpistole und erschießt den Jungen.

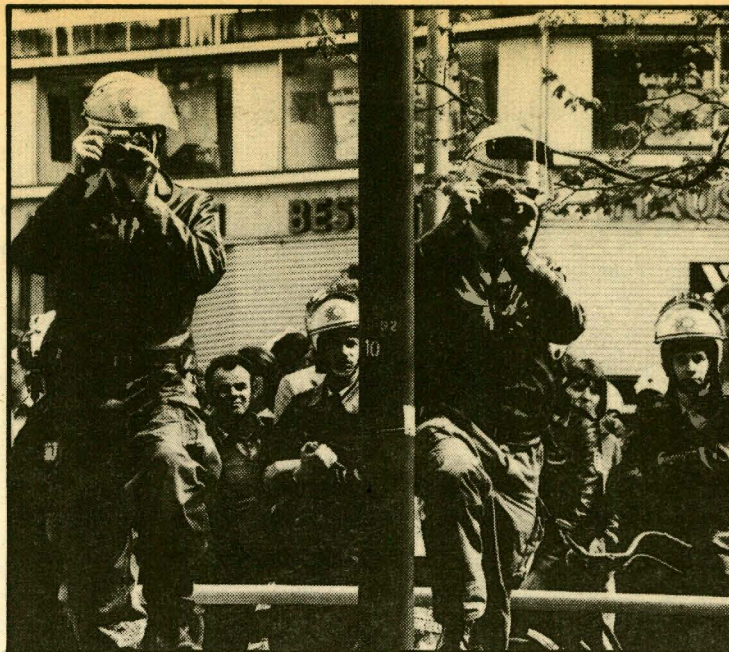
Ein Betrunkener in Bochum wird brutal zusammengeschlagen, weil er vor der Kneipe in einen Blumenkübel pinkelt.

Ein Behinderter soll zu Hause abgeholt werden, auf der Treppe gerät er ins Stolpern, darauf schleifen die Beamten ihn an den

„Chemische Keule“ ins Gesicht

Füßen herunter. Zwei Dortmunder Stadtstreicher werden schlafend in einer leerstehenden Wohnung entdeckt: die Polizisten sprühen ihnen die „chemische Keule“ mitten ins Gesicht. In Kiel werden Jugendliche nach einer harmlosen Rauferei mit auf die Wache genommen; während der Fahrt bremst der Fahrer absichtlich scharf, so daß die Jugendlichen nach vorne an die Scheibe geschleudert werden.

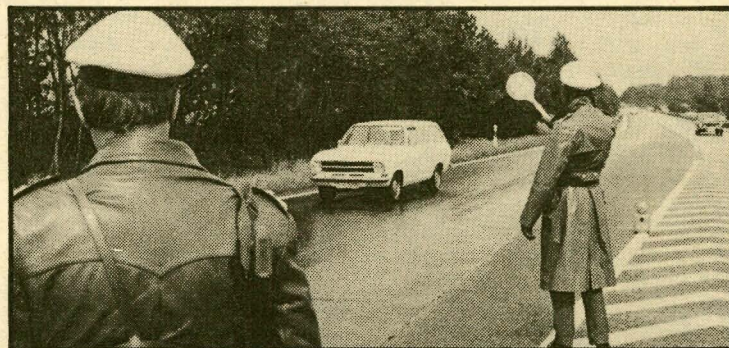
In Bremen meint die Polizei am 1. Mai, beim Straßenfest der Naturfreundejugend wäre es viel zu voll und laut – „Knüppel frei!“ heißt das Kommando, und es wird „abgeräumt“. In Detmold prügeln 540 Polizisten 85 In-



Alles festhalten, fotografieren, überwachen, einspeichern, durchleuchten: Jeder Bürger kann ein Staatsfeind sein...



Dortmund-Scharnhorst, 9. 8. 1980. In der Betonsiedlung feiern die Anwohner des Baaderwegs ihr erstes Kinder- und Nachbarschaftsfest. Es wurde sehr fröhlich. Gegen 23 Uhr ist Ende. Ein paar Leute sitzen noch beim Bier, es wird aufgeräumt und geredet, als kurz nach Mitternacht die Bullen losgeschlagen. Wahlos werden Männer, Frauen und Jugendliche mit der Pistole bedroht, mit dem Gummiknüppel geschlagen. 15 Leute nehmen die Bullen mit zur Wache, behandeln sie wie Schwerverbrecher. Rotraut Langner liegt noch nach 14 Tagen im Krankenhaus. Die Polizei hält den Einsatz für „gerechtfertigt“.



Polizeisperre in Neuss. Eine scheinbar harmlose Szene. An einer solchen Sperre wurde der Techniker Manfred Perder erschossen.



Bochum, 10. 12. 1980. Feierabendverkehr auf der Bochumer Straße. Da blockiert ein Verkehrsunfall die Hauptstraße, das totale Chaos droht. Kurz entschlossen begibt sich der Gastwirt Manfred Ratzkowski auf die Straße und regelt den Verkehr 15 Minuten lang – mit Erfolg. Doch dann kommt die Polizei. Statt „Dankeschön“ heißt es „Straße frei!“. Herr Ratzkowski wird rüde angerempelt, mehrfach gestoßen. Er will die Hand eines Beamten wegdücken, darauf schlägt ihm ein anderer mit der Kelle in die Nieren. Er wird in den Polizeigriff genommen und mit Krachen ins Polizeiauto geworfen. Doch damit nicht genug. Herrn Ratzkowski flattert einige Tage später eine Anzeige wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt ins Haus“.

standbesetzer aus dem Haus. Und in Gorleben macht eine Polizei- und Bundesgrenzschutzarmee in voller Kriegsbemalung jenes Dorf zur Wüste, das als „Republik Freies Wendland“ bekanntgeworden ist. Beim Prügeleinsatz werden die Pressefotografen gleich mit verdroschen...

Razzia im Jugendzentrum

An einem normalen Donnerstag im letzten Herbst so gegen acht Uhr abends, sitzen 15 Jugendliche von der „Aktion Jugendclub“ im Wedeler Jugendzentrum zusammen. Plötzlich stürmen zwölf Polizisten mit gezückten Dienstpistolen den Raum, riegele ab, fotografieren jeden, tasten alle ab, einige Jugendliche müssen sich bis auf die Unterhose ausziehen. Angeblich eine Rauschgiftrazzia – es wurde aber nichts gefunden. Der Polizei ging es auch gar nicht um Rauschgift, sondern um Einschüchterung. Die Jugendlichen waren mit ihrer Forderung nach einem Jugendzentrum der örtlichen CDU ein Dorn im Auge.

Fälle, Fälle, Fälle, es gibt noch viele mehr. Kleine Schikanen, Prügeleinsätze, schwere Mißhandlungen, Erschießungen. Was ist bloß los, warum wird diese Polizei immer brutaler?

Auch wenn der Verkehrspolizist ab und zu eine Oma über die Straße führt – „dein Freund und Helfer“ flößt vielen Bürgern eher Furcht als Vertrauen ein. Bis an die Zähne bewaffnet und ausgerüstet tritt die Staatsgewalt den Bürgern gegenüber.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, so steht's im Grundgesetz. Doch die Staatsgewalt tritt dann auf den Plan, wenn das Volk sich rührt und nicht so will wie die da oben.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus“

Bei Frankfurt soll ein Naherholungsgebiet für eine neue Flughafenstartbahn abgeholt werden. Die Bürger wehren sich dagegen – aber mit Staatsgewalt soll's durchgesetzt werden.

Es ist die Staatsgewalt, die den Bau des Kernkraftwerkes in Brokdorf gegen den Widerstand der betroffenen Bürger durchsetzen soll.

Es ist die Staatsgewalt, die kritischen Bürgern Berufsverbot erteilt, die Staatsgewalt, die freche Schülerzeitungen zensiert.

Und diese Staatsgewalt bereitet sich gründlich auf die kommenden Jahre vor.

Denn die Probleme werden nicht geringer. Da gibt es die steigende Arbeitslosigkeit, es wird für die

nächsten Jahre schon von der Zwei-, ja von der Dreimillionengrenze gesprochen.

Was wird das alles mit sich bringen? Mit Sicherheit wird die Kriminalität zunehmen, vor allem die Gewaltkriminalität.

Die steigende Arbeitslosigkeit kann zugleich für immer mehr Menschen der Anlaß werden, sich zu wehren, nicht klein beizugeben. So wie in Dortmund 100 000 Menschen gegen die geplante Vernichtung von Hoesch-Arbeitsplätzen demonstrierten, kann es auch bald in anderen Städten rundgehen.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Bürger dieses Landes alles brav hinnehmen werden, was auf sie zukommen wird. „Den Gürtel enger schnallen“, Lohnabbau – da sagt auf Dauer nicht jeder „ja und amen“.

Miese Berufsausbildung und Lehrermangel, Wohnungsnot, fehlende Freizeitmöglichkeiten, Umweltzerstörung, Atomprogramm und Rüstungswahnsinn lassen immer mehr Zweifel daran aufkommen, daß in diesem Land alles in Ordnung ist. Das Wort von der „Staatsverdrossenheit“ macht die Runde.

Minister Apels großartige Bundeswehrshows wurden ein gründlicher Reinfall: Zehntausende Jugendliche gingen gegen die Rekrutengelöbnisse auf die Straße. Mit Erfolg. Weitere Militärspektakel sind erst einmal abgesagt. Und Erfolg macht Mut, erfolgreiche Aktion macht Schule. Innerhalb eines Vierteljahres hat die Bewegung der Instandbesetzer in allen Bundesländern Fuß gefaßt, für Schlagzeilen gesorgt, Politiker zum Handeln gezwungen und schon allerhand erreicht. Da muß der Staat für „Ruhe und Ordnung“ sorgen. Damit sich das nicht fortsetzt. Damit das eingedämmt wird. Damit nicht eines Tages am System gerüttelt wird.

Jeder wird erfaßt

Und damit „alles im Griff“ – genauer gesagt: Im Polizeigriff – gehalten wird, wird fast jeder polizeilich erfaßt, gespeichert, durchleuchtet. Jeder Bürger ein potentieller „Störer“ oder „Staatsfeind“.

Verfassungsschutz, Militärischer Abschirmdienst, Bundesnachrichtendienst und Bundeskriminalamt (BKA) haben ein riesiges Überwachungsnetz aufgebaut.

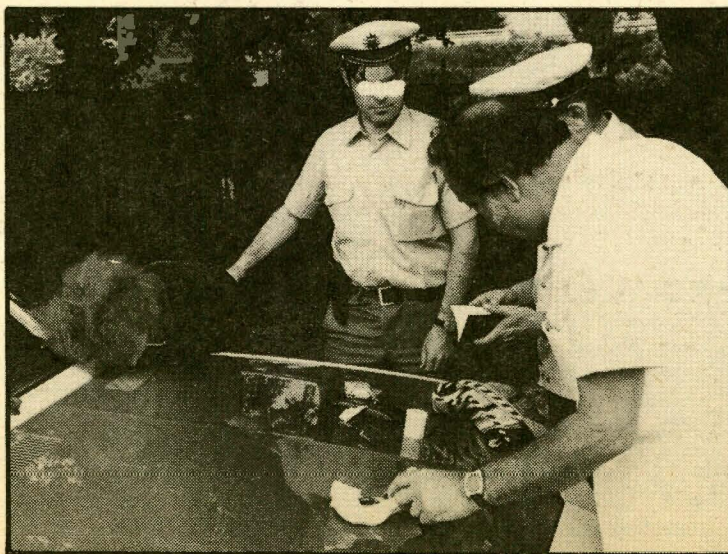
Das BKA plant jetzt einen neuen Coup: den sogenannten „Kriminalaktennachweis“. Künftig soll jeder im BKA-Computer seinen Platz haben, der irgendwann einmal, als Verdächtiger, Anzeigender, Zeuge oder Opfer mit der Polizei zu tun bekommen hat. Alles, was man über „abseitige, abweichende Verhaltensweisen“ (so BKA-Präsident Horst He-



Türken, Stadtstreicher, Punks – vor allem gegen Minderheiten fühlt die Polizei sich stark.



„Fotos gemacht und Fingerabdrücke. Da hab ich gesagt, daß ich einen Grund für die Festnahme haben will, da hab ich gut einen reingekriegt. Dann runter in den Keller, in die Zelle reingetreten. Nach drei bis vier Stunden hab ich gerufen, ich will hier raus. Da kamen zwei Typen an und haben in mich reingetreten. Die haben uns abends um zehn weggegriffen und morgens um sechs rausgelassen... Danach war ich beim Arzt. Ich hatte eine Knochenabsplitterung am Schienbein. Und überall Prellungen...“
Betroffener über einen Polizeieinsatz gegen Punks in Hamburg.



Razzia, Durchsuchung, Personalienfeststellung: Polizeieinsätze in Jugendzentren, Diskos und Kinos sind oft nur reine Schikane.

rold) erfahren kann, wird genau notiert.

Menschen mit „abweichenden Verhaltensweisen“: Das ist das Feindbild der Polizei.

Das ist alles und jeder, der nicht ganz so funktioniert, wie er soll. Das sind laute Motorradfahrer, Falschparker, Schwarzfahrer oder Punks. Oder Leute, die sich wehren: eine Jugendzentrumsinitiative in Wedel, Hausbesetzer in Detmold, Demonstranten in Gorleben.

Wie die „harte Linie“ der Polizei auch durch Ausrüstung und Ausbildung vorangetrieben wird, zeigen die folgenden Fakten.

Der Staat schafft sich Panzerwagen, Wasserwerfer, Tränengasbomben an, um mit Demonstranten und Hausbesetzern „fertig“ zu werden. Das kostet natürlich einen Haufen Geld. Geld, das

Polizisten statt Lehrer

woanders hergenommen wird. So werden in Hessen keine Lehrer eingestellt – wohl aber dreitausend Polizisten. Da wird in NRW das „Sonderprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“ gestrichen; dadurch verlieren 130 Sozialarbeiter und Sozialpädagogen ihre Arbeit – die Ausgaben allein für Waffen und waffentechnisches Gerät der Polizei dagegen werden 1981 um 30,2 Prozent erhöht.

Gegenwärtig lassen es sich die Bundesländer Millionenbeträge kosten, die Polizeipistolen vom Kaliber 7,65 auf 9 mm umzurüsten. Wer damit schießt, trifft fast immer tödlich.

„Was zählt, ist der tödliche Schuß“

In der Schießausbildung wird das sogenannte „Combat-Schießen“ immer wichtiger. Der Schießexperte Stammel in einem Buch für Polizeiausbilder: „Was zählt, ist der erste Treffer, der bedenkenlose tödliche Schuß. Beim Combat-Schießen wird nicht mehr auf die Knie gezielt, wie es der alten Polizeiausbildung entsprach, sondern auf die Brustmitte.“ So wie im Fall Wilfried Köhler...

Die Aufrüstung der Polizei zur Killertruppe ist in vollem Gange. „Schnellzieh-Halter“ werden eingekauft, auch Maschinengewehre, Gasbomben und Handgranaten. Interne Dienst-anweisungen erlauben das Streifegehen mit entschulten Waffen. Man braucht sich also über die 150 Todesschüsse nicht zu wundern. Denn wer so ausgerüstet und ausgebildet wird, schießt auch. Um so schneller, da selten mal die Polizisten zur Verantwortung gezogen werden. Die Vorgesetzten decken die Aktionen

ihrer Beamten: „Notwehr“, „Irrtum“, „Zufall“. Die Gerichte glauben Zeugen in Uniform fast alles, Zeugen in Zivil fast nichts. Wer Polizisten fotografiert, bekommt leicht Prügel, was dann vor Gericht auch noch für Rechts erklärt wird.

Der Colt sitzt locker

Kein Wunder, daß die Hemmschwelle abgebaut wird, daß Colt und Knüppel locker sitzen.

Kritik wird mit dem Schlagwort „Terrorismus“ abgeblockt. Die neuen Polizeiwaffen wurden angeschafft, als die Presse von blutrünstigen Schlagzeilen über Terroristen voll war, und auch die Polizeigesetze wurden in dieser Zeit verschärft. Mit „Terrorismus“ läßt sich so ziemlich alles „begründen“.

Die bisher größte Frechheit war das Beileidstelegramm des Düsseldorf-Regierungspräsidenten Achim Rohde an die Witwe des in Neuss von der Polizei erschossenen Autofahrers Manfred Perder:

„Der Terrorismus in unserem Land hat wieder ein unschuldiges Opfer gefunden. Die eigentlich Verantwortlichen bleiben im Schatten.“

Zupacken, Reinschlagen, Drauf-



„Die Staatsgewalt jetzt auch als Spray“ – so der Satiriker G. Wollschon über die „chemische Keule“. Sie enthält CN – ein gefährliches Ätzgift.



Friedrichsort/Schleswig-Holstein, November '80. „Wir hatten uns mit 15 Leuten auf dem Parkplatz vor der Eisdielen getroffen, 'ne Kiste Bier im Kofferraum von einem der drei Autos. Ein Polizeiwagen in der Nähe. Da hupt einer von uns. Sofort kommt ein Bulle, will überprüfen, wer das war. Beim Manfred durchwühlen sie den Kofferraum. Er will ihn zumachen. Da packen ihn die Bullen brutal, schleppen ihn zum Auto und zur Wache. Wir fahren hinterher.“

Nach einiger Zeit kommt Manfred aus der Wache. Ein blaues Auge und viele Prellungen. Er erzählt, daß sie ihn schon während der Fahrt geprügelt haben.“
Helmut Othold, Zeuge des Bullenterrors.

halten, abdrücken – jeder kann das nächste Opfer sein. Jemand, der wie ein Punk aussieht jemand, der nur schnell den Personalausweis aus der Tasche ziehen

Jeder kann der nächste sein

will, jemand, dem das Wort „Bulle“ von den Lippen geht, wenn er den uniformierten Beamten mit Helm, Schild und Pistole vor sich sieht.

Und deshalb gibt's nur eins: Jeder Fall muß an die Öffentlichkeit. Die Dunkelziffer der unbekannteren Übergriffe ist riesen groß. Aber alles muß ans Tageslicht. Durch Flugblätter, Leserbriefe, Dienstaufsichtsbeschwerden, Strafanzeigen.

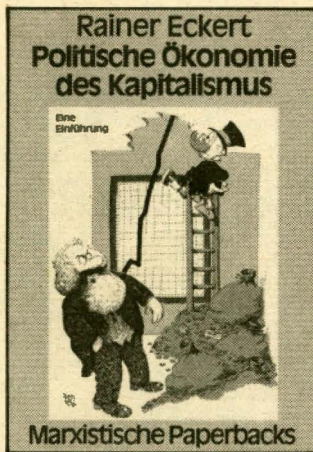
Daß es was bringt, dagegen was zu tun, zeigt das Beispiel „Jugendpolizei“. In Nordrhein-Westfalen sollte eine spezielle Polizeitruppe zur Überwachung von Jugendlichen gebildet werden: In dem Erlaß wurde eine umfassende Überprüfung von Häusern der Jugend, Drogenberatungsstellen und Jugendtreffpunkten angeordnet.

Es hagelte Proteste und Aktionen. Am 11. Februar wurde bekannt: Der Innenminister hat den Erlaß kleinlaut zurückgezogen.

Gero von Randow

NEU

**Rainer Eckert
Politische Ökonomie
des Kapitalismus
Eine Einführung
218 S., illustriert von
Stefan Siegert, 12,80 DM**



Also, daß das Ökonomiebuch von Rainer Eckert eine astreine Einführung in die Geheimnisse „unseres“ Wirtschaftslebens ist; daß es leicht verständlich geschrieben ist und daß es deshalb jeder kapieren kann; daß man anschließend – nach dem Lesen – so 'nen Drang verspürt, auch mal zu den Wälzern von Marx, Engels und Lenin direkt zu greifen; daß Stefan Siegert zu der Sache eine ganze Reihe blitzsauberer Bildchen beigesteuert hat – also, daß dieses Buch 'ne pfundige Angelegenheit ist, das ist ja schon länger bekannt.

Aber hat sich auch schon 'rumgesprochen, daß wir in das Ding ganz geschickt eine Ecke für den Rätselfreund (und -freundin) eingebaut haben? Nein? Na, dann guckt Euch mal unser Bilder rätsel hier an! Auflösung bei Rainer Eckert, Seite 22 folgende! Und das Buch gibt's im

Verlag Marxistische Blätter GmbH, Hedderheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (0611) 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter



Unser Bilderrätsel für fortgeschrittene Leser

Ganz schön frustriert sind die Herren, die das Bonner Atomprogramm durchziehen wollen. Immer wieder Demonstrationen und Proteste, Einsprüche und Klagen, Widerstände über Widerstände. So viele Meiler könnten schon vor sich hin brüten, wenn, ja wenn man endlich mit dem Widerstand fertig werden würde, der immer größer wird!

Um ihr Ziel zu erreichen, lassen sie sich einiges einfallen. Zum Beispiel, wenn es um große Demos gegen AKWs geht. Planmäßig gehen sie vor, Phase für Phase.

Phase eins: Die Demo in die Wüste schicken

Wer eine Demo anmelden will, bekommt es erst mal mit Bürokraten zu tun. Soundsoviel Ordner müssen gestellt werden, die müssen soundso aussehen, so muß das mit den Lautsprechern geregelt werden, hier noch was, da noch was, und wer das alles nicht peinlich genau erfüllen kann, ist schon mal illegal, wenn er demonstriert.

Und wer eine Genehmigung ergattert, wird in die Wüste geschickt – in Außenbezirke oder menschenleere Büroviertel. So hatten beispielsweise die Hamburger Jusos und die Bür-

gerinitiativen gegen Kernkraftwerke für den 2. Februar Demonstrationen gegen das AKW Brokdorf angemeldet. SPD-Innensenator Pawelcyk genehmigte lediglich eine Demonstrationstrasse entlang von Luxushotels und Versicherungspalästen.

Phase zwei: Polizei-truppe einstimmen

Polizisten werden in ihrer Ausbildung „unheimlich geil auf eine Demo gemacht. Die Demonstranten werden so dargestellt, als ob sie bis an die Zähne bewaffnet sind, mit Steinen und Pistolen.“ Das berichtete der ehemalige Polizeischüler Norbert Kuntze in elan 2/79.

Schon frühzeitig werden Horror-Stories über die kommende Demonstration in die Welt gesetzt. So bugsierten die Kieler Sicherheitsbehörden bereits Ende Januar das Gerücht in die Presse, daß die Organisatoren der Brokdorf-Demo Ende Februar den „Tod eines oder mehrerer Polizisten in Kauf nehmen“ würden. Das leitet über zur

Phase drei: Die Presse heizt an

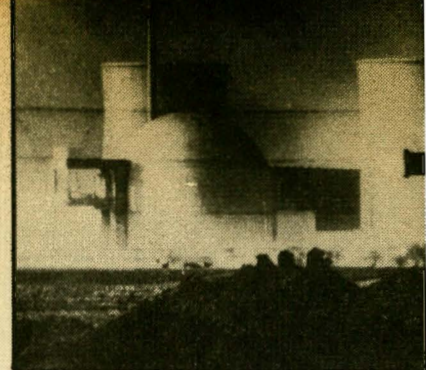
Der Bürger soll verschreckt, die Demonstranten sollen provoziert werden. „Passanten wird geraten, die Nähe des Demonstrationstrasses zu meiden“, meldet Springers WELT am Tag der Hamburger Demo. Am selben

Tag weiß die „Morgenpost“ schon von einer „Schlacht um Brokdorf“.

Vom „Marsch der Chaoten“ schreibt Springers „Hamburger Abendblatt“, das wenige Stunden vor Demonstrationsbeginn erscheint. Auf Seite eins: eine Innenstadtkarte. Eingezeichnet ist die genehmigte Route und das Ziel der verbotenen Demonstrationen. Sollte das eine dezente Aufforderung an „Mutige“ sein, vom genehmigten Weg abzuweichen, um der Polizei eine Schlacht zu ermöglichen?

Phase vier: Die Polizei wird heiß gemacht

Unmittelbar vor Demo-Beginn an diesem 2. Februar in Hamburg zeigen zwei junge Polizisten ihre Nervosität: „Mann, da sollen heute ja ganz kriminelle Burschen drunter sein.“ Genauso wie den Polizisten beim letzten Großeinsatz vor vier Jahren in Brokdorf, bei dem das Gerücht herumging, die Demonstranten hätten einen Beamten erstochen. Die Hochspannung wird mit verschiedensten Mitteln geschürt. Polizeioberrat Röper in einem Artikel über die Unterbringung



Das Atomprogramm macht das Leben Proteste eindämmen.

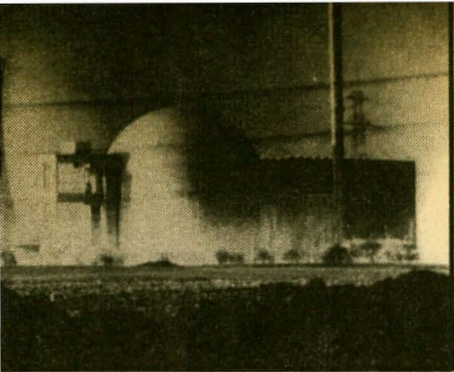
der Polizisten anlässlich der Brokdorf-Demonstration 1976: „Die ungewohnte Umgebung, Wohnwagen, Schlafsäcke, Decken, mehrere Beamte in einem ‚Bett‘, aber auch die äußeren Einflüsse, Baumaschinenlärm und die durchgehende Beleuchtung des Baugeländes führen zu Schlaflosigkeit und der damit verbundenen Reizbarkeit mit allen ihren Auswirkungen.“

Phase fünf: Schikanen unmittelbar vor Demonstrationsbeginn

Um die Bürger abzuschrecken und um insgesamt die Stimmung aufzuheizen (siehe auch Phase

POLIZI





kaputt. Die Staatsgewalt will die

sieben), häufen sich kurz vor Beginn der Demo die Schikanen.

Bei Demonstrationen zu AKW-Bauplätzen wird großräumig abgesperrt und dann jedes Auto und jede Tasche gefilzt. Beschlagnahmt werden: Zitrusfrüchte (als Mittel gegen „chemische Keule“ geeignet), Halstücher (man kann sich damit „vermummern“), Wagenwerkzeug (könnte als Waffe dienen; sogar Verbandskästen wurden schon beschlagnahmt).

Manche Demo bleibt schon in dieser Phase fünf stecken. So zum Beispiel die Treckerdemonstration der Brokdorfer Bauern am 21. Dezember 1980. Ein Augenzeugen: „Plötzlich stand ein Poli-

zeipanzer im Weg, keiner der 30 Trecker konnte vorbei. Die Polizisten sagten, sie würden nur Befehle ausführen. Die Bauern kochten vor Wut, aber es war nichts zu machen.“

Phase sechs: Einschüchterung während der Demonstration

Ein Polizist am 2. Februar in Hamburg: „Unsere Linie ist klar. Wir wollen Stärke demonstrieren.“ Und das taten sie dann auch. Dreitausend Polizisten waren im Einsatz. Schon dieses Zurschaustellen der Staatsgewalt (mit Helmen, Schildern, langen Knüppeln) jagte manchem, der das erste Mal dabei war, einen Schrecken ein. Fotografierende Polizisten am Straßenrand, das Knattern der Polizeihubschrauber und -motorräder, der ausgiebige Gebrauch des Martinshorns sorgten für beklemmende Atmosphäre.

Phase sieben: Provokationen

Eine uralte Taktik des Staatsapparates. Protestierende werden so lange gereizt, bis einige von ih-

nen durchdrehen. Dann schlägt die Polizei voll „zurück“, und hinterher wimmelt es in der Presse von lauter „Gewaltdemonstranten“. Zuweilen schleust die Polizei sogar „Anheizer“ bei den Demonstranten ein. So wurde bei einer Hamburger Demonstration am 27. August 1980 folgende Szene beobachtet:

Da tauchen unter einer Gruppe von Punks zwei oder drei etwas ältere „Jugendliche“ auf, die in nagelneuen Jeans die Punks zur Randalie aufstacheln wollen. Einer fängt an, Gehwegplatten auszugraben und am Bordstein zu Wurfgeschossen zu zertrümmern. Kurz nach der Demo tauchen ähnliche Typen bei den Punks auf und ermuntern sie, einem bei Rot an einer Ampel haltenden Bundeswehrjeep die Reifen zu zerstechen. Ein Pseudo-„Punk“ entfernt sich derweil von der Gruppe und erstattet bei einem Polizeiwagen Meldung.

Phase acht: Die Presse wertet die Demonstration aus

Wieder das Hamburger Beispiel: Am 2. Februar gingen einige Scheiben in Luxushotels und Büropalästen zu Bruch. Ein paar hundert Mann waren auf Keilerei mit der Polizei aus – zwei Polizisten und mehrere Demonstranten kamen ins Krankenhaus. Aber 12000 Menschen haben friedlich demonstriert und „Auf-

hören!“ gerufen, wenn es am Rande der Demonstration zu Prügeleien kam.

Doch was schreibt die Springer-Presse?

„Straßenkämpfe“, „rund 2000 Gewalttäter“, „Meute“, „Straßenterror: Zerschlagen sie jetzt unser Land?“, heißt die BILD-Schlagzeile.

Wenn die Presse aber ihren Kra-wall nicht bekommt, schweigt sie die Demo eben tot. Motto: Wenn Carstens pupt, gibt's eine Meldung, wenn Zehntausende friedlich demonstrieren, gibt's keine.

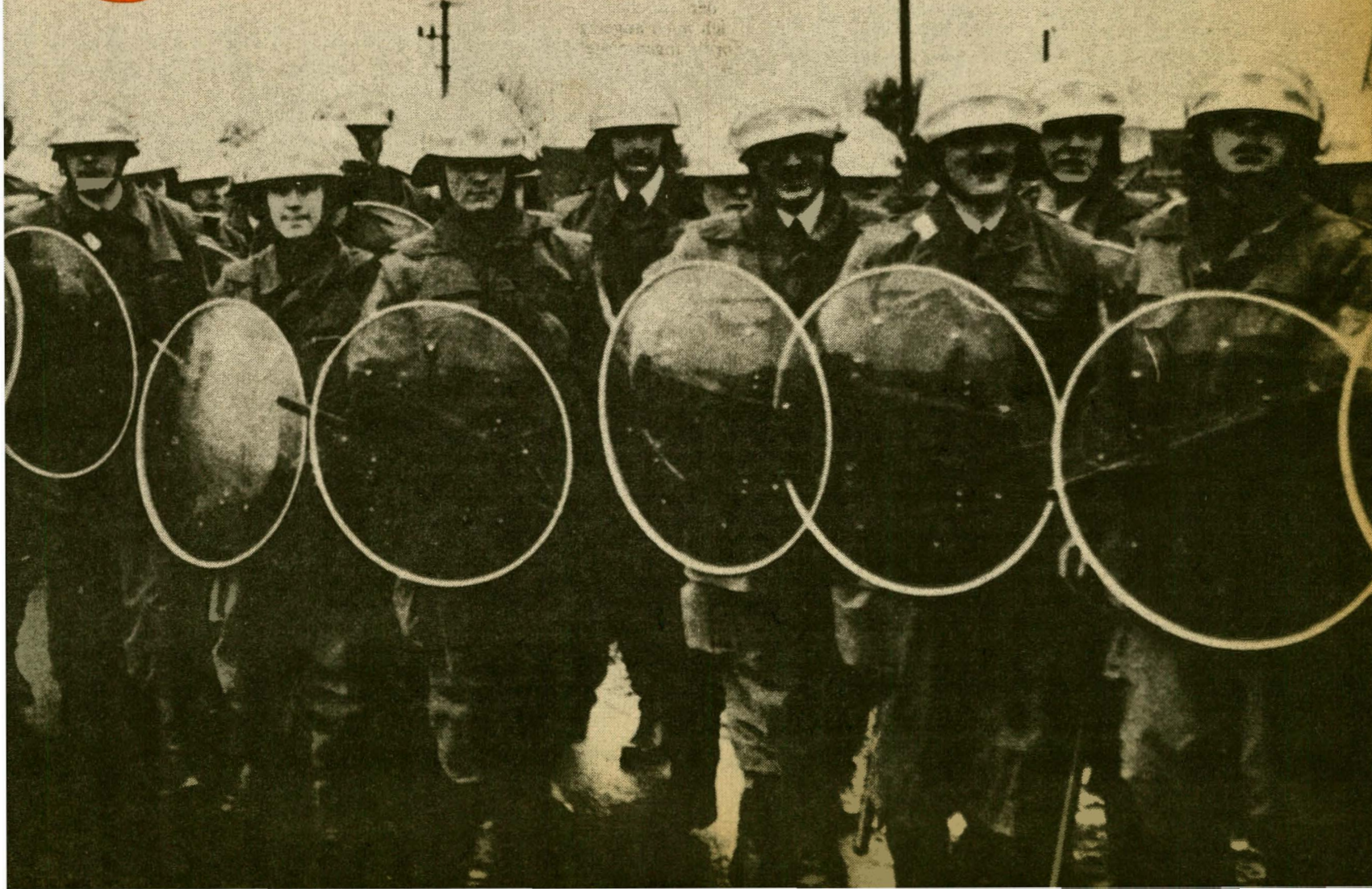
Phase neun: Ruf nach Recht und Ordnung

Ist alles so weit gediehen, rücken wieder die Politiker auf den Plan. Sie fordern „aus aktuellem Anlaß“ schärfere Gesetze. So will die CSU „aus Anlaß“ der „Hamburger Ereignisse“ Gesetze einführen, die jeden Teilnehmer einer Demo, an deren Rand es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam, zur „Verantwortung“ ziehen.

Phase zehn: Wieder nichts!

Diese Phase gibt's jedes Mal: Kaum ist ein Einsatz vorbei, kommt schon der nächste. Denn immer mehr Leute gehen auf die Straße, um sich zu wehren. Und wieder schleicht sich der Frust in die Amtsstuben und Vorstandsetagen. ■

ISTAAT

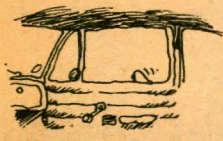


ZOFF MIT DER

Feststellung der Personallen

● Wenn ein „Ziviler“ deinen Personalausweis sehen will – wirf erst mal einen Blick in seinen Dienstaussweis! Er muß sich nämlich zunächst selber ausweisen, wenn du es verlangst. Bei uniformierten Beamten ist das nicht so. Ihnen gegenüber solltest du ohne großes Zögern mit dem Personalausweis rausrücken. Aber

danach gleich nach dem Grund fragen, und nach Namen bzw. Dienstnummer des Beamten. Sagt er nichts (was er aber muß), merk' dir die Kfz-Nummer. Wer sich nicht ausweisen kann, darf von der Polizei mit zur Wache genommen werden, damit die Personallen festgestellt werden können. Danach müssen sie dich wieder laufenlassen, wenn du nicht ausdrücklich festgenommen bist!



"Wer schleicht da an meinem Wagen vorbei?"



"Dein Freund und Helfer, die Polizei!"

Festnahme

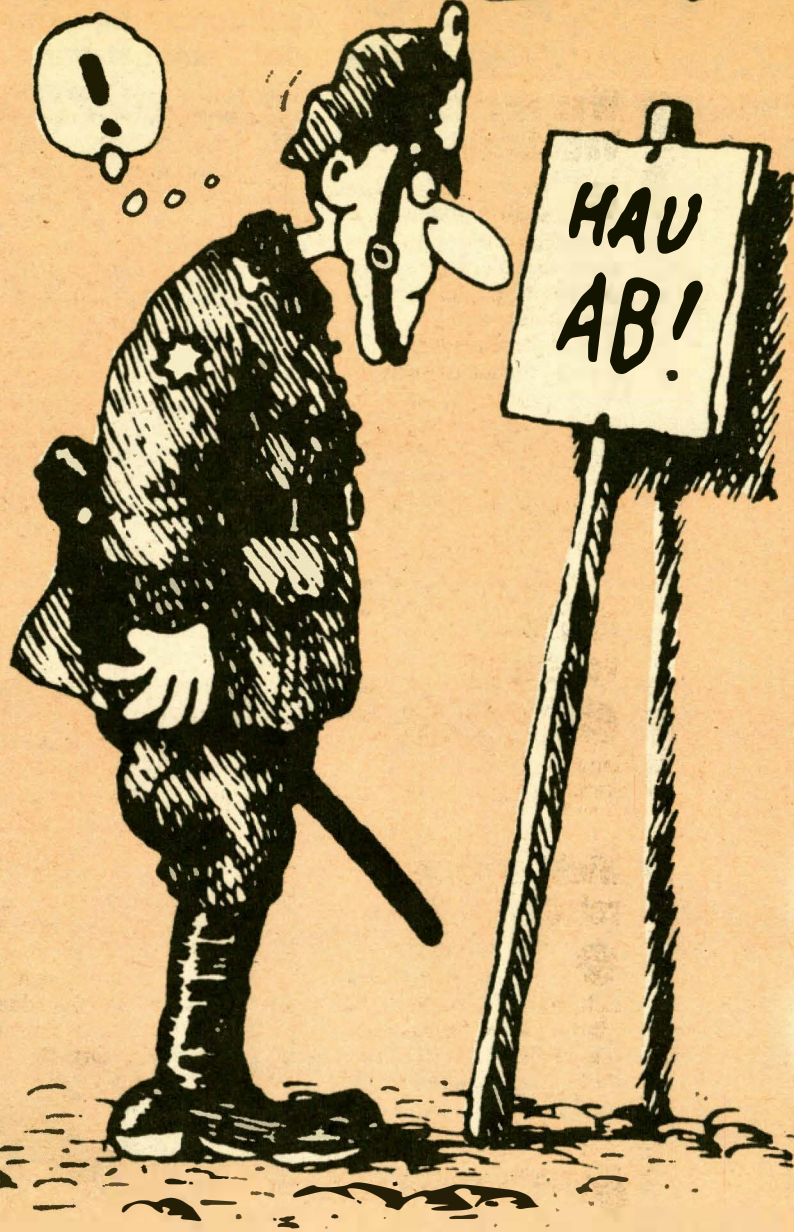
● In jedem Fall gilt: Weglaufen ist nicht strafbar! Strafbare sind aber Widerstand, und schon das Losreißen gilt als Widerstand. Wenn sie dich festnehmen, immer nach dem Grund der Festnahme fragen und verlangen, daß du

deinen Anwalt oder eine andere Vertrauensperson (Eltern, Pfarrer) sprechen kannst. Adressen von Anwälten kann man vom AStA oder örtlichen Jugendorganisationen bekommen. Bis zu 48 Stunden dürfen sie dich ohne richterlichen Haftbefehl festhalten.

Verhöre auf der Wache und anderswo

● Auf der Wache kommt dann das Verhör. Du bist nur zu folgenden Angaben verpflichtet: Name, Adresse, Familienstand (also z.B. „ledig“), Staatsbürgerschaft und allgemeine Berufsbezeichnung (z.B. „Schüler“). Es ist auch das Beste, ansonsten die Aussage zu verweigern. Es ist dein gutes Recht, und solltest du später mal ein Verfahren an den Hals bekommen, kannst du immer noch alles vorbringen, was dich entlastet. Auf der Wache jedoch ist Mundhalten angesagt. Denn was für dich eine Ausnahmesituation ist, ist für die Beamten der alltägliche Job; du bist allein, sie sind zu-

sammen; du wirst beobachtet, sie nicht. Sie sind dir also über und können dich reinlegen. Nichts sagen – das gilt auch dann, wenn plötzlich die Tür aufgeht und der väterliche oder kumpelhafte Typ reinkommt, oder wenn es heißt: das ist nun mein Job, laß uns doch zusammen das Beste daraus machen. Nichts sagen ist auch dann richtig, wenn es plötzlich heißt „Wir wissen alles“, wenn Namen deiner Freunde fallen. Die Trickkiste ist unerschöpflich. Von „Mit Ihnen kann man doch vernünftig reden“ bis „Wenn Du nichts sagst, kriegt Deine Firma Bescheid“ ist alles drin... am Besten läßt du dich auf gar nichts ein und sagst gleich zu Beginn: ich beschränke meine Aussagen auf die Angaben zur Person, und damit basta.



Fingerabdrücke

● Bei erkennungsdienstlicher Behandlung (Fingerabdrücke, Fotos) muß man mitmachen, kann (und sollte) aber seinen Protest protokollieren lassen.

Protokolle unterschreiben?

● Wenn man dir ein Protokoll unter die Nase hält: du brauchst nichts, gar nichts zu unterschreiben, und damit fährst du auch besser, denn sie haben es formuliert, nicht du. Protokolle können ganz schön mehrdeutig sein.



POLIZEI

Was tun bei Verletzungen?

Bei Verletzungen sofort einen Arzt verlangen und von ihm auch die Verletzung per Attest bestätigen lassen, und später vom „zivilen“ Arzt ein zweites Attest besorgen! Sicher ist sicher.

JOHNNY BUNDO
1 STREIFENMANN



Quittung verlangen!

Wenn man dir Sachen abnimmt, verlange sie zurück oder besteh auf einer Quittung.

Nicht unnötig reizen

Vor allem auf der Wache sollte man sich mit Äußerungen wie „Bulle“ usw. zurückhalten, vergiß nicht: dort hast du keine Zeugen.

Wer sich nicht beschwert, lebt verkehrt

Nach Konflikten mit der Polizei fertigt man am besten sofort ein eigenes Gedächtnisprotokoll mit genauen Angaben über Ort, Zeit, Zeugen usw. an. Immer, wenn du dich falsch behandelt glaubst, ist eine Dienstaufsichtsbeschwerde angebracht: Den Vorfall aufschreiben und den Schrieb an die örtliche Polizeibehörde schicken (Durchschlag behalten!).

Allerdings ist Vorsicht geboten: Wenn du zum Beispiel Beschwerde erhebst oder Strafanzeige stellst, wenn sie dich geschlagen haben, kannst du dir leicht eine Strafanzeige wegen üble Nachrede einhandeln. In solchen Fällen kommt es daher auf deine Zeugen an. Hast du keine Zeugen auf deiner Seite, dann ist es oft schon ganz hilfreich, wenn sich ein Pfarrer, Abgeordneter oder bekannter Rechtsanwalt am Ort für dich verwendet.



Die Jugendlichen in Hamburg-Bergedorf, die mit zwei Hausbesetzungen Räume für ein Jugendzentrum erkämpft haben, mußten auch ihre eigenen Erfahrungen mit der Polizei machen. Nach einigen brutalen Knüttel-Einsätzen kamen sie auf den Gedanken, eine Informationsveranstaltung zum Thema „Deine Rechte als Demonstrant“ mit zwei Rechtsanwälten durchzuführen. Das Foto auf ihrem Plakat entstand bei einem Polizeieinsatz in Bergedorf.

Die Eltern

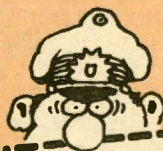
Nach dem Ärger mit der Polizei kommt oft die Sache mit den Eltern. Da kann man keine allgemeinen Ratschläge geben. Wichtig zu wissen ist allerdings (und viele Eltern wissen es nicht), daß Eltern über ihre Kinder keine Aussage zu machen brauchen. Deswegen: wenn sie dir helfen wollen, sagen sie gegenüber der Polizei gar nichts und ansonsten nur das, was sie mit dir und deinem Anwalt abgesprochen haben.

Noch zwei Tips

Zwei allgemeine Tips zum Schluß. Beleidigungsklagen der Polizei gegen Bürger sind beliebt. Eine Marktfrau in München wurde schon zu hohen Geldstrafen verurteilt, weil sie einen Beamten geduzt hatte. Und auch manche anderen Worte hören die Beamten gar nicht gerne. Zweitens: Gemeinsam ist besser als einsam. Bleib bei Ärger mit der Polizei so eng wie möglich mit deinen Freunden zusammen, denn sie können dir helfen, zum Beispiel auch bei späteren Zeugenaussagen.



Und wenn einer fragt, wo das beschlagnahmte Haschisch geblieben ist, meine Herren, dann sagen Sie: mein Name ist Hase, ich weiß von nix.



Die praktische Beilage zum Personalausweis

Ich bin gegenüber der Polizei nur zu folgenden Angaben verpflichtet:

Name: _____
 Anschrift: _____
 Staatsangehörigkeit: _____
 Familienstand: _____
 allgemeine Berufsbezeichnung: _____

Sonst nichts! • Sonst nichts!

Ich habe das Recht, mich mit meinem Anwalt oder einer anderen Vertrauensperson in Verbindung zu setzen. Das ist die Telefonnummer: _____

Ein Protokoll brauche ich nicht zu unterschreiben.

Mir steht ein Arzt zu. Ich kann ein Attest verlangen.

Die Beamten müssen mir bei Festnahmen den Grund der Festnahme und ihre Namen bzw. Dienstnummern nennen.

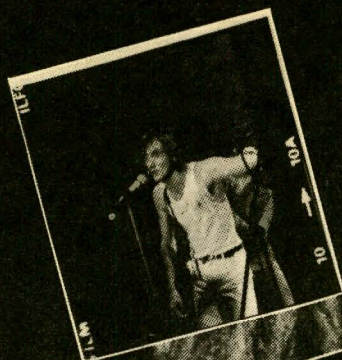
Karikaturen:
G. Seyfried



Endredaktion

Er sieht ziemlich schlapp aus. Gitarre am langen Arm, Augenlider auf halb eins. Feierabend für heute im Münchener Plattenstudio. Eine neue LP ist in Arbeit. „Wenn ihr mir politisch nicht so verdammt nahestehen würdet“, sagt er in Theo-Manier, „dann hätt' ich erst gar nicht zugesagt.“ Dann kämpft er gegen den Rest der Müdigkeit, und wir quatschen über vieles. Richtig auseinandergesetzt haben wir uns über zwei Stunden: Liebe und Politik.

Von Jürgen Pomorin



Ob als Rock 'n' Roll-Sänger (Mit Pfefferminz bin ich dein Prinz, Lady, Der Junge mit dem weißen Pferd) ...

Er sieht wirklich so aus, wie ich mir Filmheld Theo vorgestellt habe. Die Haare etwas zottelig, nicht gerade Marke Gard-Haarstudio. Unter der spitzen Nase leicht unrasiert. Der gestreifte Pulli war ursprünglich für breitere Schultern gestrickt.

Nur die spitzen Sprüche kommen heute nicht so flüssig. Kein Wunder. Eine Woche Plattenstudio von morgens bis tief in die Nacht zehrt an der Kondition. Doch Nescafé-Pulver wird nicht verlangt. Ein trockener Rotwein ist ihm lieber.

Der Kinoerfolg von „Theo gegen den Rest der Welt“ hat einiges im Leben des Schauspielers und Rock 'n' Roll-Sängers verändert. Er muß sich drauf einstellen, daß er erkannt und ange-macht wird.

„Für mich sind so Hoheitsgeschichten unverständlich. Wenn du irgendwo hinkommst, und da macht jemand „Haaaachhhh“, als hätte er 'ne Erscheinung. Das geht mir nicht in den Kopf.“

Was ihm in der Kneipe nur einfach peinlich ist, macht ihm bei der Arbeit zu schaffen.

„Jetzt bieten sie mir Rollen an, nicht weil ich ein guter Schauspieler bin, sondern 'ne gute Geldanlage.“

Aber selbst für eine Million DM würde er keinen neuen Theo-Film drehen, sagt er. Er hat Angst, daß sich die Rolle auslatscht, daß man sich sattguckt, daß er sich selbst Möglichkeiten für andere Rollen nimmt.

Marius Müller-Westernhagen

**Dünnes Hemd
mit starken S**



...oder als Schauspieler (Aufforderung zum Tanz, Theo gegen den Rest der Welt) ...

...oder als Privatmensch (FüÙe hoch, Sportschau). Seine Devise: Sekt oder Selters, alles oder nichts!

d prüchen

„Wenn zwei Millionen Leute drin waren, dann wird es für einen Schauspieler gefährlich.“ Distanzierung vom Film, von Theo?

Auf keinen Fall! In die Rolle ist er mit Haut und Haaren geschlüpft. „Für mich ist Theo mehr als nur einer, der sich den Kopf blutig rennt. Er ist einer, der unheimlich viel Optimismus verbreitet.“

Und in seiner Arbeit ist Marius Müller-Westernhagen genauso kompromißlos wie Theo im Film. „Ich habe einmal in meinem Leben – da war ich Anfang 20 – einen Film gemacht, mit dem ich richtig Geld gemacht habe. Hinterher habe ich mich geschämt. Seitdem habe ich nie wieder etwas gemacht, was ich nicht vertreten kann. Für mich war die Zeit sehr hart. Als deutscher Schauspieler ist es so, daß du vor Freude durch drei Etagen springst, wenn du 'ne Rolle angeboten kriegst. Ich hab' das abgelehnt, und die Leute haben mich deshalb für bekloppt gehalten. Das bat auch was mit Durchhalten zu tun.“

Für Marius Müller-Westernhagen hat sich das Durchhalten bezahlt gemacht. Der Theo-Film ist ein Kinohit, seine Konzerte waren ausverkauft, seine Platten laufen gut.

Auch die letzte LP „Sekt oder Selters“, wo es vor allem um Liebe und Beziehungen geht. So wie in „Der Junge mit dem weißen Pferd“:

*„Du hast es ertragen, Hilde hast geputzt und gekocht du hast mich nicht mal geschlagen wenn ich nach 'ner anderen roch du hast die Beine breitgemacht wenn mir danach war Hilde.
Der Junge auf dem weißen Pferd, der kommt nicht mehr.
Frauen werden nicht entführt, da müßtest du schon selber gehn.“*

Marius Müller-Westernhagen – der große Frauenfeind? Heftig bestreitet er, ein Chauvi zu sein. Es gehe ihm nicht darum, Frauen runterzuputzen. Der trostlose Alltag von Zweierbeziehungen sei das Thema, das ihn interessiert.

„Ich glaube, daß 98 Prozent der Ehen und Zweierbeziehungen so sind, wie ich sie beschreibe.“

*„Deine Tränen rühren mich nicht mehr.
Bitte! spring doch vom Balkon.
Ich hab' die Schnauze voll vom Lügen, von deiner Ehekonstruktion“,* heißt es in „Mein Schatz“.

An so harten Worten scheiden sich die Geister. Aber er will an der Art und Weise der Auseinandersetzung um das Thema keine Abstriche machen. „Du erreichst nur etwas, wenn du provozierst.“

Ja, gut, Provokationen. Aber es dabei belassen? Keine Lösungen anbieten?

Er schüttelt den Kopf: „Ich weiß ja selbst keine Lösung. Ich hab ja selbst genug Schwierigkeiten.“

Gibt es nicht auch Beispiele von positiven Beziehungen? Und eine ganze Menge Leute, die sol-

che Erfahrungen gut gebrauchen könnten?

Prinzipiell stimmt er zu, fragt jedoch gleich:

„Wie stellst du dir das vor? Soll ich schreiben: Bei Helga und Berti läuft's. Das sind die einzigen, die sich wirklich lieben, da funktioniert das gut. Oder was?“

Es leuchtet mir ein, daß es wahnsinnig schwer, wenn nicht unmöglich ist, Rock 'n' Roll-Texte zu machen, die auf solche Probleme Antworten geben können. Besteht da nicht sofort die Gefahr, in 08/15 Schlagertextniveau und heile Welt abzugleiten?

Dennoch: Eine Spur von Unbehagen bleibt. Ich habe das Gefühl, er meint es ernst und ehrlich. Aber auch wer's gut meint, kann falsch verstanden werden. Wir wechseln das Thema, reden darüber, was einem so alles stinkt, wenn man mit offenen Augen durch unser Land fährt.

„Was mir am meisten stinkt“, sagt er und überlegt kurz, „ist, daß alles so gut funktioniert. Daß eigentlich Sachen, gegen die man vorgehen müßte, so schaumgummimäßig sind. Der Staat funktioniert eigentlich unheimlich gut. Es gibt hier nicht so 'ne richtige Armut. Das ist auch gut so. Auf der anderen Seite ist es auch wieder sehr geschickt. Deshalb gibt's so wenig Power-es ist

einfach schwer, was dagegen zu machen. Du rennst da in Schaumgummi rein. Den Deutschen ist ihre eigene verdammte Sicherheit und ihr Auskommen wichtiger als die Sache der Gesamtheit.“

Dann sagt er irgendwann: „Politik ist ein schmutziges Geschäft.“ Das bringt mich auf die Palme. Wo das doch genau der Spruch ist, den man uns vom Kindergarten bis zum Altersheim vorplappert, damit wir ja die Finger von der Politik lassen und die da oben ungestört ihre „schmutzige Politik“ machen. Er stutzt. „Ich glaube, wir haben uns falsch verstanden. Ich habe nicht gesagt, daß man die Finger rauslassen soll. Natürlich machen wir alle Politik. Ich auch. Er erzählt, daß er Ende der sechziger Jahre, durch die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg bei einer Anti-Schah-Demonstration und durch den US-Krieg in Vietnam anfang, manches politisch zu begreifen. „Zur Zeit von Willy Brandt stand ich in der politischen Mitte. Das war das erste Mal, wo sich bei mir politisches Interesse mit Emotionen vermischte.

Inzwischen ist es so, daß ich- obwohl ich mich gar nicht so föhler ganz links stehe, weil mich alles rasend rechts überholt hat. Heute gilt man mit normal demokrati-



scher Vorstellung von Freiheit schon als Linker. Vor zwei oder drei Jahren hab ich das deutlich gespürt, als diese Terroristenkiste lief. Ich war auf Rundfunkreise in den Sendehäusern mit Interviews. Da hatten die Leute, die Moderatoren, so einen Schiß. All die Leute, die vorher immer lokkere linke Sprüche auf den Lippen hatten. In einer Nacht-sendung hab ich gesagt, ich würde mir Sorgen machen, auch für meine Arbeit bei der ganzen Entwicklung. Da liefen anschließend die Telefone heiß. Die geringste Beschimpfung war „Kommunistenschwein“.“ Trotz der bedenklichen politi-

schen Entwicklung in den letzten Jahren in ein Schneckenhaus zurückziehen ist für ihn nicht ange-sagt. Er hält es lieber so wie Film-held Theo. Kompromißlos, zur Not mit dem Kopf durch die Wand, und das ganze mit einem gehörigen Schuß Optimismus.

„Der Bringmann, Regisseur des Theo-Films, hat den bayerischen Filmpreis von Herrn Strauß gekriegt. Ich habe mich gleich öffentlich davon distanziert.“ Für einen Künstler ist das schon mehr als nur ein Spruch, weil aufmucken auch an die Finanzen gehen kann. „Jetzt werde ich wahrscheinlich nie förderungswürdig für die bayerische Landesregierung, oder in Verlegenheit kommen, einen bayerischen Filmpreis zu bekommen. Das ist mir auch egal.“

An
Marius Müller-Westernhagen

Vergiß es nicht: Du wolltest zum Festival der Jugend am 19./20. Juni nach Dortmund kommen, wenn du nicht gerade einen Film drehst. Im Frauenzelt wird man über „Beziehungskisten“ und deine Lieder diskutieren. Also: Wir sehen uns!

Das MANILA-Ding mit allem dran zum „Dreh“!

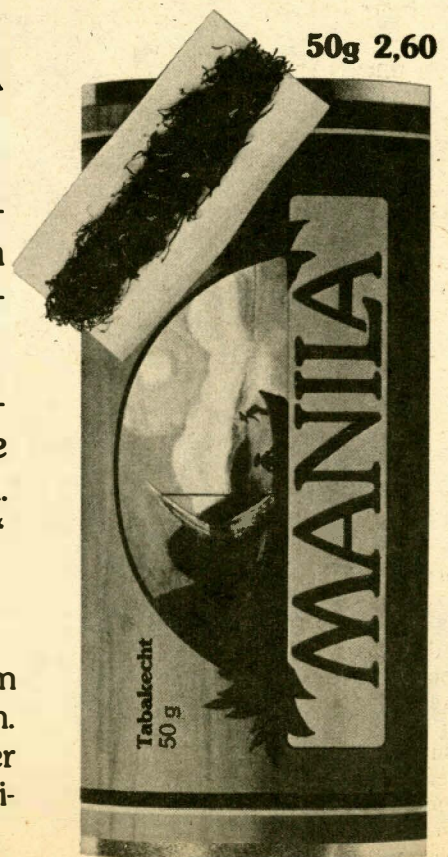
Wer sich zu den drehfesten Selbstdrehern zählt und gerne eine Runde mit uns drehen möchte, braucht nur sein Hirn etwas anzudrehen und am geistreichen MANILA-Wortspiel 'rumzudrehen. Und schon ist er dabei:

12 Rikscha-Fahrten durch München mit DM 100,- Taschengeld und DM 50,- für die Anreise, sowie 7.500 MANILA-Rauchproben á 12,5 g sind zu gewinnen.

Preisfrage: Was ist das Gegenteil von einem „angepaßten“ Fabrikzigaretten-Raucher?

Antwort: Ein d f r MANILA-Genießer!

Richtige Antwort auf eine Postkarte schreiben und bis zum 31.3.1981 an MANILA, Postfach 568, 8300 Landshut, schicken. Name und Anschrift nicht vergessen! Mitmachen kann jeder, der über 18 ist und Spaß am Drehen hat. Ausgenommen die Mitarbeiter von MANILA. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Dreh'mich - schmeck'mich

Eine Woche nach Erscheinen der Februar-Ausgabe von „elan“ lagen bereits 162 Unterschriften gegen die NATO-Aufrüstungsbeschlüsse auf unserem Tisch.

Täglich schreiben „elan“-Leser, bestellen Listen. Wenn es so hervorragend weitergeht, schaffen wir es: Bis zum Jahresende 100 000 Unterschriften für den Frieden.

In 20 Minuten war die Liste voll

„Ich bin morgens in die Schule getrampt. Da habe ich die ersten Unterschriften gesammelt. Dann mußte ich noch schnell auf die Post. Der Beamte, den ich wegen des Appells ansprach, setzte auch gleich seinen Namen darunter. Kaum war ich in der Schule, hatte ich die Liste schon voll. Da war ich selbst überrascht. Denn eigentlich ist unsere Schule nicht so sehr fortschrittlich. Zwar haben einige nicht unterzeichnet, aber die meisten, die ich ansprach, auch eine Lehrerin, unterschrieben sofort.“

Manche hauten mich sogar um Listen an, wollten selbst sammeln.“

Christiane Helfer Bad Soden

Rein damit ins Jugendzentrum

„Hallo! Bitte schickt mir so schnell wie möglich, kostenlos und unverbindlich weitere Listen zur Unterschriftensammlung von wegen den Pershing-II-Raketen und so. Ich will sie im JZ aufhängen. Danke.“

Annette Lamberty Oberlahr

Konzentrierte Aktion gegen NATO-Beschlüsse

„In den nächsten Monaten sollen zusammen mit anderen Friedensinitiativen Tausende von Unterschriften für den ‚Krefelder Appell‘ gesammelt werden.“

Der Bundesvorstand der „Grünen“ hat die Arbeitsgemeinschaft für Frieden der Partei beauftragt, die Aktion der Mitglieder durch die Herausgabe weiterer Informationsmaterialien zu unterstützen.“

Aus einer Pressemitteilung der Grünen von Ende Januar.

NACHNAHMUNG EMPFOHLEN



SPD-Spitze rotiert

Dezember 1980: ein Jahr nach dem NATO-Raketenbeschlüß starteten Mitglieder der SPD einen Aufruf an ihren Parteivorstand, die Bundestagsfraktion und Bundeskanzler Helmut Schmidt. Sie fordern: Zurücknahme der Beschlüsse. Über 5000 Sozialdemokraten haben bisher unterschrieben. Und 24 SPD-Bundestagsabgeordnete stellten einen Antrag: Senkung des Rüstungsetats um eine Milliarde zugunsten von Entwicklungshilfeprojekten.

Der Antrag wurde abgeschmettert. Die SPD-Spitze rotiert, weil viele Mitglieder die NATO-Beschlüsse nicht billigen.

Unterschriften vorm Kasernentor

Feldweibel-Lilienthal-Kaserne Sonntagabend vor einigen Wochen: „Bratz, kommen Sie nach vorne.“

Schauen Sie her, was ist das denn?“ Aufgeregt fuchelt der wachhabende Feldweibel, ein Flugblatt in der Hand, vor Kalles Gesicht. Der Soldat hatte sich darin gegen die NATO-Beschlüsse gewehrt und seine Kumpels aufgefordert, den Krefelder Appell zu unterschreiben. Das taten auch einige. Den Vorgesetzten ging das ganz schön an die Nieren.

„Die wußten irgendwie gar nicht, wie sie sich verhalten sollen.“ erzählt Kalle. „Jedenfalls versuchten sie, uns einzureden, daß ein Soldat sowas nicht unterschreiben dürfte. Das ist aber völliger Blödsinn. Natürlich können auch Soldaten unterschreiben.“ Das entgegnete Kalle auch seinen Vorgesetzten. Die meinten: den können wir nicht einschüchtern. Deshalb schoben sie ihn auch ab.

Am Mittwoch wurde Kalle, von einer Stunde auf die andere, in die Geldendorf-Kaserne nach Rheine versetzt.

„Ein bißchen Muffe hatte ich manchmal schon. Aber ich laß mir das nicht gefallen. Jetzt werde ich mich erstmal beschweren. Und was den Krefelder Appell betrifft: da mach ich weiter.“

Was ist los zum Frauentag?

8. März - Internationaler Frauentag. Da geht es nicht um Kaffeekränzchen und Modenschauen. Da geht es auch nicht um ein billiges Dankeschön für die brave Dienerin der Familie wie am Muttertag.

Weil der Internationale Frauentag ein Kampftag für die Rechte der Frauen ist, geht es auch in diesem Jahr wieder um Aktionen, Diskussionen, Veranstaltungen. Ein unvollständiger Überblick:

Düsseldorf: Demonstration: "Keine Mittelstreckenraketen - Keine Frauen zur Bundeswehr. 7.3. 10 Uhr ab Schadowplatz

Köln: Theater- und Diskussionsnachmittag am 8.3. ab 15 Uhr im Bürgerzentrum Alte Feuerwache .

Duisburg: "Frauen in die Bundeswehr - wir sagen nein" Diskussion ab 15 Uhr . Ab 18.30 Fete am 7.3. Mercator-Gymnasium Duisburg Hochfeld.

Hamburg : 28.2. in der Markthalle Veranstaltung mit Ina Deter und Isabella Parra. 19 Uhr

7./8. März SDAJ - Mädchenberatung. Bundesweites Treffen. Nähere Informationen beim SDAJ - Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8 4600 Dortmund 1

Gelsenkirchen: 7.3. Diskussionsnachmittag ab 15 Uhr, abends Friedenslieder und Revue in der Pappschachtel in Buer

Dortmund: Liederabend und Sketche der gewerkschaftlichen Frauenschüsse. Mit Renate Fresow. 7.3., 18 Uhr Bürgerhaus Körne

Landau: Veranstaltung mit einem Ensemble aus der DDR. 7.3., 20 Uhr Festhalle.

Koblenz: Frauenfest des DGB am 7.3 ab 18 Uhr im "Weindorf" .

Wie muß der Mann sein, mit dem eine emanzipierte junge Frau zusammenleben würde? Wie sollte eine Beziehung aussehen? Wir fragten die 18jährige Claudia, Lehrling bei einem Rechtsanwalt, und die 22jährige Monika - beide von der Mädchengruppe „Lila Nase“ aus Hamburg-Eimsbüttel. Die Fragen fanden sie falsch, weil es die emanzipierte Frau nicht gibt. Auch der Leser sollte nicht in ein Schema gepreßt werden, was eine ideale Beziehung sei. Aber weil ihre Erfahrungen vielleicht auch für andere interessant wären, erzählten sie von sich, ihren Bedürfnissen und Erlebnissen.

Claudia: Klar, ich will keinen Zwilling als Mann. Aber ich will nicht als einzige Kompromisse eingehen, wenn welche nötig

sind. Und ich will auch nur solche Kompromisse eingehen, die ich verkrafte. Mein erster Freund sagte mir mal: Wenn dumal 'nen anderen Typen siehst, dann bumst du mal 'ne Runde mit dem aus, und ich nehme mir die Freiheit auch. Ich war tierisch geschockt. Ich war so verliebt, daß ich mir das gar nicht vorstellen konnte. Aber ich habe meine eigenen Gefühle total verdrängt. Andauernd habe ich versucht, mich seinen Gefühlen anzupassen, bis ich total unglücklich war. Seit zwei Monaten ist jetzt Schluß, aber ich merke erst langsam, was ich alles ver-

drängt hab. Ich hab den Fehler gemacht, daß ich immer wieder abgewartet hab und meinte, es würde sich noch was ändern.

Monika: Das kenne ich auch. Du kommst dir so kleinlich vor, wenn du an allem was kritisierst. Ich hatte auch mal so eine Beziehung. Da haben wir uns furchtbar aneinander geklammert. Irgendwann hab ich festgestellt, du findest eigentlich gar nichts mehr an dem Typ. Aber wir haben weiter gemacht. Ich weiß nicht genau warum, vielleicht aus der Angst, alleine zu sein, aus der Angst, wieder eine

neue Beziehung aufbauen zu müssen. Weiter - macht auch mit dem Gedanken: Wenn du mal jemand neues kennlernst, kannst du ja immer noch abspringen. Ich hab Glück gehabt und tatsächlich ein paar Wochen vor unserer Verlobung jemanden kennengelernt. Aber das Abspringen ist gar nicht so leicht in der Praxis.

Claudia: In meinem Bekanntenkreis sind zwei Beziehungen, da gibt es nur den Freund oder die Freundin. Für mich wäre das unvorstellbar, weil ich so vielseitige Interessen hab. Ich lese, fahr aufs Malen ab, schreib mal ein Lied, spiel Gitarre und vieles andere, was ich nicht aufgeben wollte. Auch nicht, wenn ich mit jemandem zusammenziehen würde. Aber ich möchte sowieso jetzt erstmal alleine wohnen, um mich selbst



SO NICHT



Monika lebt mit ihrem Freund in einer Wohngemeinschaft.

besser kennenzulernen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Monika: Das ist ein unheimlich schönes Gefühl, selbständig zu sein. Ich habe die Zeit, in der ich alleine wohnte, unheimlich genossen. Und jetzt genieße ich, mit meinem Freund zusammenzuleben.

Am Anfang gab es da auch so ein Problem. So blöd das klingt: Ich bügle gerne. Und dann war da ein Hemd meines Freundes in der Bügelwäsche. Gewissensfrage: Bügeln oder nicht? Da habe ich mir überlegt: Du bist doch gleichberechtigt, warum

bügelst du jetzt sein Hemd. Er könnte sich daran gewöhnen. Dabei ist es echt doof, eine Arbeit, die einem eigentlich Spaß macht, nicht zu machen aus der Angst, nicht emanzipiert zu sein.

Claudia: Praktische Erfahrungen vom Haushalt hab ich ja noch nicht. Aber das ist sicher ein wichtiger Faktor. Daß ich nicht immer losgehe, was hole, was wische, was mache, und er sich die Filzpantoffeln schnappt, das kann man bestimmt regeln. Aber auch nicht so, daß er sagt: Okay, schieß Gleichberechtigung, und sich dann das Wischtuch schnappt. Das würde ich mit einem auspalavern, bis es geklärt ist.

Neben dieser Sache, daß es eben gleichberechtigt losgeht, habe ich auch noch die Anforderung, daß er mir vielleicht ein winziges Stückchen überlegen sein muß. Nicht, daß er stark ist und mich beschützt, sondern, daß ich immer noch was an ihm finde, was ich auch erreichen will.

Monika: Das versteh ich aber nicht. Ich will zu keinem Typen aufgucken. Da



Claudia wohnt noch bei ihren Eltern. Bevor sie mit einem Partner zusammenziehen würde, will sie erstmal alleine wohnen.

hab ich Angst vorm Runtergucken auf mich, und da ist mir auch das kleinste Stückchen zuviel. Mein Freund hat zum Beispiel politisch unheimlich viel drauf. Am Anfang hab ich davor auch etwas Schiß gehabt. Aber ich weiß, ich kann was anderes, was er nicht kann.

Claudia: Das habe ich genauso gemeint. Nicht hochgucken, sondern gegenseitig voneinander lernen. Aber ich bin mir nicht im klaren, ob man sich dann nicht irgendwann zu genau kennt und das Gefühl füreinander dann bergab geht, die Beziehung todlangweilig wird.

Monika: Man entwickelt sich doch weiter. Ihr erlebt

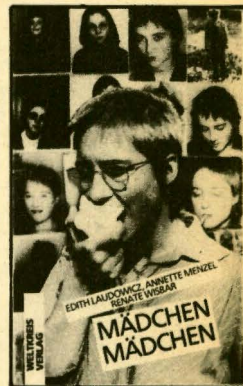
doch verschiedene Dinge durch die Arbeit, die Umwelt. Ihr empfindet doch unterschiedlich und könnt immer wieder voneinander lernen. Ich habe dadurch, daß ich meinen Freund gut kennengelernt habe, Vertrauen, was ich noch nie hatte. Manchmal kenn ich seine Reaktionen, manchmal frag ich ihn. Hundertprozentig kennst du ihn nie.

Claudia: Da machst du mir wirklich Mut. Ich erwarte, daß der Partner auch seine Gefühle zeigt, darüber spricht. Aber ich fange an, das ist ein Problem.

Monika: Das erwarte ich eigentlich nicht, weil ich selbst ganz große Schwierigkeiten hab, einem Mann was über meine persönlichen Sachen zu erzählen. Ich hab im Hinterkopf, der nutzt dich da nur aus. Der zählt dir die Angst auf, die du ihm mal anvertraut hast. Nur, bei meinem Freund ist das anders. Von dem erwarte ich das auch ernsthaft, daß er mit mir über seine Gefühle spricht, wie ich mit ihm.

Claudia: Ich habe nie die Erfahrung gemacht, daß ich vor Männern Angst haben muß. Ich habe Hemmungen – aber wenn ich die überwunden habe, wunder ich mich immer wieder, wie gut das geht.

Vom neuen Selbstverständnis einer Mädchen-Generation



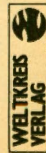
**E. Laudowicz/
A. Menzel/
R. Wisbar**
**Mädchen,
Mädchen**

Ein Mädchenbuch,
196 Seiten,
illustriert, 9,80 DM.

Es sind mehr, als allgemein bekannt ist: Mädchen zwischen 16 und 20, die ihr Selbstverständnis in Schule, Beruf und Partnerschaft auf neue Art durchsetzen. Sie organisieren sich in Mädchengruppen. Sie wehren sich gegen Benachteiligung und Unterdrückung auf allen Gebieten.

Wie Mädchen sich erfolgreich wehren können, zeigen die drei Autorinnen, die selbst in Mädchen- bzw. Frauengruppen mitarbeiten, in diesem Buch auf. Hier gibt's keine Schminktipp, sondern Stoff zum Nachdenken und Diskutieren.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei
Postfach 789,
46 Dortmund



Maria Krüger wurde am 17. Oktober 1907 geboren. Als älteste von fünf Kindern eines evangelischen Pfarrers – spartanisch einfach aufgewachsen – konnte sie nicht Arzt werden, weil nur die Jungens studieren durften. Nach der Schule blieb sie zuerst zwei Jahre im Haushalt, lernte dann Kindergärtnerin. Die Arbeit im Betriebskindergarten einer Jute-Spinnerei führte ihr die Situation der Arbeiter deutlich vor Augen. Sie war empört über den Druck der Fabrik auf die Familien, die Chancenlosigkeit der Kinder. Sie wollte was ändern, besuchte Versammlungen und Wahlveranstaltungen der 30 Parteien damals. Schnell schälte sich heraus, daß nur die Kommunisten oder Sozialdemokraten in Frage kämen. Mitglied wurde sie nicht. Mit 22, bei der Weiterbildung zur Jugendleiterin, lernte sie ihren ersten Mann kennen, einen Jura-Studenten und Kommunisten.

„Als wir geheiratet hatten, arbeitete ich, mein Mann machte seine – natürlich unbezahlte – Referendarzeit. Er hat mich nie bewußt agitiert, daß ich Mitglied der Kommunistischen Partei werden sollte. Irgendwann sagte er mal, die Rote Hilfe, eine Organisation, die politischen Gefangenen und ihren Familien half, das wär doch eine Sache für dich. Das kam auch meiner noch vom Elternhaus mitbestimmten karitativen Neigung entgegen. Da kam ich auch zum ersten Mal mit kommunistischen Arbeitern zusammen. Oft hieß es, wenn dort Schluß war, die Genossen der KPD bleiben noch zu einer Beratung hier. Das kränkte mich furchtbar, daß ich da nicht zugehörte, und erleichterte dann auch den Schritt, Mitglied der Kommunistischen Partei zu werden. Das war 1931.“

Dann kam der Januar 1933. Die Faschisten zerschlugen die Rote Hilfe, die Kommunistische Partei, die Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei. Im April – Maria ist schwanger – wird ihr Mann zum ersten Mal verhaftet. Einen Tag später steht die Gestapo an Marias Arbeitsstelle. Sie muß ihre Sachen packen. Arbeitslos ohne Kündigung, ohne einen Grund. Eine Zeitlang hilft sie bei dem Schwiegervater als Sprechstundenhilfe, geht Treppen und Häuser schrubben. Als der Vater aus dem Gefängnis kommt, ist der Sohn schon ein paar Monate alt. Sie beschließen, noch ein zweites Kind zu haben.

„Einerseits habe ich Kinder wahnsinnig gern, und dann habe ich mir aus dem Gefühl heraus gesagt, es geht ja nicht, daß nur Faschisten Kinder kriegen. Ich wollte auch, daß der ältere nicht alleine wär, wenn der Vater wieder verhaftet würde. Denn daß er wieder wegkommen würde, war mir völlig klar. Man könnte hier leicht nach rationalen Gründen fragen, was uns bei der trostlosen



Perspektive veranlaßt hat, trotzdem Kinder zu kriegen und trotzdem die Solidarität mit den Genossen aufrechtzuerhalten. Was einen so hält, ist die Überzeugung, das Richtige zu tun. Man spürte die Vorbereitung eines Krieges doch. Und Krieg ist – da kann Herr General Haig sagen, was er will – doch das schlimmste, das entsetzlichste, was uns passieren kann. Dagegen etwas tun, mit allen Mitteln, egal was du möchtest, ganz gleich was es kostet, du mußt einfach dagegen kämpfen.

Der Krieg kostet noch ganz andere Opfer. 56 Millionen Menschen hat er gekostet. Und angesichts der 56 Millionen ist das einzige eigene Leben, obwohl man es nur einmal lebt, dann ja überhaupt kein Vergleich. Beiallem Wissen, auch marxistischem Wissen, handelt man ja auch sehr stark getragen von einem Gefühl; von einem Verantwortungsgefühl gegenüber den eigenen Kindern, der Umgang und – wenn man es so groß ausdrücken will – auch der ganzen Menschheit gegenüber, wenn man zu solchen Entschlüssen kommt. Ich weiß nicht, ob ich es damals so hätte formulieren können. Aber es war dieses Verantwortungsgefühl. Als Kommunist hat man seinen Platz erkannt, das Leben hat einen Sinn, auch über einen persönlich hinaus. Man fühlt und

weiß, daß man in der riesigen Kette der Kommunisten aller Länder und Zeiten ein Glied ist und man dafür zu sorgen hat, daß an der Stelle wo man selber steht, die Kette nicht reißt. Und das ist ein sinnerfülltes Leben.“

Maria hat als neue Existenz eine winzig kleine Leihbücherei am Hafen. Man kommt so schlecht oder recht über die Runden. Da kommt die zweite Verhaftung ihres Mannes. Urteil: acht Jahre Zuchthaus. Maria arbeitet, hat den Haushalt und zwei Kinder. Dann fängt der Krieg an. Der Älteste kommt gerade in die Schule. Durch die Bücherei gibt es eine lockere Verbindung zu den Genossen. Man liest bei Maria, diskutiert dort auch manchmal, vorsichtig. In der Nachbarschaft wohnt ein Genosse, der ist Verbindungsmann zu einer Widerstandsgruppe in Hamburg und sucht einen Anlaufpunkt in Bremen.

„Richard kam also eines Tages zu mir, prüfte vorsichtig in einem Gespräch, ob ich noch die alte sei. Dann kam er wieder, brachte mir einen Brief. Vier eng beschriebene Seiten auf ganz dünnem Durchschlagpapier. Ich sollte ihn lesen und zurückbringen. Es war eine Analyse des Krieges, erstellt von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Als ich ihn zurückbrachte, fragte er mich, was ich dazu meinte, wenn man mei-

nen Laden zur Anlaufstelle für Bremen machte. Ich kriegte bald zuviel. Zwei Kinder, der Mann sitzt, wird auch nicht entlassen. Das mußte ich mir nochmal überlegen.

Und ich muß auch ganz klar sagen, daß ich nicht weiß, wie ich mich entschieden hätte. Das war eine schwere Frage. Ich will da keinen Heiligenschein aufbauen. Ich war nicht die große Widerstandskämpferin.“

Dann kommt die Gestapo ins Haus. Maria wird wegen des Briefes verhaftet. Ein paar glückliche Umstände tragen dazu bei, daß die Kinder nicht in ein Nazi-Erziehungsheim, sondern zur Oma kommen. Maria wird nach Hamburg ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel gebracht. Dort erlebt sie die Demütigungen eines Häftlings der Nazis. Sie spürt die Wut eines Wehrlosen. Zur Vernehmung werden sie ins Hamburger Stadthaus gebracht.

„So unmöglich das klingt, ja fast zynisch: Erst durch die Gestapo und die SS im Lager bin ich zum tief überzeugten Kommunisten geworden. Es waren die Kommunisten, die nie resignierten und sagten, es hat keinen Zweck. Die bei allen Scheußlichkeiten, trotz der vielen Hinrichtungen der Genossen Menschen blieben, menschlich blieben. Ich erinnere mich an einen Tag, nach Stalin-

Eine Oma in einem Jugendmagazin?

Jawohl, diese Oma mußte unbedingt in unser Jugendmagazin.

Weil sie ihr Leben nicht hingenommen, sondern es gelebt hat und es immer noch lebt.

Weil sie glücklich ist über die Siege und zornig über die Niederlagen in ihrem Leben – aber nichts bereut.

Weil sie gearbeitet und gekämpft hat wie ein Teufel und heute manchmal nicht begreift, wie sie das alles geschafft hat.

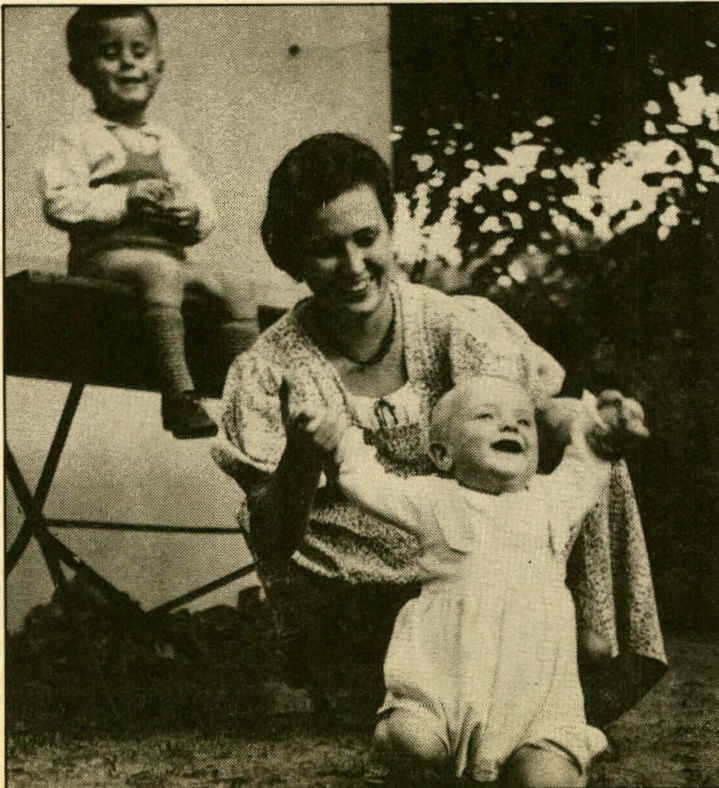
Weil sie mit 73 noch lebendiger ist als viele schlaffe Typen heute mit 17.

Weil sie eine ganz normale Oma ist und trotzdem ein Held. Und weil wir unseren Lesern wünschen, daß sie heute, in zehn Jahren und mit 73 sagen können: Jawohl, ich lebe gerne, weil ich weiß, wofür ich gelebt habe und wofür ich leben werde.

„Ich weiß, wofür ich lebe“

grad. Wir spürten, daß die Wachmannschaften total verunsichert waren. Auf der Fahrt zur Stadt meinte der SS-Mann: Vergißt doch mal, was ich bin und

was ihr seid und erklärt mir mal die Lage aus eurer Sicht. Wir haben nur geantwortet, sowas könnten wir nicht vergessen und haben geschwiegen. Da stand ein



Sommer 1937. Maria ist alleine für den Lebensunterhalt ihrer Familie und die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Ihr Mann ist inhaftiert.

Russe auf, noch sehr jung, groß. Er könne eine Erklärung geben, meinte er, denn er würde gleich hingerichtet. Er sprach ruhig, klar und für alle verständlich die Gedanken und den Standpunkt eines Kommunisten. Gefaßt und stark stieg er dann aus und ging zu seiner Hinrichtung.“

Maria weint.

„So eine Situation vergißt du nie. Auch nach all den Jahren muß ich noch weinen. Es waren die Kommunisten, die stark waren und Kraft gaben durch ihre Stärke. Auch an eine andere Situation erinnere ich mich. Es mußten Briketts abgeladen werden. Die SS bildete eine Doppelreihe und die Gefangenen mußten da durch. Sie haben jeweils nur ein Brikett in jede Hand genommen. Auch als die SS schneller, schneller schrie, haben sie keine Säcke genommen. Sie haben sich prügeln lassen, bis die SS nicht mehr konnte. Das sind Sachen, die gehen dir durch vom Scheitel bis zur Sohle und, verflucht nochmal, da wirst du Kommunist.

Und heute, wenn ich mich mal über einige Sachen und Genossen in der Partei furchtbar ärgere, denk' ich mir: Maria, reg' dich wieder ab, die sind in der Sache doch richtig, und dann kann man ja hier und da auch mal Mist machen. Die langen Erfahrungen mit Kommunisten rücken diese Sachen dann wieder in die richtige, große Dimension.“

Vom KZ Fuhlsbüttel kommt Maria ins Untersuchungsgefängnis. Sie ist insgesamt 10 Monate in Haft, als nach den großen Bombenangriffen auf Hamburg die Wasser- und Stromversorgung zusammenbricht und deshalb die „leichteren Fälle“, wie Maria, für acht Wochen beurlaubt werden. In der Zeit läßt sie sich von ihrem Mann scheiden, der die Haft nicht durchgehalten hatte und von den Nazis umgekrempelt worden war. Sie heiratet ihren jetzigen Mann, der in der Zeit mit der Leihbücherei ihr Untermieter und guter Geist des Hauses war. Sie packt ihre Sachen und ihre Kinder und zieht in die Alpen. Bevor der Mann wieder an die Front muß, entscheiden sie sich, noch ein Kind zu haben. Der „Urlaub“ wird verlängert. Erst nach Kriegsende kommt Maria zurück nach Bremen.

„Ich ging sofort zur Partei, meldete mich zurück, sagte aber, ich kann keine aktive Arbeit machen, weil ich eine kleine Tochter zu Hause habe. Der damalige Vorsitzende sagte, wenn du siehst, wieviel Arbeit ist, wirst du schon von selbst kommen. Geh mal zu deiner Kleinen. Und er hatte recht. Es war so viel zu tun und man mußte was tun. Da bin ich dann in meine Gruppe, war nach kurzer Zeit Gruppenleiterin. Irgendwovon muß man le-

ben, sagte ich mir und bekam dann eine Stelle an der Sonderschule für Lernbehinderte. Mein Mann war wiedergekommen, war aber selten da. Zuerst wegen des Studiums, dann wegen der Parbeiarbeit.

Die Kleine im Kindergarten, die Jungens in der Schule und ich morgens auch in der Schule bei geistig und körperlich Behinderter – eine pädagogisch und nervlich anspruchsvolle Aufgabe. Dann der Haushalt mit den drei Kindern. Dann war ich Abgeordnete der KPD in der Bremer Bürgerschaft, saß im Bezirksvorstand der Partei und war zeitweilig auch noch Ortsgruppenvorsitzende. Mir ist heute noch schleierhaft, wie ich es zeitmäßig und kräftemäßig geschafft habe – aber ich habe es geschafft. Und es hat keine Klagen gegeben, daß ich irgendwas vernachlässigt hätte.

Eine Arbeit fertigmachen, ganz machen. Dazu habe ich in den 27 Jahren, in denen ich an der Sonderschule war, meine Schüler erzogen. So habe ich auch meine Kinder erzogen. Da überlegt man nicht, wann man aufstehen muß, ob man überhaupt aufstehen will. Wenn ich das überlegt hätte, wäre ich keinen Morgen aufgestanden, ich schlafe gerne lange und bin ein Nachtarbeiter. Wenn ich mich jeden Morgen gefragt hätte, ob ich aufstehen will, mein Gott, was hätte ich für Zeit und Kraft vergeudet.“

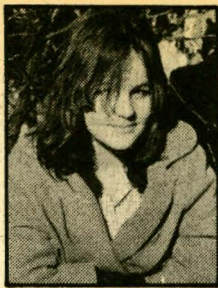
Maria ist so geblieben. Bis heute. 1956 erlebte sie, wie ihre Partei, die KPD, wieder verboten wurde. Nochmal Illegalität. Nicht ganz so brutal wie im Faschismus. Sie machte weiter. Flugblätter, Versammlungen, Ausschüsse. Die CDU wollte sie oft von der Arbeitsstelle schmeißen. Aber Maria ist in Bremen zu bekannt. Das wagte dann doch keiner. 1968 dann die Neugründung einer Kommunistischen Partei. Maria und ihr Mann sind von Anfang an dabei. Klar kämpft man auch für die Aufhebung des KPD-Verbots. Und die DKP-Gruppe braucht aktive Mitmacher. Da macht Maria mit. Ihre Söhne sind auch aktive Kommunisten geworden. Die Tochter leider nicht. Im Momentsammelt Maria Unterschriften unter den Appell gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen (s. S. 17). Drei Listen sind schon voll. Sie ist Kassiererin in der Gruppe und macht bei der Geschichtskommission der VVN-Bund der Antifaschisten mit.

„Im vergangenen Jahr bin ich ja beinahe gestorben. Da war ich sehr krank. Seitdem muß ich etwas kürzer treten. Die Beine wollen auch nicht mehr so. Jetzt mache ich nur noch zwei Termine am Tag – heute abend ist hier Stubenversammlung, da will ich mich noch ein bißchen vorbereiten.“

Dorothee Peyko

„ Ich werde hin- kommen, um andere Leute zu treffen. Mich interessieren auch die Diskussionen. Vor allem möchte ich mich über das Programm der SDAJ informieren.“

Kathrin, 16 Jahre, Schülerin.



PS: 50 Diskussionsrunden u. a. über Abrüstung, Ausbildung, Neonazismus, Drogen, AKW, El Salvador, Polen werden vorbereitet.

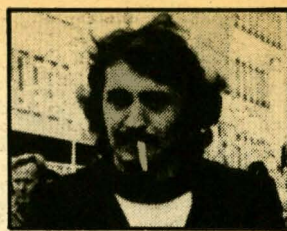
„ Wir von den „Kühle- Wampe-Motor- rad-Clubs“ werden in einer Sternfahrt nach Dortmund kommen. Wer was über Versicherungen, TÜV, Ersatzteile und Fahrten wissen will, kann mit seinem Bock an unserem Motorradtreff beim Festival vorbeikommen.“

Festus, 23 Jahre, Maschinenschlosser.



„ Ich komme zum Festival, weil das die beste Möglichkeit ist, mit vielen Jugendlichen zusammenzukommen, mit ihnen über unsere Probleme und unser Leben in der Bundesrepublik zu diskutieren und dadurch Vorurteile abzubauen. Und ich bin sicher, daß ich auf dem Festival viele neue Freunde kennenlernen.“

Hasan Tanriverdi, 21 Jahre. Er kommt aus der Türkei und lebt seit vier Jahren in der BRD.



„ Interesse habe ich eigentlich auf so Gespräche mit anderen Lehrlingen. Über die Sachen reden, die einem im Betrieb und Berufsschule stinken. Deshalb würde ich dann auch zum Tribunal „Wir rechnen ab“ gehen. Natürlich seh ich mir auch alles andere an.“

Udo, 16 Jahre, Betriebsschlosser im 2. Lehrjahr.



PS: Siehe Seite 30/31 in diesem Heft.



„ Das Festival ist nun wirklich nicht meine Wellenlänge. Dort kommt meine persönliche Note nicht zum Tragen. Da gehe ich viel lieber in die Lolo-Bar, lach mir eine Puppe an und verbring mit ihr eine exzellente aufregende Nacht.“

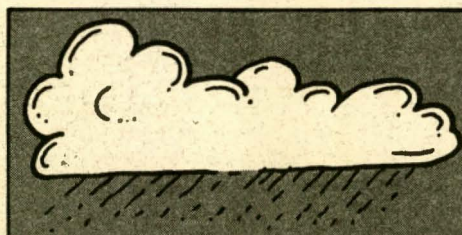
„ Wir kommen zum Festival, weil uns das letztes Mal riesig Spaß gemacht hat. Und das wollen wir uns auch diesmal nicht entgehen lassen.“

Puhdys, Rockgruppe aus der DDR



PS: Es treten weiter auf Floh de Cologne, Franz K., Ulla Meinecke.

Diskussionen über alles Diskutierenswerte
 Straße der Pappnasen Internationale
 Jugend-Theater-Treffen KABARETT
 Internationales Treffen ★
 von Rockern gegen rechts
 Rock-City Flohmarkt
 Kleinkunstabühnen
 MOTORRAD-TREFFEN
 Video-Treffen ★
 Workshop
 Frauentreffen ★
 Das schönste
 Jugendzentrum der BRD
 Aktionsbörse Maler-Markt
 FRIEDENS-NACHT



„ Ich und Festival? Das paßt nun überhaupt nicht zusammen. Nein, also das laß ich lieber. Außerdem kann ich sowieso nicht kommen. Denn der Papst macht zum gleichen Zeitpunkt 'ne Open-air-Messe, und ich werde da gebraucht.“

„ Das ganze Jahr über spielen wir bei Atombomben- und Kraftwerksgegnern, Jugendvertretern, Betriebsräten, Häuser- und Demokratie-Instandbesetzern. Und wenn sie ein gemeinsames Festival machen, sind wir natürlich auch dabei.“

Stefan Schmidt von „Radio Barmbek“.



PS: Kommen werden auch Fania, Ina Deter, Uchi Flacke, Dieter Süvertrüp, Ekke, Hannes Wader, Liederjan, Zupfgeigenhansel, F. J. Degenhardt, Schlauch.

„ Mich interessiert das ganze Programm. Mit Sicherheit werde ich ins Kino gehen. Vielleicht auch selber was auf dem Flohmarkt machen. Wenn das möglich ist, würde ich dort gerne Gedichte vorlesen, die ich selber schreibe. “



Andreas, 17 Jahre, Schüler.

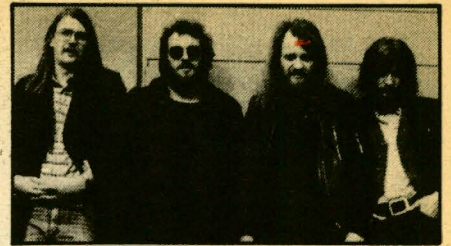
PS: Auf über 130 Stunden ist Flohmarkt, und für Reden und Gedichte ist eine „Hyde-Park-Corner“ geplant.

„ Wir haben von unserer Gruppe ja zu einem großen Theatertreff auf dem Festival aufgerufen. Ich kann mir vorstellen, daß das eine tolle Sache wird. Einmal freue ich mich, dort aufzutreten. “



Zum anderen hoffe ich auch, daß wir durch die Diskussions Anreize für die weitere Arbeit bekommen. “

Beate, 21 Jahre, vom Theater „Säge“ aus Dortmund.



„ Auf dem Festival triffst du heiße Leute, mit denen du dich unterhalten kannst. Auch über Politik. “

Udo Wolf von „3. Ohr“. Bluesgruppe aus Hildesheim.

FREIZEIT-FUSSBALL-TURNIER

folklore Gäste aus 48 Ländern Chöre

★ Gedichte & Geschichten

Klassische Musik Sessions

KINO TOTAL

New Jazz Festival SPORT

Pizza, Pils & Popkorn

Tribunal „Wir rechnen ab“

★ Blues aus den USA

Foto-Ausstellung

★ Liedermacher

Südafrika-Solidaritätskonzert

Jugendverbände

-initiativen Happenings



„ Ist doch eine klare Sache, daß ich beim Festival bin. Weil das ganze Festival gegen Rechts ist. Mich findet man vor, hinter und auf der Bühne. Also dann bis zum 20. Juni. “

„ Vor allem freuen wir uns darauf, daß wir alle miteinander reden, feiern, diskutieren können. Und zwar so, wie wir es in den Aktionen der Jugend gelernt haben – solidarisch, einander zuhörend, vorwärtsweisend. Ich gehe fest davon aus, das Festival wird uns riesig Spaß und unseren Gegnern einiges Kopfzerbrechen machen. “



Werner Stürmann, Bundesvorsitzender der SDAJ.

„ Die Jazzgruppen, die auftreten, interessieren mich. Und Folklore aus anderen Ländern. Ich würde gerne mit Leuten aus verschiedenen Nationen reden. Über ihre Lebensweise, ihre Musik. Das macht mir Spaß. “



Angela, 15 Jahre, Schülerin.

PS: Zugesagt haben schon jetzt Wolfgang Danner, Headband, Krcak aus Polen, Florian Posers Lifeline und Folkloregruppen aus 10 Ländern.

„ Wir vom 1. FC Fetzler sind fest entschlossen, den elan/rote-blücker-Fußball-Pokal auf dem Festival zu holen. Unser Trainingsprogramm läuft auf Hochtouren. “



Friedhelm, 25 Jahre, Radio- und Fernsehtechniker.

PS: Freizeit-, Schul- und Betriebsmannschaften, die noch mitmachen wollen, sollen sich anmelden bei: SDAJ, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund.

„ Klare Sache! Ich komme auch zum Festival. Ich stehe auf tolle Leute, dufte Musik und lange Nächte. Ich komme natürlich nicht alleine. Meine ganze Clique kommt mit. Sehen wir uns beim elan-Solidaritätskonzert? “

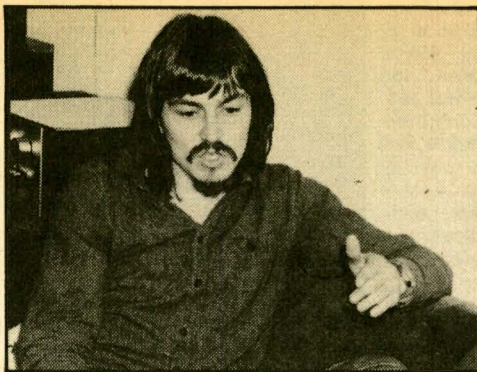


Mitmachen und Spaß haben

elan-/rote-blätter-Fußballturnier

Der Startschuß (oder besser gesagt: der Anpfiff) für das elan-/rote-blätter-Turnier um die beste Freizeitfußballmannschaft unseres Landes hat begonnen. Die zwölf besten Mann-

schaften werden auf dem Festival der Jugend in Dortmund am 20. Juni 1981 um den Sieg kämpfen. Warum Fußball beim Festival der Jugend? Druck, Arbeitshetze



Ewald Lienen Mannschaftskapitän bei Borussia Mönchengladbach.

und Streß steigen immer mehr. Das geht auf unsere Knochen. Durch Sport können wir das nicht ändern. Aber wir können durch sportliche Betätigung dazu beitragen, daß wir nicht kaputt gemacht werden. Mit Sport kann sich jeder fit halten. Im Sport kann man neue Freunde fin-

den. Solidarität, gemeinsames Handeln, auch das ist Sport. Auf einen Nenner gebracht: Laßt Euch nicht kaputt machen – treibt Sport! Ewald Lienen, Profifußballer bei Borussia Mönchengladbach und Mannschaftskapitän: „Darum rufe ich alle



Wer mitmachen will und zehn weitere Männer oder Frauen zusammen hat, kann sich bei den SDAJ-Landesverbänden anmelden. Weitere Informationen kann man bekommen bei: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

schon bestehenden Freizeitmannschaften und alle, die Lust und Laune zum Fußballspielen haben auf: Macht mit! Meldet Eure Mannschaften an, fragt Freunde, Bekannte, Klassenkameraden und

Arbeitskollegen, ob sie nicht mit Euch gemeinsam eine Mannschaft auf die Beine stellen wollen.“ Also: Mitmachen beim elan-/rote-blätter-Freizeitfußballturnier und dranbleiben am Sport!

Ein sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter übt Kritik an der Bundesregierung – und fliegt fast aus der Partei.



Mit voller Härte drischt der SPD-Vorstand auf seine Kritiker ein. Und die Kritik wächst, kein Wunder bei der Rechtsentwicklung der Regierungspolitik.

Doch wie geht's weiter? Werden die Kritiker klein beigegeben? Es sei an Klaus-Uwe Benneter erinnert, jenen Juso-Bundesvorsitzenden, dessen konsequente Haltung dem SPD-Vorstand nicht gefiel und der einfach abgesetzt und ausgeschlossen wurde. Danach gingen die Linken erstmal auf Tauchstation.

Kritiker auf Tauchstation?

Schon hört man von Leuten, die sich mit Hansen solidarisierten, die ersten „Ja...aber“-Formulierungen. Die ganze Kritik sei ja richtig, aber Schmidt würde es doch eigentlich gut meinen, heißt es, und: Jetzt gelte es erstmal, die sozial-liberale Koalition zu sichern, danach könne man weitersehen.

Solche Positionen ernteten bei der Abrüstungskonferenz der Jungsozialisten Anfang Februar harte Kritik

von der Basis. Es wurde aber auch deutlich, daß man z. B. vom Juso-Bundesvorstand nicht nur Worte hören, sondern auch Taten sehen möchte. Zum Beispiel, wenn es um die Unterschriftensammlung gegen die US-Atomraketen geht.

Daß diese Forderungen kommen, ist kein Wunder. Denn in den außerparlamentarischen Bewegungen gegen die Politik von Großkapital und Regierung, an denen sich auch die Jungsozialisten beteiligen, wird man nicht nach den papiernen Erklärungen gemessen, sondern daran, was man tut.

In diesen Bewegungen wird auch die Erfahrung gemacht, daß man mit Besserwisseri und Alleinvertretungsanspruch nicht weiterkommt. Und daß Sozialdemokraten sich auch der Kritik stellen müssen: Sie sind immerhin in der gleichen Partei wie Schmidt und Apel, und das wirft manche Frage auf.

Doch von ihrer Bereitschaft als aktiver und gleichberechtigter Partner an diesen Bewegungen teilzunehmen, wird auch die Autorität der Linken in der SPD abhängen. Je aktiver und zahlreicher sie mitmachen, desto schwerer wird ein Parteivorstand die Kritiker als Außenseiter und Spinner abtun können.

Gero v. Randow

Gero von Randow

Blutige Freunde

CDU-Generalsekretär lobt Diktator

„Menschlich, christlich und Freund der Armen“ nannte CDU-Generalsekretär Heiner Geißler den Chef des Terror-Regimes in El Salvador, den Christdemokraten José Napoleon Duarte. Sein „Parteifreund“ brauche Solidarität, weil er den sozialen Frieden sichern wolle.

Wie Duartes Art der „Friedenssicherung“ aussieht, berichtete der Korrespondent des Evangelischen Pressedienstes, Arnd Luers: „El Paraiso scheint angestorben... Hinter einer Kurve scheint eine weitere Barrikade zu sein. Aber was da liegt, sind Leichen... entsetzlich zugerichtet, mit abgetrennten Gliedern, aufgeschützten Gurgeln und klaffenden Schnittwunden in den Brustkörben.“



Das also findet Heiner Geißler „menschlich und christlich“! und ruft zur Solidarität mit diesem Regime auf, das Massenmord am eigenen Volk begeht.

Echte Solidarität mit dem Volk von El Salvador übten derweil 20 000 Demokraten unseres Landes. Sie kamen am 31. Januar nach Frankfurt zu einer der größten Solidaritätsdemonstrationen, die unser Land erlebt hat. Christen, Sozialdemokraten, Liberale und Kommunisten fordern „Schluß mit dem Völkermord in El Salvador“ und „Stopt die US-Intervention“.

Wer den Befreiungskampf in El Salvador auch materiell unterstützen will, hier das Spendenkonto: Sonderkonto Prof. Erich Wulff, Pösch A Frankfurt, Kontonummer 527055-602, Kennwort: El Salvador.

Schlappe für Carstens

Behinderte wollten keine Klatsch-Kulisse sein



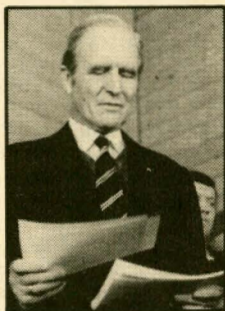
Mit zusammengeketteten Rollstühlen protestierten Behinderte in Dortmund...

Bundespräsident Carstens wollte schöne Worte loswerden, Herbert Wehner Anteilnahme zeigen, Bundesminister Ehrenberg Sorgenkinder betätigen - Konzept der Auftaktveranstaltung zum „Jahr der Behinderten“ am 24./25. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle. Kein anderer als die Behinderten selbst machten durch dieses Heile-Welt-Konzept einen Strich. Mit zusammengeketteten Rollstühlen und Transparenten besetzten sie die Bühne. „Wir wollen nicht Klatschkulisse für die Politiker sein. Wir sind es leid, daß immer andere für uns reden. Wir wollen selbst zu Wort kommen.“ Statt Carstens' leeren Phrasen („Meine Frau und ich meinten schon immer...“) gab's von

der Bühne knallharte Realität aus dem Alltag der Behinderten. Da war von Mißhandlungen in Anstalten die Rede, von der tagtäglichen Diskriminierung und Benachteiligung auf der Straße und am Arbeitsplatz (siehe auch elan 1/81). Da kamen Mittelkürzungen zur Sprache, in Bremen, in Dortmund und anderswo. In einem Nebenraum bemühte sich der Bundespräsident, unbeeindruckt und gelassen seine vorbereitete Rede runterzuleiern. Doch auch die Lautsprecher konnten den spöttischen Gesang der Behinderten von der besetzten Bühne nicht übertönen: „Carstens, schmeiß die Rede weg, das Geschwätz hat doch keinen Zweck, geh doch lieber wandern...“

Letzte Meldung

Nach unbestätigten Meldungen soll Carstens erwägen, bei seiner nächsten Wanderung einen Behinderten im Rollstuhl mitzunehmen. Soll mal einer sagen, Behinderte würden isoliert, und es würde nichts für sie gemacht!!!



...gegen das offizielle Gesülze von Carstens zum „Jahr der Behinderten“

Jugendpolitische blätter

In der Märzausgabe der „jugendpolitischen blätter“ kann man unter anderem folgende Themen finden: Interview mit einem Freiheitskämpfer aus El Salvador; VDS-Kongreß zur Lehrerausbildung; Weltforum der Jugend und Studenten für Frieden, Entspannung und Abrüstung in Helsinki; Juso-Abrüstungskonferenz; Aktionskonferenz des Komitees für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit; Entwurf des SDAJ-Mädchen-Programms; Untersuchung: Nach der Lehre arbeitslos? Zur drohenden Lebrabgängerkrise; Natürlich gibt

es wieder viele aktuelle Meldungen aus der Jugendpolitik. Die „jugendpolitischen blätter“ kann man auch abonnieren. Sie sind eine wertvolle Hilfe für aktive Gewerkschafter und Schülervertreter genauso wie für Redakteure von Lehrlings- und Schülerzeitungen. Kosten: 30 DM im Jahr. Elan-Abonnenten zahlen nur 18 DM. Bestellen kann man die „jugendpolitischen blätter“ beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Probeexemplare anfordern!



ARGUMENTE

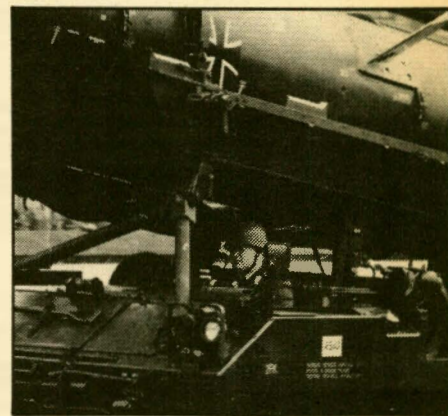
„Die neuen NATO-Mittelstrecken-Raketen sind doch nur der Gegenzug zu den SS-20-Raketen der UdSSR!“ Was ist dran an diesem Argument aus Bonn und Washington?

Bedrohung durch SS 20?

„Eine gestiegene Bedrohung aus der Sowjetunion gibt es nach meiner Meinung nicht. Die Sowjetunion kann mit ihren Mittelstreckenraketen nur die Verbündeten der USA treffen. Die NATO könnte mit europäischen Mittelstreckenraketen aber sowohl die Verbündeten des Gegners als auch seine Hauptmacht, die Sowjetunion, treffen. Das schafft ein gefährliches Ungleichgewicht.“ So General a. D. Gert Bastian im Interview mit elan (Ausgabe 1/81). Übrigens sind die neuen US-Raketen bereits zu einem Zeitpunkt entwickelt worden, als SS-20-Raketen noch nicht auf der Tagesordnung standen, nämlich ab 1970. Von „Gegenzug“

kann also nicht die Rede sein. Außerdem: Auch in der NATO weiß man, daß die SS-20- die SS-4-Raketen ablösen, die schon über 20 Jahre alt sind. Die Zahl der Raketen vermehrt sich dabei nicht, es wird vielmehr eine Erneuerung vorgenommen, die die

NATO längst hinter sich hat. Zudem hat die UdSSR unmittelbar vor dem NATO-Raketenbeschluß ein Angebot gemacht: Wenn die NATO keine *zusätzlichen* Raketen beschließt, *verringert* die UdSSR die Zahl ihrer Raketen. Die NATO ging darauf nicht ein.



Anzeige

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronikrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie Gratiskatalog 286 S



NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

US-Flagge für Hans Apel...



Verteidigungsminister Apel unter Beschuß.

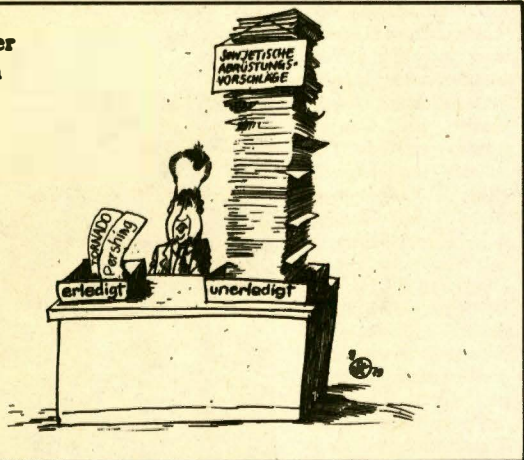
Da blieb Bundesverteidigungsminister Apel die Spucke weg. Eigentlich war er in „sein altes Gymnasium“ Uhlenhorst/Barmbeck gekommen, um den Pennälern zu zeigen, was für „Berühmtheiten“ dies Gymnasium schon hervorgebracht hat.

Und was passiert? Anstatt ihn zu bestaunen, stellten ihm die Schüler bohrende Fragen zu den Waffenexporten bundesdeutscher Firmen, zu der geplanten Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen in unserem Land, und warum Frauen in die Bundeswehr sollen. U-Boote für Chile? Darin sah er kein Pro-

... und 116 Unterschriften für den Krefelder Appell

blem, weil die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der faschistischen Junta in Chile und Argentinien eher eine „folkloristische Tradition“ seien. Atomraketen in unserem Land? Kein Problem, weil die Bundesregierung über ihren Einsatz angeblich mitzubestimmen hat. „Nicht sehr beruhigend, diese Aussagen“, fanden viele Schüler. Schulleiter Herbst wurde die Sache zu bunt. Er versuchte die Diskussion abzuwürgen. Trotzdem wird Bundesverteidigungsminister Apel lange an diesen Tag denken. Denn als Abschiedsgeschenk erhielt er von Schülern eine Urkunde und einen Orden. „Für den 2. Platz im Rüstungswettlauf nach US-Außenminister Haig“. Außerdem erhielt er noch eine US-Flagge, um seine Vasallentreue zu den USA jedermann besser demonstrieren zu können. Klar, daß Apel davon nichts wissen wollte. Ebenso wenig wissen wollte er von den 116 Unterschriften der Uhlenhorst-Pennäler unter den Krefelder Appell, die von der SDAJ vor der Veranstaltung gesammelt wurden.

... einer der Fleißigsten



Stoppt die Militärhilfe!

Gegen Massenverhaftungen und Folter in der Türkei demonstrierten am 31. Januar 1981 über 6000 Bürger in Köln. Aufgerufen hatte die Initiative „Solidarität mit den Demokraten der Türkei“, die von Organisationen türkischer Arbeiter in der Bundesrepublik, Gewerkschaftern und fortschrittlichen Jugendverbänden unterstützt wird. Seit ihrem Putsch haben faschistische Generäle die Türkei in ein riesiges Gefängnis ver-



wandelt. Zigtausend Gewerkschafter und Demokraten sind eingekerkert, werden bestialisch gefoltert oder hingerichtet. An diesen Verbrechen beteiligt sich auch die Bundesre-

gierung, mit 600 Millionen DM Militärhilfe. Deshalb forderten die Demonstranten: Schluß mit der Finanzhilfe! Solidarität mit den Demokraten der Türkei!

Besetzerhymne und Cartoons

Kasseler Stadtrat mußte Zusagen machen



„Uns reicht!“ sagten drei arbeitslose Jugendliche in Kassel und besetzten kurzerhand das Jugendzentrum Brückenhof. Ihre Forderungen:
– Öffnung des Jugendzentrums an Wochenenden und in den Ferien.
– Erhalt des Arbeitslosenpasses für freien Eintritt in öffentlichen Ein-

richtungen und freie Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
– 3000 qualifizierte Lehrstellen in Kassel. DGB-Jugend, SDAJ, Schülervertreter, Eltern, die Jugendinitiative Brückenhof, andere Jugendzentren und die DKP solidarisierten sich mit den dreien. 500 Leute kamen zur Solidaritätsdisco, eine Beset-

zerhymne wurde gedichtet, Clodwich zeichnete Solidaritäts-Cartoons.

Die Stimmung stand auf Sturm. Da blieb Jugendamtsleiter Schulz und dem Stadtrat für Jugend und Bildung, Becker (SPD) nichts anderes übrig, als sich auf einer Podiumsdiskussion den Jugendlichen zu stellen und Zusagen zu machen:

- Der Arbeitslosenpaß bleibt.
- Das Jugendzentrum soll, wie versprochen, ausgebaut werden.
- Zwei Sozialarbeiter-Stellen zur Betreuung jugendlicher Arbeitsloser werden wieder eingerichtet.
- das Jugendzentrum kann demnächst auch an Wochenenden geöffnet werden.

Ein erster Erfolg!

Neun Jahre Berufsverbote: Dürfen Kommunisten Kinder kriegen?

Wenn es nach der Meinung des Ersten Beigeordneten der Stadt Kleve geht, werden DKP-Mitglieder wohl demnächst zwangssterilisiert. Im Westdeutschen Rundfunk forderte Dr. Pfirrmann munter, man müsse überprüfen, ob man nicht Kommunisten das Sorgerecht für ihre eigenen Kinder entziehen müsse. So unglaublich die Geschichte klingt, in Kleve beginnt sie Wirklichkeit zu werden. Uwe Hüttmann (32) war Lehrer.

Nach neun Jahren unbeanstandeter Tätigkeit erhielt er Berufsverbot. Der Grund: DKP-Mitgliedschaft. Es wurde eine harte Zeit für Uwe Hüttmann. Dann fand er eine pädagogische Arbeit mit behinderten Kindern.

Zusammen mit seiner holländischen Frau Bernadette Ronnes (29) beantragte er jetzt die Aufnahme eines 15-jährigen drogengefährdeten Mädchens als Pflegekind. Für den CDU-Abge-

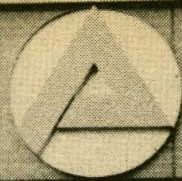
ordneten Pfirrmann war das ein Schlag gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Er verweigerte dem Pädagogen die Aufnahme des Mädchens. Eine Erziehung im Sinne der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehe „insbesondere bei DKP-Mitgliedern in Zweifel“. Außerdem könne Uwe Hüttmann „das leibliche, geistige und seelische Wohl“ nicht gewährleisten. Nicht nur Uwe Hüttmann fragt sich, ob in Kleve die Uhren irgendwann vor 1945 stehen geblieben sind, als diese Art von „Arisie-

rung“ üblich war. Georg Hundt, stellvertretender Vorsitzender der Jungdemokraten meint: „Perverse Verselbständigung des Radikalenerlasses“.

Selbst NRW-Minister Farthmann ist die Entscheidung der Klever Stadtverwaltung zu starker Tobak. Er will den Innenminister einschalten. Doch trotz seiner Kritik steht fest: Wenn dieser Staat nicht aufhört mit Berufsverboten und Bespitzelungen Demokraten zu verfolgen, dann müssen Leute wie Dr. Pfirrmann auf solch perverse Ideen kommen.



**Flure, Frust
und Formulare**



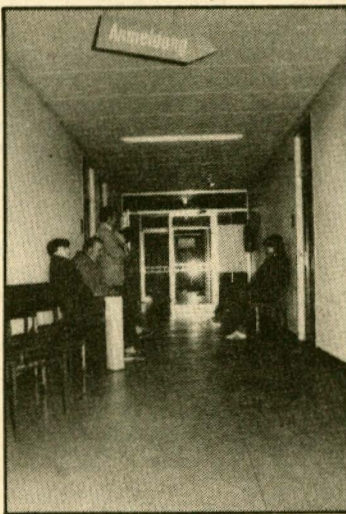
Arbeitsamt



1,3 Millionen Arbeitslose sagte die Statistik im Januar. Darunter 102700 Jugendliche unter 20 Jahren. 30 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Wo trifft man sie? Auf dem Arbeitsamt. Dort kommt zu dem Ärger über die Entlassung, den Sorgen um die Zukunft noch das Ge-

fühl: Du bist kein arbeitssuchender Mensch, sondern eine Karteikarte. Rumsitzen, warten, von Zimmer zu Zimmer latschen, Anträge ausfüllen und doch keine Arbeit kriegen. Zum Beispiel in Recklinghausen. An einem Donnerstag im Februar.

Text: Lothar Geisler
Fotos: Barbara Wozniak

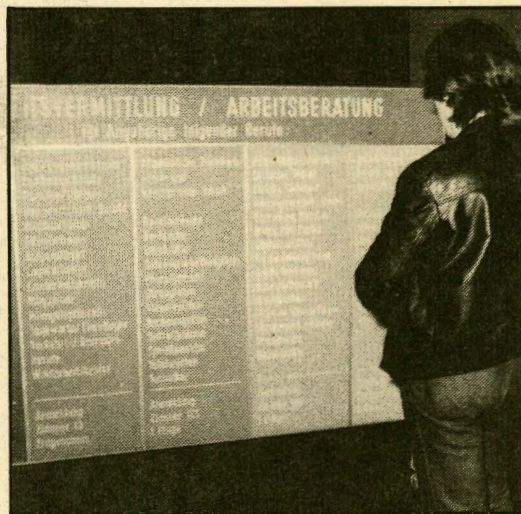
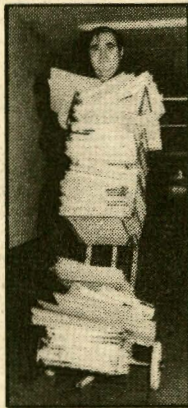


7.30 Uhr.

Die Gänge sind noch leer. Die Wände kahl, an manchen Stellen schmutzige, vom vielen Anlehnen. Stahlrohrstühle und Aschenbecher sind die einzigen Einrichtungsgegenstände.

An einer großen Holztafel „Offene Stellen“ eif kleine Zettel: Taxifahrer, Putzhilfen und Lagerarbeiter gesucht.

Vereinzelt Türenklappern. Die ersten Arbeitslosen kommen. Langsam trudeln die Damen und Herren Sachbearbeiter ein. Berge von Post werden verteilt.



Nenankömmlinge stehen als erstes vor der Frage: „Wo geht's denn hier überhaupt lang?“ Die „alten Hasen“ kennen sich aus. Sie haben sich im Labyrinth der Zimmer und Zuständigkeiten schon zu ihrem Sachbearbeiter durchgefragt.

8.00 Uhr.

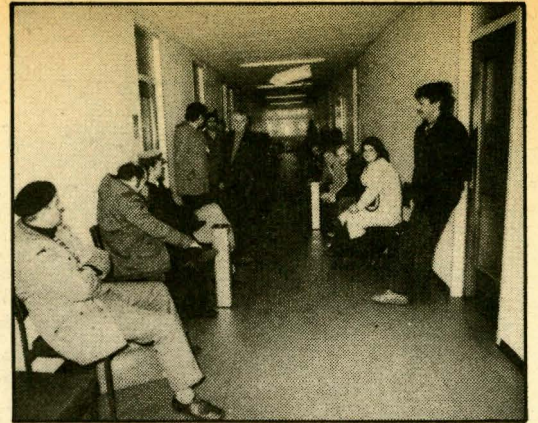
Die Sprechstunde beginnt. Glücklicherweise in der Anmeldung angekommen: Name, Adresse, Geburtstag, letzter Arbeitgeber? Eine neue Akte wird angelegt. „Füllen Sie diesen Antrag aus! Hier haben Sie ein Merkblatt. Diesen hier auch noch ausfüllen! Warten Sie dann vor Zimmer 214! Sie werden aufgerufen, wenn Sie an der Reihe sind!“



Ist das eine Quäl, diese Ausfüllerei! Da soll ein Mensch durchblicken! Das Merkblatt hilft auch nicht weiter.



Ordnung muß sein!, lächelt eine junge Frau von ihrem Plakat herunter. Darunter sechs Regeln zum Verhalten auf dem Arbeitsamt.



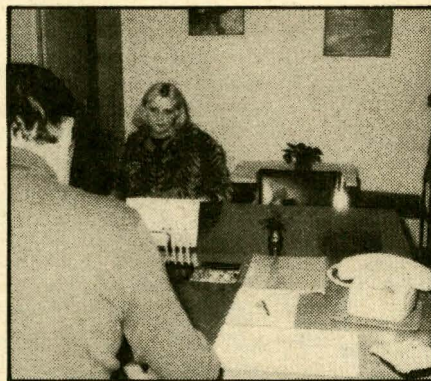
8.55 Die Gänge füllen sich. Vor den Türen: Wartende voller Hoffnung: „Ob ich wohl heute einen neuen Arbeitsplatz bekomme?“ Hinter den Türen: Leute, die ihren Job machen. Verwaltungsarbeit.

Seit zwei Stunden wartet Cornelia, 20 Jahre, Näherin, auf dem Gang. Sie will wieder als Näherin arbeiten. Nichts drin! „Die drohen einem, daß man kein Geld mehr kriegt, wenn man nicht unsere Arbeit annimmt! Und drehen einem die letzten Stellen an.“

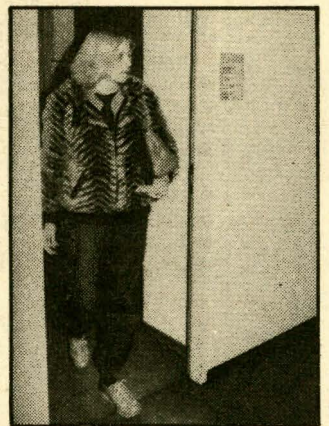


Na, wo isse denn?

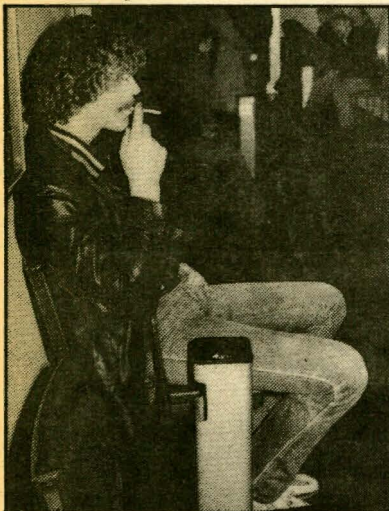
Cornelia sollte sich bei einem Schuhgeschäft vorstellen. Doch das „Schuhgeschäft“ war ein Schuster, und der hatte keine Zeit für sie.



„Das kann vorkommen, es gibt im Augenblick viele Betriebe, die keine Zeit haben“, meint ihr Sachbearbeiter dazu. „Sobald ich Näheres weiß, sehen wir uns wieder, so in einem Monat.“ Kein Wort von einer anderen Arbeitsstelle.



Also wieder nix. Cornelia läßt den Kopf nicht hängen. Sie will noch mal auf eigene Faust versuchen, einen Arbeitsplatz zu finden.



10.15 Uhr.

Die Aschenbecher werden voller. Die Luft im Gang wird dicker. Karl-Heinz, seit sechs Monaten arbeitslos: „Chaotisch ist das hier! Die Akten wachsen denen über den Kopf. Mir hatten sie eine Zwischenzahlung zugesagt. Das Geld kam aber nicht. Ich ruf an.

Was war? Meine Akte war futsch! Und dann kriegst du noch gesagt: „Wenn Sie sich beschweren wollen: Beschwerdestelle Zimmer 10.“ Ich hab die Schnauze voll!“



Peter packt sich an den Kopf. Ihm hatte man beim letzten Mal ein falsches Antragsformular gegeben. Mit dem neuen, diesmal richtigen Antrag, ist er hier an der falschen Stelle. Er muß rüber zur Leistungsabteilung, ein paar Straßen weiter.

10.35 Uhr.

Es gibt Stank. Ein Neuling hatte sich ans Unkenntnis vorgedrängelt. Wer soll denn bei der Masse von Leuten auch wissen, wo das Ende der Schlange ist? Einer, dem die elend lange Warterei auf den Keks geht, schnauzt deswegen fürchterlich rum. Mürrbe gemacht meint er, daß ihm alle anderen den letzten Arbeitsplatz vor der Nase weg schnappen wollen.

10.55 Uhr.

Auch Horst macht seinem Ärger Luft. „Wenn die keine Arbeit haben, sollen sie's doch sagen. Aber die lassen die Leute hier sitzen. Letztens hab ich von morgens bis um halb zwei hier gesessen, nur um einen Antrag abzugeben. Und wenn du was sagst, kriegst du die Antwort: „Sie haben doch Zeit! Sie sind doch arbeitslos! Normalerweise dürftest du hier nüchtern gar nicht hinkommen.“

11.10 Uhr.

Im Flur wartet eine junge Familie. Brigitte sucht eine Halbtagsstelle als Verkäuferin, damit sie sich noch um ihre 18 Monate alte Tochter Sonja kümmern kann. Ingo, ihr Mann, ist Schornsteinfeger. Er war nach einem Autounfall lange krank, und wurde deshalb entlassen.



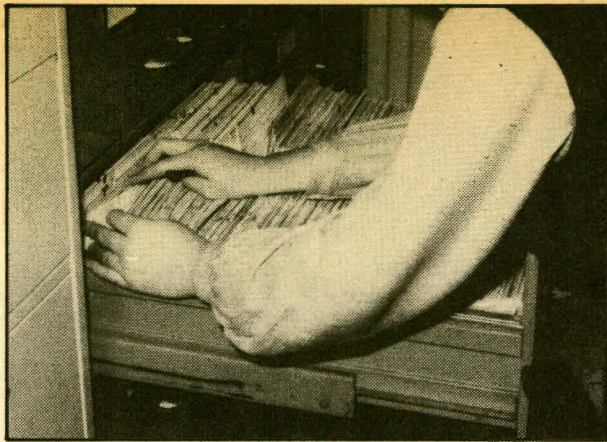
Brigitte erzählt: „Manchmal wußte ich schon nicht mehr, womit ich die Milch für die Kleine bezahlen sollte. Da mußte unsere Mutti einspringen.“

300,- DM Miete plus Nebenkosten, Schulden durch den Unfall, und Ingos völlig ungerechte Entlassung, das zehrt nicht nur am Geld, sondern auch an der Kraft, den Nerven.

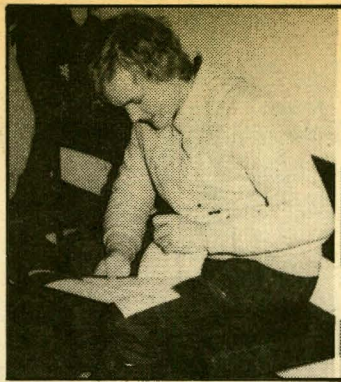
„Irgend was stimmt nicht in diesem Staat. Die brauchen sich nicht zu wundern, daß Jugendliche Schiß vor der Zukunft haben.“



Sonja wird knatschig. Die mitgebrachte Kakaoflasche bernagt sie erst mal. Brigitte hätte gern noch ein zweites Kind. Nicht daran zu denken, wo beide arbeitslos sind.



Hände wühlen in Karteikästen. Keine Halbtagsstelle für Brigitte.



Auch für Ingo gibt es keine Arbeit. Gestern hat angeblich jemand einen Schornsteinfeger gesucht. Aber kein Name, keine Adresse. Jetzt erst mal die Anträge anfüllen.



„Chance“, steht auf dem bunten Plakat an der Wand und „Arbeit nichts als Arbeit – Aber mal ganz woanders“. Welcher Arbeitslose kommt sich da nicht verarscht vor?

Ulrike wartet auf ihre Sachbearbeiterin, Frau Riese. Sie hat ihre Lehre als Pelzwerkerin beendet und wird jetzt nicht übernommen. Ihr Chef hat das staatliche Kopfgeld für Auszubildende im Handwerk kassiert. Jetzt braucht er Ulrike nicht mehr. Ulrike ist stinksauer.

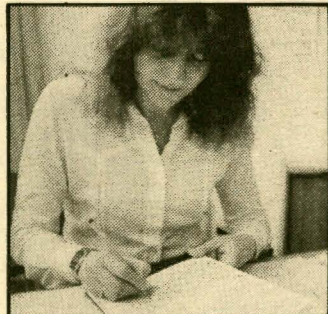
Außerdem stinkt ihr der tyrannische „Herr-im-Hause-Staatsbank“ ihres Chefs. Er entläßt und stellt ein, gerade wie es ihm paßt.



Heute hatte Ulrike noch kein Glück. Arbeitsplätze für Pelzwerkerinnen sind selten.

„Es ist deprimierend, zu sehen, daß man nicht viel tun kann“, meint Frau Riese. Arbeitsplätze kann sie nicht schaffen. Das können nur die Unternehmer. Frau Riese sagt, sie könne nur nach offenen Stellen forschen. Die reinste Detektivarbeit. Die Unternehmer melden selten die so wieso wenigen noch offenen Stellen.

Lange Wartezeiten versucht Frau Riese durch bessere Arbeitsorganisation zu vermeiden. „Für mich sind das keine Fälle, sondern Menschen!“ Ihre Arbeitsmethode: Terminberatung im Viertelstundentakt. Und wenn sie weiß, daß sie für jemanden sowieso keine Arbeit hat, läßt sie ihm eben nur alle sechs Wochen kommen.



„Das ist ein Papierkrieg!“ stöhnt Frau Riese. Aber sie nimmt sich Zeit und ist engagiert dabei. Aber würde sich etwas ändern, wenn alle Leute vom Arbeitsamt so wären? Arbeitslosigkeit wäre wohl nur etwas weniger schlimm.



13.00 Uhr. Ein Vormittag auf dem Arbeitsamt ist rum. Hoffnungen sind zerplatzt, neue geweckt. Über die Zukunft von Hunderten Menschen wurde entschieden. Schicksale verwaltet. Wir haben viel bürokratische Trägheit und Bürokratenwillkür gesehen. Aber klar ist, Arbeitslosigkeit wird nicht auf dem Arbeitsamt beseitigt. Die Unternehmer müssen halt gezwungen werden, die Arbeit auf alle zu verteilen.

Spannende aus Ever

collectiv
literatur

Erzählungen collectiv-Buchhandlung

Robert Schweichel
Um die Freiheit
Verlag Neues Leben, Berlin
512 Seiten, Illustrationen von
D. Schmidt,
Pappband, 9,80 DM,
Best.-Nr.: 058/6430495

Dieser geschichtliche Roman über den Bauernkrieg von 1525 ist spannend erzählt. Er beginnt mit der Erhebung der Ohrenbacher Bauern gegen Rothenburg. In Florian Geyer finden die Bauern ihren militärischen Führer. Die Bauern werden geschlagen, und der Adel nimmt blutige Rache.

Jack London
Geschichten von der Fischereipatrouille Die Kreuzfahrt der „Dazzler“
Verlag Neues Leben, Berlin.
222 S., Leinen, DM 7,-
Best.-Nr.: 58/6430372

In der San-Francisco-Bucht hat Jack London seine ersten Seemannserfahrungen gesammelt. Mit fünfzehn plünderte er die Austernbänke, stets verfolgt von der Fischereipatrouille, der er später selbst angehörte. Die Geschichten sind voller Seemannsromantik und dennoch voller harter Realität. Sie sind ein Stück vom Leben des Jack London.

Emile Zola
Gesammelte Novellen
Kiepenheuer Verlag, Leipzig
700 Seiten, Leinen,
23,50 DM
Best.-Nr.: 203/7882506

Der Reiz der Erzählung liegt darin, daß sich hier die Subjektivität des Romanciers, seine verspielten Erinnerungen, seine Sehnsucht nach Schönheit inmitten der Misere des 2. Kaiserreichs und seine bisweilen übermütige Ironie deutlich aussprechen. Diese Ausgabe ermöglicht es, den literarischen Weg Zolas von den tastenden Anfängen bis zur künstlerischen Meisterschaft von weltliterarischer Geltung zu verfolgen.



Wsewolod Rewitsch (Hrsg.)
Die Entdeckung Riels
Eine Anthologie klassischer Phantastik-Erzählungen aus Rußland und der Sowjetunion
Verlag Das Neue Berlin,
458 Seiten, 11,50 DM
Best.-Nr.: 54/6224472

Acht Erzählungen der russischen und sowjetischen Phantastik: Das Spektrum reicht vom Durchspielen wissenschaftlicher Gedankenexperimente über utopische Visionen bis hin zu einer Phantastik, die die Mittel des Märchens und des romantischen Sinnbildes nutzt.



...mit schlechter Berufsausbildung in München.

Gewerkschafter und Mitglieder der SDAJ bauten in der Münchner Innenstadt eine Werkbank auf, spannten ein Stück Eisen ein und fingen an zu feilen. So sieht es in vielen unserer Ausbildungsberufe aus, erklärten sie den erstaunten Passanten. Weitere Aktionen zur Berufsausbildung werden in München jetzt folgen.



...mit der Geschäftspolitik des Hoesch-Konzerns in Dortmund.

Arbeitslose, Schüler und Lehrlinge traten am 4. Februar 1981 in einen 24stündigen Hungerstreik. Unter der Losung „Hungerstreik – Stahlwerk jetzt“ protestierten sie gegen die geplanten Massenentlassungen des Hoesch-ESTEL-Konzern. Hoesch weigert sich seit Jahren ein neues Stahlwerk in Dortmund zu bauen.

...mit fehlenden Ausbildungsplätzen für Mädchen.

In der modernsten Ausbildungsstätte der Bundesbahn im Bahnbetriebswerk Ham-

burg-Ohlsdorf werden keine Mädchen eingestellt. Angeblicher Grund: Es fehlen Toiletten für das weibliche Geschlecht. Nun machte die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) eine Aktion. Symbolisch stellten sie ein Klo vor die Lehrwerkstatt und verteilten Flugblätter, in denen sie forderten, sofort Mädchen einzustellen.

...mit Meister Pilz.

Jetzt wahrscheinlich vor Gericht.

Zur Vorgeschichte: Schumachermeister Pilz bekam den „Geier-Orden“, weil die Ausbildung in seinem Betrieb miserabel war und er seinen Lehrling Annette Wulf im zweiten Lehrjahr fristlos gekündigt hatte. Zusammen mit Annette führte elan deshalb in seinem Haus eine feierliche Ordensverleihung „für besondere Verdienste in der Lehrlingsausbildung“ durch. Tags darauf rief Meister Pilz dreimal bei der Redaktion an. „Ich bin traurig, das es soweit kommen mußte.“ Sein guter Ruf wäre geschädigt und er wolle jetzt etwas unternemen. Das tat er auch. Anfang Februar flatterte eine polizei-

Der Bild - Nr. 30.7.8 Herausgeber: Bild Pol.-Wache Innenstadt München	408 Buchend. am 30.7.8 Herausgeber: Bild Telefon 88888 Herausgeber: 15
Ausgabe: 6.2a 1254/80	
Verlag: Bild	
In Verlag: "Bild"	
Erscheinungstag: 16.02.1981	
408 Buchend. am 30.7.8	
Vorladung	
Zur Verhandlung in eigener Sache wegen: „Übler Nachrede“	
Mitte: Herr Michael Pilz	
Zur Verhandlung am: Donnerstag, den 5.2.81	
Um 08.30 bis 12.00 Uhr in: 66 Poststraße 9	
München, 50	
St. P. 11	
an diese Vorladung ersichtlich	
an die schuldig	
Angehörigen über den Prozess	
An Vorladungsmittel bitte im notwendigen Umfang your Anwalt über Vorladungsmittel	
Sollten die oben Aufgeführten in der Verhandlung nicht erschienen, wird die Mithatung der Vorladung unter Angabe der neuen Anwaltsadresse gestattet.	
Sollte die der Unterzeichnung unterzeichneten Vorladung nicht erschienen und diese Vorladungsmittel durch die Vorladung keine Folge haben, werden die Vorladungsmittel zurückgegeben.	
Herausgeber: Bild	
1. Hostenstraße 111 München	

liche Vorladung ins Haus. Wegen übler Nachrede „zum Nachteil von Herrn Michael Pilz“, will man gegen elan ermitteln. Wir freuen uns nun auf eine erneute Begegnung mit Meister Pilz. Zur Not auch vor Gericht, denn wir können unsere Vorwürfe beweisen.





...mit der miesen Freizeit in Speyer.



In Speyer funktionierte das Jugendamt das Jugendzentrum in Büroräume fürs Jugendamt um. Die SDAJ blieb nicht untätig. Sie verteilte Fragebögen, in denen die Jugendlichen ausfüllen konnten, wie sie sich ein Jugendzentrum vorstellen in das sie gerne gehen würden. Das Ergebnis war eindeutig: Jugendliche wollen mehr mitbestimmen was im Jugendzentrum läuft und Einfluß auf das Programm haben.

Jetzt wird eine Initiative für ein Jugendzentrum in Speyer gegründet.

...mit dem Arbeitgeberverband in Solingen.

In der Nacht vom vierten auf den fünften Februar schleppten Jugendliche schwere Steine vor das Hauptportal des Arbeitgeberverbandes. Dann fingen sie an die protzige Eingangstür zuzumauern. Nach einigen Stunden war es geschafft. Am Morgen machten die Bosse große Augen. Sie waren ausgesperrt. Mit dieser Aktion protestierten arbeitslose Jugendliche gegen die miserable Ausbildungsplatzsituation in Solingen.



...mit schlechter Ausbildung in Hamburgs Krankenhäusern.

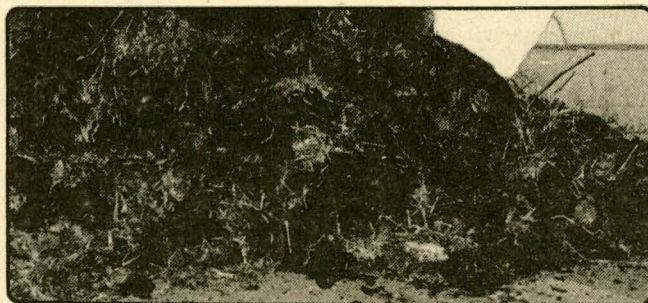
Deshalb wollten Auszubildende der Hamburger Gesundheitssenatorin Elstner einen Gutschein für bessere Ausbildung überreichen. Elstner nahm aber Reißaus. Immerhin mußte sie versprechen, sich mit den Auszubildenden zu unterhalten. Nun will sie sich wieder drücken. Die Auszubildenden lassen nicht locker. Ihre Forderung: „Halten Sie Ihr Versprechen, Senator Elstner!“



...mit der Jugendarbeitslosigkeit in München.

Ländliche Gerüche stiegen vor der Industrie- und Handelskammer (IHK) in München auf. Was war passiert? Junge Lehrlinge und Arbeitslose hatten einen großen Misthaufen vor der IHK abgekippt und Schilder mit ihren

Forderungen hineingesteckt. „Ihren Mist wollen wir nicht. Den können Sie behalten.“ Die Lehrlinge wollten damit auf die Jugendarbeitslosigkeit und die miese Berufsausbildung aufmerksam machen.



...mit Mißständen in Goslar.

Am frühen Morgen des zweiten Februar kippten Jugendliche eine Fuhrre Mist vor der Industrie- und Handelskammer (IHK) und vor dem Preussag Verwaltungsgebäude ab. Im stinkenden Haufen vor der Preussag

steckte ein Schild: „Quittung für die Preussag! Vernichtung von
- 50 Ausbildungsplätzen,
- 470 Arbeitsplätzen
- Lohnabbau bei 100 Kollegen.“

Wir wollen auch weiterhin zusammen Aktionen machen. Wenn Euch etwas stinkt oder wenn Ihr ungerecht behandelt werdet – sofort ans Telefon und anrufen bei Redaktion elan:



**oder schreibt einen Brief.
Redaktion elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund.
In der nächsten Ausgabe werden wir über weitere Aktionen berichten.**

Auf dem Festival der Jugend am 20. Juni in Dortmund werden wir mit Tausenden von Jugendlichen den Unternehmern die Abrechnung präsentieren. Alle Sauereien und Skandale kommen bei der Veranstaltung „Wir rechnen ab“ auf den Tisch.

elan-Projekt
LEBEN
IN DER DDR

Hennigsdorf
 Kreis Oranienburg
 Bezirk Potsdam



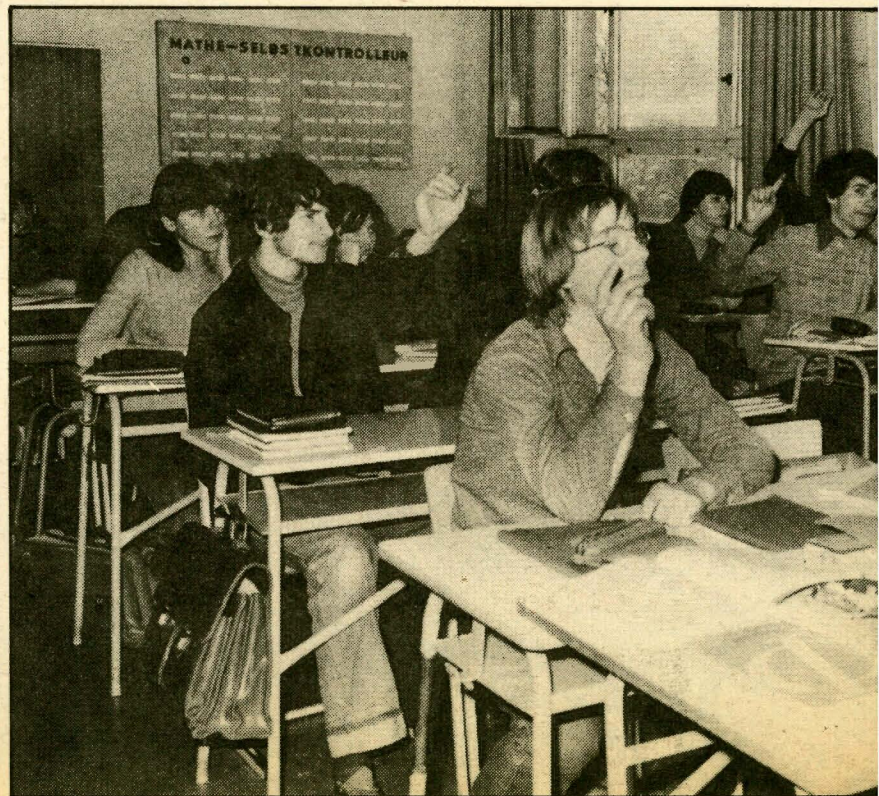
Das ist Schuldirektor Potempa. Er leitet seit 17 Jahren die Albert-Schweitzer-Schule.



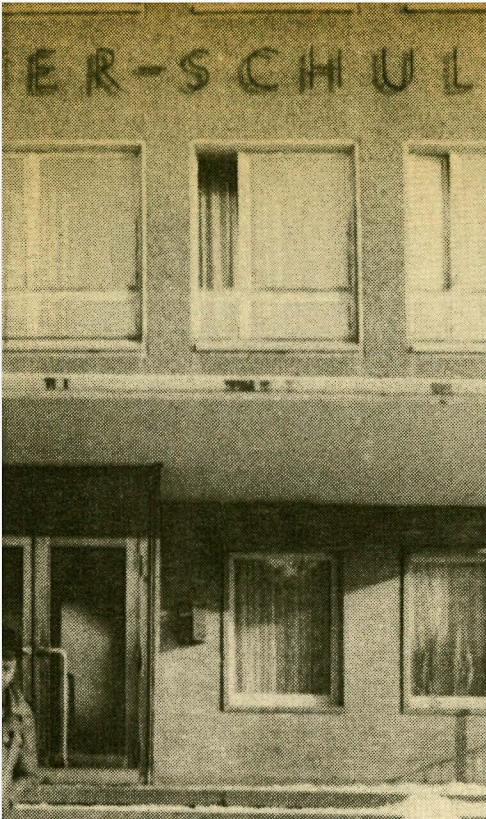
INS UNIC



Auch in der DDR sind die Tafeln grau und nicht rot.

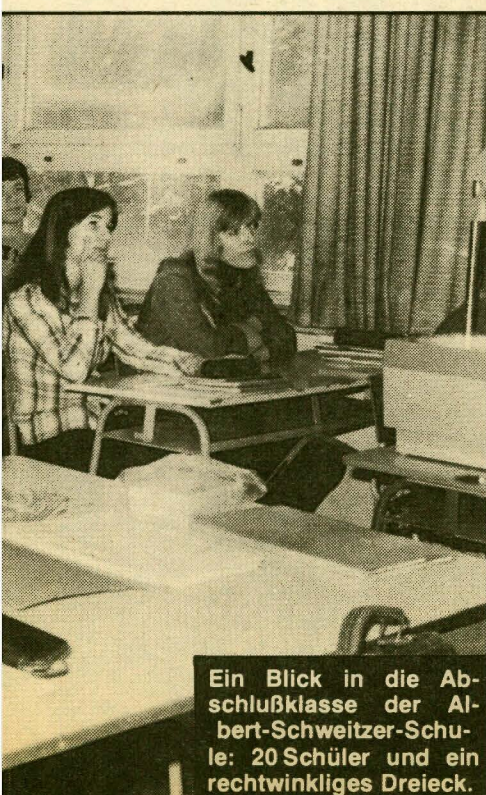


Das sind drei von vier Schülern namens Thomas. Nicht einfach für den Lehrer.



Schulabgänger
in der DDR

KEIN SPRUNG GEWISSE



Ein Blick in die Abschlussklasse der Albert-Schweitzer-Schule: 20 Schüler und ein rechtwinkliges Dreieck.



Frank (Bild Mitte) ist
FDJ-Sekretär der 10a.

Wir hocken in der letzten Reihe der Abschlussklasse (10a) der Albert-Schweitzer-Schule in Hennigsdorf. Aufmerksam und neugierig. Mathematik ist angesagt, rechtwinkliges Dreieck.

Schüler melden sich, müssen an die Tafel, sagen vor, sagen's falsch, haben Muffe, dranzukommen – Kleinigkeiten aus dem Schulalltag. Aber das ist auch schon fast das einzige, was Schüler in Ost und West gemeinsam haben. Wir spüren es sehr deutlich, als wir anschließend mit 17 Abgangsschülern zusammensitzen. Unsere Gesprächsthemen: Wie sieht's aus mit Lehrstellen? Kann jeder seinen Beruf frei wählen? Gibt es Chancengleichheit? Wir steigen gleich voll ein: „Wer hat denn von euch eine Lehrstelle?“

verblüffendes Ergebnis

Das Ergebnis verblüfft uns selbst. Bis auf den Klassenlehrer heben alle ihren Arm.

„Das ist doch bei uns ganz selbstverständlich“, sagt Thomas und schüttelt mit dem Kopf, „das steht doch in unserem Gesetz.“ So selbstverständlich ist es in der Bundesrepublik gar nicht, erklären wir den Schülern, und, daß viele bei uns ohne Lehrstelle sind und viele nur durch Glück und Zufall eine bekommen haben. Glück und Zufall gibt's nur beim Lotto, nicht aber bei der Berufsfindung, meint der Klassenlehrer und erteilt uns Nachhilfeunterricht über den Weg der Schüler zu ihren Berufen. Da unterscheidet sich die Klasse 10a der Albert-Schweitzer-Schule von keiner anderen Klasse in der DDR. Das liegt am einheitlichen Schulsystem.

Schon ab der ersten Schulklasse geht es los. Patenschaftsverträge mit Brigaden (Arbeitsteam) aus verschiedenen Betrieben werden geschlossen.

Patenschaftsverträge

Darin werden nicht nur Ausflüge und Feste verabredet, sondern auch Betriebsbesichtigungen. Ab der sechsten Klasse beginnt der polytechnische Unterricht. Dazu gehört sowohl theoretischer Unterricht als auch die praktische Teilnahme am Produktionsprozeß eines Betriebes. So lernen die Schüler Grundkenntnisse verschiedener Facharbeiterberufe, erfahren den Ablauf aller Wirtschaftsprozesse, spüren das Arbeitsklima in einem Betrieb.

Viele finden dort den Beruf, den sie später lernen und ausüben wollen. In der 10a meinen spontan mehr als die Hälfte, daß sie durch die praktische Arbeit zumindest zum Beruf ihrer Wahl angeregt wurden. Frank erzählt uns: „Ich habe einige Male in der Abteilung Elektromontage mitgearbeitet. Das hat mir sehr gut gefallen, deshalb will ich jetzt Elektromonteur werden und kenne sogar schon meinen konkreten Arbeitsplatz.“ Klare Sache, daß die Hennigsdorfer Schüler vor allem im großen Stahl- und Walzwerk den Unterricht Praktische Arbeit haben und viele später dort eine Lehrstelle finden.

Betriebe müssen blechen

Liegt darin nicht die große Gefahr, daß der Betrieb egoistisch auf die Schulausbildung Einfluß nimmt, um nur für sich genügend Facharbeiter ranzuziehen?

Direktor Potempa, seit 17 Jahren Schulleiter, winkt ab.

„Was im polytechnischen Unterricht gelernt wird, das ist in staatlichen Lehrplänen festgehalten. Da kann der Betrieb keinen Einfluß nehmen. Im Gegenteil, der Betrieb muß alle materiellen Voraussetzungen schaffen. Es müssen Räume da sein, Lehrmeister für den praktischen Unterricht und Lehrer für den theoretischen Unterricht. Das kostet eine ganz schöne Kleinigkeit.“

Grundlagen, einen Beruf nach seinen Neigungen auszusuchen, sind da. Aber kriegt denn auch jeder die Lehrstelle, die er will? Die meisten in unserer Abschlussklasse, aber nicht alle, haben die gewünschte Lehrstelle bekommen. „Ich wollte Autoschlosser werden“, erzählt Markus, „aber schon bei der Berufsberatung hat man mir gesagt, daß ich dafür gute Leistungen haben muß. Und da ich in der Schule nicht so gut bin, habe ich mich für einen anderen Beruf entschieden.“

Wunschberuf verpaßt?

Er sagt es so, als ob es das Selbstverständlichste auf der Welt wäre. „Jetzt werde ich Ofenmaler. Und wenn ich später ausgereht habe, werde ich zum Hochbau gehen. Das ist mir lieber als Schichtarbeit im Stahl- und Walzwerk.“

Keine Spuren von Niedergeschlagenheit und Trauer um den verpaßten Wunschberuf. So nach und nach fällt mit Hilfe unserer Gesprächspartner bei uns der Groschen.

Durch das frühzeitige Kennenlernen der Arbeitswelt und einer breiten Palette von Berufen wird



nicht nur verhindert, daß jemand sich für einen Beruf bewirbt, von dem er vorher noch nie etwas gehört und gesehen hat.

„gute“ und „schlechte“ Berufe?

Man lernt auch, daß es keine „guten“ und „schlechten“ Berufe gibt. Jede Arbeit wird anerkannt, und die Möglichkeiten einer Weiterbildung stehen für alle offen. Die Fragen der Berufsausbildung werden nicht von jedem einzelnen im stillen Kämmerlein entschieden. Schon die Schüler lernen, daß die berufliche Zukunft

eine Sache ist, die die Gesellschaft angeht, daß es weder der Gesellschaft noch einem selbst nutzt, wenn 30 Schüler Elektromonteur lernen wollen, aber nur fünf gebraucht werden.

Auch wer seinen Traumberuf nicht ergreifen kann, für den bricht nicht gleich die Welt zusammen. Ab der siebten Klasse beschäftigen sich die Schüler nicht nur allgemein mit der Arbeitswelt, sondern auch mit ihren persönlichen Berufswünschen. Diese werden jährlich auf Karten notiert und von den Berufsberatungszentren ausgewertet. Dort werden dann auch dicke Ver-

zeichnisse erstellt, welche Ausbildungsberufe in welchen Betrieben zur Verfügung stehen. Die Verzeichnisse kennen die Schüler genau.

So können sie sich rechtzeitig darauf einstellen, die Berufe und Betriebe kennenlernen. Daß 80 Prozent der Jugendlichen in der DDR ihren Berufswunsch erfüllen können, spricht für eine gute Planung in diesem Bereich. Und im Ergebnis dieser langfristigen Berufsplanung steht einer der grundlegenden Unterschiede zwischen den Lehrlingen in der DDR und in unserem Land. In der DDR kann jeder Jugendli-

che seinen erlernten Beruf tatsächlich ausüben. Bei uns gibt es die „Freiheit“, jeden beliebigen Beruf wählen zu können, wenn man das Glück hat, überhaupt eine Lehrstelle zu bekommen. Und es gibt die „Freiheit“, einen Beruf zu wählen, bei dem von vornherein feststeht, daß man in ein paar Jahren nicht mehr darin arbeiten kann.

Text:
Jürgen Pomorin
Dorothee Peyko
Joachim Krischka
Fotos:
Barbara Wozniak

Fragen an die Hennigsdorfer

Ralf und Bernd sind Funktionäre. Hauptamtliche Sekretäre der Freien Deutschen Jugend (FDJ) im Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Hennigsdorf.

Sie sind so eine Art Jugendvertreter, die die Interessen der Jugendlichen und der FDJ wahrnehmen.

Sie haben in der Verwaltung eigene Räume, Telefon, Sekretärin. Typische Funktionäre?

Einen ganzen Tag lang heften wir uns an die Fersen von Ralf und Bernd, wollen mitkriegen, was sie so treiben, welche Aufgaben sie haben.



Bernd ist der Erste Sekretär der Freien Deutschen Jugend (FDJ) im Stahl- und Walzwerk. Er ist – wie Ralf auch – verheiratet und wartet zur Zeit auf eine passende Wohnung.

Während Ralf mit seinem kleinen Trabant über das riesige Werksgelände braust, um mit einem FDJler die Vorbereitungen für eine Veranstaltung durchzuchecken, marschiert Bernd zum Walzwerk I.

„Hier habe ich Elektriker gelernt und gearbeitet“, erzählt Bernd und zeigt auf die Walzstraße, wo gerade ein glühender Block Stahl über die Rollen donnert.

Kein Wunder, daß er den Be-

Frage der SDAJ-Gruppe Jugendzentrum-Höchst an die Hennigsdorfer.

„Haben Funktionäre eine bessere Stellung? Verdienen sie mehr Geld? Wer wird Funktionär?“

trieb wie seine (nicht vorhandene) Westentasche kennt.

Ralf: „Wir kommen beide aus der Produktion. Ich habe auch Schicht gearbeitet und weiß,

„immer an der Basis sein...“

was es da für Probleme gibt. Es ist immer gut, wenn ein Sekretär von der Basis kommt und die Kollegen ihn kennen. Und nichts ist schlimmer, als wenn du noch nicht einmal in die Kneipe gehen und mit den Kollegen Bier trinken kannst, ohne daß sie lästern.“

Im Walzwerk I trifft Bernd den FDJ-Sekretär des Bereichs. Mit ihm bespricht er Vorschläge, welche Jugendlichen auf Lehrgänge für eine berufliche Weiterqualifizierung gehen sollen.

Ralf ist auf dem Rückweg vom Walzwerk II bei der Brigadeleiterin Rita hängengeblieben. Sie ist für eine der drei Küchen verantwortlich. „Ich geh' da mal ab und zu rein. Einfach mal gucken, wie es aussieht. Sie hat jetzt Probleme mit einem Brigademitglied, der 'ne große Schnauze hat und sich rumdrückt. Werde zusammen mit Bernd mit ihm reden müssen.“

Im Büro erzählt uns Ralf, wie er zur FDJ-Arbeit gekommen ist. „Wir waren in unserer Abteilung 10 Jugendliche, acht davon waren in der FDJ. Eines Tages kam der Abteilungsleiter zu mir und fragte, ob ich nicht ehrenamtlicher

FDJ-Sekretär unserer Abteilung werden wollte. Ich hab' gedacht, es gibt Schlimmeres. Also mach' ich's. Wir haben politische Diskussionen mit unserer FDJ-Gruppe gemacht, aber auch Skat und Kegelabende. Auch viele persönliche Probleme besprochen.

Auch mit der Geschäftsleitung hab' ich mich angelegt, weil ich Forderungen gestellt habe, die sie nicht immer ak-

...das ist das A und O...

zeptiert haben. Es gab auch schon mal Ärger mit den älteren Kollegen, weil die dachten, ich würd' mich nur vor der Arbeit drücken, wenn ich auf Sitzungen ging.

Aber ich glaube, alle waren doch zufrieden mit mir. Denn nach einem Jahr kam dann auf

...der FDJ-Arbeit.“

einmal der Bereichsleiter und fragte mich, ob ich nicht FDJ-Bereichssekretär, also für mehrere Abteilungen, werden wolle. Da hab' ich auch noch ja gesagt, aber als man mich dann später fragte, ob ich nicht hauptamtlicher Sekretär werden wolle, da hab' ich mich gesperrt. Ich wollte lieber direkt bei den Kollegen am Arbeitsplatz sein. Es gab viele Gespräche, mit FDJ-Leitungen, mit der SED, mit der Gewerkschaft.

Alle meine Argumente und Befürchtungen wurden über den Haufen geworfen. Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben usw. wurde gesagt. Na, dann habe ich schließlich zugestimmt.“

Um 7.00 Uhr ist Arbeitsbeginn für Ralf und Bernd, um 17.00 Uhr sind die beiden immer noch im Betrieb. Da wird die Kassierung von FDJ-Mitgliedsbeiträgen abgewickelt, der Werksdirektor auf einen längst überfälligen Qualifizierungsplan für Jungarbeiter angemacht, Vorbereitungen für eine Festveranstaltung zum 35. Jahrestag der FDJ-Gründung getroffen.



Ralf ist 23 Jahre und seit einem Jahr hauptamtlicher FDJ-Sekretär im Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“. Man kennt ihn nicht nur gut im Betrieb, sondern auch in der Stammkneipe „Schwemme“.

Wer meint, Ralf und Bernd würden dicke Kohle machen, ist auf dem Holzweg. Als wir die bekannte Geste mit Daumen und Zeigefinger machen, zeigt uns Ralf lachend den Vogel. „Es ging abwärts. Ich verdiene jetzt weniger als die Kollegen im Betrieb. Ich hätte zwar nichts dagegen, ein bißchen mehr Geld zu haben, aber es ist natürlich richtig, daß diejenigen, die produzieren, auch das meiste verdienen.“

„Schweinkram“ in Borken

Wie die Onanie eine Stadt schockt und einer Schülerzeitung deshalb der Garaus gemacht wird

aus Sexbuch

Dreimal wurde die westfälische Kleinstadt Borken weltweit bekannt. 1911 kippten böse Buben das Rathaus um, 1938 gab es ein schweres Zugunglück im Bahnhof, 1981 rettete sich die Stadt vor einer heranrollenden Welle sexueller Hemmungslosigkeit.

Die Geschichte fing ganz harmlos an. Die Schülerzeitung „intern“ des Gymnasiums Remigianum, seit fünf Jahren heiß umstritten, geliebt und verachtet, brachte Mitte Dezember ihre Nr. 12 heraus. Wie immer hatte das knappe Dutzend Redakteure versucht, Informationen aus der Schule, Humor und Wissenswertes in eine bunte Mischung zu packen. Themen diesmal: Satire auf den Papstbesuch, Drogenstory, Aufklärung und vieles mehr.

Kaum waren die ersten Exemplare an der Schule verteilt, da brodelte es im Direktorzimmer. Schulleiter Sprenger war erregt. „Mach es selbst“ – hatte er gelesen. Einen Artikel über Onanie, entnommen aus dem Sexbuch von Günter Amendt. Dazu

noch auf dem Titel den Papst, wie Gott ihn schuf und eine harte Satire auf Woitylas Karriere im Inneenteil. Ein paar pikante Zitate per Telefon schreckten auch die Beamten der Münsteraner Schulaufsicht auf. Direktor und Schulaufsicht fühlten sich auserwählt, zu retten, was noch zu retten war und verhängten Verteilungsverbot auf dem Schulgelände. Auch im Kreisjugendamt wurden Köpfe rot. Das Amt, bei neonazistischen Schriften sonst nicht so eifrig um den literarischen Jugendschutz besorgt, schickte diese Ausgabe der „Intern“ zur Bundesprüfstelle. „Es handelt sich um eine Schrift, die insbesondere durch ihren Beitrag über den Papst und durch einen Buchauszug zum Thema Selbstbefriedigung geeignet ist, Kinder und Jugendliche sittlich zu gefährden.“ Neben knallharten dänischen Pornos sollte auch die Borkener Schülerzeitung (Auflage: 700) auf dem Index stehen. Auch manche Eltern fühlten sich unter die Gürtellinie gegriffen. Einer Mutter waren die Geschichten rund um die Klitoris nicht ganz geheuer. Sie stellte Strafanzeige.



In Borken verboten

Die Redakteure der Borkener Lokalzeitung atmeten auf. Endlich mal wieder ein Skandal, Leserbriefe häuften sich. Im benachbarten Städtchen Heiden läuteten unterdessen die katholischen Verbände die Sturmglocken. Sie sahen die Gefahr, daß die sonst fromm gefalteten Hände ihrer Pfarrgemeinde heimlich Schweinkram machen könnten. Und kaum auszudenken, wenn über den bloßgestellten Heiligen Vater schlüpfrige Witze gemacht würden. Eine Moralkommission vom „Pfarr-Cäcilienchor“ bis zur „Kölping-Jugend“ hielt Kriegsrat. Dabei ging's nicht nur um das „Drecksding“ (gemeint ist „Intern“) mit

dem „unsere Jugend zu sexuellen Hemmungslosigkeit aufgefordert wurde“. Angesagt war eine Generalabrechnung mit allem, was in Wort und Bild vom rechten Weg abführt. Das Ergebnis war ein Flugblatt an alle Heiden- und Borkener Familien mit der Aufforderung, den häuslichen Lesestoff nach Schweinkram durchzuforschten, „solche Zeitschriften abzubestellen und durch bessere zu ersetzen“. Während Bürger von Heiden und Borken sich in einer Säuberungswelle von allem Unrat befreiten, wurde auch Schuldirektor Sprenger wieder munter. In einem Brief forderte er alle Inserenten der Schülerzeitung auf, die Anzeigen in „Intern“ nicht zu bezahlen.

Die folgten seinem Ruf. „Intern“ droht der finanzielle Bankrott. Und damit naht das Ende der sexuellen Hemmungslosigkeit in Borken. Beruhigt vergraben die männlichen Einwohner wieder die Hände in den Hosentaschen. Der Verkauf von Quick, Neue Revue und Praline mit den Nackedei-Fotos an den Kiosken hat sich wieder normalisiert. Die öffentliche Erregung ist vorbei.

Jürgen Pomorin

„Onanie – dieses Bedürfnis kommt immer wieder hoch. Beim einen mehr, beim anderen weniger. Es gibt keinen Grund, dann diesem Bedürfnis nicht zu folgen. Selbstbefriedigung ist eine Sache, Geschlechtsverkehr eine andere, Spazieren gehen eine dritte.“

Textauszug aus „Intern“ und dem Sexbuch von Günter Amendt.

Das Sexbuch, (252 Seiten, 12,80 DM) ist beim Weltkreis-Verlag und in jeder Buchhandlung erhältlich.

„Wenn man 13jährigen eine Zeitung in die Hand drückt, wo drin steht, jeder tut's, der eine mit spitzen Fingern, der andere mit 'ner Teekanne... das find' ich so zur Hemmungslosigkeit aufgefördert.“

Dr. Walter, Vater einer 12 und 17jährigen Schülerin, aktiver Kämpfer gegen einen Onanie-Artikel

„Es handelt sich um eine handfeste Sauerei!“

Stadtdirektor Dr. Schwack über die „Intern“-Schülerzeitung

Besatzung, Terror, Widerstand

Der Offizier der israelischen Armee trat vor seine Soldaten. „Schlagt jeden Menschen, den ihr außerhalb seines Hauses antrefft, mit Knüppeln auf alle Körperteile, außer auf den Kopf. Kein Mitleid, brecht ihnen alle Knochen! Erklärt nichts. Schlagt zuerst, und wenn ihr fertig seid, erklärt, warum ihr sie geschlagen habt. Wenn ihr einen kleinen Jungen einfangt, laßt die ganze Familie herauskommen und schlagt den Vater in Gegenwart aller seiner Kinder. Betrachtet die Schläge nicht als ein Recht, sondern eine Pflicht! Sie verstehen nur auf diese Weise.“¹ Ausgangssperre in von Israel besetzten Gebieten. Gewalt und Terror gegen die Bevölkerung – bitterer Alltag seit über 30 Jahren.

Ein israelischer Soldat schildert seine Eindrücke während eines Einsatzes in den besetzten Landstrichen:

„Wir spürten eine Atmosphäre der Angst und des Schreckens bei den Bewohnern. Wir waren entsetzt zu sehen, daß die Leute uns behandelten, als seien wir ihre Herren. Sie demütigten sich und baten um Gnade, bevor wir sie überhaupt berührten... In einem dieser Orte sahen wir eine Grenz-

schutzeinheit, die Kinder auf die Straße holte, um sie Sandsäcke für den Bau eines Schießstandes füllen zu lassen. Die Kinder führten die Befehle ohne Protest aus... Wir sahen, daß die Kinder vor Angst zitterten... Die Atmosphäre war von Schrecken durchdrungen.“²

Um zu verstehen, wie es zu einer solchen Atmosphäre kommt, ist es notwendig, sich die Geschichte Israels anzusehen.

Arabische Bevölkerung vertrieben

Als die Vereinten Nationen 1947 den Staat Israel gründeten, sprachen sie diesem Staat 56 Prozent des Gebiets zu, das Palästina heißt. Seit Jahrtausenden leben dort einheimische Bewohner: die Palästinenser. In seinem ersten Krieg gegen seine Nachbarstaaten, 1948, besetzte Israel weiteres arabisches Gebiet und besaß nunmehr 78 Prozent des palästinensischen Bodens. Die arabische Bevölkerung wurde weitgehend vertrieben. Im Angriffskrieg vom Juni 1967 besetzte Israel unter anderem den gesamten Rest Palästinas. Wieder mußten über 400000 Palästinenser ihre Heimat verlassen. Sie durften heute nicht zurückkehren. Israel betrachtet die 1967 eroberten Gebiete nicht als besetzt, sondern als „befreit“ und bezeichnet sie als Judäa und Samaria. Israel er-



Terror in den besetzten Gebieten: Israelische Soldaten gehen mit Waffengewalt gegen Vertreter palästinensischer Organisationen vor.

hebt Anspruch auf dieses Gebiet, weil dort vor mehr als 2000 Jahren schon einmal ein jüdisches Königreich bestanden hat. Israel will die restliche arabische Bevölkerung zur Auswanderung bewegen, arabisches Land enteignen und Juden dort ansiedeln. Bei diesem Geschäft ist die israelische Besatzungsmacht bereits ein gutes Stück vorangekommen. Bis 1977 wurden in den besetzten Gebieten 95 jüdische Siedlungen errichtet, darunter zwei Städte.² Zu diesem Zeitpunkt waren ein Drittel des Gaza-Streifens und ein Sechstel des Westjordanlandes in israelischem Besitz.³ Nach Angaben der PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation – von der UNO anerkannte rechtmäßige Vertreterin des palästinensischen Volkes) haben bis heute bereits 30 Prozent des Bodens den Besitzer gewechselt. Im Juli 1980 verleibte sich Israel die gesamte Stadt Jerusalem ein.

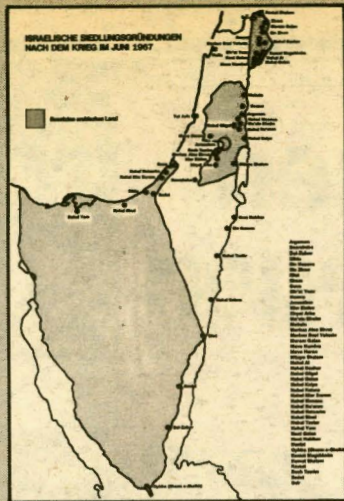
Die israelischen Behörden erkennen die Palästinenser nicht als eigenständiges Volk an. Jeden Ausdruck der Zusammengehörigkeit wollen sie zerstören. Derjenige zum Beispiel, der die Fahne der PLO zeigt oder Lieder einer Palästinenser-Organisation singt, wird mit Haft bis zu drei Jahren bestraft.⁴ Allein im Juli 1980 wurden der Verkauf und der Vertrieb von 63 Büchern in den besetzten Gebieten verboten.⁵ Im Juni 1980 wurden die arabischen Zeitungen Aš-Sa'b und Al-Fağr verboten. Was die Universitäten in Bethlehem und Bir Zeit anbetrifft, so behält sich die israelische Verwaltung vor, sich jederzeit in die Gestaltung der Lehrpläne, die Berufung von Professoren, die Einschreibung von Studenten usw. einzumischen.

Unterdrückung ruft Widerstand hervor

Es ist natürlich klar, daß eine solche Unterdrückungspolitik Widerstand hervorrufen muß. Die Bevölkerung wehrt sich da-



Überreste einer Säuberungsaktion der israelischen Armee in den besetzten Gebieten. Schon mehrmals wurde Israel wegen seiner Besatzungspolitik von der UNO verurteilt und aufgefordert, sich aus den 1967 besetzten Gebieten zurückzuziehen. Doch die Regierung dieses Landes setzte sich immer wieder über die Beschlüsse hinweg.



Diese Karte gibt einen Überblick über die von Israel widerrechtlich besetzten Gebiete.

sucht, den Widerstand der Bevölkerung mit brutaler Gewalt zu brechen und sie ihrer Führer zu berauben. Im Mai 1980 wurden die Bürgermeister von Halhul und Hebron außer Landes gewiesen, und einen Monat später wurden die Bürgermeister von

Menschen werden verschleppt, Häuser in die Luft gesprengt

Nablus und Ramallah bei Bombenanschlägen schwer verletzt. Der Besatzungsterror richtet sich jedoch nicht nur gegen die Repräsentanten des palästinensischen Volkes, sondern gegen die breiten Massen selbst. Die Grausamkeit des israelischen Besatzungsregimes wird dabei besonders durch die Verhängung von Kollektivstrafen deutlich. Allein in den letzten sechs Jahren wurden mehr als 1600 Menschen verschleppt oder ausgewiesen.⁶ Eine übliche Praxis der Besatzer ist es, die Häuser derjenigen, die Verbindungen zu Widerstandsgruppen verdächtig werden, in die Luft zu sprengen. Bis heute wur-

gegen mit Streiks und Demonstrationen. Auch immer mehr Israelis wenden sich gegen die brutale Besatzungspolitik der Regierung.

Während die Bewegung „Peace now“ die Meinung vertritt, der Frieden und Verhandlungen mit den arabischen Ländern seien wichtiger, als die Siedlungspolitik durchzusetzen, geht die Front für Frieden und Gleichheit“ wesentliche Schritte weiter. Sie fordert u. a. die Schaffung eines eigenen Palästinastaates.

Selbst in den Reihen der israelischen Armee gibt es Widerstand. 27 Soldaten („Gruppe 27“) weigerten sich, während ihrer Militärzeit in den besetzten Gebieten Dienst zu tun. Einer von ihnen, Gadi Algazi, wurde deshalb zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Als die Besatzungsbehörden 1976 in ihrer Selbstsicherheit glaubten, zur Beruhigung der Weltöffentlichkeit und Stabilisierung ihrer Macht Wahlen in den besetzten Gebieten abhalten zu können, mußten sie feststellen, daß 80 Prozent der Gemeinderatssitze von Anhängern der PLO erobert worden waren. Israel ver-

den so über 19000 Häuser zerstört.⁷ Tagelange Ausgangssperren und Geschäftsschließungen stellen den Alltag in den besetzten Gebieten dar. Auf Schulkin- der, die in ihrer Wut und Verzweiflung Steine werfen, wird geschossen. Zur Zeit gibt es über 6000 von Militärgerichten abgeurteilte politische Gefangene in den besetzten Gebieten. Die Folter ist nach Angaben der UNO das gängige Mittel zur Behand-

UNO bestätigt Folterungen

lung der Gefangenen. Nach einer internationalen Untersuchungskommission liegen Zeugenaussagen über mindestens 27 Fälle von Tod durch Folter vor.⁸ Als im September Häftlinge im Gefängnis Nafha in den Hungerstreik traten, um gegen die fürchterlichen Bedingungen zu protestieren, starben zwei von ihnen.⁹ Man hatte ihnen bei der Zwangsernährung Lebensmittel in die Lungen gepumpt.

Die brutale israelische Besatzungspolitik ist von der UNO mehrfach verurteilt worden. Doch die israelische Regierung macht weiter, weil ihr starke Verbündete im Ausland dabei helfen. Zum Beispiel die Europäische Gemeinschaft. Vor allem aber eine Regierung, die nicht müde wird, ständig von Menschenrechten zu reden: die USA-Regierung.

Fritz Schulze

Quellenangaben:

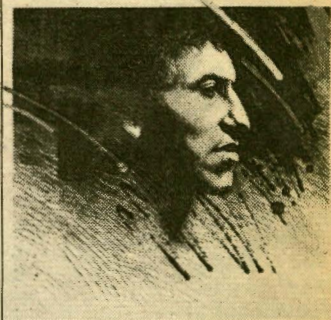
- 1 Aus Protokollen der „Israelischen Liga für die Menschen- und Bürgerrechte“.
- 2 Dto.
- 3 „Nahostkonflikt und Palästinafrage“, v. Wolfgang Bröner, Frankfurt/Main 1976.
- 4 Dato
- 5 „Palästina Bulletin“ 29/80
- 6 Generalanzeiger 14. 7. 80
- 7 Memorandum des Weltfriedensrates an die UNO-Menschenrechtskommission, Anfang 1977.
- 8 Nahostkonflikt und Palästinafrage, v. Wolfgang Bröner, Frankfurt/M. 1976.
- 9 Memorandum des Weltfriedensrates an die UNO-Menschenrechtskommission, Anfang 1977.
- 10 Palästina Bulletin, 31 und 33/80.



Wachsender Widerstand in den besetzten Gebieten. Die Palästinenser setzen sich gegen die israelische „Siedlungspolitik“ zur Wehr.

VICTOR JARA

CANTO A LO HUMANO



LP 88 246 mit Textbeilage

WOODY GUTHRIE

POOR BOY

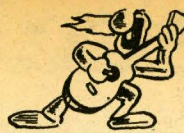


LP 88 247 mit Textbeilage

Ersingt Lieder, die so tief verwurzelt sind im amerikanischen Boden, daß manche Leute schwören, sie von ihrer Großmutter gelernt zu haben: „Ich sage euch, daß ist Folklore ...“

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1





Halbmond übern Wunderland

Unter diesem Titel führt das „Hammerschlag Theater“ in Schorndorf ein neues Theaterstück auf. Es handelt von deutschen und türkischen Jugendhausbesuchern, über die Schwierigkeiten miteinander auszukommen, über Vorurteile und die mangelnde Hilfe staatlicher Stellen.

Eine Dokumentation zum Theaterstück kann man für 6,50 DM bei Herbert Federsel, Rathausstr. 30, 7062 Rudersberg bekommen.

PS: Die Theatergruppe plant Mitte April in Norddeutschland aufzutreten und sucht noch Auftrittsmöglichkeiten.



„Wir rocken weiter gegen rechts!“

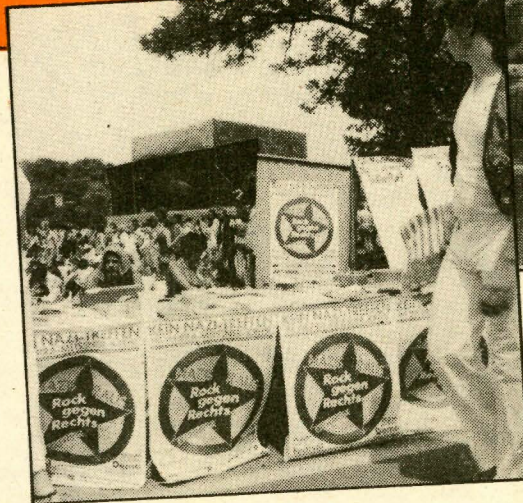
Zehntausende beim „Rock-gegen-Rechts“-Festival 1979 und 1980 in Frankfurt. Das waren Höhepunkte einer breiten Bewegung gegen Neonazismus und Rechtsentwicklung. Jetzt ist es etwas still geworden um „Rock gegen Rechts“. Naht das Ende? elan sprach mit Vridolin Enxing und Ray Rosdale aus dem Vorstand des „Rock gegen Rechts e. V.“, einem Zusammenschluß von Initiativen und Musikern aus der Bundesrepublik und Westberlin.

elan: Man hört so wenig von Rock gegen Rechts in letzter Zeit. Ist die Sache eingeschlafen?

Ray: Auf der nationalen Ebene wahrscheinlich ein bißchen. Aber wir haben erfahren, daß es eine ganze

Reihe Rock-gegen-Rechts-Initiativen in den verschiedenen Städten gibt, die ganz gut vor sich hin arbeiten. So läuft sicher mehr, als wir zufällig

mitkriegen. Jetzt haben wir rund 30 Adressen von Initiativen, es können aber gut doppelt so viele existieren. Vridolin: Die ganze Sache hat



Die Neonazis kriegten in Frankfurt im Juni 1980 keinen Stich. 50000 bis 80000 beteiligten sich am Rock-gegen-Rechts-Festival.

Anzeige

Die neue LP

Frank Baier

Auf der Schwarzen Liste



LP 88 243
mit Textbeilage

Verlag „plane“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund



trends Die Bremer Szene

Im Gegensatz zur allseits bekannten „Hamburger Szene“ mit ihren vielen bekannten Gruppen wollte sich die Bremer Musikszene bis vor kurzem nicht so recht entwickeln.

Bis auf einige Gruppen wie PARZIFAL, die Anfang der siebziger Jahre zwei Alben mit ihrem melodiosen Traumrock aufnahmen, und der plattdeutschen Folkrockgruppe HARTLEED tat sich in Bremen nicht viel.

Das änderte sich schlagartig nach der Auflösung von Hartleed. Die Mitglieder gingen in verschiedene andere Gruppen und sahen sich nun einem enormen Konkurrenzdenken der inzwischen entstandenen Amateurgruppen ausgesetzt. Aber man setzte sich an einen Tisch und so wurde 1978 die „Bremer Rockmusiker-Initiative e. V.“ gegründet, die von nun

an Auftrittsmöglichkeiten und Unterricht vermittelte, Workshops und Festivals veranstaltete und auch in Sachen Rechtsschutz beriet. Mittlerweile sind in ihr über 100 Bremer Gruppen mit etwa 400 Leuten organisiert. Die BRI wird heute sogar von der Stadt Bremen aus dem Kulturretat unterstützt.

Doch nun zu den Bremer Bands: Daß Country-Rock à la Lynyrd Skynyrd sehr gefragt an der Weser ist, beweist der Erfolg der Gruppe WESTWIND, die kürzlich ihre Debüt-Scheibe, auf der sie deutsche Texte mit kerniger Countrymusik verbindet, auf den Markt brachte. Nur noch eine Frage der Zeit ist es, bis SOUTHBOND, die Musik wie die Allman Brothers macht, ihre erste LP produziert. Die Gruppe ist live, zum Beispiel auf der „Weserlust“- einem alljährlich stattfinden-

den Kulturfest, auf ihrem Gebiet wohl-überberrlich.

Eine LP mit deutschen Texten hat auch die Rockgruppe LONE WOLF mit dem Ex-Hartleed Norbert Wesch produziert. Im Bereich des Bluesrock fallen noch die MOUNTAIN BLUES BAND und TOASTI angenehm auf, die sich erst vor kurzem formiert haben.

Melodiosen Rock mit Jazz-elementen spielt die profihatt klingende Schülerband FAST LANE, deren Sound vom

weichen Klang des Saxofons bestimmt ist. Ebenfalls melodiosen Easyrock spielen die Musiker der Gruppe METROGNOM.

Wer's lieber jazzig-rockig mag, hört sich die LP von SIDELINE an, auf der der Wahnsinnsgitarist Hugo Vogel sein Können vorführt. Weitere hörenswerte Gruppen im Bereich des Jazzrock sind CALIBER 38, SOGO, PORTO NOVO, die auch Reggae- und New-Wave-Elemente in ihrer Musik ha-





leren wollen. Daß zur Zeit wenig läuft, liegt auch an der Jahreszeit. Wer macht schon geru im Winter Open-air-„Rock-gegen-Rechts“-Konzerte.

elan: Es gibt ja nicht nur „Rock gegen Rechts“. Mittlerweile gibt es auch Konzerte „Rock gegen Spekulanten“ oder „Rock gegen Atomraketen“. Wie sieht ihr dazu?

Vridolin: Das ist ein zweischneidiges Schwert. Ich meine, es kann nicht genug Rockmusiker geben, die sich gegen – kurz gesagt – Krisenerscheinungen des Kapitalismus engagieren. In den vielfältigsten Formen. Solange es

mir vorstellen, daß politische Gruppierungen irgendwann mal mit „Rock gegen Links“ oder „Rock gegen Einzelgewerkschaften“ hausieren gehen. Dagegen wehren wir uns natürlich.

elan: Wie geht's weiter mit „Rock gegen Rechts“? Wird es in Frankfurt im Juni wieder ein großes Konzert geben?

Ray: Es gab eine große Diskussion über das Frankfurter Rock-gegen-Rechts-Festival im letzten Jahr und einen Beschluß von uns, kein großes Festival durchzuführen. Es gibt eine Menge Anregungen von Initiativen, lieber eine Reihe kleiner regionaler Veranstaltungen zu machen. Sie halten das für sinnvoller als ein großes Festival, wo nicht viel von den politischen Inhalten von Rock gegen Rechts zu spüren ist.

Kontaktadresse:
Rock gegen Rechts
c/o Ray Rosdale
Lilienthalstraße 18
1000 Westberlin 61

Kontakte

Wer Kontakt zu Gruppen haben will, die bereit sind, bei Rock-gegen-Rechts-Konzerten mitzumachen, kann sich auch an elan (Postfach 789, 4600 Dortmund) wenden. Wir schicken euch Listen mit Adressen, Musikrichtungen und Gagenvorstellungen zu.

LP-Spende

„Wir stiften unsere LP ‚Make it with a smile‘. Der Reinerlös soll ‚Rock gegen Rechts‘ zugute kommen“, schrieb uns die Hannoveraner Rockgruppe Desiree vor einigen Monaten. Einige Platten sind noch erhältlich. Die Desiree-LP (Hard-Rock) kostet 12,80 DM und ist bei uns erhältlich. (Bestell-Nr. 2-271130).

Tourneen & Termine

Scrifis

2. 3. Nürnberg; 6. 3. Gladbach; 7. 3. Alsfeld; 14. 3. Hannover; 20. 3. Trier; 26. 3. Hamburg; 28. 3. Friedberg.

Konstantin Wecker

7. 3. Dortmund; 8. 3. Koblenz; 9. u. 10. 3. Mainz; 11. 3. Darmstadt; 14. 3. Weiden; 16. u. 17. 3. Mannheim; 18. 3. Donaueschingen; 19. 3. Ulm; 20. 3. Augsburg; 22. u. 23. 3. Köln-Mülheim; 24. u. 25. 3. Düsseldorf; 26. 3. Aachen; 28. 3. Rosenheim; 29. 3. Landshut; 30. 3. Ingolstadt (wird fortgesetzt).

American Folk Blues Festival 1981

5. 3. Westberlin; 7. 3. Hannover; 8. 3. Hamburg; 9. 3. Düsseldorf; 10. 3. Kamen; 11. 3. Frankfurt; 12. 3. Stuttgart; 14. 3. München; 16. 3. Erlangen; 17. 3. Siegen; 18. 3. Würzburg; 19. 3. Freiburg.



Bots

24. 3. München; 25. 3. Reutlingen; 26. 3. Stuttgart; 27. 3. Weiblingen; 28. 3. Speyer; 31. 3. Troisdorf (wird fortgesetzt).

Gebrüder Engel

1. 3. Kuhlstedt; 3. 3. Hamburg; 4. 3. Bremen; 7. 3. Wilhelmshaven.

Saxon u. Judas Priest

3. 3. Hamburg; 4. 3. Westberlin; 5. 3. Oldenburg; 6. 3. Kiel.

Saga

1. 3. Düsseldorf; 3. 3. Dortmund; 4. 3. Mannheim; 5. 3. Frankfurt; 6. 3. Kassel; 7. 3. Hannover; 8. 3. Mainz; 9. 3. Erlangen; 10. 3. München.

Grobchnitt

5. 3. Rosenheim; 6. 3. Neunkirchen; 7. 3. Buchen; 8. 3. Marburg; 9. 3. Wipperfurth; 10. 3. Troisdorf; 11. 3. Kassel; 12. 3. Mainz; 13. 3. Heilbronn; 14. 3. Albstadt; 19. 3. Offenbach; 20. 3. Düsseldorf; 21. 3. Siegen; 22. 3. Bad Hersfeld; 26. 3. Köln; 27. 3. Essen; 28. 3. Kaunitz; 29. 3. Dortmund; 31. 3. Born/Bad Godesberg (wird fortgesetzt).

Franz K.

6. 3. Essen; 13. 3. Witzhausen; 14. 3. Böhmekirch; 21. 3. Ludwigshafen; 28. 3. Krauchenwies; 29. 3. Riedlingen.

Pilrpauke

1. 3. Neuss; 2. 3. Göttingen; 3. 3. Hamburg; 4. 3. Hannover; 5. 3. Hildesheim; 7. 3. Speyer; 8. 3. Rüsselsheim, Frankfurt; 9. 3. Bad Salzungen; 10. 3. Rendsburg.

Manfred Mann's Earth Band

5. 3. Heidelberg; 14. 3. Wertheim; 16. 3. Passau; 17. 3. Hof; 18. 3. Westberlin.

The Blues Band

4. 3. Karlsruhe; 5. 3. Kassel; 7. 3. Dortmund; 8. 3. Stuttgart; 9. 3. Neu-Isenburg; 10. 3. Braunschweig; 11. 3. Düsseldorf; 12. 3. Mannheim; 13. 3. Osnabrück; 14. 3. Wilhelmshaven.

Krokus

21. 3. Hamburg; 22. 3. Westberlin; 23. 3. Hannover; 24. 3. Köln; 25. 3. Neu-Isenburg; 26. 3. München; 27. 3. Ludwigshafen; 28. 3. Nürnberg; 30. 3. Appenweier; 31. 3. Stuttgart.

Fortsetzung nächste Seite

BUCHERKISTE

Rock in den 70ern

Jazzrock, Hardrock, Folkrock und New Wave werden von verschiedenen Autoren behandelt. Kein Buch für Anfänger. Es werden oft Musikbeispiele und Gruppen genannt, die kaum bekannt sind. Ableitungen daraus kann man deshalb manchmal nicht begreifen. Zu allem Überflus gibt der Herausgeber Tibor Kneif am Ende jedes Artikels seinen Kommentar ab. Es nervt! (rororo 7385, 281 Seiten, 8,80 DM)



Musiker in verschiedenen Variationen (gäh!). Das eine ist aus dem Französischen, das andere aus dem Englischen übersetzt, beide kosten ein Schweinegeld und sind für Nicht-Fans so überflüssig wie männliche Brustwarzen. (Edition Böhler – Pink Floyd, 29,80 DM; Music Sales – Pink Floyd, 24,80 DM)



Rolling Stone – Bildgeschichte der Rockmusik

Das Ganze gibt's jetzt in zwei Taschenbüchern. Das erste geht von Sonny Boy Williamson bis zu den Beach Boys (also Mitte der 60er), das zweite von den Searchers zu Bruce Springsteen. Die Qualität der Fotos ist durch das Taschenbuchformat natürlich schlechter als im großen Originalbuch. Das ist aber auch der einzige Nachteil. Die Kapitel bestehen aus informativen Kurzbiographien der wichtigsten Interpreten und enden mit vollständigen Discographien (Schallplattenübersichten) (rororo 7283 und 7284 jeweils 9,80 DM).



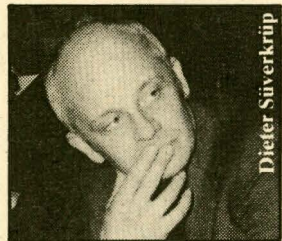
Pink Floyd

Zwei Bücher füllten vor und während der Pink-Floyd-Woche in Dortmund die Platten- und Buchläden. Sie heißen beide nicht nur Pink Floyd, sondern sind sich auch im Inhalt ziemlich ähnlich. Chronologisch werden die Stationen der Gruppe aufgezählt, die Konzerte, die Platten, die verschiedenen Covers. Umrahmt ist das Ganze mit weit über hundert Fotos der

berung, GEMA-Gebühren, Schutz gegen unseriöse Veranstalter usw. Wobei wir die politischen Aspekte in keinem Fall aus den Augen ver-

ehrlich gemeint ist, kann man nichts dagegen sagen. Aber es gibt sicher auch Leute, die mit „Rock gegen...“ im trüben fischen. Ich kann

Preisverleihungen



Dieter Süverkrüpp

Der nach dem Liedermacher Konstantin Wecker benannte „Wecker-Preis“ wurde jetzt erstmals in Westberlin vergeben. Er ging an den Düsseldorfer Liedermacher Dieter Süverkrüpp, die Sängerin Ulla Meinecke, an Karl Napp's Chaos-Theater, die Theatergruppe Sheer Madness und die Rockgruppe „Spilff“.

Einen Preis bekam auch die Kölner Gruppe „Flob de Cologne“. Sie erhielten vom Mainzer „Unterhaus“ den Deutschen Kleinkunstpreis. Den Kabarettpreis erhielt Gerd Polt, den Förderpreis das Karl Napp's Chaos-Theater, und der Chansonpreis ging an den Schweizer Ernst Born.

ben, und nicht zuletzt FURIOUS DAYS, die mit einer Synthese von Hardrock und Jazzrock ihr Publikum begeistern.

Veranstaltungsorte dieser gesamten Bremer Bands sind meist die „Lila Eule“, das „Stubu“, die Uni-Mensa und das Kulturzentrum Schlachthof.

Wem diese Gruppen alle zu laut sind, geht abends in eine der vielen Musikkneipen und hört sich Folkmusiker und Liedermacher wie OKTAY KOCAMAZ, HANS FRITZSCHE, GERHARD PLEUS oder das Folk-Duo TRAVIS an.

Viele der Bremer Musiker erscheinen bald zusammen auf einer Doppel-LP, die von der BRI herausgegeben wird, um ein umfassendes Bild von der Bremer Musikszene zu geben. Kontaktadresse der BRI: Rolf Baginski, Besselstr. 53, 2800 Bremen 1.

Uwe Birnstein

Auch in den nächsten Ausgaben werden wir neue Entwicklungen in der Musikszene verschiedener Großstädte unseres Landes beleuchten.



Alles andere als sexy: Die blaue Lagune.

ist, auf deren anderer Seite die kommerzielle Ausbeutung menschlicher Bedürfnisse nach Liebe und Lust steht. Reinhard Vedder

Stardust Memories

Woody Allen spielt den Filmmacher Sandy Beats und rechnet mit allen ab: mit Managern, Kritikern, dem Publikum, den Intellektuellen und der Gesellschaft. Aber vornehmlich mit sich selbst und seinen Verhaltensweisen. Von seinen Geldgebern ins Hotel Stardust Memory geschickt, soll Sandy Beats den Fans Rede und Antwort stehen. Dadurch bringt man ihn (und er sich selbst) in Situationen, die ernst und komisch

zugleich sind. Es ist Woody's Verdienst, eine heitere und beklemmende Atmosphäre realistisch darzustellen. Ein interessanter Film. W. K.



Neue Wortspielereien bei Woody Allen: Stardust Memories.

Lili Marleen

„Vor der Laterne, vor dem großen Tor...“ singt „Lili Marleen“ (Hanna Schygulla)

FILME

Die blaue Lagune

1908 schrieb ein Engländer „die blaue Lagune“, die Geschichte zweier Kinder, die eine Schiffskatastrophe überleben und allein auf einer Südseeinsel aufwachsen. Es braucht zweifellos viel Phantasie und Einfühlungsvermögen, um glaubhaft darzustellen, wie sich ein Junge und ein Mädchen verhalten, die nach sechs oder sieben Jahren wohlbehüteten Lebens plötzlich auf sich gestellt sind und ohne Einfluß von Erwachsenen zu Jugendlichen heranwachsen. Ausgerechnet Randal Kleiser, der Regisseur von „Grease“ hat sich an dieses Thema gemacht. Dem hat die „Schmiere“ aus dem letzten Film jede Feinfühligkeit verklebt. Das fängt schon bei der Inszenierung an. Seine Bilder strotzen vor Platttheit. Sein Kameramann und er glaubten wohl, daß man bei der Schönheit der Fidschi-Inseln und der dekorativ verbüllten Nacktheit von Brooke Shields und Christopher Atkins die Kamera nur draufzuhalten brauchte. Bestimmt wäre dieser min-

derbemittelte Streifen ein Flop geworden, wenn nicht eine millionenschwere Werbestrategie die Jugendlichen mit anmacherischen Bildern und dem Slogan von einer „natürlichen Liebesgeschichte“ locken würde. Dabei ist gerade die Geschichte der erwachenden Liebe und Sexualität zwischen den beiden so erschreckend lahm und prüde dargestellt, daß man die Filmmacher um ihre armselige Phantasie nur bedauern kann. Zum Beispiel erscheint es völlig ungläubwürdig, daß nach jahrelangem freien Leben ohne sexualfeindliche Erziehung der Junge heimlich onaniert. Warum heimlich und warum nur er?

Und warum stößt das Mädchen bei ihrer ersten Periode den einzigen Menschen weit und breit weg, anstatt bei ihm Hilfe zu suchen? Wenn sie dann endlich unten liegt, und er oben rackert, wird statt natürlicher Liebe nur verklemmte Bumserei vorgeführt. Schade, wenn „Bravo“geschädigte Jugendliche, die diesen Film vielleicht sogar gut finden, nicht merken, daß dies die verlogene Kehrseite einer Medaille

US-Künstler für El-Salvador



Harry Belafonte, Jane Fonda und weitere bekannte US-amerikanische Künstler, Wissenschaftler und Senatoren haben die Reagan-Regierung aufgefordert „alle Formen von Militärhilfe und Präsenz der USA in El Salvador zu beenden“. Ihre Kampagne begann mit einer einseitigen Anzeige in der „New York Times“.

Tourneen & Termine

- Ina Deter & Band**
1. 3. Wilhelmshafen, 29. 3. Düsseldorf.
- Andre Rebotock**
5. 3. Hamburg, 6. 3. Leer, 7. 3. Buxtehude, 8. 3. Hannover, 11. 3. Kusel, 12. 3. Kirm, 13. 3. Heilbronn, 14. 3. Rastatt.
- Bernie's Autobahn Band**
10. 3. Mörfelden, 14. 3. Butzbach
- Titi-Winterstein-Quintett**
27. 3. Paderborn, 28. 3. Koblenz.
- BiCollection**
28. 3. Geisingen, 30. 3. Butzbach

C. Spindel New Group

- 9. 3. Gütersloh, 11. 3. Bonn, 13. 3. Salzgitter, 19. 3. Freiburg, 20. 3. Stuttgart, 21. 3. Kirchheim, 23. 3. Düsseldorf, 25. 3. Köln, 31. 3. Speyer.
- Blues Co**
21. 3. Bad Deynhausen, 24. 3. Herford, 26. 3. Walsrode, 27. 3. Osterholz Stgge, 28. 3. Hamburg-Harburg.
- Palmer Band**
3. und 4. 3. Hamburg, 6. 3. Bonn, 7. 3. Osnabrück, 9. 3. Hannover, 12. 3. Münster, 13. 3. Bremen, 14. 3. Düsseldorf, 15. 3. Gesske, 16. 3. Brilon, 17. 3. Kautz, 18. 3. Aachen, 19. 3. Dortmund, 21. 3. Hennef, 22. 3. Hamm/Sieg, 24./25. 3. München, 28. 3. Heidelberg, 29. 3. Frankfurt, 30. 3. Grevenbroich, 31. 3. Darmstadt.

Mike Oldfield

- 9./10. 3. Offenbach, 11. 3. Heidelberg, 12. 3. Mainz, 14. 3. Würzburg, 15. 3. Nürnberg, 16. 3. München, 17. 3. Ravensburg, 18. 3. Karlsruhe, 19. 3. Köln, 21. 3. Hamburg, 22. 3. Kiel, 23. 3. Bremerhaven, 25. 3. Hannover, 26. 3. West-Bremen, 27. 3. Berlin, 29. 3. Düsseldorf, 30. 3. Münster, 31. 3. Siegen, 1. 4. Essen.
- Dein Kopf ist ein schlafendes Auto**
20. 3. Dossenheim, 21. 3. Baunach, 22. 3. Sternwedde, 24. 3. Freising, 25. 3. Gammelsdorf, 27. 3. Enger, 28. 3. Nürtingen, 29. 3. Heidelberg, 31. 3. Bonn.
- Stu Goldberg**
2. 3. Lund, 4. 3. Hannover, 6. 3. Gerolzhofen, 8. 3. Münster, 9. 3. Pforzheim, 11. 3. München, 12. 3. Ludwigshafen.

Medienpaket

Die 0-Nummer eines neuen „Medien-Magazins“ ist erschienen. Das Magazin enthält Informationen über Rundfunk, Fernsehen und aus dem literarischen Bereich. Parallel dazu gibt's ein sogenanntes Medienpaket, Tonkassetten mit Begleitbüchern. Bezugsadresse: Network Medien-Cooperative, Hallgartenstraße 69, 6000 Frankfurt 60.

ELAN-PREIS-RÄTSEL

Das Lösungswort wird auf eine Postkarte geschrieben und geschickt an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Einsendeschluß ist der 31. März 1981. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir diesmal fünf Langspiellplatten Maria Farantourl - Lieder aus Griechenland. Und einige Buchneuerscheinungen. Viel Spaß beim Raten!

Kampftag im März	Karnevalstag	Bankrott	Blutergie	europ. Hauptstadt	Schiffslinien	Aldinger	Federleiter	Glaserarbeit	Drehorgel spielen
germ. Gott	gleichgültig	alkoh. Getränk	Bretter	Lebewesen	3				
Gewürz		franz. Artikel	der	Schlangenart					
pers. Fürwort	5	franz. Artikel	span. Artikel	männl. Kuh					Metallart
Lichtzeichenanlage	Waldfrucht	Pferdestärken	(Abk.)	Dreschplatz					
		Steinwerk	franz. Artikel					Anrede (engl. Abk.)	persönl. Fürwort
		Singelsilbe		zu dieser Zeit	störmisches Tier			Brei	4
Vornamen	Zeichen von Trauer an einem Ort	Pferd		6	Aschengelb			nicht mehr als	persönl. Fürwort
Filmheld		Waldfrucht						zu keiner Zeit	
Hafenanlage		lat. und							
		Alm							
Kornart					Kfz-Kennz. f. Essen			Zeitanzeiger	Musiknote
		Skizzen-druck			Kfz-Kennz. f. Recklinghausen			geistig verwirrt	



Und da gibts deutsche Widerstandskämpfer, verkommene Subjekte, die sich brutal und rücksichtslos benehmen. Soll das Ironie sein?

Ironie kann nur wirken, wenn sie verständlich wird. Da aber noch immer große Teile der Bevölkerung, und damit auch der Kinogänger genau dieses verdrehte Geschichtsbild vor Augen haben, liegt diese Überzeichnung voll daneben. Schließlich waren Hunderttausende im Film „Hitler eine Karriere“, der den Faschismus verharmlost und waren begeistert.

Fassbinder scheint der politische Inhalt des Films egal gewesen zu sein. Ihm kam es nur auf die handwerkliche Perfektion an. **W. K.**

im gleichnamigen Film von Rainer Werner Fassbinder. Der Film, der mit dem Werbeslogan „Jeder kennt das Lied, keiner die Geschichte“ in alter Ufa-Tradition hauiert, erzählt von der Liebe der Lili zu dem Juden Robert, vom Erfolg ihres Liedes während des „Dritten Reiches“. Von Fassbinder, der bisher recht gute, wenn auch schwer verständliche Filme gedreht hat, hätte man durchaus erwarten können, daß er einen Film mit antifaschistischen Positionen dreht. Doch was herausgekommen ist, ist ein Unterhaltungsfilm mit undurchsichtigen und zweideutigen Tendenzen. Ein Beispiel: Da tauchen Bilderbuchsoldaten der Wehrmacht und SS-Leute auf. Blond, blauäugig, mit stählernem Blick.



Unbewältigte Vergangenheit bei Fassbinder: Lili Marleen.

Fünf Flaschen für Angelika

Da geht doch eine dreiköpfige Wohngemeinschaft in Essen einfach hin, schnappt sich ein paar Freunde aus der Nachbarschaft, schmeißt das Geld zusammen und dreht einen



Kernige Späße bei Dr. Muschnik: Fünf Flaschen für Angelika.

Film (Dr. Muschnik Produktion). Dazu noch einen ganz guten und witzigen.

Okay, könnte man sagen, man sieht dem Film an, daß es Laienschauspieler sind. Vieles hätte man mit besserer Technik brillanter gestalten können.

Geschenkt! Der Film ist auch so besser als die Klamaukfilme-made in USA.

Die Story: Einem Archivmenschen vom Rundfunk wird gekündigt. Als Trostpflaster läßt er ein Manuskript mitgeben, ein Drehbuch für eine perfekte Kindesentführung. Zusammen mit drei Kumpels und einer Kumpeline soll das Drehbuch in den todsicheren Coup umgesetzt werden. Doch die Ruhrbande hat arge Schwierigkeiten. Statt einem Kind hat man später vier und manchmal fragt man sich, wer hier eigentlich wen gefangenhält.

Vom Unterschied zwischen den glatten Drehbuch-Klischees und der holprigen Wirklichkeit profitiert der ganze Film. **J. P.**

28. 3. Rockpalast

Beim Rockpalast (ARD) geht's tierisch los. Stargruppe des Abends:

THE WHO

Weitere Gruppe:

The Greatful Dead



PS: Die Rockpalast-Karte für die Essener Grugahalle kosten 12,- DM plus Mwst. und Vorverkaufgebühr und sind zu erhalten bei: Theaterkasse Essener Höp. Postfach 690, 4300 Essen.



Ein Sonderheft mit Liedern, Texten und Szenen (nicht nur) für Frauen hat die Musikzeitschrift „Eiserne Lerche“ (Adlerstraße 42, 4000 Düsseldorf) herausgegeben. Es ist für 3,- DM in Briefmarken dort erhältlich.

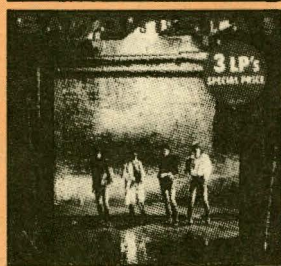
Menschenwürde im Betrieb



„Fotografiert, zeichnet, spielt, schreibt auf... was Euch drückt wenn Ihr Eure Arbeit seht.“ Aufruf der Gewerkschaft „IG Druck und Papier“. Informationen bei der Gewerkschaft am Ort.

Platten

New Wave



The Clash-Sandinista

Die Punk-Band der ersten Generation hat sich auch bei ihrem 4. Werk gesteigert. Unterschiedliche Einflüsse - Reggae und Dub, Calypso und Jazzelemente, Funk- und Bluesteile wurden gekonnt aufgearbeitet.

Die Texte auf der LP sind ausschließlich mit politischem Hintergrund. Mit den Erlösen aus „Sandinista“ (benannt nach den Freiheitskämpfern Nicaraguas) unterstützen Clash in England die „Kampagne gegen atomare Aufrüstung“. Es handelt sich übrigens um eine Dreifach-LP mit 36 Songs. Preis zwischen 21,- und 25,- DM (CBS). **J. P.**

Rock

Roger Chapman and the Short List - Mail order Magic

Chapman, eigentlich ein Rhythm & Blues-Interpret, spielt rockige Stücke mit ausgereiften Arrangements. Wer den alten, energiegeladenen Roots Musiker

kennnt, wird sich also wundern. Die Kraft seiner vibrierenden Röhre ist jedoch noch vorhanden, und die Fans nehmen Roger eine geringe Stiländerung sicher nicht übel (Teldec).

Manuel Backert

Vitesse - Live

Die holländische Band Vitesse live zu sehen und zu hören ist wirklich ein Erlebnis. Vitesse fällt durch Vitalität in der Bühnenshow sowie perfekt gespielte, gute Songs auf. Bemerkenswert auch das musikalische Können der Musiker: Eingebaut in die elf hauseigenen, meist melodischen Rocksongs finden sich Schlagzeug- und Baß-Soli von brillanter Qualität. Obigens sang vor längerer Zeit mal bei Vitesse Hermann Brood mit, der die Gruppe wesentlich prägte (RCM).

Manuel Backert

Sonstiges

Kolbe-Illenberger-Dauner Live Kid
Kolbe und Illenberger sind zwei

ausgezeichnete Gitarristen, die aus der Folkszene kommen. Bisher benutzten sie nur akustische Gitarren. Mit Wolfgang Dauner (Piano, Synthesizer) haben sie auf dieser Live-LP einen Schritt in eine neue Richtung getan. Die LP ist ein Beweis, daß es sich lohnt, in der populären Musik zu experimentieren (Mood-Records). **Hanni Zielke**

John Martyn - Grace and Danger

John Martyn verbindet nahezu mühelos Folk, Rock und Jazz zu eben seiner Musik. Seine musikalische Entwicklung kündigte sich schon früher an: Hinzunahme von Baß, Schlagzeug und Keyboards, elektronische Klangexperimente vor allem an seinen akustischen und elektrischen Gitarren. Auf „Grace and Danger“ gibt es eine gelungene Version des bekannten Reggae-Stückes „Johnny too bad“ (Ariola). **Hanni Zielke**



Bolivien im Film

Sechs interessante Filme über Leben und Kampf in Bolivien hat der Lamuv-Verlag (Martinstr. 7, 5303 Bornheim) im Verleih. Die 16-mm-Magnetton-Filme dauern zwischen 20 und 30 Minuten und kosten etwa 40,- DM. Dokumentar- und Spielfilme über Lateinamerika hat auch der Unidoc-Filmverleih (Dantestraße 29, 8000 München). Prospekte anfordern!

Leserforum



Aus elan 2/81

„Leben - einzeln und frei“

Liebe elan-Redaktion, dieses Gedicht ist von einem in der Türkei berühmten Dichter und Schriftsteller Nazim Hikmet geschrieben. Nun hat es mich ziemlich wütend gemacht, als ich das Lied von Hannes Wader in der Februar-Ausgabe gelesen habe. Denn der Refrain des Liedes glich ganz dem Gedicht von Nazim Hikmet. Ich weiß jetzt nicht, ob Hannes Wader das Gedicht bewußt für seinen Refrain genommen hat, doch kommt es mir vor, als versuche er mit diesem Lied, bei seinen Fans beliebt zu bleiben. Wenn es aber nicht so sein sollte, und er das bewußt getan hat, dann hättet Ihr aber ruhig erwähnen können, daß der Refrain von Nazim Hikmet ist.

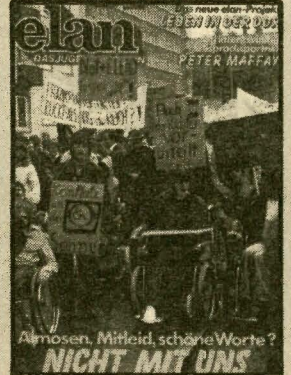
Hanne Cömert, 2820 Bremen

In der elan-Ausgabe 2/81, auf Seite 23, veröffentlichten Sie das Lied „Leben - einzeln und frei“ mit der Angabe: Originaltext Chiffin Rouge, M. Vidalin; Deutscher Text:

Hannes Wader. Zumindest die Refrain-Passage „Leben - einzeln und frei wie ein Baum“ (und dabei brüderlich wie ein Wald) ist eine Sehnsucht, die der türkische Dichter Nazim Hikmet so und nicht anders (nach vielen deutschen Übersetzungen) formuliert hat.

Hansjürgen Meier, Schwäbisch Gmünd

Anmerkung der Redaktion: Die Redaktion wußte nicht, daß dieser Refrain von Nazim Hikmet ist. Wir haben uns sofort bei Hannes Wader erkundigt. Er erzählte uns, daß er bewußt diesen Vers des türkischen Dichters genommen habe. Vor jedem Auftritt mit dem Lied sagt er das seinen Zuhörern und erklärt auch, wer Nazim Hikmet war und welche wichtige Rolle er für die Demokraten in der Türkei und in aller Welt spielt.



aus elan 1/81

Behinderte

Den Bericht über Behinderte von Dorothee Peyko fand ich wirklich gelungen. Meiner Meinung nach sollte man vielen Menschen sagen, daß Behinderte sich in ihrer Person normal finden. Das schönste

anmerkung eines sichtlich erschauerten - aber nicht so sehr viel von der prickelnden Spannung raus! Lottus und Hubert geben darauf schon Antwort. Wir sind stolz, die beiden ebenfalls über ihre Konflikte und Konflikte.



aus elan 1/81

an vielen Behinderten ist, wie lieb sie zueinander sind. Noch nie zuvor (bevor wir den Nicht-Behinderten-Club gegründet haben) habe ich erlebt, wie jemand ungeniert auf mich zukommt, streichelt und liebe Wörter sagt. In dieser Hinsicht, finde ich, daß wir, die sich „normal“ schimpfen, die größten Krüppel sind, wenn es um Gefühle geht. Auch unser Klub hat (sogar von der Kirche aus) gespürt, wie ungeliebt viele von uns sind. Da wir einen Raum in Jugendheim neben der Kirche haben, müssen wir mehrere Stufen hoch, um auf den Kirchplatz und von da aus ins Jugendheim zu gelangen. Schon mehrmals haben Eltern von Behinderten und einige andere verlangt, eine Schräge für Rollstuhlfahrer zu bauen. Doch nur ein glitschiges Metallbrett wurde uns zugebilligt.

Magdalene Rottmann, 4834 Harsewinkel

Hemmungen

Schon das Titelbild der Januar-elan ließ ahnen, daß sich diese Nummer trotz des neuen Preises gut verkaufen lassen wird! Allerdings fällt wieder einmal der Artikel zum Thema Sexualität raus: Nur das Problem zu benennen, ist arg dünn. Warum kommen zwei Jungen zu Wort? Rezepte gegen Hemmungen gibt es nicht, aber sicherlich kann ermutigender diskutiert werden. Geradezu peinlich ist es, Hemmungen mit der „prickelnden Spannung“ (beim ersten Kuß) aufzuwerten - so was spricht von einer Lebenserfahrung ungefähr aus Großmutter's Poesiealbum. Warum bemüht Ihr Euch nicht einmal um die Mitarbeit von Günther Amendt?

Christian Bommert, 2800 Bremen

Echt toll

Liebe Leute von elan! Ich muß mal wieder was loswerden - die neue elan (1/81) ist echt toll. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig Kritik und Lob für eine Zeitung sind, deswegen drücke ich hiermit meine Freude und meinen Stolz aus, endlich auch bei der SDAJ zu sein und vor allen Dingen eine Verbesserung (wesentlich) bei elan zu finden. Das neue Projekt (Leben in der DDR) wird sicher viel Information, Kritik und Anregungen erfahren - macht weiter so.

Christiane Helfer, 6232 Bad Soden 2

Enttäuscht

In der Januar-Ausgabe haben mir besonders die Berichte über Behinderte und „Streik im Weltall“ gefallen. Von dem Nicaragua-Report war ich allerdings maßlos enttäuscht. Da ich mich selbst eingehend mit diesem Thema beschäftigt habe und auch über genügend Unterlagen verfüge, glaube ich, daß behaupten zu können. Wenn Ihr wissen wollt, wie ich mir so etwas vorstelle, wäre ich gerne bereit, Euch einen gesalzenen Bericht über die Entwicklung Nicaraguas, die Diktatur und die Revolution zu schicken.

Rainer Mink, 4330 Mülheim/Ruhr 1

aus elan 1/81

		Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).	Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).
HERAUSGEBER Vera Achenbach Werner Stümann Achim Kroß	REDAKTION/VERLAG Weltkreis-Verlags-GmbH Brüderweg 16 Postfach 789 4600 Dortmund 1 Telefon (0231) 52 85 81 Telex 52 27 284 wkv d	KONTEN Weltkreis-Verlags-GmbH Bank für Gemeinnützigen Dortmund Konto 10 088 742 (BLZ) 440 101 11 Postcheckkonto Fim., Konto 2032 90-600 (BLZ) 500 100 60	DRUCK Plambach & Co Druck und Verlag GmbH, 4040 Neuss
CHEF-REDAKTEUR Gero von Randow (verantwortlich)	VERLAGS-LEITER Hans-Walter von Oppenkowski		
STELLV. CHEF-REDAKTEUR Dorothee Peyko	PREIS INLAND Einzelpreis 1,50 DM einsch. Mehrwertsteuer Jahresabonnement 18,- DM einsch. Zustellgebühr		
GESTALTUNG Reinhard AHN	Achtung! Adressänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.		

White House Corporation
präsentiert

Jetzt
angelaufen!

Ronald Reagan

in

„Frieden...
kann nur
kommen,
wenn Ame-
rika seine mi-
litärische
Überlegenheit
wiederher-
stellt.“
*Ronald
Reagan,
US-Präsident*

„Es gibt
wichtigere
Dinge, als im
Frieden zu
sein.“
*Alexander
Haig, US-
Außenminister*

**Ein Mann geht über
Leichen**

Foto entnommen aus:
Ronald Reagan und seine Filme,
Goldmann-Verlag München.

Regie: M. Ultis In weiteren Rollen: Alexander Haig, Caspar Weinberger
Die deutschen Sprecher: Helmut Schmidt, Dietrich Genscher, Hans Apel

